Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blumenbach, Wenzel Karl Wolfgang,

Neueste Landeskunde des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns

Wien 1816
Austr. 660
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009102-7

Blumenbach

Austr. 660

<366017542100l4

<366017542100l4

Bayer. Staatsbibliothek

R

Histor. Austr.

Blumenb.

m.

Neueste

Landeskunde

des

Erzherzogthums

Oesterreich unter der Enns.

Von

Carl W. Blumenbach.

Wien 1816.

In der Rehm'schen Buchhandlung.

33 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Während die meisten Provinzen des österreichischen Kaiserstaats in neueren Zeiten Männer gefunden, die ihre geographische und statistische Schilderung mit Beyfall bearbeiteten, erhielt das Wiegenland des mächtigen Staatenkörpers, das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns, kein einziges Werk, welches den Zustand das Landes im Allgemeinen mit einiger Vollständigkeit dargestellt hätte. Nur magere Abrisse, oder Skizze einzelner Kreise und Gegenden, kleinere Beschreibungen von Reisen, Spazierfahrten und Streifzügen, hat die letztere Zeit seit dem Anfange der Revolutionskriege, der geographisch = statistischen Literatur dieses schönen und in jeder Hinsicht so wichtigen Landes beygefügt. Noch immer dienten den Freunden der Landeskunde die Lucas und des

Freyherrn von Liechtenstern Geographien, beyde vom Jahre 1791, als die einzig vorhandenen Handbücher. Ersteres gewährt nur eine höchst magere Uebersicht der physikalischen Landesbeschaffenheit, und des Zustandes seiner Bewohner, überspringt die wichtigsten Gegenstände, und belästigt den Leser nur allzu häufig mit trocknem Detail über sehr gleichgültige Dinge. Letzteres, zwar um vieles brauchbarer als jenes, würde doch unendlich mehr an Interesse gewonnen haben, wenn nicht der geographische Theil so kurz und unvollständig bearbeitet wäre. Zudem haben beyde durch die Ereignisse der Zeit und durch die neueste Gestalt der Wissenschaft vieles von ihrer vorigen Brauchbarkeit verloren.

Diesem Mangel suchte ich einigermaßen abzuhelfen, indem ich dem vaterländischen Publikum eine Schrift übergebe, in welcher die vorzüglichsten Eigenheiten des Landes und seiner Bewohner in geographischer und statistischer Hinsicht dargestellt sind. Ich nenne diesen Versuch eine Landeskunde, und begreife unter dieser Benennung eine Schrift, welche das Mittel

hält zwischen Geographie und Statistik. Nicht auf die bloße streng geographische Ansicht des Landes, oder auf eine bloß statistische Darstellung derjenigen Kräfte, welche das Land unter der Enns in die Wagschale der österreichischen Staatskräfte legt, sollte dieser Abriß beschränkt seyn; beyde Wissenschaften sollten vereint werden, um ein ansehnliches Bild der vorzüglichsten Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner zu geben; doch mehr in ersterer, als in letzterer Hinsicht. Denn da die statistischen Verhältnisse noch mancher Veränderung möchten unterworfen werden zu einer Zeit, wo alles im Bilden neuer Gestalten begriffen ist; so schien es räthlich, für dieses Gemählde nur so viel aus dem Gebiete der statistischen Wissenschaft zu entlehnen, als zur bessern Beleuchtung der geographischen Ansicht und zur leichtern Orientirung erforderlich war.

Dem zu Folge habe ich einen Plan entworfen, der, wenn er auch nicht eine streng systematische Ordnung ansprechen sollte und könnte, doch wenigstens durch eine leichte, lichtvolle Aneinanderreihung der vorzüglichsten Gesichts-

punete, unter welche das Land mit seinen Bewohnern gestellt werden kann, zur Erreichung jenes Zweckes das Seinige beytragen wird. Und so glaube ich die sichere Hoffnung nähren zu dürfen, daß diese Arbeit manche Vorzüge vor den früheren Arbeiten eines de Luca und Freyherrn von Liechtenstern voraus haben wird, um so mehr, da einzelne Auszüge und Bruchstücke, die ich früher in mehreren Zeitschriften mittheilte, günstigen Beyfall erhielten. Diese Bruchstücke erscheinen hier umgearbeitet, verbessert und den neuesten Verhältnissen angemessen modificirt. Wo fremde Arbeiten benutzt sind, führen Citate auf die Quellen zurück.

Sollte das Urtheil des vaterländischen Publikums über die erste meiner für sich erscheinenden Arbeiten günstig entscheiden, so werde ich selbes als Aufforderung ansehen, auch die übrigen Schriften über die Länder- und Völkerkunde des österreichischen Staats, zu denen ich die Materialien in Bereitschaft habe, in möglichst kürzester Frist zu bearbeiten.

Einleitung.

A.

Allmähliges Entstehen, Wachsen und Bilden des Landes zu seiner gegenwärtigen Ausdehnung.

Das heutige Oesterreich unter der Enns war in den ältesten Zeiten, soviel uns aus ihrem Dunkel bekannt ist, noch kein zusammenhängendes Gebiet; wie durch Völkerschaften, die sich an Sprache und Sitten unähnlich waren, in mehrere Theile zerspalten, besaß es schon in seinem Innern Bergrücken und Flüsse, die dauerhafte Naturmarken bildeten, und noch in der Folge, als bereits der römische Adler über der Mitte des Landes schwebte, zu politischen Marken dienten, welche die Ländermasse des ersten Reiches der Welt von kleinen Gebieten teutscher Völkerschaften schieden. Die herrliche Donau durchströmt das Land von Westen nach Osten, und theilt es in den südlichen und nördlichen Landstrich. Der erstere stand unter römischer Herr-

schaft, und war durch das cetische Gebirge — noch heute die Mark zwischen den beyden südlichen Kreisen — in zwey Unterabtheilungen geschieden, an der westlichen Seite des Gebirges (Kreis ober dem Wienerwalde) zur Provinz Noricum ripense gehörig, mit den östlichen Abhängen desselben und den ersten Flächen bis an die Leytha (Kreis unter dem Wienerwalde) den Anfang des großen, ebenen Pannoniens bildend. Das ganze linke Ufer der Donau bezeichnete die Gränze Germaniens, und war von den Markomannen (Gränzmännern, Gränzbewohnern) besetzt, — ein Nahme, der einem großen Bunde verschiedener kleiner teutscher Völkerstämme von der Donau bis an die Höhen der Karpathen und Sudeten, beygelegt ward.

Diese Bemarkung und die durch sie erzeugte Berührung so verschiedener Völker, veranlaßte wohl häufige Kriege und Unruhen; aber doch schien sie durch die Festigkeit, die die Natur ihr verliehen, noch lange Zeit unverändert geblieben zu seyn, selbst im Beginnen der Völkerwanderung noch bestanden zu haben, und erst dann aus der bisherigen Gestaltung getreten zu seyn, als das Treiben und Drängen neuer, kräftiger Völkerschaften nach Süden und Westen, in die Sitze verweichlichter Römer, allgemein ward, und die Gestalt der Länder eine totale Umänderung erlitt. Damahls rückten die Gränzen des bisherigen Noricums über die östlichen Bergrücken hinab in die Anfänge Pannoniens, und Vindobona wurde diesem Lande entzogen, und ein Theil von Noricum. Die Rugier, welche das Land als ein eigenes Königreich unter der Benennung Rugiland zu eben der Zeit besetzten, als das römische Reich im Westen verfiel,

wurden von den Ostgothen, diese wieder von den Longobarden vertrieben, unter deren Herrschaft es westlich bis an die Enns, und östlich bis an die Gränze des byzantinischen Staates reichte. Ihr Hierseyn war nur von kurzer Dauer, sie cedirten im Jahre 568 ihre Besitzungen förmlich an die Avaren, ein rauhes kriegerisches Volk, dessen Herrschaft durch Carls des Großen trophäenvolle Feldzüge zertrümmert wurde. Alles Land bis an den Raabfluß fiel unter dem Nahmen Avarien an das mächtige Reich des christlichen Siegers, und ward mehreren Grafen unter dem Oberbefehl eines Gränzgrafen über die gesammte östliche Mark, zur Verwaltung übergeben. Wie weit sich zu dieser und in der folgenden Zeit, in der es fortwährend unter teutschen Grafen zu Teutschland gehörte, die nördliche Gränze erstreckt habe, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht angeben.

Erst als die Magyaren oder Ungarn die Nachbarn Teutschlands wurden, und durch immer wiederholte Einfälle ihm seine Ruhe raubten, und auf schrecklichen Raubzügen seine Habe entschleppten, ergaben sich neue Veränderungen in der Außen- und Innengestalt des Landes. Avarien mußte der aus Osten drückenden Uebermacht weichen, und seinen Nacken unter asiatisches Joch beugen — ein lange dauernder unseliger Zustand. Mancher mit vielem Blute erkaufte Sieg der Deutschen über die flüchtige, raubgierige Nation, blieb ohne Wirkung, sie kam nur desto öfter wieder, um vollends alle Hoffnung eines sicheren Lebensgenusses zu zernichten. Da erwachte, durch Noth und Elend und Tyranney geweckt, das teutsche Phlegma; man dachte auf kräftige Schutzwehren und muthigen Widerstand, und

wie seit der Urzeit Dunkel und so lang die Geschichte lebt, unbrüchliche Einigkeit und fester Muth nie zu Schanden wurden, und gepreßten Völkern ihre wieder gewollte Freyheit immer wieder errangen; so flohen nun nach dem furchtbaren Blutbade auf dem Lechfelde die Barbaren in ihre sumpfige Heimath, um von ihrem abgekühlten Heißhunger nie wieder nach Außen getrieben zu werden, und um auf eigenem Boden die Vorzüge eines friedlichen Zustandes ahnen zu lernen. Sie hinterließen den Teutschen ein ewiges Denkmahl in dem blutgedüngten Boden des Lechfeldes, und in der fruchtbaren Lehre, wie fremdes Joch vom Nacken falle. So ordnet ein allgewaltiger Finger die Begebnisse der Welt, und ewiger Wechsel vom Großen zum Kleinen, vom Tiefen zum Hohen, bleibt die Geschichte der Menschheit. — Nun konnte Deutschland an seiner innern Gestaltung arbeiten, und wenn es damahls noch nicht ein hohes Ziel erreichen mochte, so lag die Schuld in dem Mangel an Cultur und Wissenschaft, die nun wohl nach einem Verlaufe von neun Jahrhunderten den Völkern feste Verfassungen, und der Gesammtnation dauernde Sicherheit geben werden.

Die nächste Folge des glänzenden Sieges über die Ungarn war die Wiedereroberung eines Theils des westlichen Oesterreichs zwischen der Enns und Erlaf bis nahe an Melk, und seine Wiedervereinigung mit Teutschland. Leopold aus dem Hause Babenberg, der indessen zum Markgrafen ernannt ward, erweiterte das Land durch muthvolle und siegreiche Angriffe bis a- das Kahlengebirg. An der linken Seite der Donau berührte die Gränze schon die Ufer der Thaya und March. Albrecht I. eroberte den noch fehlen-

den Theil im Osten des Kahlengebirges, der Anfangs eine eigene Grafschaft bildete, aber nach kurzem Bestande mit Oesterreich vereiniget wurde, dessen Benennung Ostirichi unter den ersten Babenbergern durch seine Bestimmung als östliche Markgrafschaft gegen die Ungern entstand So waren die ersten groben Umrisse zum heutigen Umfange des Landes gelegt, die sich in den folgenden Zeiten, unter der fortwährenden Herrschaft der babenbergischen Markgrafen und Herzoge, während des Interregnums und unter den Habsburgern gar manigfaltig gestalteten, bald verengten, bald erweiterten, je nachdem Kriege oder Verträge Veränderungen zur Folge hatten, bis sie endlich auf die Flüsse, Berge, Thäler und Ebenen fielen, die sie noch jetzt durchschneiden. Viele dieser kleinen Erwerbungen oder Verluste, können nach Zeit und Umfang nicht mehr in der Geschichte genau aufgefunden werden, da kein Griffel sich fand, der sie verewiget hätte, viele sind angegeben, aber zur Zeit, wo die abbildende Geographie noch auf einer tiefen Stufe der Unvollkommenheit stand, nur beyläufig angegeben, daß es selbst den mühsamsten Nachforschungen nicht mehr möglich ist, ihre Linien in der Natur aufzufinden, und ihre Größen zu bestimmen. Ich will es versuchen, einige dieser Veränderungen hier zusammenzustellen.

An der Gränze gegen Steyermark wurde am meisten in der Herrschaft gewechselt. Der ganze Landesstrich, der sich von Gumpoldskirchen über die Gebirge bis über Wilhelmsburg westlich hinüber zieht, und vielleicht noch weiter, sammt den Ortschaften Herzogenburg, Kallendorf, (Ehelichdorf), Osbram, Grußberg, Rappoltenkirchen ꝛc. wurde einst als Aussteuer der

österreichischen Prinzessinn Elise bey ihrer Vermählung mit Herzog Ottokar IV. von Steyermark abgetreten, und mit seinen Besitzungen vereiniget, zu denen wahrscheinlich auch die südwestlichen Gegenden der Eisenwurzen (wenigstens weiß man es von Behamberg) gehörten. Unter Leopold VI., der die Besitzungen Ottokars VI. in Folge des Cessionsvertrages vom Jahre 1186 erbte, kamen diese Länder wieder an Oesterreich zurück; jedoch scheinen die südlichsten Theile des Kreises unter dem Wienerwalde jenseits der Piesting, bis an den Gollerberg, den Semering, die Hartberge und an den Hutwisch, obwohl unter demselben Fürsten stehend, doch nicht zur eigentlichen Provinz Oesterreich, sondern zur Steyermark oder zur kärntnischen Mark gehört zu haben, bis in dem Vertrage, den die Könige Ottokar von Böhmen, und Bela von Ungarn im Jahre 1254 über die Theilung der nach Absterben des babenbergischen Herrscherstammes verwaisten Länder schlossen, die Gränze bis an die Alpen ausgedehnt, und in ihre jetzige Richtung gebracht wurden.

Noch einmahl fiel der südöstliche Theil des Landes über der Piesting mit der Herrschaft Pütten, mit Neustadt, Neunkirchen, Klamu. a. Orten, aber mit Ausnahme von Thernberg, Gutenstein, Schwarzenbach ꝛc. an Steyermark, als der unzufriedene Herzog Leopold, der in der Ländertheilung mit seinem Bruder Albrecht (J. 1365) zu wenig erhalten zu haben glaubte, von selbem (J. 1370) die Abtretung der Steyermark und obiger österreichischer Landestheile erzwang. Sie scheinen gegen 70 Jahre bey Steyermark geblieben zu seyn, bis im Jahre 1442 im

Neustädter Vertrage zwischen den Erzherzogen Friedrich und Albrecht, der Erstere diese Ländertheile für sich erwarb.

Eben so muß der Markt Schwarzenbach früher unter ungrische Herrschaft gefallen seyn, da ihn König Ludwig im Ofner-Frieden an Oesterreich wieder zurückstellte.

Daß auch die Grafschaften Eisenstadt und Forchtenstein, bis in die Nähe des Neusiedlersees ehemahls zu Oesterreich gehört haben, unterliegt keinem Zweifel, und erhellet aus vielen Verhältnissen seiner Bewohner; ob aber als Landestheil oder als Pfand, ist eben so ungewiß, als es die Schicksale sind, welche diese Gegend seit Carl dem Großen, unter welchem die Gränze bis an die Raab lief, betroffen haben. In der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts waren diese Gegenden nur Pfänder, als sie (nach Merians Topographia Provinciarum Austriacarum p. 6. Artic. Eisenstadt) auf vieles Verlangen der Ungarn ihnen auf dem Oedenburger Landtage (J. 1625) wieder zurückgestellt wurden.

Weniger ins Große greifend, aber doch zuweilen schwankend, waren die Gränzen gegen Mähren und Böhmen, mit denen Oesterreich so viele Kriege zu kämpfen hatte. Es handelte sich größtentheils nur um einzelne Städte, Märkte und Schlösser, wie die Städte Laa und Weitra, welche Herzog Heinrich im Vertrage zu Bruck an der Leytha (1324) an den König von Böhmen als Pfänder abtrat, aber nach wenigen Jahren (1332) in einem Feldzuge wieder eroberte; — um den Markt Lundenburg, welchen die Oesterreicher eroberten, wieder verloren, ein Jahr später als Heirathsgut der Prinzessinn Agnes sammt der Stadt Znaym aber-

mahls besetzten, und 1336 wieder an Mähren zurück gaben; — um die Veste Bernhardsthal, die im Jahre 1328 verloren ging, und erst im Preßburger Frieden (1337) von Carl IV. von Böhmen zurückgestellt wurde — u. a. m.

Wie Merian auf der kleinen Karte, die er seiner schon oben erwähnten Topographie beygefügt, den nordwestlichen Theil des Kreises ober dem Mannhartsberge mittels einer Gränzlinie zu Böhmen schlagen konnte, welche im Norden der Stadt Weitra beginnt, dann über Schrems, Waidhofen, Raps und Kollnitz an die mährische Gränze stößt, und somit die Orte Gmünd, Litschau, Heidenreichstein, Thaya, Taxen ꝛc. an der Westseite als zu Böhmen gehörig liegen läßt; kann ich mir wegen Mangel an näheren Nachrichten bloß durch die Unvollkommenheit seiner überhaupt sehr fehlerhaften Karten erklären.

B.

Allgemeine geographische Literatur.

Ohne alle diejenigen Karten und Schriften aufzuzählen, welche das Land unter der Enns mit andern angränzenden Ländern zusammen vorstellen oder beschreiben, müssen wir uns hier nur auf diejenigen beschränken, welche dem Lande allein, oder doch nur in Verbindung mit Oesterreich ob der Enns angehören, und selbst unter diesen müssen wie-

le, die ihre Brauchbarkeit zum Theil verloren haben, übergangen werden. Die Werke über einzelne Gegenstände kommen bey den besondern Abtheilungen, die sie betreffen, vor.

1.

Landkarten.

Die brauchbarste aus den ältern Karten ist Vischers Archiducatus Austriae inferioris accuratissima descriptio, welche auf Kosten der Stände im Jahre 1647 in sechszehn Folioblättern erschienen ist. Sie ist das Resultat der ersten Aufnahme des Landes durch den bekannten Geographen Vischer.

Die zweyte Aufnahme ward zwischen den Jahren 1769 und 1781 unter der Leitung des k. k. Oberstlieutenants von Neu vorgenommen. Die nach derselben reducirten Karten von Liechtenstern (1810) und Schmidt (1812) entsprechen den Anforderungen der Wissenschaft in einem weit höhern Grade, als die früheren, theils aus der Vischerschen reducirten, theils nach parziellen Aufnahmen erschienenen Blätter.

Eine neue Epoche machen die Blätter, welche gegenwärtig vom k. k. Generalquartiermeisterstabe herausgegeben werden, und die aus der großen neuesten trigonometrischen Vermessung der österreichischen Monarchie mit Sorgfalt reducirt sind.

Nach der ersten und zweyten Vermessung sind außer der großen Vischerschen Karte erschienen:

Archiducatus Austriae inferioris in omnes

suas Quadrantes ditiones divisi nova et exacta tabula e conatibus J. B. Homanni. Norimb. Im Atlasformat. Eine nicht sehr genaue Reduction von Vischers großer Karte, übrigens eben so verschoben und unverhältnißmäßig bearbeitet, wie diese.

„Neue topograph Karte der K: K: Haupt- und Residenz Stadt Wien Samt der auf 6 quatratmeilen umliegenden Gegend- Landschaften von mehreren Farben werden die Platen gemahlen abgedrückt ein Plan hingegen mit seinen accuraten Puncten und Linien, daß diese mit drey oder mehreren Farben der Zeichnung gleich zusamen treffen ist in dieser Art zu aller Einsicht nützlich, und in Keinem Lande noch in Vorschein gekommen, auß gemeßen gezeich: und gestochen von Maurer P: N" — Fol. Wien 1783. 18 Zoll 9 Linien hoch, 26 Zoll 9 Linien lang. Einer Handzeichnung ähnlich, die Schrift schlecht, sonst aber schön und noch brauchbar. Ein seltenes Blatt.

Karte von Oesterreich unter der Enns. Entworfen und gezeichnet von J. K. Kindermann Fol. Wien (Kunst- und Industrie-Comptoir) 1803, gestochen von Jos. List 16 Z. 11 L. hoch, 21 Z. 10 L. lang. Klein, mangelhaft, und mit vielen Unrichtigkeiten überladen.

Das Erzherzogthum Niederösterreich unter der Enns. Mit Benützung der zuverlässigsten astronomischen und geographischen Bestimmungen, dann einer Anzahl specieller Karten und Handzeichnungen entworfen von Jos. Marx Freyherrn von Liechtenstern, gezeichnet von Joh. Sabatka, gestochen von J. List. Fol. Wien (Cosmographisches Büreau) 1806. Sehr fehlerhaft, aber schön gestochen, und wegen Anzeige sämmtlicher De-

kanats- und Landgerichtsgränzen nicht ganz unbrauchbar.

Karte von dem Erzherzogthum Niederösterreich, nach dem Entwurfe und der Angabe des Frhrn. v. Liechtenstern bearbeitet von Jos. Wüstinger. Fol. Wien (Kunst- und Industrie-Comptoir) 1806. Wenig brauchbar.

Das Erzherzogthum Niederösterreich ob und unter der Enns, nach den Vierteln, in 1 General- und 7 Specialkarten. Entw. vom Frhrn. v. Liechtenstern, gez. von Ludwig Grafen v. Hohlgarth. Mit 2 statistischen Tabellen. Med. Fol., jedes Blatt 10 Z. 8 1/2 L. hoch, 13 Z. 6 L. lang. Wien (Kunst- und Ind.-Compt.) 1805. Ohne Werth.

Erzherzogthum Oesterreich ob und unter der Enns, nach den neuesten und besten Hülfsquellen verfaßt. Gestochen von F. Reisser. Gr. Fol. 19 Z. hoch, 27 Z. 11 L. lang. Wien (bey Mollo) 1806. Brauchbar.

Neueste Karte des Erzherzogthums Oesterreich ob und unter der Enns, mit angemerkten Poststationen und Commercial-Poststraßen, von Ludw. Schmid, Ing. Geogr. Imperial-Folio, 20 Z. 8 ½ L. hoch, 33 Z. 5 ¼ L. lang, die Meile = 10 1/3 L. Wien (b. Artaria) 1808 (alte Auflage 1800). Gest. v. Müller. Ein großes Blatt, sehr viele Ortschaften enthaltend, aber schlecht gezeichnet und oft wenig leserlich, dennoch nicht ganz gehaltlos.

Karte des Erzherzogthums Niederösterreich unter und ob der Enns, mit Theilen der angränzenden Länder. Von Jos. Marx Freyherrn v. Liechtenstern. 4 Sectionen aus dessen Karte der mitteleuropäischen Staaten (nähmlich Nr. 35, 36, 43, und 44). Gezeichnet von Jos. Schorer

und Friedrich Wilhelm Streit, gestochen von J. List und A. Withalm. Median-Fol., jede Section 10 Z. 2 L. hoch, 12 ½ Z. lang, die Meile = 5 1/3 L. Wien (cosmograph. Bureau). Klein und nicht ohne Werth.

Aus der topographisch-militärischen Karte von Teutschland in 204 Sectionen, Weimar 1807 ffg. Die Sectionen Nr. 149 (Zwettel), 150 (Znaym), 151 (Zistersdorf), 160 (Ips), 161 (Wien), 162 (Preßburg), 171 (Eisenerz), 172 (Neustadt). Jede 10 2/3 par. Zoll hoch und 14 2/3 breit, die geogr. Meile = 1 $\frac{56}{100}$ par. Zoll. Nur von geringem Werthe, zum Theil ganz unrichtig.

Wiens Umgebungen (in einem Umfange von 250 Quadratmeilen). Nach dem Entwurfe des Hrn. Jos. M. Freyherrn v. Liechtenstern gez. von seinem Sohne Max. Liechtenstern, in 12 kleinen Sectionen. Wien (cosmograph. Büreau) 1809. Jede Section 5 Zoll hoch, 6 ½ Zoll breit, die Meile = 1 Z. 4 L. Nicht ohne Fehler; aber gut gearbeitet, schön gestochen, und besonders für Streifzüge sehr brauchbar. — Alle Sectionen sind auch mit besondern Titeln als einzelne Umgebungen versehen.

Neuester Grundriß der Haupt- und Residenzstadt Wien und der umliegenden Gegenden, im Umkreise von zwey teutschen Meilen, gez. vom Obersten Jakubicska. 2 Fol. Blätter. Wien (b. Artaria) 1805. Sehr gut und ausführlich.

Topographische Karte der Umgebungen Wiens. Sr. Majestät dem Kaiser Alexander I. gewidmet. Von L. Schmidt. Fol. Wien (b. Cappi) 1807. Eine sehr brauchbare Karte, nur etwas schlecht gestochen.

Das Erzherzogthum Niederösterreich unter und ob der Enns. Nach dem Entwurf und der Angabe des Hrn. Jos. M. Freyherrn v. Liechtenstern bearb. und gez. von Georg Winckler, gestoch. von Jos. List und Jos. Zutz. 12 kleine Sectionen. Wien (cosmograph. Büreau) 1810. Jede Section 6 Zoll hoch, 8 Zoll breit, die Meile = 9 3/5 L. Aus den Karten der zweyten Aufnahme reducirt, und zur Zeit der Erscheinung die beste Karte dieses Landes.

Karte von dem Erzherzogthum Oesterreich ob und unter der Enns in 6 Sectionen. Nach allen bekannten astronomischen, und mehr als 100 neuen trigonometrischen Ortsbestimmungen entworfen und bearbeitet und Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Johann gewidmet von Ludwig Schmidt, gestoch. von Joseph List. Fol. Wien und Pesth (Kunst- und Industrie-Compt.) und Berlin (b. Shropp) 1812. Gleichfalls aus den Blättern der zweyten Aufnahme reducirt, viel richtiger, vollständiger und schöner gearbeitet, als die Liechtensternsche Reduction.

Nach der neuesten Vermessung sind erschienen:

Baaden mit den Umgebungen. Fol. Wien (b. Maisch) 1812. Aufgenommen und gez. vom Hauptmann Viehbeck 1812, und herausgegeben mit hoher Bewilligung des k. k. Generalquartiermeisterstabs. Gestochen von A. Withalm. Ein schönes vortreffliches Blatt.

Einzelne Sectionen der vom k. k. Generalquartiermeisterstabe herausgegebenen Karte von Unterösterrei h, welche im Viereck aus 25 Sectionen bestehen wird; nähmlich

in der obersten Reihe:

aus Section 1. (Krumau, ganz böhmisch), 2. (Waidhofen), 3. (Drosendorf und Rötz);

4. (Znaym und Nikolsburg), 5. (Holitsch);
in der zweyten Reihe:
Section 6. (Freystadt, ganz oberösterreichisch),
7. (Zwettel), 8. (Krems), 9. (Stockerau),
10. (Malatzka);
in der dritten und mittelsten Reihe:
Section 11. (Linz), 12. (Ips), 13. (St.
Pölten), 14. (Wien), 15. (Preßburg);
in der vierten Reihe:
Section 16. (Kirchdorf und Schlierbach),
17. (Waidhofen), 18. (Maria Zell), 19.
(Neustadt), 20. (Wieselburg);
in der untersten südlichen Reihe:
Section 21. (Admont, ganz steyermärkisch),
22. (Eisenerz, gleichfalls ganz steyermärkisch),
23. (Mürzzuschlag), 24. (Oedenburg) und
25. (Kapuvar, ganz ungrisch);
nach Abrechnung derjenigen Blätter aber, welche von Unterösterreich nichts darstellen, nur 20 Sectionen enthält, von denen bis Juny 1815 die Nummern, 5, 9, 10, 13, 14, 15, 18, 19, 20 und 24 erschienen waren. Jede Section ist 9 6/10 Zoll hoch, 14 2/10 Zoll breit, die Postmeile = 2 W. Zoll. Eine unvergleichlich schöne Karte.

II.

Bücher.

a) Ueber das Land überhaupt oder einzelne Kreise und Gegenden, statistischen und geographischen Inhalts.

A. F. Büsching, große Erdbeschreibung. XV. Band. 8. Brünn (b. Traßler) 1785. Niederösterreich. S. 1 — 65 im Allgemeinen, Unterösterreich speciell S. 66 — 146.

Ign. de Luca geographisches Handbuch von dem österreichischen Staate. I. Band. 8. Wien (b. Degen) 1791. Unterösterreich S. 79 — 428.

Statistisch-geographische Beschreibung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, von Jos. M. Freyherrn v. Liechtenstern. gr. 8. Wien und Leipzig (b. Kleinmaier) 1791 456 S. mit einer kleinen Karte im Quartformat.

Allgemeine Uebersicht des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns vom Freyherrn v. Liechtenstern. Eine Tabelle in Fol. In dessen Archiv für Geographie und Statistik, Jahrgang 1801. 6. Heft, auch besonders abgedruckt Wien (b. Ant. Doll).

Grundlinien einer statistischen Schilderung des Erzherzogthums Niederösterreich unter der Enns. (Vom Freyherrn v. Liechtenstern.) Im allgemeinen Anzeiger des cosmographischen Büreau, Jahrgang 1814 Med. 8. Wien, in den Nummern 10 — 12.

Allgemeine Uebersicht des Kreises unter dem

Wienerwalde mit Einschluß Wiens. Vom Frhrn. v. Liechtenstern. Eine Tabelle in Fol. In dessen Archiv f. Geogr. und Stat. Jahrg. 1803. 4. Heft.

Allgemeine Uebersicht des Kreises ober dem Wienerwalde. Von demselben. Eine Tabelle in Fol. Im Archiv 1804. 7. Heft.

Allgemeine Uebersicht des Kreises unter dem Mannhartsberge. Von demselben. Eine Tabelle in Fol. Im Archiv 1803. 7. Heft.

Allgemeine Uebersicht des Kreises ober dem Mannhartsberge. Von demselben. Eine Tabelle in Fol. Im Archiv 1804. 1. Heft.

Geographisch-statistische Skizze vom Kreise ober dem Mannhartsberge in Unterösterreich. Von W. (Carl W. Blumenbach). In den vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat Jahrg. 1812. In den Nrm. 58, 60, 62, 63, 67, 68 und 69.

Vermischte Notizen über den Kreis ober dem Mannhartsberge. Ein Nachtrag zur geographisch-statistischen Skizze desselben. (Von C. W. Blumenbach.) In den vaterländischen Blättern 1812. Nr. 95 und 97.

Ueber die natürliche Beschaffenheit und den Culturstand des Marchfeldes und seiner Bewohner. In den vaterländ. Blätt. 1808. Nr. 2. 3 und 4.

Bemerkungen über die Bezirke Lehenrott, Tirnitz, Annaberg und Josephsberg, in den südlichen Gebirgen des Landes unter der Enns. (Von C. W. Blumenbach). In den vaterl. Blätt. 1813.

b) Reisen, Streifzüge, Ausflüge.

Briefe über Teutschland, von K. N. (Risbeck). Auch unter dem Titel: Briefe eines reisenden Franzosen über Teutschland. 3 Bde. 8. Wien (Schrämbl), letzte Auflage 1790.

J. C. Unger Reise durch österreichische und steyermärkische Gebirgsgegenden. Ein Beytrag zur österreichischen Länderkunde. 8. Wien (Pichler) 1803. 179 S. mit 1 Karte.

Wanderung nach Guttenstein in Oesterreich unter der Enns von J. C. Wagner. 8. Wien und Prag (Haas), 1803 115 S. mit 10 Kupfern.

Fußreise von Wien nach dem Schneeberge. (Von F. X. Embel) 8. Wien (Ant. Doll) 1801. 200 S. mit 1 Kupfer.

Schilderung der Gebirgsgegenden um den Schneeberg in Oesterreich, oder Tagebuch einer Fußreise durch die Herrschaften Froschdorf, Stüchsenstein, Hohenberg, Gutenstein, Herrenstein ꝛc. (vom 22. Aug. bis 7. Sept. 1801.) Von F. X. Embel. 8 Wien (Camesina) 1803. 398 S. mit 1 Kupfer.

Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien. (Von F. de Paula Gaheis) Seit 1797 verschiedene Auflagen einzelner Hefte, deren im Ganzen 72 neun Bändchen bilden, wozu eine Karte der Wiener Gegend und zu jedem Hefte eine Ansicht gestochen ward.

Mahlerische Streifzüge durch die interessantesten Gegenden um Wien. Auch unter dem Titel: Taschenbuch für Freunde schöner vaterländischer Gegenden. 8. Wien (Ant. Doll). I. Bändch. (von Jos. Widemann) 1805. 152 S. mit 6 Kupf. und 2 Vignetten. II. Bändchen (von demselben) 1806. mit 6 Kupfern und 2 Vignetten. III. Bdch.

(von Max. Fischl) 1807. 256 S. mit 6 Kupf. und 2 Vignetten. IV. Bändchen (von demselben) 1808. 260 S. mit Kupf. und Vign.

Ausflüge nach dem Schneeberge in Unteröster-reich mit beygefügter kleinen Fauna und Flora der südwestlichen Gegend von Wien bis auf den Gipfel des Schneeberges. 8. Wien (Degen) zweyte Auflage 1807. I. Theil 423 S. II. Th. 176, die Flora und Fauma 148 S., zusammen mit 7 Kupfern.

Bemerkungen auf einer Reise durch einige Gegenden von Oesterreich unter und ob der Enns. In den vaterländ. Blätt. III. Jahrg. S. 177 ffg., 197 ffg., 205 ffg.

Bemerkungen auf dem Wege von Neustadt nach Wien, durch das Gebirge. Von Dr. G. H. Heinse. In den vaterländ. Blätt. 1812. Nr. 10.

Fragmente aus Briefen eines Reisenden vom October 1811 (Von C. W. Blumenbach.) In den vaterländischen Blättern. 1812. Nr. 103, im folgenden Jahrg. unter speciellen Ueberschriften fortgesetzt.

c) Zeitschriften.

Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hülfswissenschaften und Literatur (mit vorzüglicher Rücksicht auf die österreichischen Staaten.) Verfaßt von einer Gesellschaft Gelehrter und herausgegeben von Jos. M. Freyherrn v. Liechtenstern. gr. 8. Wien. 4 Jahrgänge 1801 — 1804, jeder aus 12 Heften oder 2 Bänden bestehend, mit Karten und Tabellen. Als Fortsetzung desselben erschien:

Archiv für Welt- Erd- und Staatenkunde, ihre Hülfswissenschaften und Literatur. Verfaßt von einer Gesellschaft Gelehrter und herausgegeben von Jos. M. Freyherrn v. Liechtenstern. Zwey

Jahrgänge 1811 und 1812 (letzterer noch nicht complet), jeder zu 12 Heften oder 2 Bdn. mit Karten.

Staatsanzeiger von den k. k. Landen. Gesammelt und herausgegeben von J. de Luca. gr. 8. Wien 1784. 12 Hefte oder 2 Bände, 955 S.

Patriotisches Tageblatt für sämmtliche Bewohner der k. k. Erbländer über wichtige, interessirende, lehrreiche oder vergnügende Gegenstände zur Beförderung des Patriotismus. (Herausgegeben von Ch. C. Andre.) 5 Jahrgänge vom 1. July 1800 bis letzten Juny 1805. Brünn.

Belehrung und Unterhaltung für die Bewohner des österreichischen Staates. Zeitschrift vom Herausgeber des patriotischen Tageblatts. 8. Brünn (Gastl), seit 1809 in Heften, deren 12 einen Jahrgang ausmachten. Sodann fortgesetzt unter dem Titel: Hesperus, ein Nationalblatt für gebildete Leser, herausgegeben von Chr. C. Andre. 4 Prag (Calve) 1812—1815 in monathlichen Heften, deren 6 einen Band machen.

Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat. Von mehreren Geschäftsmännern verfaßt. (Redigirt von J. M. Armbruster, dann Ohms, jetzt Dr. Fr. Sartori). Seit 1808, wochentlich 2 Nummern in 4. Wien (Strauß).

Allgemeiner Anzeiger des cosmographischen Büreau über die neuesten und interessantesten in- und ausländischen Staatsverhältnisse, die merkwürdigsten geographischen Veränderungen und die vorzüglichsten, im Gebiete der Cosmographie und Statistik erschienenen Werke. (Herausgegeben von J. M. Freyherrn v. Liechtenstern.) Med. 8. Wien seit 1814 monathlich ein Nr. von 1 1/4 bis 2 Bogen mit Karten; der Jahrg. 1814. 300 S. mit 2 Karten.

Erste Abtheilung.

Geographische und physikalische Beschaffenheit des Landes.

I.

Allgemeine geographische Ansicht.

1.

Nahme.

Der Ursprung des Nahmens Oesterreich ist in jenen Zeiten zu suchen, wo das Land noch als östliche Markgrafschaft zur Scheide und Schutzmauer gegen Anfälle von Osten bestimmt war. Allmählig ging dieser Nahme auch auf die späteren Erwerbungen der österreichischen Regentenfamilien über, und so gab es ein Kaiserthum Oesterreich, und einen österreichischen Kreis, der in Niederösterreich an den Ufern der Donau, in Innerösterreich von den nordischen Alpen bis an die Küste des adriatischen Meeres, in Oberösterreich am Inn und den rhätischen

Alpen, und in Vorderösterreich, aus zerstreuten Grafschaften und Herrschaften in Schwaben bestehend, getheilt war. Nur das Land an der Donau hat seinen Nahmen aus den Zeiten des Mittelalters bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten; während die größere Zahl der übrigen Provinzen losgerissen wurde, blieb ienes noch stets die Wiege des mächtigen Staats, der sich im Mittelpuncte Europas erhob, um den Aufgang und Niedergang, den Mittag mit Mitternacht zu versöhnen; es behielt seinen Nahmen zur Zeit noch, als das teutsche Zepter nach tausendjähriger Dauer zerbrochen war, das Reich sich auflösete, und die großen Fürsten an den Gränzen des Reichs ihre Länder aus dem unglücklichen Teutschland an sich zogen. Dem teutschen Reiche fremd, war nun freylich der Nahme Oesterreich nicht mehr passend, am wenigsten in dem Ländervereine, dem es nun fester angehörte und eine westliche Gränze gab. Noch weniger war der Nahme Niederösterreich für das gesammte Land an der Donau den geänderten Verhältnissen angemessen, und so fing man an, aus dem gemeinen Sprachgebrauche die Benennung der beyden Provinzen desselben nach dem Laufe der Donau, und ihre Theilung in Ober- und Unterösterreich neben der sonst üblichen in das Land ob und unter der Enns, in die Schriftsprache überzutragen, und nichts möchte dieser den natürlichen Verhältnissen ganz entsprechenden Abtheilung entgegen stehen, wenn nicht wieder die alten Kanzleynahmen der österreichischen Länder in Gang gebracht werden.

2.

Lage und Gränzen.

a) Lage.

Fast in der Mitte des europäischen Continents, liegt das Land unter der Enns mit seinen äußersten Spitzen zwischen 32° 5′ 35″ und 34° 40′ 15″ der östlichen Länge, und 46° 26′ 5″ und 49° 0′ 30″ der nördlichen Breite, am nördlichen Abhange der Alpen gegen das rechte Ufer der Donau, und an den südlichsten Enden der hercynischen und sudetischen Nebenzweige, wo sie sich den Alpen nähern.

Es hat vor vielen Provinzen des österreichischen Staats den wichtigen Vorzug, daß es von allen Seiten nur mit verschwisterten Ländern umgeben ist; — eine Lage, die den größten Einfluß auf äußere und innere Sicherheit, auf die stete Verbindung mit allen Theilen des Ganzen, und auf Erhaltung und Beförderung einer regsamen Thätigkeit in allen Verhältnissen seiner Bewohner haben muß.

b) Umgebende Länder.

So liegt im Nordwest das an allen Producten der Natur und Kunst so reiche Königreich Böhmen, ein unschätzbarer Edelstein in der Krone der österreichischen Länder; im Norden, östlich an das vorige stoßend, die fruchtbare mährische Markgrafschaft; im Osten das einzige Ungarn, eines der besten Länder der Welt, gesegnet mit Reichthümern über und unter der Erde, die wahre Speisekammer des Landes unter der Enns, aber arm noch an Erzeugnissen der Kunst; im Süden die bergigte, an

Schätzen der Erde reiche Steyermark; im Westen über der Enns die andere schönere Hälfte des Landes.

c) Gränzlinie.

Die Gränzen eines Landes zerfallen in natürliche, und in conventionelle oder decretirte, die entweder Folge von Verträgen oder von Bestimmungen der inneren Staatsgewalt seyn können.

Oesterreich unter der Enns hat zum größern Theile Naturmarken, die aus Gewässern oder Bergrücken bestehen, und zwar unter erstern

1) Die Donau vom Einflusse der Enns bis unter das Dorf Hirschau gegen Oberösterreich, und unter Haimburg durch eine kleine Strecke gegen Ungarn;

2) Die Enns von ihrer Mündung aufwärts bis zum Ramingbach, und diesen aufwärts fast bis zu seiner Quelle, im Westen;

3) Die March von der Stelle, wo sie die Thaya aufnimmt, bis an die Donau im Osten;

4) Die Thaya in mehreren unterbrochenen Strecken an der Nordseite;

5) Die Leytha in Südosten;

6) Den Erlaffee im Süden; und

7) verschiedene kleine Bäche in allen Kreisen des Landes; —

von Landgränzen aber vornähmlich das Alpengebirg im Süden, dessen höchster Rücken nur mit wenigen Unterbrechungen zugleich die Gränzlinie bezeichnet, und außer diesem noch einige kleinere Bergrücken im Nordwest.

Die übrigen Theile der Linie laufen meist über

benutzte Grundstücke, und sind durch kleine Gräben; Pfähle oder durch die gewöhnlichen Marksteine bezeichnet; das vorzüglichste dieser Gränzmähler ist die auf dem Semering errichtete Gränzsäule, die Carl den VI. zum Urheber hat.

Mißt man auf den Karten, die nach der zweyten Landesvermessung verfaßt sind, den Umfang des Landes, so ergibt sich fürs Ganze ein Resultat von 115, $\frac{45}{100}$ geographischen Meilen, und für die Länge der einzelnen Gränzlinien

gegen Böhmen von 12, $\frac{60}{100}$,
= Mähren = 22, $\frac{71}{100}$,
= Ungarn = 26, $\frac{80}{100}$,
= Steyermark= 23, $\frac{58}{100}$, und
=Oesterreich ob der Enns 29, $\frac{76}{100}$ Meilen.

d) Einfluß der anstoßenden Länder auf die inneren Gränzbezirke, und mannigfaltige Aehnlichkeit dieser mit jenen.

Wenn man mit beobachtendem Blicke, und ausgerüstet mit Kenntniß der Angränzungen, die Gränzdistricte des Landes unter der Enns bereiset; so wird man den mächtigen Einfluß gewahr werden, welchen die Beschaffenheit dieser angränzenden Länder und ihrer Bewohner auf Land und Leute inner der Gränze hat; man wird bemerken, wie sich nach dem Verlaufe von mehreren Jahrhunderten in einem Lande, das mitten zwischen Provinzen desselben Staates gelegen ist, die Unterschiede verlieren, und allmählig Aehnlichkeiten erzeugen, die einer Verschmelzung sehr nahe kommen.

Man geht in die südlichen Gebirgsdistricte des Landes, und findet viel Aehnliches mit

der oberen Steyermark; die äußere Gestaltung des Bodens, das Reich der Flora, die Beschaffenheit des Klima's, die Bewohner der Wasser, die häufig zerstreuten Eisenhämmer, die Beschaffenheit der Einwohner, ihre Vorliebe für steyermärkischen Nahmen und Anzug *), selbst hin und wieder wohnende Menschen, an Halsauswüchsen und schwächeren Geisteskräften ihren Nachbarn unähnlich, sind redende ewige Denkmahle, daß dieser Boden einst zur Steyermark gehört haben muß.

Das Land von Melk bis an die Enns, wer hat es ie gesehen, ohne sich bey dem Anblicke desselben das Bild des Landes über der Enns in die Seele zurückgerufen zu haben? Zahlreiche Flüsse und Bäche, die wie dort in der Richtung von Süden nach Norden das Land bewässern, beynahe gleiche Bestandtheile des Bodens, höchst ähnliches Aussehen der gutgeflogenen Aecker, der wohlbestellten Wiesen und Gärten, die vielen Obstbäume, die allenthalben gepflanzt sind, und wie über der Enns durch den Saft ihrer Früchte den Mangel des Weins ersetzen, der Fleiß der Landwirthe ꝛc. — lauter Gegenstände, die den Unterschied beyder Länder sehr unmerklich machen.

Dasselbe findet sich über der Donau in dem Kreise ober dem Mannhartsberge bestätigt. Am Ufer der Donau gleiche Beharrlichkeit, gleich ausdauernder Fleiß in Bearbeitung des Bodens, wie im Lande über der Enns; tiefer landeinwärts Hanf- und Flachsbau, häufige Fabrikation von Linnen- und Baumwollenwaaren, zum Theil auch Glasfabrikation, wie im benachbarten Mühl-

*) (Jos. Widemanns) Streifzüge durch Innerösterreich S. 13.

kreise und Böhmen; auch die äußere Beschaffenheit des Landes und seiner Producte hat viele Aehnlichkeit mit jener der Angränzungen.

Die Gegenden unter dem Mannhartsberge kommen in Ansehung des Feld- und Weinbaues, in Ansehung der Bewässerung, der häufigen Seen und Fischteiche vielfach mit dem angränzenden Mähren zusammen; so wie sich die östlichen Landestheile noch nicht ganz dem Einflusse Ungarns entziehen konnten, obwohl die Nähe der Hauptstadt die Aeußerungen desselben gar mannigfaltig verändert und modificirt hat. Am sichtbarsten sind seine Spuren noch im Marchfelde, und besonders in der dasigen Wirthschaftsmethode, im Character und im Aeußern seiner Bewohner, in dem unter den Slowaken herrschenden gänzlichen Mangel an Oekonomie, Industrie und gutem Willen, ihr Erdreich einträglicher zu machen *).

3.

Natürliche und politische Eintheilung.

Obgleich die Eintheilung des Landes eigentlich ein Gegenstand der Statistik ist, und zwar der 3ten Hauptabtheilung derselben, die über die Verwaltung handelt; so kann sie doch auch in einem geographischen Abrisse nicht unberührt bleiben, wie überhaupt viele Gegenstände beyden Wissenschaften zugleich angehören, oder wechselseitig entlehnt werden müssen, wo es um größere Deutlichkeit zu thun ist.

---

*) Stütz mineralogisches Taschenbuch S. 174.

Wie schon oben (S. 28) berührt worden, theilt sich das Land unter der Enns, von der Donau mitten durchströmt, in zwey Haupttheile, den nördlichen und südlichen, die beyde wieder durch Quergebirge getheilt, zusammen vier Kreise machen, deren Benennung von den theilenden Gebirgen entlehnt ist. Der südliche Landstrich wird durch das Gebirge des Wienerwaldes, von der Donau bis an die steyermärkische Gränze, mittels einer, von Norden nach Südwest laufenden, beyläufig 17, $\frac{55}{100}$ Meilen langen Linie in zwey Kreise getheilt, von denen der westliche bis an die Enns, der Kreis ober dem Wienerwalde, der östliche bis an die ungrische Gränze, der Kreis unter dem Wienerwalde genannt wird. Erst vor wenigen Jahren wurde Wien in politischer Hinsicht von dem letzten Kreise getrennt, und den übrigen Kreisen gleichgestellt, so daß nun das Land in fünf Abtheilungen zerfällt. — Auf gleiche Weise wird die nördliche Landeshälfte durch den Mannhartsberg und eine bey 10, $\frac{56}{100}$ Meilen lange Linie von der Thaya bis an die Donau, in den Kreis ober dem Mannhartsberge im Westen desselben, und in den Kreis unter dem Mannhartsberge, östlich bis an die March, geschieden. Eine großen Theils mit Naturmarken bezeichnete Abtheilung, die nur an wenigen Stellen eine kleine Abänderung erleiden dürfte, um die politische Verwaltung noch mehr zu erleichtern, und die Kreise nach Größe und Einwohnerzahl, einander noch näher zu bringen, als sie es gegenwärtig schon sind *).

*) Keine Provinz des österreichischen Staates hat eine so zweckmäßige Abtheilung, wie Österreich

Wenig angewandt ist die nur von Einigen gebrauchte Benennung der Kreise nach den Hauptorten derselben, und sohin die Eintheilung des Landes in den Traiskirchner und St. Pöltner Kreis diesseits, und in den Korneuburger und Kremser Kreis jenseits der Donau; eben so wenig gebräuchlich und älter ist seine Zertheilung in vier Felder: das Steinfeld unter, und das Tulnerfeld ober dem Wienerwalde; das Marchfeld unter, und das Gänsefeld ober dem Mannhartsberge *).

4.

Größe.

Nach einer von mir selbst angestellten sehr sorgfältigen Berechnung der Kärtchen des Freyherrn von Liechtenstern (1810), denen die zweyte Landesvermessung zum Grunde liegt, beträgt der Flächeninhalt des Landes unter der Enns

---

unter der Enns, dessen Kreise an Flächeninhalt und Bevölkerung nur wenig von einander abweichen. Wie noch der Unterschied der beyden Kreise über der Donau gehoben, und der Kreisstadt Krems durch Erweiterung der Ostgränze des Kreises ober dem Mannhartsberge, ihre etwas unbequeme Lage ganz in der südöstlichen Ecke dieses Kreises benommen werden könnte, habe ich in meiner geographisch-statistischen Skizze dieses Kreises, in den vaterländischen Blättern 1812 zu lösen versucht.

*) Merian's Topographia Provinciarum Austriacarum 1677, p. 1.

genau 364, $\frac{195}{1000}$ geogkaphische Quadratmeilen,
wovon auf den Kreis
unter dem Wienerwalde mit Wien 77, $\frac{835}{1000}$,
ober » » » » » 104, $\frac{680}{1000}$,
unter » Mannhartsb. » » 88, $\frac{254}{1000}$,
ober » » » » » 93, $\frac{426}{1000}$,
Quadratmeilen kommen. Es würde demnach an Größe noch das Königreich Würtemberg nach dessen Umfange vom Jahre 1812 um 21 Quadratmeilen übertreffen; und wenn man sein Verhältniß zum österreichischen Staate nach dem Wiener Frieden, zu Europa und zur gesammten Erdoberfläche berechnet, von ersterem damahls ungefähr den 26sten Theil eingenommen haben, vom zweyten aber den 471sten und von letzterer den 25567sten Theil einnehmen.

Unter den frühern Flächeninhaltsberechnungen verdienen nur jene, welche der Freyherr von Liechtenstern nach seinen eigenen Karten vornehmen ließ, hier eine Erwähnung. Sein Sohn berechnete die Größe des Landes auf 364, $\frac{54}{100}$, Häusler auf 354, $\frac{20}{100}$, und Schorer auf 359, $\frac{96}{100}$ Quadratmeilen, sämmtlich nach älteren Karten; Jungwirth endlich aus den schon mehrmahls erwähnten Blättern nach der zweyten Aufnahme auf 363, $\frac{04}{100}$ Quadratmeilen *). Die ältesten Angaben nach der Vischerschen Aufnahme verirrten gewöhnlich zwischen 405 und 410 Quadratmeilen.

---

*) Nach dieser Berechnung enthält der Kreis
unter dem Wienerw. mit Wien 77, 47, $\frac{5}{8}$ Q. M.
ober » » » » » 105, 13, $\frac{1}{8}$ — —
unter » Mannhartsb. » 87, 34, $\frac{6}{8}$ — —
ober » » » » » 93, 03, $\frac{4}{8}$ — —

II.

Physikalische Beschaffenheit des Landes.

1.

Beschaffenheit des Bodens.

Der Schriftsteller, der es unternimmt, die Schilderung eines Landes zu liefern, muß sein vorzügliches Augenmerk auf die Beschaffenheit des Bodens, als desjenigen Gegenstandes richten, welcher die Grundlage bildet von Allem, was die Bedürfnisse lebender Geschöpfe befriedigen kann, und welcher das eigentliche Gebäude ist, auf und in welchem Alles lebt und wirkt. Dieses Gebäude, insoweit es durch bestimmte Gränzen umfangen wird, nach seinen äußern und innern Gestaltungen, und nach seinen vorzüglichsten Theilen und Materialien darzustellen, ist ein höchst wichtiger Theil der Geographie, interessant und nützlich für Jeden, dem an der Kenntniß des Zustandes der Menschen gelegen ist.

Der äußere Umriß des Landes und seiner Oberfläche nach ihren verschiedenen Erhöhungen und Vertiefungen; der Lauf, die Richtung, Ausdehnung und der Zusammenhang der Gebirge, die das Gerippe des Landes sind, und ihre verschiedenen Abstufungen; die Gewässer, deren Entstehung und Lauf oder Stillstand von den so eben bezeichneten Eigenschaften der Unebenheit abhängt; dann die geognostische Darstellung des Landes, die so wichtige Beyträge für die Geschichte der Erde bis in die Urzeit der Schöpfung liefert; und endlich die Fähigkeiten des Bodens zur Hervorbringung dessen, was

der Bewohner zu seiner Erhaltung oder zur Veranehmlichung seines Daseyns braucht: — dieß sind die Gegenstände, welche die Bodenkunde zu berücksichtigen hat, wenn sie nur einigermaßen auf wissenschaftlichen Werth und Brauchbarkeit Anspruch machen soll; und diese Gegenstände sollen auch hier in etwas veränderter Ordnung behandelt werden, aber mit Beschränkung auf das Wichtigste oder Interessanteste, und mit Ausschließung alles desjenigen, was aufs Ganze des Landes keinen oder nur wenigen Einfluß hat, so wie alles kleinlichen Details, was der Wissenschaft keinen Gewinn bringt, und die Uebersicht des Ganzen erschwert.

a. In Hinsicht auf seine Bewässerung.

Literatur. Ign. de Luca, zur Wassergeschichte des Landes unter der Enns. 8. Wien 1785.

Frhr. Jos. v. Cresseri Entwurf, der Donau in den Gegenden Wiens eine für die Vorstädte sowohl, als für die benachbarten Ortschaften zweckmäßige Richtung zu geben; nebst einem Vorschlage zur Errichtung eines Sees. Mit einer Mappe. 4. Wien (Trattnern) 1803. 23 S.

(Jos. Walcher) Nachrichten von den im Jahre 1778 bis auf das Jahr 1791 an dem Donaustrudel zur Sicherheit der Schifffahrt fortgesetzten Arbeiten; nebst einem Anhange von der physikalischen Beschaffenheit des Donauwirbels. Mit Kupf. Fol. Wien 1791.

C. v. Wiebeking, von der Schiffbarmachung des Marchflusses. In seiner theore

tisch-praktischen Wasserbaukunde. Zweyte Aufl. III. Theil S. 193 — 208.

Oesterreich ist nur mit geringen Ausnahmen sehr wohl bewässert; in allen Theilen wird es von zahlreichen Flüssen durchschnitten, welche größtentheils in Süden, Norden und Nordwest entspringen, und ihre Richtung gegen die Mitte des Landes, oder gegen Osten nehmen. Nur wenige aber sind von solcher Größe, daß sie der Schifffahrt ohne Beyhülfe der Kunst beförderlich wären; dagegen dienen sie einer unzähligen Menge von Wasserwerken, Fabriken, Sägemühlen, Pochmühlen, Getreidemühlen ꝛc. zu lebhaftem Betriebe; andere geben dem Schifffahrtskanale Speisung, oder sind zu Holzschwemmen eingerichtet, die besonders in den südlichen Gebirgen sehr häufig sind; andere gewähren als Heilbrunnen und Bäder Kranken Gesundheit und Stärke.

Sämmtliche Gewässer zerfallen nach einem den nordwestlichen Theil des Kreises ober dem Mannhartsberge durchschneidenden Gebirgszuge in zwey Wassergebiete, der Donau und Elbe, die sich an Größe des Umfangs, und an Zahl der Gewässer sehr ungleich sind, indem das letztere nur wenige Bäche, welche nach Böhmen abfließen, das erstere aber alle übrigen Flüsse, Bäche, Seen, Teiche und Moräste enthält.

Der Hauptfluß des Landes und des ganzen österreichischen Staats ist die majestätische Donau, die in breitem Beete aus Bayern und Oberösterreich einströmt, in östlicher Richtung, die in der Mitte eine nördliche Krümmung hat, den ungrischen Ebenen zueilt, und schon inner der Gränze das Auf-

nahmsbehältniß der meisten ihrem Gebiete angehörigen Wasser ist, von denen aber auch einige in den südöstlichen Gebirgen entspringende, vorerst nach Ungarn ablaufen, um mit dem Wasser der Raab vermischt, erst auf ungrischem Boden der Donau ihren Zoll zu entrichten.

Die ganze Länge des Laufes, welche der Strom von seinem Eintritte an der Enns-Mündung unter 32° 11′, bis zu seinem Austritte bey Wolfsthal unter 34° 39′ der Länge beschreibt, mißt in gerader Linie 2 ganze Längengrade und 28 Minuten, mit Einrechnung aller größern und kleinern Krümmungen aber nahe an 34 Meilen.

Beobachtungen über die Tiefe und Breite des Stromes, so wie über die Stärke des Falles, oder den Grad der Geschwindigkeit des Wassers sind nur sehr wenige angestellt, und diese nur sparsam bekannt gemacht worden; und können daher, und wegen der häufigen Veränderungen, die sie erleiden, auch nicht in einem Tableau vorgelegt werden. Denn nur an wenigen Stellen, wo sich der Strom durch Gebirge oder felsigte Ufer drängt, sind seine gesammten Wasser in demselben Flußbeet vereinigt, aber auch oft sehr zusammengedrängt, und daher tiefer und schneller laufend, wie in den Gegenden unter dem Strudel, dann zwischen den Bergen unterhalb Melk und Korneuburg; an den meisten Stellen hingegen durch unzählige Inseln und Auen gespalten, in viele große und kleine Krümmungen aufgelöset, und daher breiter, seichter und trägeren Laufes, wie ober und unterhalb Tuln, und von der Hauptstadt bis nach Ungarn hinab. Hier an der östlichen Gränze, wo die March in senkrechter Linie sich nahet, ist nach v. Wiebekings Bestimmung die Neigung zur Länge im Verhältniß

wie 1 zu 2026, und die mittlere Geschwindigkeit des Wassers in einer Secunde = 5 Schuh 3 Zoll, bey 1 Schuh Höhe über dem niedrigsten Wasserstande *). Nach den Messungen, welche die französische Armee im Jahre 1809 zur Zeit ihres Ueberganges über die Donau bey Groß Enzersdorf unterhalb Wien unternahm, beträgt die Geschwindigkeit in einer Secunde bey niedrigem Wasser 3 Schuh 4 Zoll, bey mittlerer Höhe 4 Schuh 6 Zoll, und bey anwachsendem Strome 7 bis 12 Schuh; die Tiefe des Wassers an mehreren Stellen 24 bis 26 Schuh, und die Breite aller drey dortigen Aerme gegen 400 Klafter, durchaus französischen Maßes. An der Brücke zwischen Stein und Mautern, deren Länge gewöhnlich auf 800 Schritte angegeben wird, erreicht die Donau nur bey hohem Wasserstande gleiche Breite. — Ungeachtet des Mangels an mehreren und genauern Beobachtungen, weiß man doch aus Erfahrung, daß dieser Strom eines der schnellsten und reißendsten der europäischen Wasser ist, und darum der Schifffahrt manche Hindernisse verursache, die an andern Flüssen wenig bekannt sind.

Die Ufer der Donau sind sehr abwechselnd gebaut, von schroffen Felsen bis zu ebenem Flußsande herab. Die beträchtlichsten Felsenufer finden sich im Westen des Landes, und selbst felsigtes Beet unterhalb der Stadt Grein bey den Orten Strum und St. Niklas, wo der bekannte Strudel und Wirbel ehemahls die Schifffahrt gefährdeten.

Strudel, Strom oder Strum heißt ei-

---

*) C. v. Wiebekings Wasserbaukunde, 2te Aufl. III. Thl. S. 190.

ne von Granitfelsen eingeschlossene Beetstrecke, in welcher das Wasser durch eine 400 Klafter lange, und 200 Klafter breite Felseninsel (Wörth genannt), in zwey Aerme getheilt wird, von denen der kleinere südliche Heßgang heißt, und nur bey hohem Wasser befahren werden kann, der größere nördliche oder eigentliche Strudel, abermahls in den Strudel, Wildriß und das Wildwasser geschieden, voll ungeheurer, meist abgerundeter Felsblöcke (Kugeln) liegt, die erst seit den Sprengungen, welche Maria Theresia und Joseph II. von 1778 bis 1791 vornehmen ließen, aufgehört haben, erfahrene und nüchterne Schiffer in Unruhe zu setzen, und für kleinere Schiffe nun gänzlich gefahrlos sind, da außer dem Hauptstrome nun auch der Heßgang bis mit einer Last von 1000 Centnern befahrbar ist.

In geringer Entfernung unter dem Strudel liegt zwischen den Felsen Langenstein und Hausstein der Wirbel, dessen kreisendes Wasser selbst bey hohem Stande keine Gefahren mehr droht, und in letzterem Falle von kleineren Schiffen wieder durch einen schmalen südlicher laufenden Arm, Loch oder Lueg genannt, umfahren werden kann, der aber bey niedrigem Wasserstande gewöhnlich vertrocknet.

Andere felsigte Stellen in der Mitte der Donau unterhalb Marbach und bey Thalern unterhalb Krems, waren nur in früheren Zeiten verrufen *);

---

*) Im Antiquarius des Donaustroms Th. I. S. 12 heißt es: „Man will auch, jedoch mit Ungewißheit sagen, daß der Donaustrom an einigen Orten viel von seinem Wasser verlieren solle, sonderlich soll solches unterhalb der Stadt Krems in dem Wirbel geschehen, in dessen un-

gefährlicher aber dürften der Schifffahrt wohl die hölzernen Brücken zu Stein und Wien, die häufigen Mühlen, die schlechterhaltenen Ufer, abgerissene Baumstämme, oder seichte Sandplätze und neuentstehende Inseln werden, die sich von Jahr zu Jahr auf der einen Seite vermehren, während das Erdreich von der andern abgerissen und fortgeschwemmt wird.

Im Verfolge der Donauufer findet man sie großentheils mit hohen Bergen und Felsen eingeschlossen, vornähmlich zwischen Melk und Krems, in welcher Strecke sich links der große Jauerling anlehnt. Unter Krems auf der nördlichen, und von Mautern, noch mehr aber von Hollenburg auf der südlichen Seite, beginnt das Land sich allmählig zu öffnen, und der Strom durchläuft nun eine lehmigte Ebene bis an die Kahlen- und Bisamberge, wo abermahls eine wahrscheinlich vom Wasser durchgerissene Bergkette das Ufer bildet. Am linken Ufer verlieren sich die Anhöhen bald wieder, und nur auf der rechten Seite begleiten sie ihn von kleinen Ebenen unterbrochen, in geringerer oder grö-

---

ergründliche Tiefe ein großer Theil des Donauwassers, mit dem, was hineinfällt, sich verlieren, und vermuthlich in einem andern Fluß wieder hervordringen solle. Wie man dann vorgibt, daß er in Nieder-Ungarn bey der Stadt Canischa, in einem See wieder hervorquelle: davon aber der Herr von Windisch, wie er in seiner Beschreibung von Ungarn meldet, auf Befragen, von diesem See nichts hat in Erfahrung bringen können." Etwas Ähnliches wird irgendwo vom Wirbel bey Grein erzählt.

ßerer Entfernung und Höhe bis zu seinem Austritte nach Ungarn.

In verschiedenen Perioden hat die Donau ihr Rinnsal da geändert, wo flache und erdigte Ufer dem Andringen des Wassers zu wenigen Widerstand leisteten. So floß sie in frühern Zeiten in der Ebene zwischen Pechlarn und Melk tiefer gegen Mittag; so lag einst an ihrem rechten Ufer das Dorf das nun eine Stunde davon entfernt ist; und so wälzte sie einst, wo sie zwischen den Kahlen- und Bisambergen wie aus einem Passe hervortritt, vor etwa 6 bis 700 Jahren ihre Fluthen am Flusse der Hohenleiten über den nördlichen Theil des jetzigen Marchfelds hin, gegen Schloßhof, bis sie endlich durch immerwährendes Ab- und Antragen von Erde, ihren jetzigen südlichen Einbug erhielt. Das Städtchen Marcheck scheint in jenen Zeiten an der damahls nördlichern Mündung der March gelegen zu haben, — eine Behauptung, welche durch die Etymologie seines Nahmens gewinnt*).

Die bedeutendern Nebenflüsse der Donau sind am rechten Ufer: 1) die Enns; 2) die Ips mit dem Urla- urd Fersnitzbache; 3) die Erlaf; 4) die Melk mit der Mank; 5) die Bielach; 6) die Trasen mit der unrechten Trasen und dem Gelsenbache; 7) die Perschling; 8) der große Tulnerbach; 9) die Wien; 10) die Schwechat mit der Triesting und dem kalten Gange; 11) die gro-

---

*) In vielen Ortsnahmen ist die Mündung eines Flusses mit dem Ausgange Eck bezeichnet, wie bey Ennseck, Weiteneck und Lubereck, an den Mündungen der Enns, des Weiten- und Luberbaches.

se Fischa mit der Piesting; 12) die Leytha mit der kleinen Fischa; — und am linken Ufer: 13) die Ysper; 14) der Weitenbach; 15) die große und kleine Krems; 16) der große und kleine Kamp mit der Zwettel; 17) die obere und 18) die untere Schmida; 19) der Rußbach; und 20) die March mit der Thaya, der Bulka, Zaya und den Bächen Sulz und Weiden.

1) Die schiffbare Enns kommt unterhalb der Stadt Steyer auf unterennsisches Gebieth, und fällt, nachdem sie $4\frac{4}{10}$ Meilen in nördlicher Richtung durchlaufen, beym Schlosse Ennseck, dem Markte Mauthausen gegenüber in die Donau. Sie scheint in militärischer Hinsicht nicht unwichtig zu seyn. Bey ihrem Eintritte nach Unterösterreich nimmt sie den über 3 Meilen langen Ramingbach auf, der aus den südöstlichen Gebirgen herabkommt.

2) Der Ipsfluß entsteht am westlichen Fuße des Oetscherberges, und ist einer der längsten Flüsse des Landes, indem er von der Quelle bis zur Donau bey der Stadt Ips, unter den mannigfaltigsten Krümmungen die Strecke vom $15\frac{3}{4}$ Meilen zurücklegt. Außer andern kleineren Bächen nimmt er bey Amstätten die aus der Gegend des Hochecks kommende Urla oder Erla, die sich unter St. Peter in der Au mit dem Zauchabache vereinigt, und bey Freydeck den Fersnitzbach auf.

3) Die Erlaf oder Erlauf, aus der großen und kleinen Erlaf entstehend, von denen die erstere aus dem Erlafsee an der steyermärkischen Gränze, nördlich durch $8\frac{1}{4}$ Meile bis Wieselburg fließt, und von hier, wo sie die kleine, $4\frac{1}{2}$ Meile lange, aus den Bergen hinter Windhag kommende Erlaf verschlingt, noch $1\frac{1}{4}$ Meile zurücklegt, bis

sie die Donau westlich außerhalb Pechlarn erreicht. Unter den kleinen in sie fallenden Nebenbächen nenne ich hier nur den am Fuße des Wulfaberges entspringenden Gamingbach.

4) Die Melk entsteht am Dachsberge, nächst dem Dorfe St. Georgen, und fällt, bey Zwerbach durch das aus den Bergen bey Blankenstein herabkommende Flüßchen Mank verstärkt, westlich von Melk in die Donau.

5) Oestlich von Melk mündet sich die Bielach, die in der Gegend oberhalb Schwarzenbach, am nördlichen Abhange des Hochstadelberges entsteht, und bey Haunoldstein den vom Tonnerberg hinter Kilb herbeyeilenden Sierningbach mit sich nimmt. Ihre Länge beträgt 9 Meilen.

6) Die Trasen oder Traisen entspringt in geringer Entfernung von der steyermärkischen Gränze, am nördlichen Abhange des Trasengebirgs, und fließt anfänglich unter der Benennung der Tirnitzer Trasen, oder gemeinhin des Trasenbaches, über Tirnitz hinab bis zur Freylandsbrücke, wo sie sich mit der unechten oder Hohenberger Trasen *), welche hinter dem Markte St. Aegidi am nähmlichen Trasengebirge, aber auf der entgegengesetzten südlichen Seite entspringt, vereiniget, sodann als Trasenfluß durch das ganze prächtige Trasenthal, und über die Ebenen bey St. Pölten, Herzogenburg und Trasmauer,

---

*) Mehrere nennen die Hohenberger Trasen, wahrscheinlich weil sie die größere ist, die wahre, und die Tirnitzer Trasen, die unechte, wie Dr. Strohmayr in seiner Topographie von St. Pölten. S. 18.

mehrere Aerme und auigte Inseln bildend, bis zu ihrer Mündung bey St. Georgen hinabläuft, die von der Quelle gegen 11 Meilen entfernt ist.

In die Trasen ergießen sich: außer Tirnitz der Tirnitzbach, dessen Quelle am Ahornberg im Annaberger Bezirke; unterhalb Trasendorf die Gelsen oder Gölsen, welche im Wienerwalde zwischen Hainfeld und Kaumberg entspringt, und gegen 2 1/2 M. zurücklegt.

Alle Quellen und Bäche, die im südlichen Gebirge, im Untergebiete der Trasen entstehen, sind im hohen Grade kalk- und gypshaltig, und verursachen getrunken, Ungewohnten Beschwerden. Die Trasen selbst, durch eine große Menge von Bächen vergrößert, wird besonders bey anhaltendem Regenwetter, und beym Schmelzen des Schnees zu einem ansehnlichen reißenden Flusse, der die unteren Gegenden oft überschwemmt, und sein Flußbeet und seine Aerme durch häufiges Abreißen und Anlegen von Erdreich unzählige Mahle verändert; bey St. Pölten neben der 101 Klafter langen, auf 18 Joch ruhenden Brücke hat man ihn durch einige Werke einzudämmen gesucht.

7) Die Perschling oder Bärschling entsteht oberhalb Pira und Wald in einem Thale an der Nordseite des Kukubauerwiesenberges, nimmt bey Böheimkirchen den aus dem nähmlichen Gebirge kommenden Michelbach auf, und ergießt sich, nachdem sie das Tulnerfeld durchschnitten, zwischen Klein-Schönbühel und Langen-Schönbühel in die Donau.

8) Der große Tulnerbach entsteht aus der Vereinigung des Laabenbachs und des Anzbachs unter dem Schlosse Neuenlengbach; der erstere hat seine Quelle auf der Klammerhöhe, südlich

von Brand, und fließt durch die Klammer und Laaben in die tiefere Gegend heraus; der andere kommt östlich aus dem Gebirge des Wienerwaldes; vereinigt laufen sie über das Tulnerfeld, oberhalb Tuln in die Donau.

9) Die Wien, jetzt ein unbedeutendes Flüßchen, 4 ½ M. lang, entspringt hinter Preßbaum an der sogenannten Kahlenleiten, und fällt zwischen der Weißgärbervorstadt und der Stadt Wien in die Donau.

Ihre Nebenflüßchen sind bey Burkersdorf der kleine vom Niederberg kommende Gablitzbach, bey Maria Brunn der eben so kleine Mauerbach, dessen Quelle nordwestlich am Marienberge.

10) Die Schwechat, Schwächat oder Schwöchat hat ihren Ursprung in dem Thale hinter Alland, aus 12 Quellen oder vielmehr 12 verschiedenen Waldwässern, die sich bey der Klause Leopoldsdorf vereinigen, fließt sodann, zum Theil nur als Schwemmbach bekannt, und durch den Kritschenbach, Sattelbach und Burbach verstärkt, bis Baaden, wo sie sich in zwey Arme, den Baadnerbach (auch Mühl- oder Feldbach genannt), und Klausbach (Schwemm- oder Aubach) theilt, die sich unterhalb Möllersdorf wieder zur Schwechat vereinigen, welche dann unter diesem Nahmen bis zur Donau hinabfließt, und sich abermahls in zwey Armen, westlich bey Ebersdorf und östlich bey Mannswörth in dieselbe ergießt. In der unteren Gegend ist sie schon ein ziemlich ansehnlicher Fluß; ihr ganzer Lauf beträgt bey 8 ½ Meilen.

Sie nimmt während ihres sehr gekrümmten Laufes außer den schon genannten kleineren Bächen in sich: die 9 Meilen lange Triesting, welche

im westlichen Gebirge des Kreises unter dem Wienerwalde, an dem südlichen Abfalle der Höhen, die sich von der Klammerhöhe bis zum Schöpfelberge ziehen, entspringt, das Triestingthal bezeichnet, und nachdem sie sich mit verschiedenen Bächen vereinigt hat, unweit Achau in die Schwechat fällt; den Liesingbach beym Markt Schwechat, im Wienerwalde hinter Kalksburg und Radaun quellend.

11) Die große Fischa hat in der Nähe von Ebenfurt und Haschendorf ihre Quelle, die Mündung, von ersterer 5 ¼ M. entlegen, bey Fischamend.

In sie ergießen sich: bey Grammetneusiedel die 9 M. lange Piesting, welche bey Gutenstein aus der Vereinigung mehrerer Bäche entsteht, die sämmtlich an der östlichen Seite des Rohrerberges oder am Schneeberge entspringen, nähmlich des Zellerbaches, des kalten Ganges, der Länzapiesting und Steinapiesting und nach dieser Vereinigung noch bey Pernitz die Mira, und weiter unten den Miesenbach aufnimmt; — bey Enzersdorf unterhalb Schwadorf der Reisenbach, der aus der Gegend von Unterwaltersdorf und Wampersdorf kommt.

12) Der letzte und östlichste Fluß dieses Kreises ist die ansehnliche Leytha, die ebenfalls nicht aus einer eigenen Quelle, sondern nach der Vereinigung dreyer kleinerer Flüsse, der Schwarza, des Püttenflusses und des Walpersbaches hinter Neustadt bey Hadersswörth diesen Nahmen erhält. Die Schwarza, der größte dieser drey Flüsse, in den sich eine große Anzahl kleiner Bäche ergießt, entsteht aus einer Hauptquelle (Rohrbach genannt) an der westlichen Seite des Rohrerberges, und aus 16 kleinern

Nebenbächen, die sämmtlich in einem Gebirgskessel an der Gränze des Kreises ober dem Wienerwalde entspringen, und läuft sodann am südlichen Fuße des Schneeberges durch das Schwarza- oder Reichenauer Thal 8 ¾ M. weit auf das Steinfeld heraus; der Püttenfluß hat seinen Ursprung an der steyermärkischen Gränze unter dem Nahmen Traisenbach, den er bis Scheiblingkirchen behält; der Walpersbach hinter dem Dorfe Hohenwolkersdorf. Nach ihrer Vereinigung läuft dann die Leytha längs der ungrischen Gränze und am Fuße des von ihr benannten Leythagebirges nach Ungarn, und nimmt noch eher bey Zillingsdorf die kleine Fischa, und unweit von Seibersdorf den Edelbach mit.

13) Die Isper, ein kleiner unbedeutender Schwemmbach, an der westlichen Gränze des Kreises ober dem Mannhartsberge, aus der großen und kleinen Isper entstehend, die beyde in der Weinsberger Waldung entspringen, hat einen Zufluß von ungefähr 24 kleineren Bächen, und bis zur Mündung beym Holzrechen der Isper eine Länge von 2 ¾ Meilen.

14) Oestlicher hat bey Weiteneck seine Mündung der Weiten- oder Weidenbach, ein von der Quelle oberhalb Martinsberg bis zur Donau über 3 M. langer, und aus 13 Quellen vergrößerter Bach.

15) Südlich von Krems fällt in die Donau der Kremsfluß, ebenfalls aus zwey Hauptquellen entstehend, der großen und kleinen Krems. Die große Krems, 3 ½ M lang, entspringt in den Bergen zwischen Traunstein und Ottenschlag, und vereinigt sich mit der kleinen, 2 ⅝ M. lange, aus der Gegend von Ottenschlag und Kirchschlag kommenden

Krems beym Schlosse Hartenstein, und setzt dann unter dem Nahmen Krems ihren Lauf noch 2 ¼ M. weit, durch lauter Thäler in mehreren Krümmungen fort. Ihren Zufluß erhält sie aus mehr als 51 Quellen, so, daß sie nahe an der Mündung 7 bis 8 Klafter Breite, jedoch nur eine Tiefe von etwas mehr als 2 Fuß, an der Mündung selbst aber gegen 15 Klafter Breite erreicht.

16) Noch östlicher, an der Gränze des Kreises ober dem Mannhartsberge, mündet sich der beträchtliche Kamp, abermahls wie der vorige Fluß aus einem großen und kleinen entstehend. Der große Kamp entspringt aus mehreren Quellen an der Gränze des Landes ob der Enns, und zum Theil noch über derselben im Greinbergerwalde bey Liebenau, und wendet sich südöstlich und nordöstlich bis Rapotenstein, wo er nach einem Laufe von 4 ½ M. den kleinen Kamp aufnimmt, der seine Quelle in demselben Gebirgszuge, etwas mehr gegen Süden, zwischen Traunstein und Dietrichsbach hat, und in einer ähnlichen Richtung und durch eine gleichlange Strecke von ungefähr 4 ½ M. dem ersteren zueilt, der seinen Lauf erst nach Zurücklegung von neuen 14 M. endigt.

Der bedeutendste seiner kleineren Nebenflüsse ist die 6 ½ M. lange Zwettel, deren Quelle unweit Liebenau im Lande ob der Enns liegt. Die Summe aller Flüsse und Bäche, welche ihr Wasser dem Kamp zuführen, beträgt nahe an 211; seine Breite in geringer Entfernung ober der Mündung bey 20 Klafter *).

---

*) Genauer dargestellt finden sich die Flüsse des Kreises ober dem Mannhartsberge, in meiner

17) Die obere Schmida kommt vom Mannhartsberge, aus der Gegend von Egenburg und Walkenstein, und mündet sich nach einem Laufe von 7 ½ bis 8 M., unter dem Schlosse Schmida in die Donau.

18) Die untere Schmida, die sich bey Stockerau in die Donau ergießt, hat ihren Ursprung im nordlichen Theile des Kreises unter dem Mannhartsberge, in den Bergen westlich von Malberg. Auf ihrem Laufe, dessen Länge gegen 5 ½ M. beträgt, vereinigt sich mit ihr bey Aspersdorf der 3 ½ M. lange Göllersbach, dessen Quelle nächst Element am Leißenberge gelegen ist. Einige nennen noch von dieser Vereinigung an, den ganzen Fluß bis zur Mündung Göllersbach.

19) Der 8 M. lange Rußbach oder Rußbach entspringt zu Groß- oder Hohenrußbach unter einer Ruste (Rüster), und läuft dann durch einige Thäler und über das Marchfeld, unter Eckardsau in die Donau.

20) Die March hat ihren Ursprung in Mähren, und betritt erst das österreichische Gebiet an der Stelle, wo die Gränzen von Oesterreich, Mähren und Ungarn zusammentreffen. Sie ist nach der Donau der beträchtlichste Fluß des Landes unter der Enns, und wurde darum schon mehrmahls zur Schiffbarmachung in Vorschlag gebracht, aber noch bis zur Stunde sind die Projecte nicht ausgeführt, und nur kleine Schiffe und Flösse sind es, die sie jetzt, wie schon vor langen Jahren befahren. Ihre Länge beträgt (nach des Herrn v. Wiebeking

---

geographisch-statistischen Skizze dieses Kreises. in den vaterländ. Blätt. 1812.

Messung) vom Einfluß der Thaya bis an die Donau 41,450 Klafter oder 10 $\frac{36}{100}$ M.; die Neigung von der Thaya bis an die Donau ungefähr 41 Fuß; die Breite an ersterer Stelle 27 Klafter, bey Marcheck 54, und an der Mündung 90 Klafter; die mittlere Tiefe zwischen der Thaya und Hohenau 6 Fuß 6 Zoll, zwischen Drösing und Dürrenkrut 8 F., zwischen Marcheck und der Neudorfer Brücke 3 F. 6 Z., und an der Mündung 5 F. 6 Z.; die Geschwindigkeit am Einfluß der Thaya 1 F. 6 Z., bey Marcheck 2 F. 2 Z, und an der Mündung nur 10 Zoll. Die fehlerhafte Mündung der March in die Donau, die statt eines spitzen und stumpfen Winkels zwey rechte bildet, und besonders die unverhältnißmäßige Breite des Flusses, die statt 40 Klafter, 90, ja sogar 180 Klafter beträgt, verursachet, daß die Donau eine weite Strecke in dieselbe einläuft, was zahllose Ueberschwemmungen in den umliegenden Gegenden zur Folge hat.

Die Nebenflüsse der March sind:

Die Thaya, und zwar die österreichische oder teutsche Thaya, welche im Kreise ober dem Mannhartsberge im Gebirge zwischen Salingstatt und Zwettel entspringt, und in verschiedenen Wendungen, die zusammen gegen 35 Meilen betragen, bald österreichisches, bald mährisches Gebiet bewässert, bey Raps die mährische oder böhmische (aus Mähren kommende) Thaya, unweit Laa die 6 $\frac{3}{4}$ M. lange, in der Gegend von Nonnendorf entspringende Bulka ꝛc. zu sich nimmt, und unterhalb Rabensburg in die March einläuft.

Die Zaya, welche aus der Vereinigung der obern und untern Zaya unter dem Dorfe Paasdorf entsteht. Erstere, 4 $\frac{1}{4}$ M. lang, entspringt in der Nähe von Unter-Stinkenbrunn; letztere,

auch Taschlbach genannt, 2 ¼ M. lang, im Ernstbrunner Walde nahe bey Oberleiß. Die vereinigte Zaya legt bis zur Mündung unfern von Drösing noch eine Strecke von 4 ¾ M. zurück.

Der Sulzbach entquillt der Erde nahe beym Markte Sulz, und trägt seine Wellen 3 M. weit, bis unter Weidendorf in die March.

Auf diesen folgt der Weidenbach, der fast in der Mitte des Kreises unter dem Mannhartsberge, westlich von Schrick entspringt, und nach einem Laufe von 5 M. bey Zwerndorf unterhalb Stripfing sich in die March verliert.

Unbedeutend sind die Gewässer, die in das Untergebiet der Raab abfließen, und sämmtlich in den südöstlichen Bergen entspringen, wie der Krumbach und die Bäche bey Lembach und Schwarzenbach.

Der Antheil des Elbegebiets am Lande unter der Enns begreift den nordwestlichen Theil des Kreises ober dem Mannhartsberge, mit dem Schwarzenbach, welcher unterhalb Gmünd aus dem Zusammenflusse der Lainsitz und Launitz entsteht. Die Lainsitz oder Leisnitz, 4 ¼ M. lang, entspringt aus mehreren Quellen in der Nähe des Marktes Großbertholds, die Launitz oder Lausnitz, 5 ¼ M. lang, bey Reingers an der böhmischen Gränze. Zum Schwarzenbach vereinigt, mißt ihre Länge bis an die Gränze noch 3 ½ M. Die Gesammtzahl aller dieser dem elbischen Untergebiete der Moldau angehörigen Flüsse und Bäche beläuft sich über 65.

Des Kanals wird in dem Abschnitte über den Handel Erwähnung geschehen.

Stehende Wasser hat Oesterreich unter der Enns in Vergleichung mit den übrigen Provin-

zen des österreichischen Staates, nur in unbedeutender Menge aufzuweisen; denn alle kleinen Seen und Teiche dieses Landes betragen nach einer Schätzung vom Jahre 1812 nicht mehr als 18,500 Joch, oder 1, $\frac{85}{100}$ österreichische Quadratmeilen *), während sich der Flächeninhalt aller fließenden Wasser nahe auf 6 Quadratmeilen belaufen soll. Der ansehnlichste seiner Seen ist der Erlafsee an der steyermärkischen Gränze; nach ihm der Lunzersee, südlich vom Orte Lunz, diesem gegen Mittag der Mittersee, und noch südlicher gegen die Gränze zu, der Obersee, alle drey am Fuße des Oetscherberges gelegen; und in der Nähe des Schneeberges der Rohrersee von sehr mäßigem Umfange.

Diese Seen, zu der besondern Classe der Alpenseen gehörend, deren es durch die ganze Länge der Alpen am nördlichen Ausgange vieler Querthäler noch jetzt in Menge gibt, haben fast alle Eigenschaften mit diesen gemein. Auch sie liegen, wie die andern westlichern großen und kleinen Alpenseen in einer ansehnlichen Höhe über dem mittelländischen Meere (z. B. der Obersee 2986 par. F.), und haben dieselbe dunkelgrüne oder schön spangrüne (bey sehr dunkel bewölktem Himmel hingegen schwarzblaue) Farbe, an der sich auch von Flüssen kennen läßt, ob sie von Alpenabkunft seyen; auch ihre Ufer bestehen meistens aus schrecklich zerrissenen Kalkfelsen, und die Seen selbst sind sehr tief, und waren

---

*) Davon kommen auf den Kreis unter dem Wienerwalde 1200, ober dem Wienerwalde 1800, unter dem Mannhartsberge 10,000, und ober demselben 5500 Joch.

es vorher noch mehr, da eine Menge wilder Gebirgsströme seit Jahrtausenden alljährlich so vielen Steinschutt von allen Seiten der Hochalpen aus ihrem Innern viele Stunden weit bis in die Seen führen, und in ihren Kesseln dergestalt niederlegen, daß die wieder heraustretenden Flüsse in bewunderungswürdiger seladongrüner Krystallklarheit mild und sanft abfließen. Die Seen sind daher zu gleicher Zeit Reinigungsmittel trüber und schmutzig weißgrauer Alpenströme, Sammler alles Steinschuttes und Schlammes, welche sie bey ihren häufigen Anschwellungen in unglaublicher Menge wälzen, und Bezähmer ihrer reißenden und Alles zerstörenden Wuth *)

Andere größere und kleinere Seen und Teiche, die von den vorigen gänzlich verschieden sind, befinden sich an der mährischen Gränze bey Seefeld und Kadolz, bey Herrenbaumgarten, wo der Hammelteich, bey Bernhardsthal, Rabensburg, Feldsberg, Zistersdorf und Schweinwart im Kreise unter dem Mannhartsberge; in der Gegend von Hardeck, Weitersfeld und Geras, dann bey Waidhofen, Heidenreichstein, Schrems, Weitra und bey Ottenschlag, wo der Kremssee, im Kreise ober dem Mannhartsberge; bey Schönau, bey Ebreichsdorf, wo der Wimer und Zellinger Teich, bey Hof am Leythagebirge, wo der alte große und alte kleine Teich an den Quellen des Großbaches; bey Himberg u. a. O. im Kreise unter dem Wienerwalde.

Sumpfigte Gegenden und Moor-

*) Dr. Joh. Gottfr. Ebel über den Bau der Erde in dem Alpengebirge, Zürich 1808 Th. I, S. 283 ffg.

gründe finden sich in jedem Kreise, sonderlich auf ebenen, öftern Ueberschwemmungen ausgesetzten Wiesen und in mehreren Thälern an den Ufern von Flüssen und Bächen; aber nur in den beyden untern Kreisen von einer etwas beträchtlichern Ausdehnung, wie in jenen unter dem Wienerwalde in der Ebene bey Minkendrf, Fellm und Moosbrunn, in der nun eine große Torfgräberey in Thätigkeit ist, dann in der Gegend von Ebreichsdorf, an den Ufern der Piesling, und in den Thälern gegen den Schneeberg; und jenseits der Donau in der tieferen Gegend des Marchfeldes bey Breitensee, Haringsee, und Lassee. Ein Sumpf an der Gränze von Steyermark, bey Mitterbach zwischen Josephsberg und Maria Zell, ist nun abgezogen und urbares Land.

Daß einst ein großer Theil der Oberfläche des Landes mit Wasser bedeckt war, und mit den großen Wasserbehältern zusammenhing, die noch vom Genfersee bis an den Plattensee in unterbrochenen Strecken, theils zwischen Gebirgen, theils in Ebenen liegen, unterliegt keinem Zweifel und offenbart sich dem Geognosten in vielen Theilen des Landes durch unwidersprechliche Belege. Nicht bloße Hypothese ist es, wenn man behauptet, daß die ganze Ebene, worauf nun die Hauptstadt erbaut ist, zwischen dem Kahlengebirge, Baden, Pütten, Preßburg und der Hohenleiten, in der Vorzeit einen See gebildet habe, der sich über einen Flächeninhalt von mehr als 90 Quadratmeilen verbreitete *); und wahrscheinlich wird es, daß mit diesem mittels der Oeffnung zwischen dem Kahlen- und Bisamberge ein anderer See in Verbindung gestanden habe,

*) Stütz mineralog. Taschenbuch S. 39.

welcher sich vom Kahlenberge über die ebenen Gegenden des Tulnerfeldes, und über Hollenburg und Krems am Fuße des Mannharts- und Spittelberges bis an die mährischen Gebirge im Norden, dann bis an den Leißer- und Bisamberg im Osten, und südlich bis hinter Wilhelmsburg über den heutigen Wagram ausgedehnt, und seinen Abfluß durch eben jene erweiterte Oeffnung zwischen dem Kahlen- und Bisamberge erhalten habe *). Auf gleiche Weise scheint es nicht bezweifelt werden zu dürfen, daß mehrere kleinere Ebenen und Thäler des Kreises unter dem Wienerwalde einst Seen gewesen seyen, die ihren Abfluß in den großen östlich gelegenen See erhalten haben, und darunter vornähmlich die vollkommen gleiche Ebene zwischen dem Schneeberge und Hengstberge, und dem Schlosse Losenstein und dem Schneebergerdörfel, mit dem Abflusse durch das Thal gegen Stüchsenstein hin, dann die Flächen bey Reichenau und Rohr, südlich und nördlich vom Schneeberge **)

Endlich erübrigen noch die zahlreichen Mineralwasser des Landes, die aber in Ansehung ihrer Bestandtheile und Heilkräfte einander sehr unähnlich sind. Im Kreise unter dem Wienerwalde liegen vor allen die Schwefelbäder von Baden, deren Heilkraft ihnen im ganzen Kaiserthume und selbst im Auslande verdienten Ruf erworben hat. Sie entspringen aus 17 verschiedenen Quellen, die alle ihre besonderen Nahmen haben, aus oder durch den Kalvarienberg zu Baden, und scheinen wenig-

---

*) Stütz mineralog. Taschenbuch S. 200 u. 213.
**) Embels Schilderung der Gebirgsgegenden um den Schneeberg S. 98, 138 u. 187.

stens zum Theil mit dem nördlich gelegenen Anningerberge durch unterirdische Wasser in Verbindung zu stehen. Ihre Wärme variirt zwischen den einzelnen Quellen von 28 ½ bis 22° des reaum. Thermometers *). — Weniger besucht, aber doch auch Vielen schon heilsam geworden, und wahrscheinlich schon zu der Römer Zeiten unter dem Nahmen der Aquae Pannoniae bekannt **), sind die Schwefelbäder zu Teutsch-Altenburg, am rechten Ufer der Donau nächst Hainburg; — dann das Bad zu Heiligenstatt unweit Wien, gleichfalls schon den Römern als Thermae cetiae bekannt, und heut zu Tage immer mehr in Aufnahme kommend; — zwey Mineralwasser inner den Linien Wiens, nähmlich der weniger bekannte Eisenbrunnen in der Vorstadt Rossau, und das zahlreich besuchte Brünnelbad am Alserbache, das aber zum Gebrauche erwärmt werden muß; — ferner das Eisenwasser zu Mauer unweit Schönbrunn, und die kleineren Bäder in den Dörfern

---

*) Ausführlich beschrieben sind diese Bäder in Franz Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie, in Stütz mineralog. Taschenbuche S. 76 ffg., und in andern Schriften über Baden, die zum Theil in der topographischen Literatur vorkommen werden.

**) Früher glaubte man nach den Untersuchungen eines Cluverius und Lazius, und noch mehr nach Auffindung eines römischen Ziegelsteines im Jahre 1796 zu Baden, hier die Stelle der alten Aquae Pannoniae gefunden zu haben. Widemann im zweyten Jahrgange seiner Streifzüge S. 111 — 116 macht es aber mehr als wahrscheinlich, daß diese Bäder nur die heutigen Altenburgischen gewesen seyn können.

Laa, Radaun und Meidling, und über der Leytha im Markte Mannersdorf. — Im Kreise ober dem Wienerwalde befindet sich ein unbenützter Kupferbrunnen zu St. Pölten; — im Kreise unter dem Mannhartsberge das wohlthätig wirkende und immer zahlreicher besuchte Gesundbad im Dorfe Groß-Pirawarth, und das wenig bekannte Wasser zu Garschenthal; — im Kreise ober dem Mannhartsberge mehrere von Cranz genannte, aber oft selbst den Einwohnern kaum bekannte Wasser bey Zwettel, Gmünd, Krems u. a. O.

b) Beschaffenheit des Bodens in Hinsicht auf die Erhöhungen und Vertiefungen seiner Oberfläche.

Literatur. Schultes und Embel über den Schneeberg, s. oben Literatur der Reisen.

Joh. v. Bürg über die Höhe und geographische Lage des Detschers. In den vaterländ. Blättern, 1811. Nr. 21.

Oesterreich unter der Enns liegt in der Mitte zwischen den Alpen und den südlichen Zweigen der Sudeten und des hercynischen Waldgebirges, an den Abdachungen beyder gegen die Donau. Dieser Lage zufolge ist es an der südlichen und nördlichen Seite von Gebirgen durchschnitten, deren Charakter vieles mit den Großgebirgen gemein hat, denen sie angehören. Daher rührt die Verschiedenheit, die im Ganzen und Einzelnen zwischen den Gebirgen dießseits und jenseits der

Donau bemerkbar ist. An Höhe weiter emporragend, und durch äußere rauhere Gestalten, durch romantischere Formen der Höhen und Thäler ausgezeichnet sind die Gebirgsdistricte des Südens; niedriger, weniger abwechselnd, nur geringes Interesse darbiethend, die Gebirge der nördlichen Hälfte; und so wie jene im Osten von abgestorbenen mageren Flächen begränzt sind, die in hohem Contraste mit dem westlichern Lande stehen, so bleibt sich das Land in der nördlichen Hälfte im Allgemeinen mehr gleichförmig, nicht in so ungeheuren Extremen sich darstellend, zwar an der Ostseite häufige Flächen formend, dennoch aber nicht durch so starke Contraste geschieden. Bey all dieser Verschiedenheit der dieß- und überdonauischen Hälfte findet man doch darin einige Aehnlichkeit, daß in jeder die Höhen gegen die Donau zu und gegen Osten hinüber abdachen, und beyde besonders im Osten viel niedriger und ebener liegen, als im Westen und Nordwest. Die höchsten Sättel erheben sich im Süden und im Nordwesten des Landes; und so wie jene sich allmählig gegen Ostsüdost ziehen, um in die Flächen Pannoniens abzufallen, so hängen jene mit den mährischen und böhmischen Gebirgen zusammen; und auf diese Art erscheint der Westen beengter, der Osten freyer und immer weiter sich aufschließend, das Ganze durch ein großes Längenthal durch die Mitte des Landes, meist an den Ufern der Donau getrennt. Aus diesem großen schönen Thale erstrecken sich, wie aus den übrigen Längenthälern der südlichen Alpen, den zahlreichen Flüssen und Bächen bis zu den Quellen folgend, eben so viele größere und kleinere Thäler, nach den verschiedensten Richtungen und in mannigfaltigen Krümmungen.

Man rechnet, daß die Oberfläche aller

Gebirge, welche das Land unter der Enns bedecken, ungefähr den dritten Theil der gesammten Oberfläche des Landes, und somit gegen 120 Quadratmeilen betrage, woran aber die einzelnen Kreise sehr ungleichen Antheil nehmen. Der gebirgigste Kreis ist der ober dem Wienerwalde, nach ihm jener ober dem Mannhartsberge, dann der Kreis unter dem Wienerwalde, und endlich der niedrigste, der Kreis unter dem Mannhartsberge. Dieser Bestimmung der Stufenfolge unter den Kreisen liegt nicht die Höhe allein zum Grunde, denn nach dieser würde der Kreis unter dem Wienerwalde den Vorrang erhalten, sondern Ausdehnung und Höhe der Gebirge, und ihr Verhältniß zum Flächenraume müssen zusammengenommen werden, um jene Stufenreihe zu ordnen.

An Höhenmessungen fehlt es im südlichen Theile seit einigen Jahren, und besonders seit den wissenschaftlichen Bemühungen Sr. kaiserlichen Hoheit, des durchlauchtigsten Erzherzogs Rainer, dann der Jesuiten Liesganig und Pilgram, des gelehrten Dr. Schultes, und eines Bürg, Karsten und Mayer von Heldenfeld nun nicht mehr; aber der nördliche, und besonders der nordwestliche Landestheil entbehrt ihrer fast gänzlich, und doch ist die Kenntniß der Seehöhen für die Länderkunde von äußerster Wichtigkeit, da ihr Einfluß auf den physikalischen Zustand des Landes, und selbst auf den Zustand seiner Bewohner so groß ist.

Aus den bisherigen Messungen kennen wir die höchste Spitze am Schneeberge mit 1086 Klafter 5 Fuß, die von der beständigen Schneegränze, welche unter der Breite des Landes unter der Enns bey 1400 Kl. zu finden wäre, noch 313 Kl.

entfernt ist; die niedrigste Fläche aber liegt nahe an der Mündung der March in die Donau, noch ungefähr 50 Klafter über dem Meeresspiegel; und so würde demnach die Oberfläche des Landes immer in der mächtigen Höhe von 1037 Kl. in unzähligen Stufen auf- und niedersteigen. Und in dieser Sphäre formen sich die äußern Gestaltungen der Oberfläche nach zahllosen Regeln von senkrechten Felsen bis zu wagerechten Flächen, und von engen Bergschluchten und schauerlichen Klüften bis zu den freundlichsten weit ausgebreiteten Thälern.

1)

Gebirge.

Zweyen Systemen lassen sich die Gebirge des Landes unter der Enns zutheilen, dem Alpensysteme, und dem Systeme der böhmisch-mährischen Gebirge, dem einen im Süden, dem andern größtentheils im Norden der Donau, beyde durch das Längenthal geschieden, welches die Mitte des Landes von der Enns bis zur March durchzieht.

Die südlichsten Gebirge, als nördliche Seitenreihe der norischen Alpen, ziehen sich in ununterbrochener Kette von den Ufern der Enns bis an die ungrische Gränze durch eine Länge von ungefähr 24 geographischen Meilen, und strecken eine große Anzahl von Aesten und Zweigen tief ins Land hinein bis an die Donau, meist in nordöstlicher, großentheils auch in nördlicher Richtung.

Wenn wir von der westlichen Seite, wo die fast 12 Längengrade haltende, von Bourne in Frankreich bis in die Oedenburger Ebene sich erstreckende

Alpenreihe quer die Enns bey Altenmarkt durchschneidet, die Richtung des Hauptstammes und seiner Nebenäste zu beobachten beginnen, so finden wir schon beym Eintritte der Alpen nach Oesterreich einen beträchtlichen Nebenast, der von der felsigten Stumpfmauer, zwischen der Enns und Ips, gerade an der Gränze zwischen Oesterreich ob und unter der Enns in einer Höhe von ungefähr 2900 Fuß beginnt, sich nordwärts über den Hohen- und Breitenberg bis an das Hocheck erstreckt, und hier in mehrere Zweige zertheilt, von denen der Längste nordwärts bis an die Donau, und dann längs dem Laufe derselben östlich über den Strengberg und Kollmitz bis nahe an die Mündung der Ips sich abstuft.

Oestlich von der Stumpfmauer fallen auf dem weiteren Zuge der Hauptkette nach Osten, die bis an den Oetscher unter dem allgemeinen Nahmen der Gems- oder Gamsalpen begriffen wird, nur kürzere Zweige gegen das linke Ufer der Ips ab, worunter der Scheibenberg, der Hochsattel, der Schwarzkogel und Dürrenstein, lauter Berge, die weit über 400 Toisen emporragen, besonders der letztere, an dessen östlichem Fuße der Oberse noch in einer Seehöhe von 497 Toisen 4 F. schwebt, und der an seinem nördlichen Abfall noch den Ort Schütt ober dem Mittersee in einer Höhe von 321 Toisen trägt.

Mit dem Oetscher, der sich zwischen der Ips und Erlaf, und nach Bürgs Bestimmung unter 32° 54′ der Länge, und 47° 51′ 42″ der Breite bis zu der beträchtlichen Höhe von 998 Toisen 2 Fuß, emporthürmt *), beginnt ein zweyter

*) Dieß ist die Seehöhe des höchsten Gipfels ofts

längerer Seitenast in die Mitte des Landes, der stets zwischen den genannten drey Flüssen nördlich, dann nordöstlich streicht, und gegen die Donau bey Krummennußbaum abfällt. Am Wulfaberg, nördlich von Lunz, sondert sich westwärts gegen die Ips ein ansehnlicher Seitenzweig ab, der an Höhe den übrigen Aesten und Zweigen nicht nachsteht. Die letzte menschliche Wohnung am Oetscher steht in der Höhe von 463 Toisen 5 Fuß, und von da sinkt die Höhe nordwärts gegen das Land zu immer tiefer herab, und beträgt im Pfarrhofe des Dorfes Lacken noch 409 Toisen 1 F., in dem weiter gegen Nordwest gelegenen Lunz aber nur mehr 321 Toisen.

Am südlichen Fuße des Oetschers, wo die Alpenkette bis an die Quellen der Salza den Nahmen Zelleralpen erhält, tritt durch eine kurze Strecke die Hauptkette aus Oesterreich nach Steyermark zurück, nähert sich aber an der östlichen Seite der großen Erlaf wieder, und bildet nun von Mitterbach an einen dritten, sehr weit ausgebreiteten Seitenast, der in nördlicher Richtung die Wasser der Bielach und Traisen scheidet, und in das mittländische Längenthal abstuft. Schon an der Südseite streben die Gipfel des Josephsberges, des Joachimsberges, Anna- und Scheiblingberges empor, und nördlicher erhebt sich der Kegelberg, der Eisenstein und einige ande-

---

wärts vom Kreuze, nach der barometrischen Messung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Rainer. — Bürg bestimmt diese Höhe auf 985 W. Kl., Andere auf 1010 Kl. 2 F., wie der allgemeine Anzeiger des cosmographischen Büreau. Jahrg. 1814, S. 228.

re. — Unter den Nebenzweigen sind vornähmlich zwey von beträchtlicher Ausdehnung und Höhe, der eine östlich zwischen den Bächen der Trasen, der andere westlich zwischen der Erlaf und Bielach. Der erste beginnt mit dem Kaskogel, und enthält das hohe Trasengebirg, den Tettenhengst, den Steinarz und Heger (Höcher), dessen nördlicher Abfall an der Vereinigung beyder Trasenflüsse das Ende des Zweiges ist; der zweyte zieht sich vom Kegelberg westwärts über den Hochstadel, und fällt dann in nördlicher Richtung, und in mehrere kleine Zweige getheilt, zwischen Pechlarn und Melk gegen die Donau ab.

An die Zelleralpen stoßen mittels der Salzaleiten und des aus felsigten Bergen und Thälern bestehenden Terzes die Wildalpen, ein sehr hohes und rauhes Gebirg, östlich an die Buchalpen sich anschließend. Die höchsten Spitzen bilden der Schwarzkogel, Goller und Gippel im Geschaid, von welchem der vierte und größte Seitenast der österreichischen Alpen ausläuft, der unter dem allgemeinen Nahmen des Kahlengebirges oder auch Wienerwald-Gebirges bekannt ist, und in seiner ganzen nordöstlichen Richtung bis an den kahlen Leopoldsberg und die Berge bey Greifenstein, mit einer beträchtlichen Anzahl von großen und kleinen Zweigen besetzt ist. Die Hauptreihe dieses Gebirges bildet die Gränzscheidung der in den westlichen und in den östlichen Kreis ablaufenden Wasser, und nur mit geringen Abweichungen von dem höchsten Kamme auch die politische Gränze beyder Kreise. Sie beginnt vom Gippelberge nordwärts zu laufen bis an den Heger, von dem sie links einen mächtigen Zweig längs der Trasen hinabsendet; wendet sich dann vom Heger östlich über den

Jochart auf das Hohenberger Geschaid, von dem sich abermahls mehrere Nebenäste und Zweige nördlich, südlich und östlich zertheilen; setzt von da ihre östliche Richtung fort bis an das Kieneck, von dem wieder ein östlicher Nebenast ausgeht; wendet sich sodann nordwärts über den Geyer und über die Wasserscheide der Gelsen und Triesting bis auf die Klammerhöhe aus der gleichfalls Zweige nach Westen und Norden sich ausstrecken; von der Klammerhöhe zieht die Hauptkette nordostwärts über den Schöpfel, den Hasenrüssel und Riederberg bis an die Donau, und ist auf der ganzen Richtungslinie westlich und östlich mit vielen kleineren Zweigen besetzt, die zahlreichen Flüssen den Ursprung geben, und eine Menge von Thälern bilden. — Unter den Nebenästen sind die beträchtlichsten: jener, der sich vom Heger (ostwärts von Hohenberg) links absondert, und an der Hoch- oder Reißalpe abermahls in zwey kleinere Zweige theilt, die in dem Vereinigungswinkel der Gelsen und Trasen sich enden; — dann der vom Hohenberger Geschaid auslaufende südliche Ast, in welchem die Spitzen des Rohrerberges, und des Altvaters der österreichischen Berge, des riesenmäßigen Schneeberges emporragen, von dem abermahls mehrere Zweige ostwärts gegen die Neustädter Ebene auslaufen, und den Löller (Lella oder Oehler), den Leta, die (sogenannte Heissensteinische) Wand ꝛc. enthalten; dann der vom Kieneck ostwärts auslaufende, die Piesting und Triesting scheidende Ast, mit den Kuppen des Ammers, Hochwalds und Rosenkogels; — über diesem die Aeste der Klammerhöhe, westlich bis an die Trasen und längs dieser hinab, mit der Kukubauerwiesen und Steinwand; nördlich bis an den Anfang des Tulnerfelds;

— endlich unter den kleineren Aesten und Zweigen des nördlichen Wienerwaldes das Hocheck und der Anninngerberg an der östlichen, und der Marien- und Aichberg an der nordwestlichen Seite gegen das Tulnerfeld.

Diese Aufzählung der merkwürdigern Bergreihen mag eine kleine Uebersicht jenes berühmten, oft besuchten und oft beschriebenen Gebirges gewähren, das in jeder Hinsicht zu den schönsten und interessantesten Theilen des Landes gehört, und über dessen sämmtliche Rücken und Kuppen der Schneeberg seine langen mit Schnee bedeckten Scheitel emporträgt. Die Höhe desselben, die öfters gemessen wurde, beträgt nach der geometrischen Messung von Zankl und Hoyos im Jahre 1764, 1145 Wien. Kl. 2 Schuh; nach den barometrischen Messungen aber von Liesganig nur 1100 Kl., und von Bürg und Fallon nach Trembleys Normaltemperatur bey 1086 Kl. 5 F. (nach de Lucs Normaltemperatur 1061 W. Kl.). Die übrigen gemessenen Höhen dieses Gebirgsastes, dessen Abdachung nördlich und östlich geht, sind an der steyermärkischen Gränze beym Anfange des Astes das Geschaid mit 516 $\frac{1}{10}$ Toisen; weiter nördlich im Hauptzuge der Sattel des Hohenberger Geschaides mit 417 T.; am westlichen Abfall gegen die Trasen der Markt Hohenberg mit 253 T. 1 F; am östlichen Abfall gegen die Schwarza der Pfarrhof zu Rohr mit 329 T. 1 F.; über dem sich östlich der wasserscheidende Rohrerberg im zweyten Nebenaste bis 442 T. erhebt, und östlich wieder bis in den Markt Gutenstein auf 234 T. herabfällt. Am südöstlichen Abhange des Schneeberges gegen die Schwarza zu beträgt die Höhe des Dorfes Reichenau noch 239 $\frac{6}{10}$ T., und des am

nähmlichen Flusse weiter unten gelegenen Marktes Glocknitz nur mehr 220 $\frac{8}{10}$ T., und noch tiefer unten in der Ebene die Höhe des Marktes Neunkirchen 167 $\frac{3}{10}$ T. *), und der Stadt Neustadt 132 W. Kl. — An der östlichen Seite des Schneeberges mißt die Höhe der felsigten Wand 403 T. 1 F. (am dasigen Schusterhause, das mitten auf der Wand steht), und der gegen die Neustadt abdachende Emmerbergerkogel 274 W. Kl., an einem nördlichen Abfalle gegen die Stadt Baden der Anningerberg 332, und ganz im Norden die Kuppel der Kirche auf dem Leopoldsberge an der Donau 226 W. Kl. Von Wien, wo die große Ebene beginnt, steigt der Boden in südlicher Richtung bis Neustadt und Neunkirchen, immer an der östlichen Seite der Alpenausläufer allmählig wieder empor; die Höhe der Hauptstadt beträgt am Fuße des Stephansthurms nach Pilgrams mehrjährigen Barometerbeobachtungen im Mittel 63 W. Kl. 2 F. **), die Höhe des

---

*) So nach Schultes. Nach der von Gilbert verbesserten Karsten'schen Messung 177 T. 3 F., und nach Liesganig am dortigen Pfarrthurm 190 W. Kl.

**) Döttler berechnet die Höhe des Stephansplatzes nach denselben Beobachtungen Pilgrams auf 64 $\frac{416}{1000}$ W. Kl., Karsten auf 75 T. 1 F. Die alte, nun abgetragene Jesuitensternwarte nächst den Dominikanern hatte nach Liesganig eine Seehöhe von 94 W. Kl., das jetzige Beobachtungszimmer der neueren Sternwarte, nach Trembleys Formel berechnet, 74 T. 4 F., und in Folge einer noch neuern, auf häufige Beobachtungen gestützten Berechnung nach de Luc's Normaltemperatur 76, und nach jener von Trembley 78 Toisen.

nur drey Meilen südlicher gelegenen Marktes Traiskirchen schon 90 $\frac{6}{10}$ Toisen, und des eine halbe Meile von letzterem westlicher liegenden Badens 106 T. 2 F. Der Unterschied zwischen Wien und Neustadt beläuft sich nach obigen Angaben auf ungefähr 68 Kl. 10 F., um welche sich der Boden in einer Entfernung von 6 Meilen wieder erhebt.

Auf die Wildalpen, an deren nördlichen Seite gegen die Krümmung der Schwarza sich der Hackensattel, der Rauchsteinfels, der Sonnleitstein, der Raßberg, Wachsriegel und Grünschacher emporthürmen, folgen wieder bis an den Semering einige kürzere Alpenrücken, die sich gegen die Schwarza abdachen, und an deren Fuße unterhalb Reichenau das nur wenig niedrigere Bayerbach in einer Seehöhe von 236 $\frac{3}{10}$ T. erbaut ist. Die Buchalpen scheinen unter den früheren Bergen die höchsten zu seyn, aber sie stehen um vieles dem mächtigen Semering nach, über welchen die Straße nach den südlichen Ländern geführt ist, einem Berge, dessen höchste Spitze nach Liesganigs Messung 736 W. Kl., nach einer neuern barometrischen Messung aber 524 T. 2 F. über das mittelländische Meer erhaben ist *), und der an seinem nordöstlichen Ende im Markte Schottwien noch nicht unter 267 T. 2 F. herabsinkt.

---

*) Dieß scheint die Höhe des Passes zu seyn, welche Karsten im Jahre 1804 auf 490 T. 4 F. bestimmte. Höchst irrig nannten die Franzosen in einem ihrer Armee-Bulletins vom Jahre 1809 den Semering die Scheide der zum mittelländischen und schwarzen Meere abfließenden Wasser.

Vom Semering zieht sich die Kette ostwärts bis auf den Höhenpunct, von dem sich ein fünfter kleinerer Seitenast, unter dem Nahmen der Raach ostwärts absondert, und in seiner weitern gegen Nordost sich ziehenden Fortsetzung die Wassergebiete der Schwarza und Pütten scheidet. Dieser Zug, welcher auf drey seiner Spitzen die Schlösser Warstenstein, Kranichberg und Steuerberg trägt, endigt sich am ersten westlichern Arme mit einer Anhöhe, in deren Nähe das 167 $\frac{3}{10}$ T. erhabene Neunkirchen erbaut ist, und mit dem östlichen Arme beym Dorfe Linsberg.

In der weitern Richtung der Alpen gegen den Süden erhebt sich der kleine und große Pfaff, und nahe an diesem der Wechsel, in der letzten Fortsetzung derselben gegen Südost das Molzeck, der Hartberg, und an der südöstlichsten Spitze des Landes der Hutwisch. Unter diesen Bergen ist der Wechsel der höchste; denn nach Liesganigs Messung sollte seine Spitze 929 W. Kl. erreichen; eine neuere Messung bestimmt seine Höhe nur auf 885 T. 2 F., so wie die Höhe einer am nördlichen Abhange des Wechsels gelegenen Glashütte auf 580 T 2 F. Der südliche Hutwisch mißt nach Liesganig 486 Wiener Klafter.

Von der Höhe zwischen den Dörfern Pichel und Schafern beginnt endlich der sechste und letzte Seitenast, der in nordöstlicher Richtung die Wasser der Leytha von den Wassern der Raab und des Neusiedlersees scheidet. Die Zweige dieses Astes, welche sich an der linken Seite gegen den Trasenbach und die Leytha hin abflächen, wo noch die Spitze des Püttenberges eine Höhe von 242 W. Kl. erreicht, haben eine norstwestliche Richtung, während die rechts nach Ungarn ziehenden

Ausläufer eine der vorigen entgegengesetzte, südöstliche Richtung nehmen. Ein Theil dieses Gebirgszuges wird von der ungrischen Bergkapelle, die hart an der österreichischen Gränze in einer Höhe von 379 W. Kl. gelegen ist, Rosalia-Gebirg genannt. Von diesem an nehmen die Berge an Höhe allmählig ab, und scheinen sich gegen Hornstein hin ganz zu verlieren; doch ist ihr Zusammenhang mit dem hinter Hornstein sich wieder beträchtlich erhebenden Leythagebirge nicht zu verkennnen, dessen kleinere Nebenzweige sich dann schon meist in die ungrische Ebene abflächen. Möglich und wahrscheinlich ist es, daß die bey Potzneusiedl am rechten Leythaufer befindlichen Vorhügel einst mit den über Kittsee an die Donau hinziehenden Anhöhen in Verbindung gestanden, und gleiche Richtung nach Westen genommen haben, wie die jetzigen einzelnen Bergstrecken am südlichen Ufer der Donau, unter denen bey Hainburg der Hundsheimerberg mit einer Höhe von 253 $\frac{82}{100}$ W. Kl. (nach Lisganig 230 Kl.) —

Durch das mehrmahls erwähnte Längenthal geschieden, verbreiten sich über die nördliche Hälfte des Landes die Bergreihen, welche zum böhmischen und mährischen Gebirgssysteme gehören, und in früheren Zeiten mit mehreren der nahen dießseitigen Gebirge verbunden gewesen, und durch Wasserfluthen von ihnen getrennt worden seyn mögen. Sie beginnen an der nordwestlichen Seite, und ziehen sich in verschiedenen Krümmungen südlich und östlich bis an die March, und bis an und über die Donau. Wenn es darunter einige gibt, die mit den übrigen Zweigen in keiner Verbindung zu stehen scheinen; so wird eine nähere Ansicht an Ort und Stelle, vorzüglich wenn sie in geognostischer und oryk-

ctologischer Beziehung genommen wird, und selbst schon der bloße Anblick der äußern Gestaltung dieser Berge und ihrer Nachbarn, bald allen Zweifel benehmen und alle Anhöhen nieder in genauer Verkettung, wie Zweige und Sprossen mit Stämmen und Aesten, zeigen; und auch die trennenden Vertiefungen werden wieder als ehemahlige Höhen erscheinen, die durch den allmähligen Gang der Natur oder häufiger durch gewaltsame Wirkung der Witterung, der Wasser und anderer Naturereignisse, oder auch durch des Menschen Hände gegraben wurden, und im Laufe der Zeiten die Spuren gewaltsamer Umänderung verloren haben.

Der Hauptstamm und die Verbindungskette der böhmischen und mährischen Gebirge betritt an der westlichen Seite des Kreises ober dem Mannhartsberge, hinter dem Markte Groß-Bertholds, und zwischen dem Reichensteiner und Reichenauer Walde das Landesgebiet, und zieht in nordöstlicher Richtung als Quellenscheide des Elbe- und Donaugebiets wieder nach Böhmen. Der nördliche Theil ist unter dem Nahmen des Heidenreichsteiner Waldes bekannt. Unter den größeren Zweigen, die aus diesem Stamme austreten, zieht sich der nördliche schon nahe beym Eintritt nach Oesterreich, längs der böhmisch-österreichischen Gränze hinab, an der Nordseite gegen den Schwarzbach, östlich gegen die Lainsitz, und westlich tiefer nach Böhmen sich abflächend.

Der zweyte, in entgegengesetzter Richtung mit vorigem, südöstlich laufende Seitenast beginnt an der Höhe bey Karlstift, krümmt sich dann über den Weinsberger Wald und über Martinsberg östlich, und von da wieder südöstlich bis an die Donau, an deren Ufer der hohe oft felsigte, abge-

rissene Jauerling — das größte Gebirg an der österreichischen Donau — steht, und über derselben mit mehreren in die St. Pöltener Fläche und gegen die Trasen abfallenden Bergreihen zusammenhängt, aus denen der Dunkelstein, die hohe Wand, der Sand- und Sommerauberg ihre Häupter emportragen. Aus diesem Aste entspringen mehrere Zweige, deren einer von Gutenbrunn zwischen der Isper und Weiten südwärts bis an die Donau bey Persenbeug; ein anderer von Traunstein nördlich bis ans rechte Kampufer bey Friedersbach; ein dritter am linken Ufer der großen Krems nordostwärts sich ausbreitet, bey Gföhl den Nahmen des Gföhler Waldes erhält, und sodann mittels einiger östlicher Nebenzweige am Kamp, und anderer südostwärts gerichteter, und mit der Krems in gleicher Linie laufender Nebenzweige am Ufer der Donau endet.

Der dritte beträchtlichste Seitenast tritt bey Schweigers von der Hauptkette aus, und geht gegen Osten (wo bey Göpfritz ein Zweig westlich und nördlich bis an die teutsche Thaya, und östlich unter dem Nahmen der Saß an den nähmlichen Fluß und an die Abfälle bey Raps sich hinzieht), nimmt vom Schlosse Wildberg den Nahmen des Wildgebirgs an, und theilt sich bey Berneck in mehrere Zweige, von denen der nördliche in kleineren Nebenzweigen bey Freystein, Hardeck Znaym gegen die Thaya abdacht, und durch eine kleine Strecke oberhalb Rötz den Nahmen Spittelberg führt. Ein südlicher Zweig, das große Mannhartsgebirg, läuft zwischen den Flüssen Kamp und Schmida bis an den Anfang des Wagrams gegen die Donau. Ein anderer östlicher, als Fortsetzung des Astes, zieht gegen die mittleren Gegenden des Kreises unter dem Mannhartsberge, und

durchschneidet selbe meist nur als zusammenhängende niedrige Hügelreihe nach den verschiedensten Richtungen gegen die Thaya, March und die Donau, und hat nur wenige Höhen, die über die kleineren Berge emporragen, wie den Ernstbrunner- und Schwarzwald zwischen dem Göllersbach und der Zaya, den Leißerberg mit einer Höhe von 229 W. Kl., den Rotrwald, der sich südlich bis an die Donau erstreckt, und mit dem Bisamberg endet, die Berge bey Schrick, die nur mehr eine Höhe von 132 W. Kl. erreichen, und von diesen nördlich gegen die Zaya den Steinberg, und südlich die waldigte Hobeleiten, die gegen das Marchfeld sich abflächt.

2)

Thäler.

Bey der großen Anzahl der Gebirge und bey deren zum Theil sehr beträchtlichen Seehöhe kann auch die Menge und Tiefe der Thäler nicht anders als groß seyn. Wie vom südwestlichen Anfang der Alpen, ihre Gebilde durch eine Menge von Längenthälern in der Richtung von Westsüdwest nach Ostnordost getrennt sind, so scheint auf österreichischem Boden gleichfalls ein beträchtliches Längenthal in der Richtung von Westen nach Osten, die nördlichsten Ende der Alpen von den Südspitzen der böhmisch-mährischen Gebirge zu sondern, und gleichwie die nördliche Streichungslinie der Alpen durch häufige Querthäler in einer ihrer Streichung gerade entgegengesetzten Richtung durchschnitten wird, so findet sich dieselbe Beobachtung auf der nördlich-

ten, zu Oesterreich gehörenden Seite der Alpen bestätigt.

Das Längenthal beginnt an beyden Seiten der Donau, mit dem Eintritte dieses Stromes nach Oesterreich, und begleitet ihn bis Melk in unbeträchtlicher Breite, verläßt hier die Donau und zieht sich, allmählig breiter werdend, über St. Pölten bis Krems wieder an die Ufer des Stroms, und wird unter Wien bis an die ungrische Gränze zur Ebene oder hügeligten Fläche.

Unter den Alpenthälern des Kreises unter dem Wienerwalde, die ihre Nahmen großentheils von den durchströmenden Flüssen oder darin liegenden Oertern entlehnen, verdienen genannt zu werden: das prächtige Schwarza- oder Reichenauer-Thal hinter dem Schneeberge, das sich nahe bey Neunkirchen öffnet; das Kloster- und Piestinger-Thal mit dem Passe bey Gutenstein; das Otter- und Molzecker-Thal an der Gränze der Steyermark; das schöne Helenenthal hinter Baden, mit seiner Fortsetzung gegen Heiligenkreuz; die beliebte Briel oder Brühl ober Medling; und die Thäler von Weidling und Kührling nächst Klosterneuburg; — im Kreise ober dem Wienerwalde: das schöne Trafenthal oberhalb Wilhelmsburg mit dem sehenswürdigen Felsenthor in der Gidenau*); die Ramsau hinter Hainfeld u. m. a.; — unter den Thälern des Kreises unter dem Mannhartsberge: das lange Thal am Göllersbach; das Weiden- und Rußbachthal an den gleichnahmigen Flüssen; — und im Kreise ober dem Mannhartsberge:

*) S. vaterländ.-Blätt. III. Jahrg. S. 178.

am linken Ufer der Donau die Wachau oder Wochau vom Mieslingbach unterhalb Spitz bis an den Wattenstein oberhalb Dürrenstein; das rauhe Isperthal an der Isper; das Kremsthal, welches bey Krems sich öffnet, und einst in der Gegend von Sänftenberg und Imbach mit dem Nahmen einer aurea vallis (Goldufers) belegt war; der Spitzergraben an der Nordseite des Jauerlings; das schöne und fruchtbare Kampthal bey Zöbing und Hadersdorf; der steile Höllengraben und der Zieringsgraben an der Thaya u. a. m.

3)

Ebenen.

Die größte Ebene des Landes unter der Enns liegt an der Ostseite der Alpen, und erstreckt sich unter dem allgemeinen Nahmen der Fläche von Wien längs den Vorhügeln derselben vom Kahlenberg an der Donau südwärts bis an die Hügel hinter Neunkirchen, und ostwärts bis an das Leythagebirg, und hängt mittels der Donau mit der jenseitigen Ebene des Marchfelds zusammen. Diese Fläche läßt sich in zwey Haupttheile sondern, in die eigentliche Wiener-Ebene, zu welcher noch die Minkendorfer-Heide gehört, und in die Neustädter-Ebene, die wieder aus zwey verschiedenen Flächen besteht, aus der nördlichern Neustädter-Heide, und dem südlichern Steinfeld, die indessen oft beyde zusammen unter dem Nahmen des Steinfelds begriffen werden.

Das eigentliche Steinfeld liegt südwestlich

von Neustadt, und wird vom Kehrbache, dem Neustädter-Föhrenwalde, dann von den Bergen hinter Pütten, Seebenstein und Neunkirchen, von den Hügeln, worauf die Schlösser Steuerberg, Kranichberg und Wartenstein stehen, und endlich auf der westlichen Seite von den Oertern Glocknitz, Stuppach, Pottschach, St. Laurenz, Molrams, Neusiedel, Dachenstein und vom Emmerberge bis an die Quelle der Fischa bey Fischau begränzt; — und die Neustädter-Heide zieht sich nördlich von Neustadt, zwischen der kleinen Fischa, der Leytha, der Schwechat, dem kalten Gange und der Triesting, dann über Solenau und Steinabrückel bis zum Dorfe Fischau. Oestlich stoßt an selbe hinter Neustadt, an der Leytha das Ungarfeld.

Die eigentliche Wiener-Ebene im Norden der vorigen, ist kein vollkommen ebenes oder wassergleiches Land; denn außer dem allmähligen Aufsteigen des Bodens, je mehr man sich dem Süden nähert, finden sich noch viele einzelne Hügel und Hügelreihen mitten auf selber, wie südlich von Wien der Wienerberg, dessen sanfte Erhöhung es kaum glaublich machte, daß er mehr als 50 Klafter über die Hauptstadt hervorrage, und zwischen der Schwechat und Fischa die Hügel von Rauchenwart, deren höchster gleichfalls noch eine Seehöhe von 192 Kl. mißt.

Im Kreise ober dem Wienerwalde liegt an der nordöstlichen Seite das zum Längenthal gehörige Tulnerfeld, welches von Trasmauer bis Greifenstein ununterbrochen sich ausdehnt, und der Breite nach von der Donau, den Ausläufern des Kahlengebirgs, und den Hügeln begränzt wird, die längs der Poststraße und an den Dörfern Draßdorf, Neutling und Sitzenberg bis an die Trasen sich hin-

ziehen. — Westlicher liegt die größere Ebene, auf welcher St. Pölten die Ufer der Trasen ziert, und welche bald schmäler bald breiter, und oft mit mäßigen Hügeln abwechselnd, von den Donaugegenden oberhalb Melk bis abwärts über den Wagram hinter St. Pölten, von der Erlaf, Melk, Bielach und Trasen durchschnitten wird. — Noch weiter oben, wo die Ips mit der Donau sich mischt, und bey Kemmelbach beginnt das schmälere Ipsfeld, das den Ufern des Flusses, der ihm den Nahmen gegeben, aufwärts folgend, bis über Amstätten hinausläuft, und in noch schmälerer Form selbst bis gegen Seitenstätten hineinreicht.

Der Kreis unter dem Mannhartsberge endigt sich im Südosten in das beträchtliche Marchfeld, eine Ebene, die nur geringe Erhöhungen zwischen dem Rußbach und dem Marchflusse hat, sich vom Bisamberge bis an die March in eine Länge von 11, und von der Donau bis an den Fuß des Hohenleitengebirgs und über den Weidenbach in eine Breite von 7 Stunden erstreckt, und südlich von der Donau, östlich von der March, nnd nördlich von einer amphitheatralisch gekrümmten Hügelreihe geschlossen wird, und somit einen Raum von 7 Quadratmeilen begreift. — Weniger ausgedehnt und mannigfaltiger durchschnitten ist die Ebene bey Jetzelsdorf und der terrassenförmig abstufende, vom Kamp bis gegen Hausleiten und Stockerau hin abhängige, und durch viele Hohlwege der Länge und Quere nach durchschnittene Wagram.

Das Terrain des Kreises ober dem Mannhartsberge, von so vielen Gebirgsreihen durchzogen, und in so häufige Thäler gespalten, gestattet nur wenige und sehr kleinen Ebenen Platz Die größeren finden sich noch an seinen beyden äußersten Enden

gegen Nordost und Südost: hier unterhalb Krems zwischen der Donau, dem Kamp und den Anhöhen, die von Krems nach Gobelsburg und Langenlois bis an das Kampufer ziehen; dort auf den Feldern um Hardeck, Weitersfeld und Geras.

c. Beschaffenheit des Bodens in Hinsicht auf seine physikalischen Hauptbestandtheile.

Literatur. Dr. Joh. Gottf. Ebel Ueber den Bau der Erde in dem Alpengebirge zwischen 12 Längen- und 2 bis 4 Breitengraden, nebst einigen Betrachtungen über die Gebirge und den Bau der Erde überhaupt. 2 Bände. 8. Zürich (bey Orell Füßli) 1808. Manches über das südliche Oesterreich enthaltend.

Andr. Stütz Schreiben über die Mineralgeschichte des Landes unter der Enns an Hrn. v. Born. Im III. Bande der Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen. 8. Prag 1777. S. 291 — 336.

Andr. Stütz mineralogischis Taschenbuch. Enthaltend eine Oryctographie von Unterösterreich zum Gebrauche reisender Mineralogen. Herausgegeben von J. G. Megerle von Mühlfeld. kl. 8. Wien und Triest (Geistinger) 1807. 394. S.

Ueber die Beschaffenheit des Bodens in Oesterreich unter der Enns, in landwirthschaftlicher Beziehung. (Von K. W. Blumenbach.) In des Frhrn v. Liechtenstern Archiv für Welt- Erd- und Staatenkunde. II. Jahrg. I. Bd. 1. Heft. (1812) S. 11 — 28.

Nachtrag zu diesem Aufsatze. (Von K. W. Blumenbach) Ebendaselbst B. I. 5. Heft. (1812) S. 337 — 350.

Unter dieser Aufschrift begreife ich zwey Abschnitte, in deren einem der Boden in geognostischer Hinsicht, nach den festen Unterlagen der Oberfläche, nach seinen Gebirgsarten, Formationen, Altern und verschiedenen Bestandtheilen, in dem andern aber in landwirthschaftlicher Beziehung betrachtet wird, in wie fern er nähmlich den Pflanzen zunächst als Standort und Nahrungsmagazin dient, und als sogenannte Dammerde die Oberfläche des Landes bildet.

1)

Beschaffenheit des Bodens, geognostisch betrachtet.

Mancherley Eigenheiten, wie in so vielen Hinsichten, bringt auch in dieser die Lage der südlichen Landeshälfte auf einem Theile der Alpen mit sich und unterscheidet sie auffallend von der Landeshälfte an und über der Donau. Es fehlt wohl in jener nicht mehr an zahlreichen einzelnen Beobachtungen, und auch über diese wurde schon manches geleistet; aber noch sind der Angaben zu wenige, um eine systematische, wissenschaftlich geordnete Uebersicht des Landes geben zu können, noch muß man sich auf schwache Umrisse der merkwürdigsten Gegenstände beschränken, und die Ausfüllung der Räume und die gehörige Vertheilung von Licht und Schatten im Gemählde des Landes, kommenden, an Betrachtungen reicheren Jahren überlassen.

Am nützlichsten scheint es, die österreichischen Alpen in Verbindung mit dem ganzen übrigen Alpencoloß zu betrachten.

Simbernat, Vicedirector des Naturaliencabinets zu Madrit, bereisete während vier auf einander folgender Sommer die ganze Alpenkette, von Frankreich bis Ungarn, und durchkreuzte sie nach verschiedenen Richtungen mehrere Mahle in der Schweiz, in Tyrol, Salzburg, Oesterreich und Steyermark, so daß ein Bruchstück, als allgemeines Resultat seiner Bemerkungen, hier am passendsten Orte angeführt wird *). Er sagt dort: Bey aller scheinbaren Unordnung in einem mit Bergen überhäuften und von tiefen Thälern durchschnittenen Boden, wie der ist, welcher sich von dem Ufer des mittelländischen Meeres bey Nizza bis an das Ufer der Donau bey Preßburg ausdehnt, habe ich eine allgemeine Ordnung und bewunderungswürdige Regelmäßigkeit in dem Baue der ganzen Alpenkette wahrgenommen. — Die Lagen, aus denen diese Berge zusammengesetzt sind, stimmen in ihrer Richtung und in der Ordnung, in welcher sie auf einander folgen, so vollkommen mit einander überein, daß man überzeugt werden muß, daß sie alle zugleich gebildet worden sind, daß die ganze Kette der Alpen ursprünglich einen einzigen Berg ausgemacht hat, und daß die Trennung dieser ungeheuren zerrissenen Massen, welche uns heutiges Tages in Erstaunen setzen, nur die spätere Wirkung, das Resultat der Zersetzung, das Pro-

*) Aus des Frhrn. v. Zach monathlicher Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. Jahrg. 1808. Augustheft S. 141 ffg.

duct des Alters der Erde, und des Einflusses meteorischer Kräfte ist, welche die Berge und härtesten Felsen zerstören, auflösen und in Staub verwandeln. Um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen, darf man nur die Alpenkette ihrer Länge nach durchlaufen, d. i. ihrer Richtung von Nordost nach Südwest folgen; denn man kann von dem einen Ende zum andern immer entweder auf Kalkstein, oder auf Schiefer, oder auf granitischen Steinarten fortgehen, je nachdem man entweder die Centralkette, oder die vorliegenden, oder die zwischen beyden inne liegenden Ketten verfolgt. —

Es ist bekannt, daß die Kette der Uralpen auf beyden Seiten von Kalkalpen begleitet wird, deren die einen südliche, die andern nördliche Kalkalpen genannt werden. Zu letztern gehören die österreichischen Alpen.

Diese nördlichen Kalkalpen, von der Bourne (welche 6 Stunden unterhalb Grenoble nicht weit von Pont en Rogans in die Isére mündet) bis zum Anfange der Dedenburger Ebene, durch fast 12 Längengrade, halten im geraden Querdurchschnitte eine 8, meistentheils 10 und hin und wieder auch 15 stündige Breite, und stufen an der nördlichsten Linie nicht allmählig hinab, sondern enden mit sehr steilen Wänden, welche nordwärts schauen *). Die höchsten ziehen den Uralpen um nächsten, und hier auf österreichischem Gebiete nahe an der Gränze der Steyermark. Ihre nördliche Gränze durchschneidet den Ennsfluß bey Steyer, zieht an den Oertern Ip-

*) Ebel über den Bau der Erde. Th. I. S. 271.

ſtz, Gaming, Schwarzenbach, Tirnitz, Lilienfeld, Ochſenburg, Kaumberg, Heiligenkreuz, Mauer, Kalksburg und Radaun vorbey, und dann ſüdlich über Gumpoldskirchen, Baden und durch die Schwechat bey Baden bis an das Thal der Trieſting; von dort über die Wand bis an den Ausgang des Schwarzathals hinter Neunkirchen, von diesem in einem ſüdlichen Ausbuge bis an die Traſen und in die Nähe des Wechſels, und dann wieder über Pütten und Froſchdorf nach Ungarn. Dieſes Kalkſteingebilde iſt in ſeinem jetzigen Zuſtande außerordentlich durch ſehr viele Thäler zerriſſen, wovon die meiſten ¼ bis ½ Stunde, mehrere auch 1 bis 2 Stunden breit ſind, in allen Richtungen durchſchnitten, und unterſcheidet ſich in ſeinen äußeren Formen von den ſüdlicher gelegenen Uralpen, welche die Steyermark durchziehen, dadurch, daß im Allgemeinen ſeine Außenlinien ohne ſchnelle Unterbrechungen lang gezogen, ſeine Gräte weniger ſcharf, ſeine Hörner ſpitzig und zackig, dagegen ſeine höchſten Kuppen gewöhnlich dick und breit, und überhaupt alle Winkel ſtumpfer ſind, und daß von allen Seiten abgetrennte Kalkſteinberge ſehr ſelten vorkommen. Die meiſten Kalkalpen zeigen an ihrer Nordſeite ſteil abgeriſſene nackte Wände, wovon nur die den Uralpen am nächſten gelegenen Kalkgebirge eine Ausnahme machen, deren ſteilſte Wände nach Süden gerichtet ſind. An den Füßen der hohen Hörner und ſteilen Wände liegen überall Kalkſteintrümmer und Schutt, mehr oder minder angehäuft, und bilden 20 bis 300 Fuß hohe Hügel, die durch ihre Kegelformen der landſchaftlichen Anſicht dieſer Gegenden einen beſonderen Reitz mittheilen; doch ſieht man im Ganzen, die wenigen Stellen ganz eingeſtürzter Kalkfelſen ausgenommen, keine ſo ungeheuren Zertrüm-

merungen, wie in dem Urfelsgebilde, obwohl genaue Beobachtungen in den Längenthälern zwischen den Kalkalpen und Uralpen, kaum einen Zweifel mehr übrig lassen, daß das Kalksteingebilde vor der Epoche, in welcher die Zertrümmerung und Zerreißung des Alpengebirges begann, noch höher als die jetzigen höchsten Kalkalpen hinanstieg *).

Die Kalkalpen ruhen nach der ganzen Dimension ihrer Ausdehnung, auf Urfels, als ihrer Unterlage, der zwischen mehreren Bergen zu Tage geht, wie dieß in noch größerem Maße in den Thälern des an der Südseite der Uralpen liegenden Kalkgebildes beobachtet wird. Von dem Urfels, auf dessen oft hohen Schultern die Kalkalpen gelagert sind, rührt bey vielen die mächtige Höhe her, die beym ersten Anblick Erstaunen erregt, von welcher aber die Unterlage allein oft den dritten Theil einnimmt. Wo die Höhe der Kalkfelsen und der an sie gränzenden neuern Gebilde schwindet, stehen die Urfelsen als Hügel und Berge hervor, wie am rechten Ufer der Donau; und obwohl in dem weiten Gebiete der Kalkalpen Kalkstein herrschend ist, so stoßen doch an vielen Orten, sowohl der tiefer eingeschnittenen Thäler, als auch auf beträchtlichen Höhen mitten in den Kalkalpen noch andere Gebirgsarten zu Tage, wie z. B. Granit auf dem Semering und bey Schottwien; Gneiß mit und ohne Quarz am Semering und bey Glocknitz in 4 bis 6 Zoll mächtigen Schichten, deren Fallen 50° gegen Nordwest beträgt; Forellenstein (vielleicht zum Syenitgeschlechte gehörig) in ganzen Felsen

---

*) Ebel über den Bau der Erde Th. I. S. 275—282.

bey Glocknitz; Glimmerschiefer mit Hornstein und schwarzen Dendriten zu Stuppach, allein in Hügeln bey Pütten und Seebenstein; Chloritschiefer bey Seebenstein; Serpentinfels bey Rothgrub und Reichenau nahe am Schneeberg; Hornstein oft mit Kalk gemengt und von der nähmlichen Farbe, in den Gebirgen des Wienerwaldes bey Heiligenkreuz, Schwarzenau nächst Pütten, bey Reichenau, Lilienfeld und über der Trasen; Quarz bey Heiligenkreuz, Neunkirchen, Seebenstein, Pütten, am Wechsel und in unzähligen anderen Gegenden; Gypsstein, der die meisten Felsen bey Schottwien bildet, und sich auch bey Gaden, bey Muckendorf unweit Pernitz, in der Ramsau, am Annaberge und bey Gresten findet; Wetzschiefer an der Schwarza hinter dem Schneeberg, bey Gaming u. a. O.

Der Boden aller Thäler besteht aus Kalksteintrümmern und Geschieben, Sand und Mergel; letzterer hauptsächlich in dem Boden wagerechter Thalebenen, wo Seen sehr lange standen. Oft erreichen die Kalksteintrümmer, welche zwischen den Kalkalpen in Thälern und auf Bergtriften zerstreut liegen, die Größe von Häusern; aber auch Urfelstrümmer, Blöcke und Gerölle trifft man in Menge *). Die Gegend zwischen Neunkirchen und Glocknitz ist aus Millionen Geschieben von Kalkstein und Mergelstein gebildet, und an der Oberfläche liegen zahllose Quarztrümmer, die von ferne gesehen, Herden ungrischer Ochsen gleichen. Nicht geringer ist die Menge der Quarztrüm-

*) Ebel über den Bau der Erde. Th. I. S. 290 flg.

mer, die um Neunkirchen, Aspang und Seebenstein allenthalben zerstreut sind, und selbst der beträchtlich lange und breite Alpenrücken des Wechsels besteht aus mit Kalk gemengtem Quarzsande, in dem ungeheuren Quarzblöcke stecken *).

Der Kalkstein, der Hauptbestandtheil dieses Gebildes, stuft nach Farbe und Festigkeit in unendlich viele Arten ab, die alle hier anzuführen der Raum nicht erlaubt. Nur so viel mag hier einstweilen erwähnt werden, daß sich darunter die trefflichsten Marmorarten mit den schönsten Farbenmischungen finden.

Unmittelbar an der Nordseite der Kalkalpen sind die Nagelflue- und Sandsteingebilde gelagert, die den ganzen Raum erfüllen, der sich von der nördlichen Gränze der Kalkalpen bis an die Donau bey Melk, von hier längs den Urfelsen nordöstlich landeinwärts und abermahls bis an die Donau nächst der Mündung der Trasen, und dann bis an die ungrische Gränze erstreckt, und mit den unteren Gegenden über der Donau zusammenhängt Diese Gebilde sind in viele Berge zerschnitten, welche theils frey und abgetrennt stehen, theils dicht zusammengedrängt sind, theils als mehrere Stunden lange Bergrücken und Hügelgelände fortziehen. Sie verfolgen meistens die nähmliche Richtung, wie die früheren Kalkalpen, von Süden oder Südwest nach Norden oder Nordost; eine Richtung, welche auch die allermeisten Flüsse und Bäche, sie mögen in den Kalkalpen, oder in den Nagelflue- und Sandsteinbergen entspringen, durch das Sandgebilde nehmen, und wovon nur die Bielach abweicht, indem sie

---

*) Stütz mineralog. Taschenbuch S. 142.

am Ende des Sandgebildes, wo die donauischen Urfelsen beginnen, längs diesen nach Nordwest sich zieht. — Alle in diese Gebilde gehörigen Berge haben mehr oder minder runde Umrisse, zeigen selten hohe nackte Wände, sind mit Wald und Gras bewachsen, und biethen in ihren äußeren Gestalten eine große Gleichförmigkeit dar *). Auffallend ist der Contrast mit den südlichern Gegenden besonders da, wo das Sandsteingebilde mit den Kalkalpen plötzlich zusammenstößt, wie in der Gegend von Gaming, von welcher Stütz (in seinem mineralogischen Taschenbuche S. 266) sagt, daß man sich auf dem Wege von Gaming nach Norden, wie durch Zauberey auf einmahl aus einer Wildniß in eine cultivirtere Gegend versetzt sieht, in der überall schöne, sanfte, zum Theil mit Holz bewachsene, hier und da mit Wiesen durchzogene Berge und Hügel erscheinen.

Im Nagelfluegebilde ist Nagelflue die Hauptgebirgsart, aus Felswänden bestehend, an denen Steine gleich großen Nagelköpfen hervorragen; also diejenige Felsart, welche aus gerollten Steinen durch Sand und Kalkleim zusammengekittet besteht, und an deren Außenwänden diese gerundeten Steine gleich Köpfen von großen Nägeln hervorstehen. Die gerollten Trümmersteine der Nagelfluegebirge sind fast überall in regelmäßigen Schichten gelagert, von 4 bis 10, auch bis 30 Fuß Mächtigkeit, und bisweilen von 50 bis 60 Fuß Tiefe. Sie bestehen aus Trümmern der Urfels-, Kalk- und Thonschiefergebilde, aus den verschie-

---

*) Ebel über den Bau der Erde Th. II. S. 1 — 5.

denſten Arten von Granit, Gneiß, Porphyr, Mandelſtein, Serpentin, Kieſelſchiefer, Hornſtein, Feuerſtein, ſaliniſchem und dichtem Kalkſtein, Thon- und eiſenſchüſſigen Steinen, Alpenſandſtein ꝛc., nicht überall in gleichen Gemengtheilen *). — Die Nagelflue zwiſchen Neuſtadt und Neunkirchen, und beſonders an letzterem Orte, wo ſie beträchtliche Felſen geſtaltet, iſt aus Kalkſteingeſchieben zuſammengeſetzt, unter denen hie und da auch Hornblendgeſteine vorkommen **); die Kalkſteingeſchiebe mit zahlloſen Quarzblöcken reichen bis über Glocknitz und an mehreren Stellen tief in die Kalkalpen hinein, ſelbſt bis auf den Semering und den noch höheren Wechſel, und bedecken die Thäler an den Nebenflüßchen der Schwarza und der weiter unten entſtehenden Leytha.

Auf die Nagelfluekette folgt nordwärts das Sandſteingebilde mit einer viel größeren Breite. Nach Beſtandtheilen, Farbe, Feſtigkeit, Zwiſchenlagern und Schichtenſenkung zerfällt es in zwey ganz verſchiedene Gebilde. Das ältere Sandſteingebilde, auf welches die Nagelflue lagert, und unter welcher es nordwärts hervorſteigt, hat eine mäßige Breite, aber noch beträchtlichere Höhen, und enthält eine Menge Zwiſchenlagen aus Schieferthon und Mergel von verſchiedenen Farben, aus Kalkſtein, Stinkſtein, Gyps und Steinkohlen, welche mit den Sandſteinſchichten wechſeln; dagegen nur wenig Verſtei-

---

*) Ebel über den Bau der Erde Th. II. S. 11 — 18.

**) Gilberts Annalen der Phyſik, Jahrg. 1805. 6. Stück.

perungen. — Das jüngere Sandstein- und Mergelgebilde folgt unmittelbar auf das südlich eingesenkte ältere Sandsteingebilde, horizontal liegend, und füllt den ganzen übrigen Raum, bis an die Donau und die nördlichen Urfelsen. Es ist in zahllose Bergstrecken, Berge und Hügel zerrissen, deren erstere selten eine Höhe von 250 — 300 Klaftern erreichen, und enthält mehrere Ebenen. Durchaus sehr regelmäßig geschichtet, besteht es aus abwechselnden Lagern von mehr oder minder weichem Sandstein, Mergel ꝛc., seltener aus Thon- und Stinksteinlagern; enthält häufig andere Stein und Gebirgsarten, besonders viele Alpentrümmer über alle Ebenen und Thäler, oft in kleinen Hügeln verbreitet, zahlreiche Mineralwasser, häufige Reste von Meerschnecken, Muscheln und Fischen, Korallen, Zähne, Knochen, verschüttete Wälder und Baumstämme; aber nirgends Erze.

Sandstein bildet die Berge des Wienerwalds bis an die Donau am Kahlen- und Leopoldsberg, und alle Berge bey Klosterneuburg, Kührling, Greifenstein, wie den ganzen westlichen Abhang des Wienerwald-Gebirgs gegen das Tulnerfeld und die Fläche St. Pöltens, mit häufigem Mergelschiefer abwechselnd gelagert, und von zahllosen, meistens nur einzölligen Kalkspathschichten und Adern durchzogen. Die nähmliche Steinart ist überall in der südwestlichen Fortsetzung der Berge bey Ried, Neuenlengbach, Hainfeld, Wilhelmsburg und Kreisbach, mit Kalkschiefer untermengt, die Hauptgebirgsart. Die kleineren Vorhügel und Abhänge der Berge bestehen aus Sandgerölle und enthalten Steinkohlenflötze, wie zu Königstätten entdeckt

worden. Die Hügel von Sieghardskirchen westlich bis Pottenbrunn, sind aus Kalkmergel und Lehm gestaltet.

Von der Trasen laufen die Sandsteinberge aufwärts bis an den Sonntagsberg und bis an die Donau bey Walsee, gleichfalls mit Schichten von Mergelschiefer und andern Steinarten durchmengt, und Gyps und zahlreiche Steinkohlenlager enthaltend. In einem großen Theile dieser Gebirgsstrecke, besonders zwischen dem Leonhardsberg und Sonntagsberg, ist der Sandstein auf Kalkmergel aufgesetzt, der oft als verschieden gefärbter Ruinenmergel zu Tage kommt. Gypsstein steht bey Gresten an; Steinkohlenflötze aber haben die Berge bey Gresten, bey Ipsitz im Hinterholz und in der Sommeröd, und bey Großau. Die unteren Ebenen und die Ufer der Flüsse sind mit Geschieben von Kalkstein, Quarz ꝛc. durchzogen.

An der östlichen Seite des Kohlengebirges, dessen gegen die Donau streifende Nordspitze schon oben erwähnt wurde, bestehen die Berge aus dem nähmlichen Sandstein, wie an der westlichen Seite, mit zum Theil devdritischem Mergelschiefer. Er zieht sich vom Leopoldsberge über den Himmel und über Sievering auf den Scheiblingstein, über Burkersdorf bis nach Heiligenkreuz an den Anfang der Kalkalpen, und dann diesen in Osten über die Berge bey Soß, Wöllersdorf, Stüchsensteín, und endlich gegen die ungrische Gränze über die Hügel bey Katzelsdorf, auf das Leythagebirg, welches fast ganz aus einem mit Kalkerde gebundenen, und mit Conchylien und andern Thierresten angefüllten Sandstein besteht, der auch noch in den östlichen Bergen gegen die Donau bey

Hainburg und aufwärts anhält, und die Ebene am rechten Ufer der Donau schließt. Auch in diesen Bergen wurden mehrere Steinkohlenlager bey Wildeck, Kaltenleutgeben, Heiligenkreuz, Meiersdorf, bey Klingenfurth und in den Scheierleiten, und endlich an der Donau bey Regelsbrunn aufgefunden.

Die Vorhügel aller dieser Sandsteinberge, welche in die große Ebene abflächen, und rings in weitem Umkreise die Hauptstadt umgeben, sind Sandhügel der neuesten Formation, und nach der ganzen Ausdehnung ihrer Länge einander an Gestalt und Schichtenlage sehr ähnlich. Sie beginnen nordwestlich von Wien mit der sogenannten Türkenschanze zwischen Döbling und Währing, ziehen sich über Pötzelsdorf, Hütteldorf, St. Veit, Lainz, Schönbrunn, Hetzendorf, Liesing, Brunn, Enzersdorf, Medling, Thalern, Baden und Vöslau nach Neustadt, und hinter der Leytha und zum Theil noch dießseits derselben über Reisenberg und Bruck bis gegen Hainburg, hin und wieder auch in die Ebene tiefer hinein, wie bey Arbesthal, Rauchenwart u. a. O. Alle diese Hügel bestehen aus abwechselnden horizontalen Lagen von merglichtem Kieselsandstein, Sand, versteinten Conchylien u. s. w.; nur die beygemengten Steinarten sind nicht in allen, oder nicht überall in gleicher Beschaffenheit und Menge enthalten. In der genau untersuchten Türkenschanze liegt unter der Dammerde grauer Mergel, der sich sehr der Ziegelerde oder dem Lehme nähert, und noch viele Dammerde mit sich führt; dann ein grünlichgrauer Töpferthon (Letten), in dem viele Kalkerde eingesprengt ist; unter diesem theils nesterweise, theils in sehr dünnen Lagen eine weiße Erde, die sich der Kreide sehr nähert; und end-

lich Mergelsandstein mit einer Menge kleiner Conchylien *). Diese Hügel sind besonders auf der Türkenschanze und in der Gegend zwischen Liesing und Mauer voll Erhöhungen und Vertiefungen, deren letztere ganz rund sind. Daß ihre Kette an der südlichen Seite bey Neustadt zerrissen und viele Hügel durch Wasserrevolutionen zerstört worden, unterliegt keinem Zweifel, wie überhaupt eine genauere Erforschung dieser südlichen Gegenden überall die Spuren großer Verwüstungen entdeckt. Wie könnte die Kette der Kalkalpen ohne solche vorausgegangene Naturereignisse hier allein so plötzlich abbrechen und den tiefen Einschnitt nach Süden erhalten haben? Wie anders könnten die Kalkfelswände der Wand so nackt und ohne Verbindung dastehen, wenn nicht die Gewalt des Wassers, das nach Abfließen des Sees aus den höheren Gebirgen herabstürzte, sie getrennt hätte von den Kalkbergen und Hügeln bey Pütten, die Erze mit sich führen, und daher unstreitig einer ältern Formation angehören?

Da eine nähere Ansicht dieser Zerreissungen für die Geschichte der Bildung des Landes höchst interessant ist, so will ich hier einige kleine Bemerkungen anführen, die Hr. Abbe Stütz nach Untersuchung dieser Hügelreihe mitgetheilt hat. Von Brunn am Steinfelde bis Bruck an der Leytha, sind seine Worte, scheinen mir neuere Einbrüche von Gewässern, die vielleicht mit der Leytha, Fischa und dem kalten Gange einerley Direction hatten, manche der dortigen Hügel zerstört, und damit einerseits die Erhöhung des Steinfeldes und der Neustädter-Heide, andererseits die ganze Erhöhung zwischen Schwechat und Zwölf-

---

*) Stütz mineralog. Taschenbuch S. 52 ffg.

aring, und zwischen Schwadorf, Wienerherberg und Ebergassing gebildet zu haben. Ein Gleiches gilt von den Hügeln zu Reisenberg *). — Wenn man nun noch bedenkt, daß nächst Neunkirchen, ganz im flachen Lande, Quarzblöcke zu Tage liegen, die von dem hohen Gebirge herabgekommen seyn müssen, so wird meine Meinung noch mehr bestätiget. Auch erklärt sie die Erzeugung jener hohen Ebene zwischen Schwechat und Ebergassing, von der ich eben gesprochen habe; denn wenn man von Rauchenwart, das auf dieser ganz wasserlosen Fläche steht, nach Wienerherberg hinabgeht, sieht man die dort eröffneten Sandgruben, und erkennt sie sogleich als denen der Türkenschanze ähnlich. Aber wie konnte sich diese Erhöhung von Belange in dem Kessel der Wiener-Fläche, abgesondert von den höheren Gebirgen, an denen sich sonst die Sandhügel rund umher anlehnen, erzeugt haben, wenn dieses nicht durch Zerstörung der hinter Neustadt gelegenen Vorgebirge von den ausreißenden Seen oder Gebirgswässern geschehen ist? Sage man aber nicht, es werde eben dadurch, daß die Fläche von Rauchenwart frey steht, die doch bis an die höheren Gebirge hätte müssen angetragen worden seyn, meine Meinung geschwächt; denn die tiefere Gegend, worauf Neustadt, die Nadelburg, und Ebenfurt einerseits, andererseits Seibersdorf, Götzendorf und Trautmannsdorf, selbst Bruck liegen, ist gewiß durch die Ueberschwemmungen der durchlaufenden Flüsse Fischa und Leytha erst später so vertieft, und die Höhe von Rauchenwart von dem Gebirge, z. B. von Mannersdorf losgerissen worden, wie denn hinter Froschdorf, Katzelsdorf, und selbst

---

*) Dessen mineralog. Taschenbuch S. 89.

an den schon zu Ungarn gehörigen Hügeln bey Maria Loretto noch unversehrte Hügel der nähmlichen Formation zu finden sind, und zu Grußbach in Ungarn ganze Lager verkalkter Conchylien vorkommen, die von denen bey Gaunersdorf in dem V U. M. B. nur durch die Gattungen von Muscheln verschieden sind, beyderseits aber eigentlichen Meersand zur Bindematerie haben, in einerley Höhe liegen, und zur nähmlichen Zeit entstanden seyn dürften *).

Noch erübrigt auf der rechten Seite der Donau, und von den eben beschriebenen Sandhügeln auf drey Seiten umschlossen, die Wiener-Fläche mit den anstoßenden südlichen Ebenen; — lauter einstmahliger Seeboden, der nicht bloß durch die in der Vorzeit darauf gestandenen Wasser, sondern auch durch die einströmenden Flüsse, und besonders durch die Fluthen der Donau allmählig gebildet worden, und durch die immer fortdauernden Niederreissungen und Aufbauungen stürmender Bergwasser seine jetzige, mit zahlreichen Hügeln wechselnde Oberfläche erlangt hat. Der Kundige, der in die Tiefe steigt, um aus den Lagen der Erdschichten das Alter und die Geschichte der Bildung der Erde zu lesen, findet in der ganzen Fläche nur Zuwachs, nirgends Verminderung; überall war der Boden einst tiefer, der nun mit Bruchstücken bedeckt ist von den Gebirgen dieß- und jenseits der Donau, der hohen Umstehenden, die durch Jahrtausende zusaben, der wilden Verwüstung. Die oberste Schichte unter der Dammerde ist in der näheren Gegend um Wien, eine oft mehrere Klafter tiefe Lage von Grus oder Schotter, aus lauter Geschieben von Kalkstein,

---

*) Ebendaselbst. S. 90 ffg.

Kalk- oder Mergelschiefer bestehend; dann eine mächtige Lage von Töpferthon, und unter diesem noch eine, zwey oder drey in voriger Ordnung abwechselnde, aber immer dünner werdende Schichten von Grus und Thon, die alle zu unterst auf einer erhärteten Kalkmergel- oder Sandmergel-Lage ruhen, aus welcher, wenn sie geöffnet wird, sich häufiges Wasser hervordrängt. Dieß hat Viele auf die Vermuthung gebracht, daß diese unterste Lage gleichsam eine ungeheure Rindendecke über einen noch unerforschten, dem Anscheine nach unergründlichen Wasserbehälter bilde, und daß einst, wenn eine neue Revolution diesen Boden erschüttern sollte, der ganzen Fläche Gefahr des Untergangs drohe; — eine Besorgniß, die gänzlich verschwindet, wenn man die mächtige Tiefe, und die so beträchtliche Annäherung an die Höhe des Meeres erwägt *).

Die Neustädter-Heide und das Steinfeld sind mit der untern Wiener-Fläche theils von gleicher Beschaffenheit, theils ist ihrer schon in den früheren Abschnitten erwähnt worden, und wird in dem folgenden, der von der Beschaf-

---

*) Vornähmlich war es Popowich, welcher zuerst die Hypothese eines großen Wasserbehälters aufstellte. Die außerordentliche Menge des aufdringenden Wassers, welches die Brunnengräber gefährdet, daß sie großer Gewandtheit und Behutsamkeit bedürfen, um sich zu retten, und die gemachte Öffnung mehrmahls sogar zu verkeilen gezwungen sind, — allerdings eine höchst merkwürdige Erscheinung — mag ihn nach Stütz mineralog. Taschenbuche S. 41 dazu bestimmt haben.

fenheit des Bodens in landwirthschaftlicher Hinsicht handelt, noch nähere Meldung geschehen

Nachdem nun die Alpenkette geschildert worden, müssen wir auch die nördlichen Bergketten, die zum Systeme der böhmisch-mährischen Gebirge gehören, in Kürze durchgehen, und werden auch hier ihre vorzüglichern Bestandtheile zusammenstellen.

Der Urfels, welcher hier herrschend ist, beginnt schon am rechten Ufer der Donau in der Nähe der niedrigsten Sandsteinhügel der Alpen, von denen er durch breitere oder schmälere Niederungen geschieden ist, je nachdem das Element, das die Zerreissung dieser Berge bewirkte, in der Aeußerung seiner zerstörenden Kraft weniger oder mehr beschränkt war. Dieses Urfelsgebilde erhebt sich schon zwischen der Enns und Ips, beym Markte Neustadtl in schrecklich gespaltenen Umrissen, noch mehr und breiter aber von Melk bis Göttweig in schräger nordöstlicher Richtung. Dort bildet es die Felsen bey Grein mit dem Strudel und Wirbel, die aus allen längs dem ganzen Laufe der Donau ansteigenden Granitbergen die beträchtlichsten sind. Auch zeigen sich nirgends an den Ufern des Stroms solche Zertrümmerungen der Granitlager, und in dem Flußbeete selbst so schreckliche Spuren der zerreissendsten, durchbrechendsten und einwühlenden Gewalt, als hier bey dem wüthend strudelnden und von den vielen Felsklippen zerrissenen Lauf des prachtvollen Stroms, welcher zwischen den Granitbergen eingezwängt, in herrlich geschwungenem Lauf brausend hindurchfluthet *).

---

*) Ebel über den Bau der Erde Th. II. S. 9.

Von Melk an bis zur Ebene unterhalb Göttweig gegen die Donau zu, erreicht das Urgebirge die Breite von 3 bis 4 Meilen, und an mehreren Puncten eine ansehnliche Höhe. Granit ist weniger häufig als Gneiß, worunter besonders der unter dem Nahmen Namiesterstein bekannte Granatgneiß die meisten Berge vom Dunkelsteiner Walde über Meidling und Walpersdorf bis gegen Hollenbug hinab, dann bey Göttweig und Gansbach u. a. O. bildet; neben diesen aber auch Serpentinstein mit vielen Granaten; Granatstein aus Granaten und Jade bestehend; Glimmerschiefer und andere uranfängliche Gebirgsarten.

An dem östlichen Abfall dieses Urfelsgebildes beginnt das Sandstein- und Mergelgebilde, das mit den letzten Gebilden der Alpen zusammenstößt, und im Ganzen diesen sehr nahe kommt. Dahin gehören die Lehm- und Sandmergelhügel von der Bielach bis zur Mündung der Trasen, mit den Steinkohlenflötzen zwischen Viehofen und Radelberg, bey Obritzberg und an der Donau bey Thalern.

In der Richtung von Osten nach Westen, oder von Süden nach Norden, beginnen über der Donau, durch diese von dem Urfelsgebilde dießseits geschieden, die Urgebirge des Kreises ober dem Mannhartsberge, von denen er in allen Richtungen mannigfaltig durchschnitten ist. An den Granitfels bey Melk reiht sich unter der Donau ein langes Granitgebirg an, und zieht von Lubereck über Weiteneck, Böckstall und Gutenbrunn einerseits nach Zwettel, andererseits bis an die böhmische und oberösterreichische Gränze. Westlicher scheinen die Berge an der Isper gleichfalls Granitfelsen zu seyn, wie auch einzelne Berge bey Schleinitz am Mannharts-

berge, bey Spitz an der Donau, bey Weitra u. a. O. diese Gebirgsart in großen Massen enthalten, und sogenannter Schörlgranit nördlich bey Pfaffendorf und Zissersdorf, bey Eiberstein, Zöllitz, Gmünd und Weitra, und südlich bey Spitz häufig getroffen wird.

Obigen Luberecker Granitzug begleiten zur Linken und Rechten in der nähmlichen Richtung nach Norden zwey beträchtliche Züge von Gneiß, rechts über Gutenbrunn und Zwettel, und links in den Gebirgen bey Kleinpechlarn, Marbach und Persenbeug an der Donau. Dieselbe Gebirgsart bildet beynahe alle übrigen höhern Gebirge des Kreises. Insbesondere kann man seine Richtung verfolgen von der Donau bey Krems und Stein längs dem Kremsflusse aufwärts, dann seitwärts über Mittelberg, Langenlois, Schiltern, auf den Mannhartsberg, Mördersdorfer und Meissauer Berg, deren Rücken fast gänzlich aus Gneiß bestehen. Von da zieht er sich über Gars, Mold, Zogelsdorf, Egenburg, Maigen, Nappoltenreut und so weiter bis an die mährische Gränze, und von dort wieder südwärts zurück über Zabernreut und Raps am Ufer der Thaya; dann über Berneck, Mödring, Altenburg, und aufwärts am Kamp bis über Lichtenfels und Rastenberg, abwärts über Rosenburg, weiter südlich über Gföhl, Mäusling, Egelsee, Imbach bis Krems und Dürrenstein. Von da sind wieder alle Berge an der Donau aufwärts fast durchaus lauter Gneiß bis nahe an Lubereck, wo der Seitenzug der Granitkette beginnt. Auch Namiesterstein findet sich häufig und in ungeheuren Massen zwischen Altenburg und Rosenburg am Kamp, und an diesem Fluß weiter herab; in nicht geringerer Ausdehnung westlich um Fugla und Schauenstein bey Groß und Brand.

Andere Urfelsarten, die den genannten nach ihrer ganzen Ausdehnung zur Seite lagern, oder mit ihnen abwechseln, sind:

Syenitschiefer in den Gebirgen bey Stratzing, zwischen Mittelberg und Gföhl, bey Rosenburg, Horn, Mödring, Maigen und in der Nähe der Thaya zwischen Drosendorf, Primmersdorf und Eibenstein; endlich zwischen Gföhl und Egelsee, bey Spitz, und zwischen Kleinpechlarn und Maria Taferl.

Glimmerschiefer begleitet beynahe überall den Gneiß, und läuft mit diesem von Krems an beyden Ufern des gleichnahmigen Flusses aufwärts über Rechberg, Imbach und Sänftenberg nach Mäusling, und von Stein und Dürrenstein ebenfalls nach Mäusling; von da über Längenfeld nach Langenlois an den Mannhartsberg, und aufwärts über Dreyeichen bis in das Thal an der Thaya nach Primmersdorf und Raps; dann auf einer Seite über Ludweis, Ded und Edelbach an den Kamp, und über Friedersbach und Zivettel nach Böhmen, auf der andern Seite über Berneck, Mödring, Horn und Altenburg zurück ebenfalls an den Kamp; endlich über Raspach und Gföhl an die Donau, und einige Strecken neben dieser aufwärts.

Hornblendeschiefer nimmt mit dem Gneiß und Glimmerschiefer eine ähnliche nördliche Richtung von Krems über Imbach, Mäusling, Längenfeld, Schiltern, Dreyeichen, Maigen und Horn an die Thaya bis Drosendorf und Raps, und dann über Berneck und Altenburg an den Kamp bey Rosenburg, welches auf dieser Gebirgsart steht, über Kleinraps und Grotz, und über Gföhl und Egelsee bis Dürrenstein und Spitz.

Chloritschiefer nächst Krems, um Schiltern, und in der Nähe des Granits zwischen Luberseck und Böckstall.

Urkalkstein oder Dolomit auf dem Mörsdersdorfer Berge, zwischen Horn und Raps, im Zieringsgraben und Höllengraben an der Thaya in beträchtlichen Lagern über Gneiß; ferners bey Kleinraps und Raspach, bey Moritzreut und Brand. Wahrscheinlich stehen die Lager des Urkalksteins, die immer zwischen Glimmerschiefer und Hornblendeschiefer streifen, von der Thaya bis Brand in genauer Verbindung, und sind vielleicht ein und dasselbe Lager.

Ein ganzes Lager von Opalporphyr mit gemeinem Opale, trifft man im Höllengraben, in der Nähe der Thaya, auf dem Urkalk an. Die Lagen der dortigen, deutlich erkennbaren Gebirgsarten sind für die Geschichte dieser Gegend zu interessant, als daß ich nicht von Stütz (aus dessen mineralogischem Taschenbuche S. 299 ffg.), der selbe genau untersucht hat, einige Zeilen entlehnen sollte. „Das tiefste im Höllengraben, beynahe in einer Linie mit der Wasserhöhe der Thaya entblößte Gebirgslager ist Glimmerschiefer. Auf diesem liegen ziemlich mächtige Schichten von grauem und weißem feinkörnigen Urkalke; dann kommt Hornblendeschiefer, auf selbem wieder Glimmerschiefer, dann wieder Urkalk, und auf diesem das merkwürdige Lager von Opalporphyr mit gemeinem Opale. Auf dem Opallager liegt ein eine Lachter und darüber mächtiges Lager von thonigem Eisensteine, der seinem äußeren Ansehen nach für ein Sumpfeisen genommen werden könnte; dieser Eisenstein liegt auch bey Primmersdorf und weiter gegen Pfaffendorf und Zissersdorf häufig am Tage, im Walde, auf allen Aeckern und Gemeindeplätzen, in zerstreuten, vermuthlich durch den Regen und das Ausackern auf die Oberfläche der Erde gerathenen Stücken umher."

Viele dieser Gebirge sind erzführend, wie bey Spitz, Mollenburg, Kirchberg, Drosendorf, im Höllengraben ꝛc.

Ihre äußeren Umrisse sind gewöhnlich sehr rauh, die Abfälle zerrissen und steil, die Rücken scharf, und die Gipfel nicht breit. Die Berge gegen die Donau bilden vielfältige schroffe Felsenwände, in denen die Zerstörung allmählig noch fortwirkt; und da liegen die Ruinen des alten Dürrensteins auf nacktem, nur am Gipfel des Berges mit einigen Kiefern bewachsenem Felsen, und neben und unter den Trümmern der Burg sieht man nichts als jähe, abschüssige Wände, mit nackten, oft beträchtlich hohen Felsensäulen bethürmt, und aufwärts nach Weißenkirchen und St. Michael abermahls lauter schauerliche, durch viele Klüfte und Gräben zerrissene Wände, senkrecht, zum Theil gar überhängend gebaut. Gleiche Wände bildet der Abhang des Jauerlings gegen die Donau, und unter diesen zeichnet sich mitten zwischen Spitz und Schwallenbach eine hohe, aus mächtigen Blöcken übereinander gethürmte Felswand aus, der die abergläubische Vorzeit den Nahmen Teufelswand gab. Noch rauher ist das Thal an der Isper, und die obersten Thäler der westlichen Bergzüge, längs den Krems-, Zwettel- und Kampflüssen; und zu den rauhsten gehört unstreitig die Felsengegend in der Nähe des Schlosses Schauenstein am rechten Ufer des Kamp, von welcher Stütz sagt: „Nirgends habe ich größere Ruinen gesehen, als die Natur in diesem Gneißgebirge dem Wanderer darstellt. Berge, die dem Leopoldsberge bey Wien kaum an Höhe und Umfang weichen, sind von dem untern Drittel ihrer Höhe an, wo sie noch ein Kranz von Waldung umgibt, bis an den Gipfel durchaus in lauter ungestaltete Massen zer-

spalten und zerworfen. Nicht die geringste Pflanze steht auf dieser Zerstörung; alles ist kahl und contrastirt wunderlich mit dem im Thale und dem gegenüber liegenden Grün des Waldes, und der kleinen, diesen unterbrechenden Grasplätze. Ich kann mir keinen Begriff machen, durch welche Gewalt eine so große Zerstörung habe verursacht werden können, so daß alles beynahe so aussieht, als wären diese Berghöhen mit Schießpulver in die Luft gesprengt worden. Wären die Berge am andern Ufer des Kampflusses auch so, oder nur ein wenig zerworfen, so könnte man glauben, ein Localerdbeben habe da seine Wuth geäußert; da aber dieses kaum glaublich ist, auch in dieser Art des Gesteines (Namiesterstein) gar keine Spur irgend eines die Verwitterung beschleunigenden Naturkörpers, des Kieses, oder dergleichen gährender Mineralien zu finden ist, so vermag ich keine annehmliche Ursache einer so merkwürdigen Naturerscheinung aufzufinden" *).

An dieses Urfelsgebilde schließt sich östlich, von Krems über Meissau bis an die Thaya, das neuere Sandstein- und Mergelgebilde an, welches den ganzen Kreis unter dem Mannhartsberge überzieht, und an einigen Stellen des Kreises ober dem Mannhartsberge noch tiefer zwischen das Urgebilde hineindringt. Es hat in seinen äußeren Formen viel Aehnlichkeit mit den neuern Gebilden der Alpen, und wenn aus der nähmlichen Schichtenlage irgend der Geognost berechtigt ist, Schlüsse zu ziehen, so muß er annehmen, daß der untere höhere Theil dieses Sandstein- und Mergelgebildes mit den gleichen Gebilden im Süden der Donau einst in Verbindung

---

*) Dessen mineralog. Taschenbuch S. 317.

gestanden, und nur durch diese oder andere Wasserfluthen von ihnen getrennt worden sey. Denn sehr merkwürdig ist es, hier in den Bergen, die mit dem Bisamberge beginnen, und in der nähmlichen Richtung, wie dießseits das Kahlengebirg, nach Nordostnord laufen, die nähmlichen Lagen von Mergelschiefer und Sandschiefer zu finden, deren bey letzterem Erwähnung geschehen. Mit diesen Bergen hängt über dem Rußbach das Hoheleitengebirg zusammen, durchaus aus lehmigem kothfärbigem Mergelsteine bestehend; und an dieses stoßen am südlichen und östlichen Abhang und hinüber bis an die March lauter kleinere Sandhügel, die auch hier die große Ebene schließen, wie die Hügel über der Donau, mit diesen gleichfalls viele Aehnlichkeit haben, aber zum Theil auch noch jüngeren Alters sind, und bloß aus angeschwemmten Sandlagern oder Flugsand bestehen. Alle übrigen Berge und Hügel des Kreises bestehen aus den nähmlichen Theilen, wie die eben erwähnten, und das Ganze bildet ein niedriges, von zahllosen Erhöhungen und Vertiefungen durchschnittenes Land, überall die Spuren von Wassergewalt an sich tragend, mit einer unendlichen Menge von Geschieben aus den oberen Urgebirgen bedeckt, in vielen Gegenden aus den Lagen von Meersand, wie z. B. bey Gaunersdorf, Wolfpassing ober Stockerau, und Egenburg), noch mehr aber aus den zahllosen Lagern von Conchyliolithen, Ichthyolithen, Korallithen u. s. w. und aus ausgegrabenen Gerippen und versteinten Hölzern als einstmahliger Seeboden erkennbar. — Am Mannharts- und Mördersdorfer Berge, die beyde zur ältern Formation gehören, findet sich an einigen Theilen schon eine mit Kieskörnern gemengte Kalksteinbreccia mit vielen Versteinerungen;

nordwärts gegen die Thaya lauter Sand- und Mergelhügel; in der Nähe von Maigen und Engelsdorf, im Norden von Egenburg ein aufgeschwemmtes Gebirg, aus Geschieben von Hornblendeschiefer, Thonschiefer, Feldspath und Quarz bestehend; mitten im Gföhler-Walde ein anderes aus Quarzsand und darunter steckenden großen Geschieben zusammengeschwemmtes Gebirg; bey Berneck und Langenlois Hügel aus glimmerigem, zum Theil sandigem Thonschiefer; über dem Urfels des Hohensteins außerhalb Krems, und in der Ausdehnung vom Kremsflusse über Neixendorf bis gegen Längenfeld und Langenlois ruht auf Gneiß-, Glimmerschiefer- und Hornblendeschiefer-Felsen, die nicht selten mit mächtigen Quarzadern und Riemen durchzogen sind, abermahls ein sehr beträchtliches Lager der verschiedenartigsten Geschiebe, meist aus dem Kieselgeschlechte und aus Urfelsarten, und durch eine lehmartige, oft eisenhaltende Erde zusammengekittet. Bey Stratzing erreichen die Quarzstücke eine ansehnliche Größe; man sieht daselbst Blöcke von mehreren Klaftern in die Länge und Breite aus der Erde hervorstehen. Auch der Limberg, welcher sich gleich neben Stratzing befindet, beweiset überall seinen Ursprung durch die zahllosen, den eben beschriebenen ganz ähnlichen Geschiebe, die hier überall, wie außerhalb Krems, über ältere Steinschichten von Namiesterstein, Glimmerschiefer, Chlorit- und Hornblendeschiefer gelagert sind. Die Abfälle aller dieser mäßigen Höhen bis gegen den Kamp bestehen ihren Haupttheilen nach aus Lehm, der hier seine Unterlage in ungeheuren Massen beschwert. Ich hatte Gelegenheit, in den eingerissenen Schluchten zwischen Krems und Neixendorf eine Tiefe der Lehmwände von 10 bis über 15 Klafter

zu beobachten, — eine Tiefe, die in einigen Stellen wahrscheinlich noch weiter geht *).

2)

Beschaffenheit des Bodens in landwirthschaftlicher Hinsicht. (Oekonomische Bodenkunde.)

So wie eine rationelle, auf richtige Grundsätze gestützte Betreibung der Landwirthschaft, Kenntniß des Bodens als erste Bedingung voraussetzt; eben so ist eine richtige, vollständige Ansicht des landwirthschaftlichen Zustandes irgend eines gegebenen Landes bedingt durch Kenntniß des Bodens; und insbesondere wird sie zur Beurtheilung jener Zweige der Landwirthschaft erfordert, die sich zunächst auf Benutzung des Bodens gründen.

Ein guter, der Individualität der Gewächse angemessener Boden ist das erste Erforderniß aller Vegetation, aller Pflanzencultur. Denn der Boden dient den Pflanzen zum Standorte; er nimmt alle zum Keimen, Emporwachsen und Reifwerden derselben nöthigen Nahrungsstoffe in seinen Schooß auf; aus ihm hohlen die Saugungswerkzeuge jene Säfte und Materialien in sich, die zu ihrer und der Gewächse Existenz erforderlich sind. Vom Bo-

---

*) Vergl. über die geognostische Beschaffenheit des Kreises ober dem Mannhartsberge meine Skizze dieses Kreises in den vaterländ. Blättern 1812 Nr. 63 und 67 sammt Nachtrag in Nr. 95.

den hängt es ab, daß die nöthige Wärme sich den Gewächsen mittheilen, daß die Atmosphäre ihren befruchtenden Einfluß äußern, und die gehörige Wassermenge sich sammeln könne. Nicht gleichgültig ist es darum für Pflanzencultur, aus welchen Bestandtheilen die Oberfläche des Bodens bestehe, und welche Eigenschaften ihr diese ertheilen; nicht gleichgültig, ob Ueberbleibsel verwesener organischer Substanzen, oder Kalk, Thon, Kieselerde, Sand oder Steine die Unterlage bedecken, und ob daher die Dammerde leicht, locker, schwach, geil, hitzig, brennend oder todt, oder mit den entgegengesetzten Qualitäten begabt sey; nicht gleichgültig ist ihr das Daseyn oder die Abwesenheit fremdartiger, zuträglicher oder schädlicher Theile, das Verhältniß der einzelnen Gemengtheile ꝛc. Alle diese verschiedenen Modificationen des Bodens zu erforschen, ist nicht bloß Gegenstand der Landwirthschaftskunde; auch die Länder- und Staatenkunde, welche die natürlichen Anlagen gegebener Territorien zur möglich höchsten Urproduction untersucht, und mit dem wirklichen Zustande der Landwirthschaft auf die Wagschale legt, kann dieser Kenntniß niemahls entbehren, da von allen diesen Momenten und ihren Veränderungen, im Ganzen wie im Einzelnen, gar mannigfaltig Richtung und Umfang der Landwirthschaft und ihrer Zweige, und vieler mit diesen in Verbindung stehenden Nebenbeschäftigungen bestimmt wird. Lueder sagt (in seiner Einleitung in die Statistik S. 24), daß kein Abschnitt in der Statistik unserer europäischen Reiche, reichhaltiger seyn sollte; als der über die natürliche Beschaffenheit des Bodens, und mit vollkommenem Rechte; denn, fährt er fort, man wird unendlich viele Fragen zu

beantworten wissen, aber man wird weit noch nicht die natürliche Beschaffenheit des Bodens des Landes kennen, dessen Kunde doch so unendlich wichtig und nothwendig ist, um die unseligsten Mißgriffe zu vermeiden, die man aus Unkunde des Bodens schon oft beging, und oft zu begehen pflegt. —

Wie weit wir in der Kenntniß des Bodens unserer weitläufigen, von der Natur höchst gesegneten Monarchie noch zurück seyen, bedarf wohl keiner Erwähnung mehr. Nur einzelne, höchst unvollständige Bruchstücke haben uns ältere Schriften geliefert — allgemeine Umrisse, die nicht geeignet waren, den Nutzen zu leisten, den man mit Recht von dieser Kenntniß erwartet. Eben dieß ist der Fall mit Oesterreich unter der Enns, welches noch keine zusammenhängende Darstellung seiner Bodenarten in ökonomischer Hinsicht aufweisen kann. Es ist hier nicht die Rede von einer solchen Bearbeitung dieser Kenntniß, die für den eigentlichen Landwirth in allen Theilen des Landes zum brauchbaren Handbuche dienen mag: denn ein solches Werk ist vieler Jahre Arbeit, ein Riesenwerk, und noch nirgends zum Vorschein gekommen; — sondern von einer Bearbeitung, die dem Freunde der Landeskunde ein getreues Tableau der Oberfläche des Landes nach ihren Hauptbestandtheilen und Eigenschaften, in so fern sie auf den Zustand der Landwirthschaft günstigen oder ungünstigen Einfluß haben, vor Augen legt; die geeignet ist, ihm die Vorzüge dieser oder jener Landesgegend vor andern, die Fähigkeit zur Aufnahme und Veredlung gewisser landwirthschaftlicher Zweige, die zum Bedürfniß geworden oder dem Staate eine Quelle von Reichthum und Wohlstand sind, und die Ursachen des gegenwärtigen Zustandes der Landwirthschaft — in so weit sie im Boden liegen

— anschaulich zu machen; — und dadurch die Vortheile und Annehmlichkeiten, welche die Länderkunde an sich gewährt, in hohem Grade für Jeden zu erweitern, der in seinem Vaterlande nicht fremd seyn will, oder besonderer Verhältnisse wegen einer umfassendern Kenntniß bedarf — So sehr sich auch einzelne Güterbesitzer schon seit längerer Zeit um nähere Kenntniß des Bodens ihrer Ländereyen mögen bestrebt haben, so hat doch die Landeskunde dabey nur wenig gewonnen, da man hier nicht gewohnt ist, seine Beobachtungen öffentlich mitzutheilen. Nur durch Zusammensetzen aller einzelnen Wahrnehmungen, durch Vereinigung aller partiellen chorographischen uud topographischen Daten kann eine vollständige richtige Bodenkunde entstehen, und so lange jene noch mangeln, ist es dem einzelnen, nicht mit ausübender Landwirthschaft befassenen Schriftsteller nicht möglich, ein auch mäßigen Forderungen entsprechendes Gemählde aufzustellen. Den neuesten Zeiten war es jedoch vorbehalten, die angenehme Hoffnung nach größeren Vorschritten dieser Kenntniß zu wecken, und durch das immer allgemeiner werdende Bestreben nach Vervollkommnung aller Theile der Landwirthschaft, auch der Bodenkunde die schönsten Erweiterungen zu versprechen. Bis dahin, wo wir die gesammte Landesoberfläche in systematischer Ordnung werden übersehen können, mögen einstweilen alle Fragmente willkommen seyn; und nach diesem Gesichtspuncte möge auch die folgende fragmentarische Skizze betrachtet werden, die ich schon im Jahre 18.2 flüchtig für eine Zeitschrift entwarf, und hier verbessert und mit vielen Zusätzen bereichert wieder gebe.

Sie zerfällt in zwey Abtheilungen, eine allgemeine, welche eine kurze Uebersicht des ganzen Unteroesterreichs aufstellt, und eine besondere, in

welcher die einzelnen Kreise nach den vorzüglichsten Theilen geschildert werden.

a) Das Land im Allgemeinen.

Ein Land, dessen Oberfläche einen Raum von 365 Quadratmeilen einnimmt, und von der Höhe der Alpen bis zu der Tiefe der ungrischen Flächen herabstuft, muß die mannigfaltigsten Bodengestalten darbiethen, und durch hundertfältige Abänderungen derselben durch alle Stufen seiner Erhöhung und alle Mengungsverhältnisse seiner Bestandtheile, auch eben so vielfach gestalteten Zweigen landwirthschaftlicher Betriebsamkeit Stoff und Leben ertheilen. Nicht in den beträchtlichen Entfernungen von der Enns bis zur March, und von den südlichen Gränzkämmen der Alpen bis an die flachen und Hügelufer der Thaya allein ändert der Boden seine Beschaffenheit, schon in den geringen Distanzen weniger Stunden hat er oft eine ganz andere Natur angenommen, und ist von ergiebiger Fruchtbarkeit stufenweise oder plötzlich zu undankbarem Erdreiche herabgekommen, wie in den Gebilden der südlichen Kalkalpen, und des nördlichen Urfelses. Mehrfache Abänderungen desselben hat wohl kaum irgend ein Land von ähnlichem Umfange aufzuweisen, und sind hier eben der Grund, daß Oesterreich bey der kleinen Ausdehnung seiner ergiebigen Flächen und Thäler, allen seinen jüngeren Mitprovinzen nachsteht, die sich vor Jahrhunderten rings um dasselbe zu einem unauflösbaren Bunde angeschlossen. So hat das Wiegenland des österreichischen Staates keine Gegend von etwas bedeutenderm Umfange, die den gesegneten Fluren und Weinhügeln Ungarns, keine, die den fetten Weitzenböden und Wiesen Mährens und Böhmens, oder dem schönen

Ackerlande über der Enns, oder den fruchtbaren Aeckern und herrlichen Alpenweiden der Steyermark gleichkäme; unzählig dagegen ist die Menge der Felder, Weingärten, Wiesen und Gärten, die sich nicht über die Stufe der Mittelmäßigkeit erheben, und selbst das Erträgniß seiner besten Gründe erreicht oft nicht ein mittelmäßig hohes Erträgniß der angränzenden Länder. Von der Natur mit zu wenig Mutterliebe gepflegt, scheint daher Oesterreich unter der Enns nie einen Grad von landwirthschaftlicher Cultur ersteigen zu können, der den ersten Bedarf seiner Bewohner aus heimischem Boden zu ziehen hinreichte.

Der beste und fruchtbarste Strich des Erzherzogthums liegt in der Mitte, und bildet einen Theil des Längenthals, welches die südlichen von den nördlichen Bergreihen scheidet, immer an oder nahe der Donau. An der Enns und in der Nachbarschaft des oberösterreichischen Campaniens, aus welchem sich die prächtigen Gebäude von St. Florian und Krems münster majestätisch erheben, beginnt diese bessere Landschaft, zieht sich am rechten Donauufer über die Erla, Ips, Erlaf, Melk und Trasen in das Tulnerfeld hin, verbreitet sich von hier schon auch auf das linke Ufer über die fruchtbaren Hügel, welche die köstlichen Landweine zeugen, und verflächt sich, nachdem sie die Einengung durch die Kahlen- und Bisamberge durchschritten, wieder nach Südost hinab bis an die March und an die Auen der Donau. Diese Landschaft formirt demnach einen halbmondartigen Bogen, dessen äußere Rundung gegen Norden gekehrt ist, und dessen westliche Spitze am rechten Ufer der Donau beginnt, die östliche aber an der linken Seite endet.

Im Süden und Nordwest liegen die großen Gebirge, deren charakteristische Eigenheiten den Ab-

sichten der Landwirthschaft oft gar zu wenig förderlich sind, die aber dennoch nicht selten höchst fruchtbare Theile enthalten; — im Nordost sind wiedertragbare Hügel und Ebenen bis an die Thaya und March.

Thon- oder Kieselerde, letztere meist in erhärtetem Zustande, bedecken beynahe die ganze Oberfläche des Landes, besonders in den Gebiethen der neueren Formationen, und im Gebiethe des Urfelses; beyde halten sich nahe das Gleichgewicht, wenn nicht erstere vielleicht überwiegend ist. Der mittlere nach seiner Ausdehnung oben beschriebene Landesstrich enthält, zumahl in den Kreisen ober dem Wienerwalde und unter dem Mannhartsberge, die vorzüglichsten Thongründe. Nicht so viel verbreitet ist die Menge der wärmenden, oder hitzenden Kalkerde; doch auch an den Abhängen und in den Thälern der Alpen unter die Hauptbestandtheile des Bodens gehörend, und mit Thonerde den fruchtbaren Mittelboden des Mergels gestaltend.

Wie sehr indessen die Beschaffenheit des Bodens allmähligen Veränderungen unterliege, ist schon an sich, abgesehen von bestimmten Bezirken, aus der ewig fortwirkenden Thätigkeit der Natur im Erschaffen und Zerstören erklärlich, und wird noch mehr durch die Erfahrungen weniger Jahre bestätigt. Und wie viel hat nicht Menschenwerk beygetragen, die Kräfte der Natur zu fördern, zu leiten oder zu hemmen? Wenn wir die Geschichte der Landwirthschaft, oder vielmehr die Bruchstücke derselben in unserm teutschen Vaterlande durchgehen, und den Gang verfolgen, den es aus seinen grauenvollen Waldungen und Morästen zu seiner jetzigen Gestalt genommen hat, so dringt sich uns von selbst die Bemerkung auf, daß mit zunehmender Kenntniß der

rationellen Landwirthschaft, und mit mehrseitiger Ausbreitung und Vervollkommnung der ausübenden Landwirthschaft auch die Verbesserung des Bodens in zunehmendem Verhältnisse stehe, und daß mit dem Verfalle der Landwirthschaft auch der Boden wieder an Güte verliere. Beyspiele der letzteren Art hat zwar Oesterreich unter der Enns in neueren Zeiten nur wenige zu beklagen; indessen sind sie doch nicht ganz selten, und zumahl in den südlichen Gebirgen des Landes zu Hause, wo Unwissenheit, Gewinnsucht und unverantwortliche Gleichgültigkeit für das Beste des Landes, oft aber auch drückende Armuth ganze Waldungen ausgerottet, und ehemahls trächtige Bergstrecken in elende Oeden abgewandelt hat. Aber ungleich zahlreicher und wichtiger sind uns jene den zahllosen Menschenwohnungen näheren Gegenden, wo Fleiß und Patriotismus, wo Neigung zum Landleben und zu den edlen Beschäftigungen des Gewächsebaues — und möchte es zuweilen auch nur die Sucht seyn nach bloßen Vergnügungen oder unedle Gewinnsucht — viel zur Verbesserung des Bodens beygetragen haben. Die vielen Gartenanlagen, Wasserleitungen ꝛc. im Kreise unter dem Wienerwalde, und in mehreren Gegenden der übrigen Kreise haben unter unsern Augen schon manche Modificationen im Boden und Clima, welches wieder auf den Boden und seine Gewächse zurückwirkt, hervorgebracht, und diese Veränderungen werden sich mehren zum dauernden Segen der Nachwelt.

b) Der Kreis unter dem Wienerwalde.

Die große Fläche bey Wien am südlichen Ufer der Donau ist sehr mannigfaltig beschaffen, und

zeigt besonders im Norden, verglichen mit dem südlichen Theile, eine außerordentliche Verschiedenheit.

Im nördlichen Theile ist die Dammerde gemischt, aus thonigten, kalkigten und kieselartigen Theilen, und aus verwesenen Stoffen bestehend, und mit einiger Ausnahme nicht sonderlich fruchtbar. Mächtige Lehmgründe ziehen vom Wienerberge, von den westlichen Hügeln und dem Schifffahrtskanale, mit mehr oder weniger Sand, aus aufgelösetem Sandstein gemengt, bis an die ungrische Gränze gegen Preßburg und bis an die Leytha. Die Ufer der Flüsse und Bäche sind größtentheils mit Quarz- und Kalksteingeschieben überschüttet, und keinem Zweige der Landwirthschaft von einigem Nutzen. Dasselbe gilt von mehreren Gegenden, in denen Schottergruben eröffnet sind, und mit etwas eingeschränkterer Anwendbarkeit von den Moorgründen um Moosbrunn, und von einem großen Theile der Minkendorfer Heide, auf der es wohl auch an einzelnen fruchtbaren Strichen nicht fehlt. So zieht sich von Laxenburg über Minkendorf und Oberwaltersdorf hinaus, dann südostwärts bis an die Fischa und Leytha ein ziemlich ergiebiger Getreideboden hinab. Er ist zwar mit vielem oft grobkörnigem Sande gemengt, enthält aber doch einen beträchtlichen Antheil schwarzer vortrefflicher Erde, und genießt wegen der vielen durchlaufenden Flüßchen, deren Ufer mit den herrlichsten Auen bewachsen sind, und wegen der noch nicht seltenen Baumgruppen in der Mitte des Landes, eines günstigen climatischen Zustandes, der von zu rauher Witterung und von zu großer Hitze gleich weit entfernt, die nöthige Feuchtigkeit im Boden

bewahrt, und dessen Befruchtung mit den Stoffen der Atmosphäre nicht hindert.

Allein über Traiskirchen und Waltersdorf ändert sich auf einmahl die ganze Gestalt der Dinge; wenige Bäume, überall schlechterer undankbarer Boden, den die durch Jahrhunderte dauernde Vernachläßigung noch mehr verschlimmerte: — man befindet sich auf dem südlichen Theile der Fläche, der Neustädter Ebene, deren Ausdehnung und Eintheilung in die Neustädter Heide und das Steinfeld schon in dem Absatz über die Ebenen Unterösterreichs näher angegeben wurde.

Die Neustädter Heide, eine unfruchtbare Ebene, mitten in einer schönen Landschaft, besteht aus lauter Sand in bald größeren bald kleineren Körnern, der selbst den anhaltendsten menschlichen Fleiß unbelohnt läßt. Versuche, die man in mehreren Gegenden mit Urbarmachung des Bodens angestellt hat, sind nicht nach Wunsche gelungen. Darunter gehört vornähmlich das von der unsterblichen Kaiserinn Maria Theresia im Jahre 1763 angelegte und nach ihr benannte Dorf Theresienfeld, durch welches man wohl die Grundlage zur künftigen Cultur dieser Fläche legte, aber nach allen bisher gemachten Erfahrungen noch nicht halb erreichte, was man beabsichtigte. Und was läßt sich auch von einer Ebene erwarten, die als einstmahliger Seeboden eine zusammengebackne Kruste von Sand und Steinen zu seyn scheint, deren Tiefe oft an die 20 Klafter hinabreicht? Das wenige sparsam zerstreute Gras und Heidekraut war nicht hinreichend, durch so viele Jahrhunderte nur eine mäßige fruchttragende Dammerdedecke zu formen, aus Manzel an Bäumen konnte die Atmosphäre nicht genug befruchtenden Nahrungsstoff an den Boden abgeben, die Son-

ne hingegen desto ungehinderter ihre sengenden aus-dorrenden Kräfte äußern. Kein Wunder demnach, daß die zu Theresienfeld angelegten Waidpflanzungen bald wieder zu Grunde gegangen, und noch mehr andere Versuche gescheitert sind, aus denen allen die wenig tröstende Erfahrung hervorgegangen zu seyn schien, daß eine Urbarmachung der Heide erst dann möglich sey, wenn fruchtbare Dammerde aus der Fremde zugeführt, durch hinlängliche Anpflanzung von Bäumen, die wenig Nahrung bedürfen, gegen die schädlichen Wirkungen der Sonnenhitze geschützt, und so von Stelle zu Stelle fortgearbeitet wird. Einige Hoffnung schnelleren Vorschreitens gibt uns dagegen wieder eine erst vor kurzem angelegte Akazienpflanzung zu Theresienfeld, die jährlich eine bedeutende Anzahl von Akazienbäumchen an die umliegenden Gegenden abgibt, und bereits in jedem der letzteren Jahre 100,000 Stücke feilgeboten hat.

Dieser erst beschriebenen Ebene kommt der südlich anstoßende Theil der großen Fläche, oder das Steinfeld sehr nahe, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Steine, je mehr man sich den Gebirgen nähert, an Größe zunehmen und in einzelnen Stücken oft über eine Klafter im Durchmesser halten, insbesondere im Gebilde der Nagelflue bey Neunkirchen, Gleißenfeld und weiter nach Süden. Man stelle sich die saure Arbeit vor, die zur Cultur solchen Bodens gehört, und denke sich hierzu die Bequemlichkeit, in der sich ein großer Theil der österreichischen Landbewohner, zumahl gegen die ungrischen Gränzen ziemlich wohl gefällt, und man wird sich den Grund leicht erklären können, aus dem sich der Zustand des Steinfelds seit so vielen Jahrhunderten noch nicht gebessert hat. Die Föhrenwaldung, die man vor einiger Zeit in vorübergehendem Aufwal-

len von Eifer bey Saubersdorf am Steinfelde anlegte, scheint nun nicht mehr der anfänglichen Sorgfalt gewürdigt zu werden.

Auch auf der Neustädter Ebene, wie in der nördlichen Hälfte der Fläche gegen die Donau hin, finden sich viele versäuerte Moorgründe, wie in der Nähe von Solenau und Leobersdorf, insonderheit zwischen den Ufern der Piesting und Triesting, und selbst diese Flüsse aufwärts entlang, und an ersterem vornähmlich bey Pernitz; von gleicher Beschaffenheit sind die Ufer des Wiesenbaches zwischen Emmerberg und Brunn am Steinfelde, dann der Bäche zwischen Winzendorf und Rothengrub, und der Fischa bey Fischau, endlich in der Gegend um Neustadt, in welcher jedoch ein großer Theil der Moräste von einem Abte des Neustädter Cisterzienserstiftes in den 70ger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit großem Kostenaufwande ausgetrocknet, und in Wiesen und Gärten umgeschaffen worden.

Ungemein abstechend gegen diese dürre und zum Theil versäuerte Ebene, ist das schöne und fruchtbare Ungarfeld an der Leytha, welches mit Recht unter die ersten Weitzenböden des Landes unter der Enns gezählt wird.

Die westlichen Gegenden der großen Wiener Fläche, mit Einschluß der Alpen-Abhänge und der schönen sich öffnenden Thäler, gehören in die bessere Classe der Grundstücke; sie sind größtentheils thonartiger oder auch mergelartiger Natur, nur an wenigen Stellen mit zu häufiger Beymengung von Sand, und enthalten fruchtbare Felder, Weingärten, Obst- und Gemüsegärten, manche auch vortreffliche Wiesen und schöne hochstämmige Waldungen. Aus diesen Gegenden, von denen mehrere selbst in einem allgemeinen Ab-

risse der Bodenkunde einer nähern Erwähnung und Auszeichnung würdig wären, nenne ich hier nur vorzüglich das Gutenthal in der Nähe von Siegenfeld und Heiligenkreuz, eine flache Anhöhe thonigter Natur mit vieler trächtiger Dammerde, wo die schönsten Laub- und Nadelwäldchen mit Weitzen- und Rockenfeldern, und mit lachenden Wiesen in der Fülle der Vegetationskraft zu wetteifern scheinen; ich nenne die reitzende Hügelgegend zwischen Baden und Vöslau, östlich von der großen Ebene, westlich von höheren Bergen begränzt, und eben so fruchtbar als schön, wiewohl die nähere Umgegend von Vöslau, welche theils schotterig, theils sumpfig ist, mehr der Cultur, als den natürlichen Anlagen verdankt; — ich nenne die Umgebungen Bādens, die von italienischem Clima begünstigt, und durch die mächtige Hand der verschönernden, schaffenden Kunst unterstützt, unter die anziehendsten und fruchtbarsten Theile des Landes gehören; — und die südlichern eben so glücklichen Landstriche, die sich im Westen des Schifffahrtskanales bey Ginselsdorf und Leobersdorf in die Thäler hineinziehen, wo Hügel mit Ebenen wechseln, deren lohnende Fruchtbarkeit den Anwohner längst zu größerem Eifer geweckt und zu gartenmäßiger Cultur bestimmt hat; — und wenn ich endlich aus den Gegenden Klosterneuburgs die Thäler von Kührling und Weidling nenne, wer kennt sie nicht, diese üppigen Obstgärten Oesterreichs, in denen die Natur alles aufgebothen zu haben scheint, um auf kleinen Bezirken die ganze Fülle ihrer Kräfte zu zeigen? Es gefiel der ewigen Mutter, sagt ein reisender Beobachter*),

*). Fischl, im vierten Jahrgange der Streifzüge. S. 203 ffg.

nicht ferne vom Ufer der Donau am Fuße des Kahlenberges ein kleines Italien zu schaffen, friedlicher und glücklicher als Jenes, und nicht mit Trümmern stolzer Jahrhunderte bedeckt..... Die sorgfältigste Kunst scheint es (das Weidlinger Thal) zu einem Garten veredelt zu haben. Rebenpflanzungen, üppige Wiesen, Bäche und Haine wechseln mit einander ab. Ueberall stehen Bäume von glänzenden Früchten gebogen, regellos blühen selbst in den Weingärten alle Obstgattungen in schöner Fülle neben einander. Große Strecken sind mit Luzernerklee bepflanzt; Gruppen von Nuß- und Quittenbäumen rauschen uns Kühlung zu; gleich dem schönsten Sammt breiten sich allenthalben reich mit Blumen gestickte Wiesen vor unseren Blicken aus. Zu beyden Seiten des Thales erheben sich himmelanstrebende Berge, hier mit dichter Waldung, dort mit Weingärten bedeckt. Einer derselben ist sorgfältig mit Rinnsälen durchschnitten, welche von Gruben zur Ableitung des Wassers und Absonderung der mitgeführten Dammerde unterbrochen werden. — Sorgfältig hat die Natur Alles weggeräumt, was an Oede und Unfruchtbarkeit erinnern könnte. Jede abgerissene Erdewand, jedes vom Bache abgenagte Fleckchen hat sie mit Ranken von Geisblatt und Strauchwerk oder jungen Schößlingen wieder bedeckt. Selbst den Abgrund, den der Ungestüm des Baches sich allmählig grub, füllte sie mit schlanken weißarmigten Birken und anderen Bäumen aus. So findet sich in dieser fruchtbaren Landschaft kein Plätzchen, wo die Vegetation nicht verschwenderisch ihre Gaben vervielfältigte. Ja sogar aus verwittertem Stamme sprossen neue Pflanzen ins Daseyn; kein ödes Gestein, kein müssiger Punct in diesen üppigen Fluren; mit Liebe hat die Natur sie gepflegt. — — Aber wie win-

zig ist die Anzahl solcher gesegneter Landstriche, wie klein die Ausdehnung der Gegenden, die sich gleich guten Bodens, gleich wirkender Naturkräfte erfreuten! Und wie groß der Abstand umliegender Höhen und Tiefen, schon in geringen Distanzen!

Tiefer im Süden stoßen wir auf Schönau, das zwar noch auf der Neustädter Heide, aber nahe an den westlichen Anhöhen liegt, und schon deßhalb bezwingbareren Boden zu haben scheint. Und doch waren nur die unverdrossenen jahrelangen Anstrengungen der Kunst, und höchst beträchtliche Kostenaufwände im Stande, die schönen Haine und Auen und die berühmten Gartenanlagen dieses vielbesuchten Ortes hervorzubringen. Nun bewässert die Triesting in den mannigfaltigsten künstlichen Krümmungen den Park, angelegte Teiche hauchen ihre wohlthuenden Wasserdünste in die Luft, und der Schatten der Bäume erquickt den sorgfältig gepflegten Boden. Und glücklich die dortige Gegend! Schon jetzt nach wenigen Jahren zeigen sich die erfreulichen Spuren allmähligen Besserwerdens; keine Spur mehr der ehemahligen Oede, Alles in blühender Vegetation. Die Angränzungen nehmen bereits an Fruchtbarkeit zu, und scheinen ihrer unholden Natur untreu zu werden.

Der südwestliche Theil des Kreises, der aus Bergen, kleinen Ebenen und schönen Thälern besteht, ist meistens mit Lehm, mit kalkigten und sandigten Theilen, an den Gewässern nicht selten mit Moorgründen bedeckt, und im Allgemeinen von ziemlicher Fruchtbarkeit. Eine Ausnahme machen freylich, hier wie überall, die felsigten Gebirgsstrecken, von denen Regengüsse und schmelzender Schnee die wenige fruchtbare Erde, die durch Verwesung abgestorbener Gewächse kaum entstanden

war, wieder abwaschen, und in die tieferen Gegenden, hier und da wohl gar in unbenutzbare Gruben und enge Schluchten zusammenführen. Dahin gehört der colossalische Schneeberg, dessen gegen Wien gekehrte Seite nur eine unermeßliche kahle abschüssige Kalkwand darstellt; dahin gehört die lange heissensteinische Wand mit ihrer ganzen wie abgerissenen Ostseite, die aus bloßen steilen kalkigten Felsenwänden, von häufigen ausgeschwemmten Rissen gespalten, besteht; dasselbe gilt auch vom Oeh-ler, und von vielen andern im Südwest gelegenen Felsen, deren weitere Aufzählung nicht hierher gehört. Aber größer ist die Zahl der fruchtbaren blühenden Thäler, Hügel und Leiten, die durch Jahrhunderte her in ungeschwächter Kraft Pflanzen, Sträucher und Bäume zeugen. Bedarf es wohl einer Erinnerung an die Thäler von Pernitz, Buchberg und Reichenau, oder an die Gegend um Breitensohl und Rohrbach im Graben? Wenn gleich nur wenig Getreide, wenig Obst erzeugt wird, so liegt die Schuld nicht im Mangel der Fruchtbarkeit; sondern zum Theil liegt sie im Clima, das nicht allen Gewächsen gleich günstig ist, zum Theil in der zu jähen Abhängigkeit der Gebirge und den mancherley daraus entstehenden Nachtheilen, zum Theil im Mangel an Menschenhänden, und wo diese nicht fehlen, in der Trägheit der Grundeigenthümer, ihrer Unkenntniß der Landwirthschaft, in der Beschränktheit der Bedürfnisse, in der Abneigung gegen die Neuerungen, und Anhänglichkeit an das Alte, vermöge welcher sie lieber ganze Monathe lang auf den Alpen ihr Vieh weiden, statt daß sie auf nahen kleineren Räumen das nöthige Futter erbauten; lieber Kohlen brennen und Zigeunern gleich die Wälder durchstreichen, lieber in den Werkstätten

Vulkans gegen geringen Lohn arbeiten, oder mit allerley Holzwaaren und Schnitzwerk Geschäfte treiben, statt daß sie in friedlicher Heimath des Pfluges oder Karstes sich bedienten, oder Obstbäume und Gärten pflanzten. Wo man diese Lebensweise verließ, wie theils im Schwarzathale nächst Reichenau, verzinset sich menschlicher Fleiß mit vielen Procenten.

Unter die fruchtbareren Theile dieses Kreises gehört der kleinere, dem großen nordwestlich gelegene Schneeberg, der unter dem Nahmen des Kuhschneeberges bekannt ist, und auf breitem hügeligtem Rücken ungemein schöne hochstämmige Waldungen trägt. Merkwürdig sind die Worte eines reisenden Mineralogen *), der von ihm sagt: „In diesem Walde sah ich die reichste, ungestörteste Vegetation, die ich je gesehen habe, denn seit Jahrhunderten ist wohl hier durch Menschenhände kein Bäumchen abgehauen worden. Es stehen daher Lärchen, Buchen und Fichten von unglaublicher Dicke da. Auf umgefallenen Stämmen keimen ganze Reihen junger Bäume erhöht von der Erde zu. Die Dammerde ist oft klafterhoch aufgeschüttet.“ — Dagegen aber, wo einst reissende Wildbäche sich begegneten, wo sie im Sturze Felsen zertrümmerten und in die Tiefen herabschleuderten, wo sie nach schauderlichen Verwüstungen Seen bildeten, die die allgemeinen Recipienten für Wasser und Steine werden mußten; wer könnte da, auch nach längst erfolgtem Abflusse des Wassers, über dem zusammengeschwellten Schutte von Steinen hohe Fruchtbarkeit suchen? Von solchen Revolutionen schreibt sich die Entstehung des

---

*) Stütz in seinem mineralog. Taschenbuch S. 120.

Steinfeldes und seine Ueberdeckung mit den ungeheuren Felsblöcken her; solchen Revolutionen verdanken manche innere Gebirgsthäler ihre verwüstete unfreundliche Gestalt. Und so entstand denn auch die sandigte Gegend südlich von Schwarzau in der Nähe des Prein. In diesem Seeboden erblickt man noch heut zu Tage häufige Sandbänke und inselähnliche Stein- und Sandhügel. Aber die Natur, welche die Umgebungen reichlicher ausgestattet, kam auch dieser verwüsteten Strecke zu Hülfe, umliegende schattenreiche Wälder gestatteten der Sonnenhitze weniger die Ausdorrung des Bodens, abgeschwemmte Dammerde verbreitete sich über den Sand hin, und Pflanzen keimten und Bäume stiegen empor und starben wieder, um folgenden Generationen Dünger zu geben. Und so ist diese Gegend nun mit Feldern und Wiesen überdeckt, und über den Rücken der Hügel stehen freundliche Wäldchen; — freylich nicht mit jener Ueppigkeit, wie über den alten benachbarten Höhen und Tiefen, die vielleicht um Jahrhunderte früher schon mit Pflanzen und Bäumen prangten; aber sie sind auch keine Oeden mehr, wie das von Bäumen so nackte Steinfeld.

Weiter gegen Norden hin um Gutenstein, Pernitz und Waldeck an der Piesting, und in der ganzen dortigen Gegend ist eine große Menge von Eisenoxyd der Vegetation ein mächtiges Hinderniß; denn dieses Oxyd verdirbt den trächtigsten Boden, und insbesondere dann, wenn seine Menge so groß ist, daß selbst die Erde stark gefärbt wird, und Staub- und Faulerde nicht mehr erkennen läßt. So ist es im Thale zu beyden Seiten des Miesenbaches bis fast an die Piesting hinab, wo beynahe alle Abhänge und Rücken der Hügel mit einer hellkastanienrothen, aus verwittertem eisen-

schüßigem Thonschiefer entstandenen Dammerde überzogen sind. Nur dem sonst vortrefflichen Thone und den großen Vegetationskräften, der Feuchtigkeit und genugsamen atmosphärischen Nahrung ist es zuzuschreiben, wenn Wiesen, Felder und Gärten und kleine Lärchenwäldchen noch häufig dastehen. Wie ungleich schöner müßte die Landschaft sich darstellen, wenn nicht der schädliche Ocher im Wege wäre!

Wenden wir uns tiefer nach Süden, so stoßen wir auf dem Semering und um Schottwien noch immer auf Lehm oder reineren Thon, der bey letzterem Orte mit vielem Chlorite gemengt ist und dann dem Gypse Platz macht, welcher in ökonomischer Hinsicht einer besondern Aufmerksamkeit werth ist. Man bedient sich nähmlich auch hier, wie in verschiedenen anderen Ländern des Gypses, dem die nöthige Feinheit mangelt, um zu verschiedenen Kunstwerken und Abformungen von Büsten, Medaillen u. dgl. verwendet zu werden, nachdem er vorher, ohne gebrennt zu werden, auf einer eigenen Gypsmühle zu feinem Pulver zermalmet worden, als eines wirksamen Reitzmittels des Wachsthums und der Reproduction der Gewächse, indem man dieselben nach Verhältniß mehr oder weniger damit bestreut. Die meiste Anwendung macht man bey Wiesen, und man berechnet den Bedarf an Streugyps für jedes Joch Landes zu 1600 Quadratklaftern, im Durchschnitt auf 6, oft auch auf 8 Wiener Centner. Dieses Mittel, die Thätigkeit des Bodens zu wecken, und das Gedeihen der Pflanzen zu fördern, wird aller Einwendungen ungeachtet, die man anderwärts entgegensetzt, doch von dem hiesigen Landmanne bewährt gefunden, und verdient noch ausgedehntere Nachahmung.

In den anstoßenden südlichen und südöstlichen Gebirgen wechseln Thongründe mit Strecken von Sand und Millionen Geschieben, die aus den höheren Gegenden der Gränzgebirge durch Regengüsse und Bäche in das Land herabgerollt worden. Dieser Theil steht dem südwestlichen um vieles nach, in Ansehung sowohl der todten Grundbestandtheile, als auch der Fruchtbarkeit des Bodens. Südlich und südwestlich von Neustadt an den Ufern der Leytha und Schwarza erheben sich allmählig sehr viele Hügel, die sich in ihrem Fortzuge nach Süden immer mehr erhöhen, und endlich an das steyermärkische Gränzgebirg und an den Bergrücken anreihen, der vom Hartberge bis an das Rosaliagebirg die südöstlichste Landesecke abschneidet. Hier überblickt man eine wunderbare Stufenfolge in der Vegetation. Die niedrigen Hügel sind fruchtbar an Getreide, Futterkräutern und Holz; je höher sie werden und je näher den südlichen Gebirgen, desto sichtbarer wird die Abnahme der Fruchtbarkeit; — und durch diese so verschiedenartige Beschaffenheit des Bodens werden die mannigfaltigen Beschäftigungen der Bewohner dieses kleinen Bezirkes bestimmt. — Ein sehr fruchtbarer Theil ist das Püttenthal in der Gegend von Schiltern und Pütten; undankbar dagegen, trocken und oft steinigt der Boden um Froschdorf und Wartmannstätten; nicht viel besser um Haderswörth und Gleißenfeld. Die Hügel bey Froschdorf, die sich am rechten Ufer der Leytha im ungrischen Gebiete verlieren, bestehen aus einer Vermengung von Sand, Mergel und Thon, oft nicht in dem günstigsten Verhältnisse. Von gleicher Beschaffenheit sind die Districte am Leytha-

gebirge bey Mannersdorf, und die weitere Strecke neben der Leytha bis an die Donau.

Die Ufer dieses Stroms sind gewöhnlich mit Flugsand und allerley Geschieben bedeckt, und unterliegen in ebenen Gegenden zu vielen und großen Veränderungen, als daß eine anhaltende Benutzung derselben Statt finden könnte. Besonders häufig ist der Flug- oder Wellsand, welcher, durch Winde den Ufern entführt, nicht selten in benachbarte Gegenden getragen wird.

c) Der Kreis ober dem Wienerwalde.

Ich komme nunmehr zu dem Kreise ober dem Wienerwalde, dessen Boden großentheils thonartig ist, und nur auf und zwischen den südlichen Gebirgen mehr in Kalkboden überzugehen scheint.

Der gesegnetste Theil dieses Kreises ist das Tulnerfeld, von Vielen auch Tulnerboden genannt, im Norden von den Auen der Donau, im Süden von Wäldchen und Weinhügeln begränzt. Würde man durch fleißigere Bearbeitung, durch Herstellung eines besseren Gleichgewichts der Erdarten, die Natur unterstützen, so dürfte dieser vortreffliche Boden vielleicht eine Vergleichung mit den bessern ungrischen Weitzenböden aushalten können. Die eigentliche Ebene wird größtentheils mit Weitzen bebaut, die näher an den Bergen und Hügeln gelegenen Theile im Osten und Westen aber sind mit Reben bepflanzt.

Die südlichern Hügel bestehen aus Lehmboden (Thon mit Sand), und in größerer Tiefe aus Kalkmergel (Thon mit beträchtlich viel Kalk), welche letztere Bodenart einen sehr großen Theil der

Gebirge und kleineren Anhöhen des Kreises bedeckt. Dagegen setzt der Thon- und Lehmboden über St. Pölten und Melk weiter fort, und ist in vielen Gegenden ungemein fruchtbar; bey Herzogenburg hingegen geht er in Schottergrund über, welcher ohne Zweifel von der Traisen gebildet worden ist, und noch weiter bis an die Donau fortdauert; bey Hollenburg, Furt und Mautern wieder seine vorige thonigte Natur annimmt, hier und da aber auch Thonmergelstrecken enthält. Die Weinhügel bey Inzersdorf, Nußdorf und Wagram, an deren nördlichem Abhange Hollenburg gelegen ist, bestehen aus Lehmboden.

Unter die angenehmsten und besten Theile gehören die Umgebungen des Hauptortes St. Pölten. Ueberall an Ebenen und Hügeln zeigen sich die wohlthätigen Folgen genugsamer Bewässerung, und die reitzenden Gegenden rings um die Stadt, die herrlichen, in kräftiger Vegetation stehenden Auen der Traisen, mit ihren von der sorgsamen Natur gepflegten Wiesenmatten und mit den herrlichsten Blumen gestickten Wasenteppichen; die schönen Gärten, welche die Stadt von allen Seiten nahe und ferne umgeben, und die fruchtbaren Felder der befeuchteten Ebene und die mit Buschwerk und fetten Weiden bekleideten Hügel verkünden laut die Vorzüge einer hoch begünstigten Landschaft. Nur an der südlichen Seite, auf dem sogenannten Steinfelde, hat sich die Natur stiefmütterlich bewiesen, und eine tiefe Lage von Kiesgeschieben mit einer dünnen Rinde von Dammerde bedeckt, aus welcher die Landwirthschaft nur wenig Gewinn ziehen kann. Dagegen hat sie die übrigen Ländereyen dieser Gegend abwechselnd aus grauschwarzer nahrungsvoller Erde, wie auf den westlichen Anhöhen; aus fettem Thonbo-

den, aus leichterem Lehm und lockeren Sandtheilchen gebildet, und so zur Hervorbringung der mannigfaltigsten Gewächse fähig gemacht *).

Von Melk an bis an die Enns und bis nahe an die steyermärkischen Gebirge ist der Boden meistentheils Thon; nur hin und wieder mit Sand, und im Süden mit Kalk gemengt. Allenthalben sind eine Menge Gruben auf Mergel geöffnet, den man so wie im Lande ober der Enns zur Verbesserung der Gründe anwendet, indem sein großer Nutzen in Ersetzung der verloren gegangenen Stauberde, die er wohl auch für sich vertritt, in Erfrischung der hitzigen Kalk- und Sandgründe, in Erwärmung kälter und schwerer Thongründe, in Entziehung der übermäßigen Feuchtigkeit und noch in vielen andern vorzüglichen Diensten, die er dem Landmann gewährt, nicht verkannt werden kann, wenn man das gehörige Maß und die für jeden Boden geeignete Mergelart richtig zu wählen versteht. Er findet sich überall unter der Oberfläche, und bildet zuweilen, mit Lehm abwechselnd, ganze Hügel an und neben der Poststraße, welche von Melk nach Enns führt. Ein guter Theil der Ebene zwischen Kemmelbach und Amstätten, dem schönen und fruchtbaren Ipsfelde zur Seite, besteht indeß auch aus sandigtem, wenig einträglichem Grunde, der von letzterem Orte sogar noch weiter südwestwärts bis in die Gegend von Seitenstätten, an den Ufern des Ips- und Erlaflusses einen ziemlich breiten Streifen formirt.

---

*) Strohmayr's Topographie von St. Pölten S. 48, und meine topographische Skizze dieser Stadt in den vaterländischen Blättern 1813. Nr. 7. und 8.

Die südlichen Gebirge, die großentheils den rauhen Charakter der Alpenkette an sich tragen, und zahllose Felsenwände in beträchtlichen Neigungswinkeln an den Außenseiten gestalten, sind meistens nur für Waldcultur und Weiden von einiger Wichtigkeit; für den edlen Bau des Getreides, des Obstes, der Garten- und Feldfrüchte, und der großen Menge von Handelsgewächsen hat die Natur in diesen oft unwirthlichen Gegenden wenig oder gar nichts gethan. Mit unsäglicher Mühe pflügt hier der Bauer den Acker, der die steile Leite des Berges hinanreicht; jeden Schritt, den er thut, muß er bergauf oder bergab thun; den Landbauer schwindelt es, wenn er den unverdroßnen Gebirgsbauer mit seinem Ochsen und Pfluge herumklettern sieht; Erstaunen ergreift ihn, wenn er beobachtet, wie den Ackernden die hervorstehenden nackten Felsklippen im Ackern hindern, wie sie ihn nöthigen, den Pflug über selbe zu heben, oft auch ganz bey Seite zu setzen, und das steinigte Erdreich mit der Haue einigermaßen zu lockern: — alles dieß um einen Ertrag, der in ungeheurem Mißverhältniß zur Arbeit steht, und kaum hinreicht, den geringen Bedarf dieser einfachen Menschen zu stillen *). Wie in der Gegend des Semerings die dortigen Gypsbrüche der Landwirthschaft vielfachen Nutzen schaffen, so sind auch die Gypsbrüche am Annaberge den hiesigen und benachbarten Gegenden nicht ohne Belang. Der Gyps wird von da entweder roh oder gestampft auf das flächere Land verführt, wo er dem Landmanne als

---

*) Vergl. meine Bemerkungen über die Bezirke Lehenrott, Tirnitz, Annaberg und Josephsberg ꝛc. in den vaterländ. Blätt. 1813.

Reitzmittel der Vegetation für seine Felder, und insbesondere für die Kleefelder, die trefflichsten Dienste leistet.

d) Der Kreis unter dem Mannhartsberge.

Wie der eben durchgegangene Kreis ober dem Wienerwalde, so hat auch der Kreis unter dem Mannhartsberge zum größten Theil Thon mit bald mehr, bald weniger Beymengung anderer Erdarten zur Oberfläche.

Der südöstliche Theil, ausgezeichnet durch seine Fruchtbarkeit an Getreide, das am besten bey Schönfeld gedeiht, ist das berühmte Marchfeld, welches von jeher die Aufmerksamkeit der Oekonomen und Länderkundigen auf sich gezogen hat, und in Oesterreich unter der Enns nur wenigen Gegenden an Fruchtbarkeit nachsteht. Obgleich auch in dieser Ebene einst ohne Zweifel ein See seinen Boden gehabt hat, und obgleich hier die Donau in verschiedenen Richtungen ihre Fluthen nach Ungarn getragen, was aus der großen Menge der Geschiebe erhellet, die sich allenthalben noch unter der Dammerde finden, so hat doch dieses große Beet ganz andere Schicksale erlitten, als jenes über der Donau bey Neustadt; denn der größere Theil dieses ebenen Landes ist mit fruchtbarer Dammerde überlagert, und jene Millionen Geschiebe sind seit Jahrhunderten unter ergiebigem Erdreiche begraben. Aber doch dehnt sich dasselbe nicht über den ganzen Inhalt der Oberfläche aus; auch hier finden sich einzelne Gegenden, die vielen Strecken der Neustädter Heide kaum vorgeben. Denn eine große Menge von Flugsand bedeckt noch die Gegend zwischen Markgrafen-Neusiedl und Ober-Weiden, und zwischen Schönkirchen und

Weikendorf, und nimmt zwischen den beyden erstgenannten Dorfschaften in so hohem Grade überhand, daß man eher in eine Wüste, als in die Kornkammer der Hauptstadt versetzt zu seyn glaubt. Auf diesem undankbaren Boden gedeiht kaum schlechtes Heidekraut, geschweige denn andere Pflanzen; und was noch das Uebel vermehrt, ist, daß von hier aus nicht selten die schönsten Strecken versandet und unfruchtbar gemacht werden. Wie viel auch Vortreffliches über die Urbarmachung des Flugsandes gesagt und geschrieben worden; so hat man doch in früheren Zeiten noch gar nichts gethan, und erst in den jüngst abgelaufenen Jahren wurde auch diesem Uebel zu dämmen begonnen; und bereits sind bey einigen in obiger Gegend liegenden Dörfern hinter aufgerichteten Schutzwehren von Planken Weingärten gepflanzt, und die Herrschaft Bockflüß besitzt einen neu angelegten Föhrenwald auf Flugsand. So bestätigt sich auch hier und in dieser Beziehung die so oft bewährte Erfahrung, daß die Cultur der teutschen Provinzen des österreichischen Staates um eine Reihe von Jahren früher beginnt, als jene des angränzenden Ungarns, und daß dieses von der Natur so herrlich begünstigte Reich beynahe in allen Verhältnissen von Land und Bewohnern, wo es auf Verbesserung ankommt, immer um mehrere Stufen hinter den westlichern teutschen Provinzen zurückbleibt; — denn auch der Flugsand ist hier über der March zwischen Preßburg und Holitsch noch eine arge Plage des Landmannes, und richtet noch jährlich ungeheure Verwüstungen an: nur die March beschützt die Fluren des österreichischen Marchfeldes vor öfterer Bedeckung mit diesem so schädlichen Sande. — Dieser dürren Sandstrecke, in der sich nicht eine einzige Quelle findet, liegen gegen Mittag wieder mehrere Moräste

und Sümpfe, die wahrscheinlich wie jene sandigten Gegenden, Wirkungen der Donau seyn mögen. Denn so wie bey Ergießungen der Sand sich in jene nördlichere Strecke angesetzt hat, so konnten sich leicht auch bey dem allmähligen Fortrücken des Stromes nach Süden, in den tieferen Gegenden bey Lassee (die vielleicht auch von der Donau ausgewaschen wurden), Seen sammeln, aus denen mit der Zeit jene Sümpfe entstanden. — Der südlichste Theil am Ufer der Donau, ist wie die Donauufer aller der Kreise, welche ebenen Boden haben, meistens aus angeworfenem Wellsande und Geschieben zusammengesetzt, und überall mit Auen bewachsen. Und somit bleiben von jenen 7 Quadratmeilen, welche die Oberfläche des Marchfeldes umfaßt, für den eigentlichen jährlichen Anbau kaum fünf übrig, und von diesen nur etwa vier oder fünfthalb für den Ackerbau, indem den übrigen Raum im Westen und Norden lauter Weingärten einnehmen.

Wenn es dem Landwirth, der die Schwierigkeiten genau kennt, welche mit der Urbarmachung unbenutzter Gründe verbunden sind, und dem Länderkundigen, der so gern bey den Fortschritten menschlichen Fleißes verweilt, Interesse gewähren kann, neue fruchtbare Erdstriche wie aus Nichts hervorgerufen, in Gegenden aufblühen zu sehen, die ehedem öde und leer oder vernachläßigt waren; so glaube ich auch hier die neuen Schöpfungen auf der Herrschaft Nexing, an der Nordseite des Marchfeldes nicht übergehen zu dürfen. In dem dortigen Thale, das sich von Nexing bis Dürrenkrut hin in die Nähe der March erstreckt, gab es noch vor wenigen Jahren eine Menge sumpfigter Wiesen, in denen nicht bloß das Arbeitsvieh, sondern auch die Arbeiter in Gefahr zu versinken standen. Nun sind

diese Sümpfe ausgetrocknet und in fruchtbare Gärten und Wiesen umgestaltet, und das abfließende Wasser bildet einen beträchtlichen Mühlbach. Das Thal, welches von Süden nach Norden eine Breite von 167 Klaftern, und auf der Nordseite eine Tiefe von 97, auf der Südseite von 70 Klaftern mißt, ist nur auf der östlichen Seite gegen Ungarn hin offen, auf den andern drey Seiten wird es von größern und kleinern Anhöhen begränzt, deren lehmigter Boden fruchtbare Felder und reiche Weingärten trägt. Die Erdart des Thales besteht 1 Fuß tief aus schwarzer thonigter Wiesenerde, unter dieser liegt eine Sandschichte, die fast 1 Klafter tief ist, und auf einer mächtigen Thonlage ruht. Indessen bildet in manchen Strecken nebst Thon auch schwarze lockere Erde, feiner Sand und Schotter die Oberfläche. Auf derselben Herrschaft stand noch vor 13 Jahren ein Berg da, kahl und unfruchtbar. Die Abhänge waren zu steil und ohne hinlängliche Erde, die Oberfläche mit häufigem Schotter, mit Sand und Muscheln gemengt, und daher hitziger Natur; jeder Versuch mit Getreide war mißlungen, und Niemand gedachte mehr an eine Bestellung des Bodens. Nun reifen hier die herrlichsten Trauben, und auf den Abhängen beugen sich die Obstbäume unter der schweren Last ihrer Früchte *).

Die Weinhügel, welche die Ebene im Nord

---

*) Nähere Nachrichten über diese Verbesserungen auf Rexing findet man in des Hrn. Herrschaftsbesitzers, Ritters von Heintl, Landwirthschaft des österreichischen Kaiserthums, Wien II. Bd. 1810.

und Nordwest begränzen, sind allenthalben mit Lehm bedeckt, unter dem sich Lagen von Mergel und Thon mit etwas Kalkerde befinden; manche Hügel bestehen auch aus Sand und Flugsand, die höheren Gebirge bey Bisamberg und die Hoheleite bey Wolfersdorf scheinen mehr in mergelartigen Boden überzugehen.

Hinter diesen Gebirgen, von Großrußbach über Gaunersdorf bis gegen Herrenbaumgarten hin, enthalten die lehmigten Weinhügel vielen Sand und nicht selten ziemlich große Geschiebe in ihrer Mengung, welche letztere zwar in den übrigen hügeligten Gegenden dieses Kreises sich ebenfalls befinden, aber doch nur in geringerer Menge vorkommen. Weiter gegen den Mannhartsberg hin liegen wieder viele sandigte Gründe, besonders zwischen Sonnberg und Sitzendorf, die sich auch noch in den Weinhügeln bey Ravelsbach und Radelbrunn nicht gänzlich verlieren, aber doch mit besserem lehmigten, zum Theil auch mit mergelartigem Boden abwechseln, oder mit selbem gemengt sind, und immer mehr abnehmen, je mehr man sich auf der einen Seite der fruchtbaren und besonders zum Getreidebaue geeigneten Ebene zwischen Schöngrabern und Jetzelsdorf, und auf der andern dem Wagram, einer abhängigen, meistentheils thon- und lehmartigen Fläche, nähert.

In demselben westlichen Theile des Kreises, wo die Thon- und Lehmgründe sich dem Kampflusse nähern, liegt eine ausgezeichnet fruchtbare Gegend, in welcher man weder Dünger, noch Brache, noch Fruchtwechsel kennt, wo jährlich und jährlich schönes Korn üppig gedeiht; — das Thal von Hadersdorf. Ein kleiner Nil, der Kamp durchfließt

es, und bereichert es jährlich durch seine Ueberschwemmungen mit fruchtbarem Schlamme und fettem Erdreiche, das Bäche und Regen aus den Gärten, Feldern und Weingärten der oberen Gegenden abgeschwemmt haben.

Die Donauufer sind hier von der Kampmündung bis nach Korneuburg, und auch noch im Kreise ober dem Mannhartsberge zwischen dem Kamp und der Stadt Krems, wie in den übrigen an den Fluß gränzenden ebneren Theilen des Landes, aus angeschwemmtem Flugsande gebildet, und mit den schönsten Auen von Weiden, Papeln, Erlen, Birken, Espen u. dgl. besetzt.

e) Der Kreis ober dem Mannhartsberge.

Nun erübriget noch der Kreis ober dem Mannhartsberge, dessen Bodenkunde bisher noch am meisten vernachläßigt worden, und von dessen nordwestlichem Theile noch beynahe gar nichts bekannt ist.

Die schon oben angeführten kleineren Ebenen, nähmlich das südöstlichste Eck zwischen Krems und dem Kamp, und das Eck im Nordosten zwischen der Thaya und Bulka, rechne ich zu den schönsten und besten Theilen des Kreises, der beynahe zur Hälfte von hohen Gebirgen bedeckt ist. Sie sind fast durchaus thonartiger, oder richtiger zu sagen, lehmartiger Natur, hier und da in der Nähe der Flüsse mit Flugsand oder Geschieben gemengt. Das erstere Eck, in Süden eben, nördlicher von fruchtbaren Weinhügeln durchzogen, besteht aus Lehm, der nicht selten ganze Strecken und Berge, wie z. B. bey und unterhalb Krems, gegen den Kamp zu, formirt. Der ebnere Theil wird hier zu den schönsten Aeckern und Gärten verwendet,

so wie die anderen Ecke im Nordost bey Weitersfeld, Fladnitz und Pleising vorzüglich dem Erbsenbaue gewidmet ist, und gleichfalls Lehm mit weniger Beymengung von Sand zum Hauptbestandtheil hat. Von ähnlicher Beschaffenheit sind auch die Felder um Boreeck, Zwettel und andere Orte.

Wenn man von Krems über Stratzing nach Längenfeld oder Droß zu will, so kommt man über eine hohe freye Fläche weg, die sich gegen Norden, wie der Wagram, immer absatzweise erhöht, und auf der Oberfläche, die über einem ungeheuren Aggregat von Geschieben ruht, mit Lehm bedeckt ist. Auf dieser erhabenen Ebene sieht man nur wenige Weingärten, dagegen aber meistens Korn- und Kartoffelfelder. Die Weingärten laufen an der Ostseite über Gobelsburg und Langenlois längs dem Kamp in der ganzen Reihe der lehmigt-sandigten Hügel immer, wiewohl mit mehrmahliger Unterbrechung, nordwärts über Engelsdorf, Horn und St. Bernhard in die Wild hinüber. Diese ganze Strecke besteht im Allgemeinen aus denselben Gemengtheilen, nähmlich aus meistentheils gutem, der Vegetation zuträglichem Lehm, mit mehr oder weniger, mit feinerem oder gröberem Sande gemengt; zu welchen Gemengtheilen sich aber bey Engelsdorf und Maigen viele Mergelerde gesellt, die noch weiter fortzudauern scheint, und denen sich in einigen anderen Gegenden nahe an der Thaya und bey Gföhl noch etwas Kalk, und in der gebirgigten Gegend der sogenannten Wild, so wie auch im Gföhler Walde häufig Sand und Quarz in nicht unbeträchtlichen Stücken untermengen.

An der Krems aufwärts, zur Linken der erhabenen Stratzinger Fläche, sind die zu den Ufern

abhangenden Leiten lehmartiger, stark sandigter Natur, und mit Ausnahme der höheren Gegenden, beynahe durchaus zu Weingärten verwendet, wiewohl auch hier und da der Glimmerschiefer fast von aller Dammerde entblößt, oder doch nur mit wenigem Grase oder Gesträuche bewachsen dasteht.

So dauert es auch am Ufer der Donau die ganze Wachau hinauf fort, wenigstens auf den steilen Abhängen der Berge, wo der verwitterte und in Sand aufgelöfete Gneis und Granit die ohnehin nur magere und dünne lehmigte Oberfläche noch mehr verdirbt, und wo die zahlreichen nackten Felsenstrecken der Landwirthschaft keinen Gewinn bringen. An einigen, aber nur wenigen Stellen, wie bey Loiben, Weißenkirchen, Wesendorf, Spitz und Aggsbach, sind zwischen dem Donauufer und den etwas zurücktretenden Gebirgen schmale Striche von besserem, weniger sandigtem Lehmboden gelegen, wo Obst und verschiedene Küchengewächse wohl gedeihen.

Die Inseln der Donau, deren es über Aggsbach hinauf mehrere gibt, sind nicht wie die meisten übrigen in andern Gegenden, bloße Auen und natürliche Wiesen; sondern man hat mehrere derselben vorlängst wegen ihrer ausgezeichneten Vegetationskräfte, wenigstens bey Lubereck und Melk, zu Aeckern und Obstgärten benutzt.

Die höheren Gebirge sind wohl in mehreren Gegenden mit fruchtbarer Dammerde bedeckt; aber weil sie meistens mit Waldungen bewachsen sind, für die Landwirthschaft im engeren Sinne, und zumahl für den Feldbau von geringem Belange, um so weniger dort, wo ihre Oberfläche aus einem torfartigen Gewebe besteht, welches wie Sauge-

schwamm die Feuchtigkeiten der Atmosphäre in sich zieht, und bey eintretendem Regenwetter dem Wasser wenigen Abfluß gestattet, und solche Gegenden nach und nach in versäuerte, sumpfigte Gründe verwandelt, von denen alle süßen Gewächse verschwinden. Solcher sumpfigter Gegenden trifft man auf Bergen und erhabenen Flächen die Menge an, und bey Gutenbrunn und Schwarzenau beträchtliche Torflager.

Der südwestliche Theil, so wie die an Böhmen angränzenden Theile des Kreises sind in den niedrigern Gegenden großentheils wieder thonartig, oder vielmehr wegen beygemengten Sandes Lehmboden.

2.

Beschaffenheit des Clima's.

Literatur. Jos. M. Frhr. v. Liechtenstern über das Clima des Landes unter der Enns. In seinem Archiv für Geographie und Statistik, 1801, B. I. H. 1. S. 16. Nachtrag zu dieser Abhandlung B. I. H. 6. S. 360—362. Zweyter Nachtrag 1802, H. 2. S. 78. fg.; dritter H. 9 und 10. S. 190 fg; vierter 1804, H. 1. S. 83 und 84; fünfter H. 9. S. 207 und 208.

Um die climatischen Eigenschaften eines Lan-

des, den Grad der Mischung von Wärme und Kälte, von Trockenheit und Feuchtigkeit, um die Schwere der Luft, die Richtung der herrschenden Winde, und den Einfluß, welchen die Luft und Witterung auf Thiere und Pflanzen haben, zu bestimmen, reicht es offenbar nicht hin, die größere oder kleinere Entfernung des Landes vom Aequator abzumessen; denn dann müßten Länder, die unter einerley Breite liegen, auch einerley climatische Verhältnisse haben, was aller Erfahrung entgegen ist, und seyn muß, da jene Eigenschaften unendlich oftmahl und mannigfaltig durch unzählig andere Beschaffenheiten des Bodens, durch seine äußeren Formen, die Gradation der Höhe, die Menge der Wasser, durch die Zweige der Cultur, durch die Umgebungen des Landes ꝛc. verändert, und für einzelne Gegenden wieder besonders individualisirt werden. — Die Eintheilung der Erde in mathematische Climate mag wohl im Allgemeinen Einiges für sich ansprechen; aber auf einzelne Länder passen die Bestimmungen oft gar nicht, welche sie ihrem Climate zuschreibt. Nach dieser Eintheilung würde Oesterreich ins 8te mathematische Clima fallen, welches vom 45° 32′ bis 49° 2′ sich erstreckt, und an dessen Ende der längste Tag 16 Stunden (in Wien 15 Et. 54 Min.) dauert. Die mittlere Temperatur würde in demselben während des Sommers 6, 2°, während des Winters 2, 7°, und folglich zusammen 8, 9° betragen.

Die jetzt gewöhnlichen Bestimmungen der climatischen Verhältnisse geschehen in jedem Lande mittels eigener Instrumente, die zu dem Ende verfertigt und meist auf Sternwarten beobachtet werden. Ich habe mich schon einmahl über den

Gebrauch dieser Instrumente erklärt *), und besonders in Ansehung der Temperaturbestimmungen auf die vielfachen Mängel aufmerksam gemacht, denen dieselben gewöhnlich unterworfen sind. Ich habe wegen des äußerst mächtigen Einflusses, welchen die Temperatur jedes Landes auf die Beschaffenheit seines Vegetabilienreiches äußert, dort die Bemerkung gemacht, daß man in Gegenden, wo es an Gelegenheit fehlt, Thermometerbeobachtungen anzustellen, die Erscheinungen im Reiche der Pflanzenwelt aufzeichnen sollte, um aus ihnen die Beschaffenheit der Temperatur nach ihren Wirkungen zu bestimmen, und dieß um so mehr, da die bloßen trockenen Anzeigen von Thermometergraden weit jenen Vortheil nicht leisten, welchen dergleichen praktische Bemerkungen vornähmlich der Landwirthschaft gewähren, und weil selbst jene Gradeaufzeichnungen nicht mit der erforderlichen Genauigkeit vorgenommen werden. Es ist hier der Ort nicht, mich näher über diese Worte zu erklären; nur ein einziges Beyspiel glaube ich anführen zu müssen, um mein Mißtrauen in die gewöhnlichen Temperatursangaben zu rechtfertigen. Bey den Beobachtungen, welche auf der Sternwarte zu Wien dreymahl des Tages (um 8 Uhr Morgens, 3 Uhr Nachmittags und 10 Uhr Abends) angestellt werden, und aus denen man am Ende des Jahrs die Mittelzahl der Grade als Mitteltemperatur des Jahres berechnet, verstreichen unbeachtet lange Zwischenräume, die oft nicht unwichtige Veränderungen der Temperatur aufzuwei-

---

*) In meinen Bemerkungen über die Bezirke Lebenrott, Tirnitz ꝛc. in den vaterländ. Blättern 1813.

sen haben, es verstreicht unbeachtet der größte Theil der Nacht, die doch von so großem Einflusse auf den Zustand der Vegetabilien ist; — Umstände, welche wichtig genug sind, um dergleichen Mittelangaben nicht vollen Glauben zu verschaffen. — Der einen Beobachtungen, wie der andern, sind noch sehr wenige angestellt worden: eigentliche Instrumentalbestimmungen haben wir nur von Wien und St. Pölten; Bemerkungen über den Einfluß der Temperatur auf die Vegetation noch fast gar keine.

a) Temperatur.

Wenn wir die Resultate, welche uns die bisherigen wenigen Beobachtungen geliefert haben, mit einander vergleichen, so finden wir, daß die Kreise unter dem Wienerwalde (mit Ausnahme des südwestlichen Gebirgstheils) und unter dem Mannhartsberge ein sehr gemäßigtes Clima, die beyden oberen Kreise hingegen im Süden und Norden wegen der vielen hohen Gebirge eine kältere, ja sogar rauhe Luft haben, und nur gegen die Donau zu in dem schon mehrmahls erwähnten, die Alpen von den nördlichen Gebirgen scheidenden Längenthale, wieder eines angenehmeren milderen Clima's genießen. Doch gibt es kaum irgend eine Gegend, deren Luft der menschlichen Gesundheit nachtheilig wäre, wiewohl die Anzahl jener nicht klein ist, welche im Gedeihen der Pflanzen einige nachtheilige Modificationen bewirken. Mancher dieser besonderen Eigenheiten wurde schon oben, als von der verschiedenen Fruchtbarkeit des Bodens die Rede war, Meldung gethan, andere werden hier noch in kurzer Uebersicht nachgetragen.

Der Kreis unter dem Wienerwalde hat von der nördlichen Spitze bey Höflein bis an den Anfang der südlichen Berge über der Schwarza ein sehr gemäßigtes Clima, in welchem der Weinstock noch bis Schottwien gedeiht, und wenn es gleich in ebenen Theilen, wo der Anbau des Landes vernachläßigt ist, eine oft lästige Hitze mit sich bringt, so ist es dagegen in anderen wieder ungemein freundlich, und dem milden italischen Himmelsstriche nicht unähnlich.

In Wien, wo die Thermometerbeobachtungen regelmäßig fortgesetzt werden, beträgt die mittlere Temperatur in einer Seehöhe von 76 Toisen (im Beobachtungszimmer der Sternwarte) + 8 $\frac{17}{20}$ Grade, die größte Hitze stieg nie über 29°, und beträgt im Sommer gewöhnlich 20 bis 23°; die größte Kälte nie mehr als — 19° und als Mitteltemperatur des Winters meist 4 bis 9°. Aber sehr groß und empfindlich ist hier auch in kurzen Zeiträumen der Wechsel der Temperatur, der an einzelnen Tagen oft mehrere Grade, und des Jahrs hindurch 35 bis 40 Grade beträgt. Wenn es durchaus gegründet und ohne Ausnahme wahr wäre, daß jede 70 Klafter Erhöhung über die Meeresfläche eine Verminderung der Temperatur von einem halben Grade mit sich bringe *), so würde es leicht seyn, von allen Gegenden, deren Seehöhen bekannt sind, die jährliche Mitteltemperatur zu bestimmen; da aber diese nicht allein von der Seehöhe abhängt, und die höhere oder tiefere Breite das ihrige zur Modification derselben beyträgt, so

*) Nach Einigen beträgt diese Verminderung bey 100 Toisen Erhöhung schon einen ganzen Grad.

wollen wir diese verwickelte, und sich doch nur wenig der Wahrheit nähernde Berechnung hier ganz übergehen, und uns dagegen mit einigen aus dem Zustande des Gewächsreiches abgezogenen Bemerkungen begnügen.

Unter allen Gegenden des Kreises scheint Baden mit seinen Umgebungen in Ansehung der climatischen Verhältnisse am vorzüglichsten ausgestattet zu seyn, und Reisende wollen gefunden haben, daß sich die dasige Temperatur sehr derjenigen nähere, welche im obern Italien herrschend ist. Zum Theil bringen die warmen Heilquellen die milde Temperatur dieser Gegend hervor; zum Theil sind die Gebirge im Westen eine mächtige Schutzwehr gegen die rauhen Winde aus Nordwest; und so hat man beobachtet, daß ungeachtet einer 30 Toisen betragenden höheren Lage über dem Beobachtungsorte in Wien, dennoch der Thermometer zu Baden immer um einige Grade höher stehe als dort, und daß darum auch die Winter weniger rauh sind, als in der Hauptstadt *).

Gleichfalls erheblicher Vorzüge erfreuen sich die freundlichen Hügel, welche die Haupstadt umgeben, und die herrlichen Thäler, welche an den Vorhügeln der Alpen sich öffnen, so wie die südöstlichen Theile gegen die ungrische Gränze; überall liefert der Weinstock hier vorzügliche Producte, der Mais trägt reichliche Früchte, und selbst der Feigenbaum und andere südliche Bäume, Sträucher und Pflanzen halten im Freyen sehr gut aus.

Die ebenen Theile dieses Kreises haben mit dem größten Theile des Landes gemein, daß die physi-

---

*) Vergl. vaterländ. Blätt. 1811, Nr. 65. S. 386.

schen Jahreszeiten gewöhnlich früher als die astronomischen beginnen, nähmlich der Frühling um den Anfang des März, der Sommer am 21. May, der Herbst vor der Mitte Septembers, und der Winter am 21. November.

Der südwestliche gebirgigte Theil hat eine dem Alpenclima überhaupt nahe kommende Temperatur, und seine Bewohner genießen derselben Abwechslungen, wie die Bewohner der helvetischen Alpen, auf den Höhen reinerer schärferer Luft, in den Thälern höherer oder minderer Wärme. Auf der Höhe des Schneebergs beträgt die Länge der wärmeren Jahrszeit nur mehr 3 Monathe; der übrige Theil des Jahres ist entweder ganz Winter, oder ein äußerst unbeständiges Gemische von warm und kalt. Selbst im hohen Sommer ist es bey stürmischer kalter Witterung nichts seltenes, daß diese Gegend mit Schnee überzogen wird, der aber bey einem wohlthätigen Sonnenlichte bald wieder verschwindet *).

Der Kreis ober dem Wienerwalde muß seiner natürlichen Lage und der Oberfläche seines Bodens gemäß ein sehr verschiedenes Clima haben, in den tieferen Gegenden gegen die Donau zu mild und angenehm, in den südlichen Gebirgen kalt und unwirthlich, im Ganzen weniger warm, als in den ebenen Theilen der übrigen Kreise, zumahl jenes unter dem Wienerwalde.

Nach den Beobachtungen, welche in St. Pölten durch fünf auf einander folgende Jahre von 1807 bis 1811 dreymahl des Tages zu den nähm-

---

*) Embels Schilderung der Gebirgsgegenden um den Schneeberg S. 108.

lichen Stunden, wie auf der Sternwarte zu Wien angestellt wurden, ergab sich für diese Stadt und ihre Umgebungen ein mittlerer Thermometerstand von $7\frac{3}{5}$ Grad Reaum.; die größte Hitze stieg bis auf $27\frac{1}{2}$; die größte Kälte auf — 19°. Diesen Bemerkungen fügt Dr. Strohmayr in seiner Topographie dieser Stadt (S. 39 ffg.) noch folgende bey: Da die Stadt in einer ziemlich offenen Fläche gelagert ist, gewöhnlich von Winden durchstrichen, und die Atmosphäre dadurch immer gereiniget wird, da keine giftigen mineralischen Substanzen, keine Sümpfe von bedeutendem Umfange die Gegend verunreinigen, so ist ihr Clima begünstigt, rein und trocken, aber wegen des südlichen länger mit Schnee bedeckten Gebirges, oft ziemlich rauh und kalt. Auch hier treffen die physischen Jahrszeiten nie mit den astronomischen zusammen. Der Frühling beginnt später als am 20. März, denn noch in der ersten Hälfte Aprils gibt es oft Kälte und Schnee; seinen Anfang setzt man im Durchschnitt erst nach dem 20. April, wo das weite Reich der Gewächse seinem Schlafe entsteigt, und Alles zu neuem Leben erwacht. Wie der Frühling hier kurz ist, so ist der Sommer etwas länger als der im astronomischen Zeitraume, denn einzelne Jahre ausgenommen, beginnt er im ersten Drittheil des Junius, und dauert nicht selten bis Mitte Octobers. Der Herbst ist die kürzeste Jahrszeit, er währt von den ersten Tagen oder der Mitte Octobers bis gegen Ende Novembers, wo schon ofe Schnee und Kälte eintritt. Der Winter dauert am längsten, vom Ende Novembers bis in den April. — Darum gedeiht hier kein Wein, nur an der Donau bey Nelk, Arnsdorf, Mautern und Trasmauer, und an den Hügeln bey Königstätten und Tulbing reift noch die Traube; aber Obst-

arten und alle übrigen weniger zarten Gewächse gedeihen allenthalben vom Quergebirge des Wienerwaldes bis an die Enns.

So sehr schon diese niedrigern Theile dem Kreise unter dem Wienerwalde nachstehen, so sind die Gebirge im Süden noch weit weniger von der Natur begünstigt. Wenn die erstern an den schönen Ufern der Enns, Ips, Erlaf, Bielach und Trasen, und in den fruchtbaren Ebenen gegen die Donau vieler der Vorzüge genießen, welche dem Lande unter der Enns beschieden sind; wenn hier lachende Fluren und Wiesen, und blühende Auen und Gärten, wenn große Ländereyen in unvergleichlicher Fülle dastehen, und den Fleiß des Landmanns mit oft vervielfachten Früchten belohnen; so findet man in den engen Thälern, welche die südlichen Gebirge spalten, und auf den Rücken und Abhängen der norischen Kalkalpen ganz wieder jenes von stiefmütterlicher Hand gegebene Kleid, welches so viele Gebirge unsers Staates umhüllt. Umgürtet von hohen Gebirgen, die ihre langen Schatten in die Thäler werfen, und ein halbes Jahr hindurch in die winterliche Schneehülle gekleidet sind, nehmen viele Gebirgsdistricte nur kurze Zeit an dem Segen gemäßigten Himmelsstriches Antheil. Rauh, kalt und feucht ist das Clima dem menschlichen Körper empfindlich, und dem Gedeihen der Thiere und Vegetabilien hinderlich. Wann der Bewohner der Flachländer seine Saaten über der Erde emporsteigen sieht, und aus ihrem Aussehen schon früh den Lohn seiner Mühen mit frohem Blicke berechnet; da ist der Gebirgsbewohner noch in seine Hütte verschlossen, seine Ackerwerkzeuge liegen noch unangetastet, denn sein Boden ist noch gefroren und unter einer weiten Schneedecke begraben. — Die Zeit, wo die Früchte von den

Feldern gebracht werden, ist in gleichem Verhältnisse nicht jene, welche die Scheunen des Flachlandes füllt; drey Wochen zum mindesten beträgt der Unterschied der Aussaat und Ernte zwischen hier und dort. Aber auch dabey bleibt es nicht immer. In manchen südlichen Theilen, wie im Annaberger Bezirke, flieht der Sommer noch früher, und Schnee fällt schon allenthalben über die Saaten hin, ehe sie sich noch gelben. Oft verliert der Gebirgsbauer seine einzige Hoffnung — den Hafer, der ihm unter dem Schnee verfault, und mit ihm die Zufriedenheit und das Glück seiner Familie. Nicht günstiger wirkt hier das Clima auf die Obstbäume, deren nur wenige in den höheren Gegenden unverkrüppelt fortkommen und Früchte tragen, wenn auch die Menge der Blüthen reichlichen Segen versprach. Die häufigen Nebel und Frühlingsfröste zerstören den Keim in der Blüthe, und die wenigen Blüthen, die dem Verderben entgehen, haben nur saures, halbreifes Obst zur Folge. Noch spät im October findet man unreife Kirschen und Erdbeeren. Am nachtheiligsten ist hier vielleicht der vorher erwähnte Bezirk von Annaberg betheilt; denn von der Mitte Novembers bis in die Mitte Februars raubt ihm der vorstehende Scheiblingberg den Anblick der Sonne; auf dem Gipfel des Annabergs hausen beynahe ohne Aufhören scharfe erstarrende Winde; und jeden Winter beträgt die Tiefe der gefallenen, und lange nicht schmelzenden Schneemasse mehrere Klafter. Dieser unwirthbaren Beschaffenheit wegen belegt man den Annaberg mit dem Beynahmen österreichisch Sibirien.

Dagegen gibt es aber auch hier, wie im Kreise unter dem Wienerwalde und in vielen andern Gebirgsländern Thäler, in denen die Strenge des

Winters mit seiner Dauer und mit der Menge des Schnees nicht immer im geraden Verhältnisse steht, und je zuweilen wirklich gemäßigter ist, als in vielen ebenen Gegenden. Nicht selten eben so abstechend wie in der Schweiz, ist hier die Temperatur der Thäler, in denen die Hitze oft einen übermäßig hohen Grad erreicht, wenn die Sonnenstrahlen von den steilen Bergwänden zurückfallen. Und eben so sind in dieser Jahrszeit die Nächte wieder empfindlich kalt, und der Boden jedes Mahl von dem häufig fallenden Thau so naß, wie nach frisch gefallenem Regen *).

Das Clima des Kreises unter dem Mannhartsberge dürfte bey seiner mäßigen Höhe und ungeachtet seiner höheren Breite, doch jenem des Kreises unter dem Wienerwalde am nächsten kommen; denn alle Gewächse, welche in diesem fortkommen, sind auch in jenem beynahe in gleicher Vollkommenheit zu finden. Der Weinstock und Mais sind vom Fuße des Mannhartsberges bis an die March, und von der Thaya bis an die Donau verbreitet, und geben überall Früchte, welche eine sehr gemäßigte Temperatur verkünden.

Dagegen nehmen dieselben im größten Theile des Kreises ober dem Mannhartsberge wieder allmählig an Güte ab, und verschwinden endlich ganz, da das Clima desselben an der östlichen Seite und gegen die Donau zu noch gemäßigt ist, in der Mitte und gegen die Gränze von Oesterreich ob der Enns und Böhmen aber immer mehr sich dem

---

*) Meine Bemerkungen über die Bezirke Lehenrott, Tirnitz, Annaberg und Josephsberg ꝛc. in den vaterländ. Blätt. 1813.

raubern Charakter der Alpenluft nähert. Am begünstigsten ist die Gegend um Krems bis an den Fuß des Mannhartsberges, und viel gelinder, als selbst die Umgebungen des südlicher gelegenen St. Pöltens. Man will dieses besonders aus dem großen Unterschiede der Vegetation bemerkt haben, indem bey Krems alle Gewächse um beynahe 14 Tage eher blühen und reifen sollen, als bey St. Pölten; indem dort Wein und Mais sehr wohl gedeihen, während hier der erstere gar nicht, und der letztere nur in wärmeren Sommern zur Reife kommt. Zudem scheint die Lage der beyden Städte viel auf die Verschiedenheit ihres Clima's zu wirken: St. Pölten liegt in freyer Fläche und ist allen Einwirkungen und Veränderungen mehr ausgesetzt, als die Stadt Krems, welche an der Mittagsseite mäßiger Weinberge erbaut ist und durch die nördlichen und westlichen höheren Gebirge gegen die kalten Winde geschützt wird. Diese Lage macht es erklärlich, wie der Weinstock am nördlichen Ufer der Donau noch durch eine weite Strecke hinauf bis gegen Klein-Pechlarn gepflanzt wird, wenn er am schattigten südlichen Ufer der Kälte schon unterliegt; und wie da, wo er beyde Ufer noch ziert, seine Producte jenseits noch trinkbarer sind, als an der südlichen Seite. In der Wachau und am Fuße des rauhen Jauerlings liefert er freylich nur sauren Wein, aber es wächst doch der Mais noch gut, und es reifen viele herrliche Früchte, während am dießseitigen Ufer nur Waldungen und kleine Getreidefelder ersichtbar sind. Ich habe des Jauerling-Gebirges erwähnt, das am Ufer der Donau bey Spitz sich erhebt und allmählig westlich sich zieht. Dicht mit Laub-, und in den höheren Strichen mit Nadelwäldern bedeckt, und eine ansehnliche Seehöhe er-

reichend, unterscheidet sich das Clima desselben sehr auffallend von dem der benachbarten Landestheile, und mit ihm die ganz veränderte Gestalt der Felder, Aecker, Wiesen und Wälder, die mindere Güte aller Producte und selbst der stärkere Schlag seiner Bewohner. Diese Höhen, oft schon im September beschneyt, zeugen weder Weitzen noch Korn, sondern bloß Hafer; das Obst kommt spät oder nicht mehr zur Reife, denn noch zu Ende Octobers 1805 sah ich hier kleine unreife Zwetschgen. Diesem Gebirge sind viele der übrigen Urgebirge noch ähnlich, und nur in den Thälern herrscht zuweilen noch wärmere Luft; so wie an der östlichen Seite die niedrigern Theile sich mehr dem Clima um Krems und an der Donau annähern, und von jenem des Kreises unter dem Mannhartsberge noch nicht so sehr verschieden sind, wie die übrigen neun Zehntheile bis in die kalten Forste von Reichenau und Greinberg. Abermahls eine Bestätigung des Satzes, daß das mathematische Clima nicht mit dem physischen zusammentreffe. — Den süßen Morgen- und Abendgesang der Nachtigall in den Auen an der Donau, welcher uns im Kreise unter dem Mannhartsberge entzückt, und den wir sehr leicht von jenem der etwas kleineren Waldnachtigall wegen des mehrfach wiederhohlten Abstoßens des nähmlichen Tones unterscheiden können, sagt Prof. Rohrer (in seinem Abriß der westlichen Provinzen des österreichischen Staats S. 13), hören wir eben so wenig im Viertel ober dem Mannhartsberge, als das anmuthige Geflüster der sich sonderbar mit ihren Federn geberdenden Haubenlerche (Kothlerche). Eben so wird man im V. O. M. B. jene Anzahl von Schwimmvögeln und vorzüglich Entearten, die man auf den Inseln der Donau in U. M. B. sieht, vergebens suchen. Die

Bewohner des V. U. M. B. pflegen nicht selten auf die Bewohner des viel höher liegenden V. O. M. B. niedrig herab zu sehen, und jene Strecke im sogenannten Walde, welche sich ein paar Stunden von Krems anfängt und bis zur Gränze zieht, ebenfalls das kleine Sibirien zu nennen. In diesen Gegenden wird alle Frucht um 3 bis 4 Wochen später reif. Der Weitzen wird nicht mehr gebaut.

b) Schwere der Luft.

Nach den Barometerbeobachtungen, welche täglich auf der Sternwarte zu Wien durch sechs auf einander folgende Jahre von 1797 bis 1802 angestellt wurden, beträgt die mittlere Höhe desselben 28 Zoll 5¼ Linien. Nach Pilgrams fünf und zwanzigjährigen Beobachtungen am Fuße des Stephansthurms in der Mitte der Stadt, die ein gleiches Resultat von 28 Zoll 5 Linien und 3 Puncten Wiener Maß gaben, verglichen mit der beobachteten Schwere der Luft am Ufer des adriatischen Meeres, berechnete Dr. Lichtenthal das Verhältniß der Wienerluft zu jener am Meere, und fand sie ungefähr um $\frac{3}{50}$ Theile leichter bey gleichem Volum als diese *).

St. Pölten hat nach vierjährigen Beobachtungen von 1807 bis 1810 einen mittleren Barometerstand von 28 Zoll $3\frac{11}{24}$ Linien; der höchste Stand ward am 2. Jänner 1807 = 28 Zoll 10

*) S. dessen Ideen zu einer Diätetik für die Bewohner Wiens S. 53. Ich zweifle aber an der Richtigkeit dieser Berechnung.

Linien, der niedrigste am 29. April 1809 = 27 Zoll 1 Linie beobachtet.

c) Bestandtheile der Luft.

Die eudiometrischen Versuche, welche Dr. Ingenhouß und nach ihm Dr. Scherer zur Erforschung der quantitativen Bestandtheile der Wiener atmosphärischen Luft angestellt haben, gaben zum Resultate das Verhältniß der Menge des Sauerstoffgas zur Menge des Stickstoffgas = 58: 200 oder 29: 100, ein viel günstigeres Verhältniß, als man anderswo, in Paris, Amsterdam, Göttingen u. a. O. fand, wo der Gehalt an Sauerstoffgas zwar nie $\frac{23}{100}$, aber auch nie über $\frac{25}{100}$ beträgt. Etwas später fand Ingenhouß zwar die Menge des Sauerstoffgas etwas geringer, nähmlich $\frac{55}{200}$ oder $\frac{27,5}{100}$, aber noch immer größer, als an den oben erwähnten Orten. Die Ursache dieser reineren Luft liegt hier augenscheinlich in der vortrefflichen, nicht ganz ebenen Lage der Stadt, in der ungemein großen Vegetation der ganzen Umgegend und in der Reinhaltung der Gassen *).

Von den übrigen Theilen des Landes sind uns zwar keine Versuche bekannt, wir glauben aber nirgends nachtheilige Mischungsverhältnisse entdecken zu können, indem wir im Allgemeinen die Gesundheit der Luft in der Ebene wie auf den Höhen der Berge kennen, und unter den letztern die Alpen auszeichnen möchten, wenn Mitchills Behauptung

---

*) Dr. Lichtenthal im eben angeführten Werke, S. 49.

gegründet ist, daß der Kalkboden vorzüglich gesund sey, und sich in solchen Gegenden keine ansteckenden Krankheiten ausbreiten können, indem der Ansteckungsstoff von dem Kalke verschluckt werde.

d) Winde.

Oesterreich ist seit Jahrhunderten als ein windigtes Land verrufen, und schon vor Zeiten galt von ihm das Sprichwort: Austria, nisi ventosa, venenosa. Obwohl nun dieses Sprichwort nicht im strengsten Sinn wahr ist, und sich größtentheils nur auf die Wiener Gegend beschränken soll, so gibt es doch wirklich des Jahres kaum 54 bis 60 Tage, an denen vollkommene Windstille herrschte. In der Gegend von Wien weht meistens der Nordwest, nach ihm der West und Südost fast durch 300 Tage des Jahrs; sehr selten der Süd, Ost und Nord, Südwest und Nordost. Die beyden erstern bringen gewöhnlich feuchte und mäßig warme Witterung; die übrigen bald feuchte und kalte, stürmische, oft auch feuchte und warme, und trockene und warme Tage. Sturmwinde bemerkt man zwey- bis fünfmahl des Jahres. — Die dasigen Winde trocknen den vom Regen befeuchteten Boden sehr schnell, und verursachen in Wien einen für die Gesundheit höchst lästigen Staub, der oft in ungeheure nebelartige Wolken Stadt und Vorstädte einhüllt.

In der Gegend von St. Pölten sind die Winde ebenfalls häufig; herrschend sind hier der West und Nord, selten Ost allein, öfter der Nordost; in den heißesten Sommertagen der Süd still und schwach, meist Morgens und Mittags, selten Abends. Die Stürme kommen kaum anders-

woher als aus West. Die Winde dieser Gegend sind mehr trocken als feucht; der Südost ist warm trocken; der Südwest und Süd feucht warm; der Nord und Ost kalt und trocken; der West feucht und kalt; dieser und der Nord reinigen die Luft, doch ersterer mehr als der andere *).

Die St. Pölten südlich gelegenen Bezirke an den Ufern der Trasen, in der Lebenrott, Tirnitz, a.n Annaberg und Josephsberg, haben wenige Tage die ohne Luftzüge vergingen; die Richtung der Thäler begünstigt hier einen beständigen Wechsel der Atmosphäre. Die herrschenden Winde, besonders im Winter, kommen von West, und sind sehr häufig von Regen und Schnee begleitet; selten wehet der Süd, der gewöhnlich schönes Wetter mitbringt. Aber alle diese Bezirke leiden von den zahllosen Winden viel weniger, als andere, auch benachbarte Gebirgsgegenden, als Folge ihrer Lage, welche durch höhere Gebirge auf allen Seiten eingeschlossen, gegen heftige Windstürme verwahrt, und im Winter vor ihrem schneidenden Anfalle geschützt ist **).

e) Witterung.

In der Gegend von Wien beobachtet man jährlich 70 bis 100 Mahl, auch noch öfteren Regen; Nebel 30 bis 45; Schnee 25 bis 35 und darüber; Gewitter 15 bis 20. Dadurch widerlegt sich

---

*) Dr. Strohmayr's Topographie von St. Pölten S. 40.

**) Meine Bemerkungen über diese Bezirke in dem vaterländ. Blätt. 1813.

von selbst die Behauptung, daß Oesterreich unter der Enns mehr feuchte und neblichte, als trockne und heitere Tage habe; gewöhnlich beträgt die Anzahl der letzteren $\frac{2}{3}$, und jener, an denen es regnet, schneyt oder trüb ist, $\frac{1}{3}$. Der ganzjährige Niederschlag, der im November, Februar und Aoril am stärksten zu seyn pflegt, wird um Wien auf 16 Wiener Zoll angegeben.

Bey St Pölten beobachtet man über die Hälfte des Jahrs mehr oder weniger heitere Tage, ein Viertel-Jahr regnerische, und die übrige Zeit des Jahrs veränderliche Witterung. Nach den vierjährigen Beobachtungen von 1807 bis 1810 wurden gezählt 174 bis 230 heitere Tage; 147 bis 236 mehr oder weniger trübe; 90 bis 105 regnerische; 17 bis 24 dichte Nebel; 22 bis 46 Mahl Schnee; 14 bis 20 Gewittertage.

In dem oben erwähnten Trasenthale machen der reichliche Thau, die häufigen aus dem Schooße der Berge hervorsprudelnden Quellen, die zahlreichen Bergströme und die vielfältigen Dünste, die sich als Nebel in den Thälern sammeln, und an den Stirnen der Berge hin und her ziehen, die Luft feucht, und verursachen nicht selten morathlanger Regen. Diese neblichte Luft erstreckt sich aber nur bis zu einer gewissen Höhe, und man geniesst sehr oft, wenn man einen der höheren Berge besteigt, eines sehr überraschenden Schauspiels: den reinen klaren Aether über sich, und das wogende Nebelmeer unter den Füßen. Die Gewitter sind in dieser Gegend weder so häufig, noch von einem so obstinaten Anhalten, wie auf dem flachen Lande; theils weil sich die Wolken an die Spitzen der Berge anhängen und trennen, theils weil die Nadelhöl-

zer, womit die Gebirge größtentheils bewachsen sind, die elektrische Materie einsaugen. Aber so kurz sie oft auch sind, so scheinen sie sich in den hundertfachen Klüften der Berge durch das Abprallen des Ecchо zu vervielfältigen, und an imposanter Erhabenheit zu gewinnen.

Von der ganzen nördlichen Landeshälfte sind wir in dieser Hinsicht noch gänzlich ununterrichtet.

3.

Naturproducte.

Literatur. Stütz oben angeführte Schriften.

Nic. Jos. Jacquin Specimen Florae Austriacae. 8. Viennae 1762.

Ejusd. Enumeratio stirpium plerarumque, quae sponte crescunt in agro Vindobonensi montibusque cofinibus. 8. Viennae 1762.

Ejusd. Flora Austriaca, seu plantarum selectarum in Austria sponte crescentium icones. 5 Tomi Fol. Viennae 1773—1778 mit 500 Kupf.

Ejusd. Hortus Vindobonensis. 3 Tomi Fol. Viennae 1770—1776 mit 300 Kupfern.

Ejusd. Hortus Schönbrunnensis. 4 Tom. Fol. 1797 mit 500 Kupf.

F. Jos. Märter Verzeichniß der österreichischen Bäume, Stauden und Buschgewächse. 8. Wien: 3 Auflagen 1781, 1785 und 1796.

Fr. Schmidt Oesterreichisch allgemeine Baumzucht, oder Abbildungen in- und ausländischer Bäume und Sträucher, deren Anpflanzung in Oesterreich möglich und nützlich ist. 3 Bände Fol. Wien 1791 — 1800.

J. A. Schultes Oesterreichs Flora. Ein Taschenbuch auf botanischen Excursionen. 2 Bändchen 8. Wien 1794. 2te Aufl. 1813.

Dessen kleine Fauna und Flora der südwestlichen Gegend von Wien bis auf den Gipfel des Schneebergs. 148 S. Der 2ten Auflage seiner Ausflüge nach dem Schneeberge beygefügt. (S. Literatur der Reisen.)

Seb. Helbling Beschreibung der in des Wiener Gegend gemeinen Weintrauben-Arten. Im III. Bande der Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, herausgegeben von Ign. v. Born gr. 8. Prag 1777, S. 350 — 300 und im IV. Bande 1779.

Nic. Thom. Host Icones et Descriptiones graminum austriacorum. Volum. 4. Fol. Vindob. 1801, 1802, 1805, 1811. Mit mehreren hundert Kupf.

Leop. Trattinick Naturgeschichte und Beschreibung von Oesterreichs Schwämmen, mit teutschem und lateinischem Texte und Kupf. 6 Lieferungen. 4. Wien (Geistinger) 1807.

Dessen österreichische Flora mit Kupfn. Einzelne Abtheilungen seines seit kurzem erscheinenden Archivs des Gewächsreichs.

A. Rollet kleine Fauna und Flora von den Gegenden um Baden. 8. Wien und Baden (Geistinger) 1805. 92. S.

Car. de Meidinger Icones pisci-

um Austriae indigenorum. 4 Fasc. Fol. Vindob. 1785, 1786, 1788, 1790.

Es kann hier nicht die Absicht seyn, den gesammten Reichthum Oesterreichs unter der Enns an Körpern der anorganischen und organischen Natur aufzuzählen, alle einzelnen Merkmahle der höheren oder minderen Güte, alle Gattungen, Arten und Abarten derselben zu bestimmen, naturhistorisch zu beschreiben und ihre Fundörter anzugeben. Denn dieß ist Gegenstand der Naturgeschichte des Landes, die eine vollständige Bearbeitung verdient, und theilweise schon in den oben angezeigten Werken auf eine Art geliefert wurde, welche der Geograph in einem bloßen Abrisse des Landes nicht einmahl zu skizziren fähig ist, wenn seine Aufzählung nicht in bogenlange, trockene Nomenclaturen ausarten soll. Ihn interessiren weniger die kleinen Theile des Erdkörpers, die dem Menschen fast nie weder unmittelbar noch mittelbar Nutzen schaffen; weniger die Pflänzchen, welche der Botaniker als wichtige Seltenheiten auf Höhen und in Tiefen, auf der Erde und im Wasser aufsucht, und seinem Systeme einreiht: weniger die Thierchen, die dem unbewaffneten Auge verborgen bleiben, und als unendlich kleine Puncte alle Reiche der Schöpfung beleben; — weniger sage ich, als jene Producte, deren besondere Vertheilung auf der Erde ihm neue allgemeine Ansichten eröffnet, oder die dem Menschen durch Fristung und Verannehmlichung seines Daseyns zum Gebrauche dienen.

Da die meisten dieser Producte, in wie ferne sie der Bewohner selbst in den großen Reichen der Natur aufsucht, oder durch Anwendung von Mühe und Pflege erzieht, ohnedieß in dem Abschnitte über

die Beschäftigungsarten vorkommen werden, so beschränke ich mich hier nur auf eine kurze Aufzählung der vornehmsten und brauchbarsten unter denselben.

a.

Mineralreich.

So weit wir bis jetzt das Land Oesterreich unter der Enns kennen, steht es in Ansehung seines Reichthums an Mineralien allen übrigen Ländern des Kaiserthums nach; weder Menge noch Güte seiner Producte verschaffen ihm einen Vorzug vor einer dieser Provinzen; denn wenn seine Erden und Steine in keiner Rücksicht zu den vorzüglichern gehören; wenn es Salze nur in unbedeutender Menge enthält; wenn es brennbare Mineralien nur in wenigen Gegenden verschließt, und unter den Metallen mittelmäßiges Eisen gegenwärtig fast allein mehr die Bergbaukunst beschäftigt: wie könnte es da einen höhern Rang unter den mit Mineralproducten überhaupt so gesegneten Provinzen des Staates ansprechen?

1)

Erden und Steine.

a) Aus dem Kieselgeschlechte finden sich hier:

Quarz in Felsen, Stücken und Sand beynahe in allen Theilen des Landes, zum Theil in nicht unerheblicher Güte im südöstlichen Theile des Kreises unter dem Wienerwalde, an der Donau

und auch über derselben im Gebiethe der Urgebirge. Bergkrystall von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Taubeneys und von ungemeiner Schönheit, aber selten, unter den Geschieben der Donau zwischen Wien und Preßburg; dann im Kreise O. M. B. bey Berneck, Thalein und Bruck. Amethyst und Amethystquarz bey Karlstätten und Egenburg. — Chalcedon nur wenig in O. M. B. im Höllengraben, bey Berneck und Brand. — Opal und Opalporphyr von der gemeinen Art von verschiedenen Farben, meist gelb im Kreise O. M. B. bey Berneck und im Höllen- und Zierings-graben. — Feuerstein oder Kreidekiesel, schwarzgrau, braun, schwarz, weißgesprengelt ꝛc. bey St. Veit an der Wien, Liesing, Ernstbrunn, und im Thale von Rastenberg. — Hornstein in jedem Kreise. — Jaspis bey Heiligenkreuz, Ipsitz und Berneck. — Granat in vielen Urgebirgsarten, besonders häufig und schön zu Karlstätten im Serpentin, um Göttweig im Gneiß, im Bache Aa, der bey Klein-Aggsbach in die Donau geht, zu Grabenhof im Serpentin, von violetrother und prächtig carmoisinrother Farbe, auch schwarzroth (Pyrop und Karbunkel), purpurroth, gelblichroth, rosenfarb ꝛc. im Granatstein daselbst; ziemlich rein und violet im Serpentin nächst Kloster-Altenburg; in zahllosen andern Gegenden nur klein und werthlos. In der Donau sind auch Goldgranaten (welche gediegenes Gold enthalten) gefunden worden. — Etwas Augit bey Grabenhof.

b) Aus dem Thongeschlechte:

Gemeiner Thon, Töpferthon und Lehm in allen Kreisen. — Schörl und Turma-

lin in O. M. B. — Alaunschiefer von schwarzgrauer oder schwarzer Farbe zu Thalern; Alaunstein, der dem Glimmerschiefer sehr nahe kommt, und fast lillafärbig oder auch gelb und roth aussieht, hinter Krems. — Bolus in der Gegend von Feldsberg. — Walkererde fest und braun, etwas ins olivengrüne fallend, bey Brand nächst Rastenberg; eine der Walkererde ähnliche, aber mit Kalktheilen gemengte braune Erde bey Böhmisch-Waidhofen. — Bergseife bey Droß unweit Krems, und eine ihr ähnliche röthlichgraue Erde bey Furt nächst Göttweig. — Wetzstein bey Schwarzau hinter dem Schneeberge, im Kahlengebirge, bey Gaming und Ipsitz.

c) Aus dem Talkgeschlechte:

Chlorit und Chloritschiefer im Urgebirge. — Topfstein bey Berneck. — Serpentin dunkel- und lichtgrün und gefleckt bey Rothengrub am Schneeberge, bey Reichenau, Karlstätten, Grabenhof, auf dem Sonntagsberge, bey Altenburg am Kamp u. a. O. — Nephrit bey Grabenhof und Gansbach, Waidhofen an der Ips, bey Altenburg und Rosenburg am Kamp. — Asbest nur wenig, noch am meisten bey Längenfeld nächst Krems.

d) Aus dem Kalkgeschlechte:

Dichter Kalkstein und Marmor von verschiedenem Korn und den mannigfaltigsten Farben im ganzen südlichen Zuge der Kalkalpen; wie der Bandmarmor mit graurothen und weißen paralellen Lagen bey Altenmarkt; die zahllosen ge-

fleckten oder geäderten grauen, schwarzen, braunen und rothen Marmorarten, unter denen die grauen die häufigsten sind, und den größten Theil des Gebirges ausmachen; der rothe weißgefleckte von Gaming kommt dem italienischen Rosso di Francia ganz gleich, und auch die Gebirge bey Froschdorf und Seebenstein enthalten Marmor, der manchen italienischen Arten nichts nachgibt, wie der bräunliche, braun, und röthliche, jeder mit schneeweißen Adern, der graue mit röthlichen, schwärzlichen und schwarzen Flecken, der purpurrothe u. a. m. — Gemeiner Kalkstein in den Gebirgen der Alpen und im Kreise O. M. B. häufig. — Mergel, sowohl erdiger Kalk- und Thonmergel, als Mergelstein und Mergelschiefer in allen Kreisen, zum Theil mit schönen dendritischen Zeichnungen. — Stinkstein häufig im Annaberge. — Gemeiner Gypsstein bey Schottwien, Hainfeld, am Annaberge, bey Gresten und Gföhl; schuppiger Gypsstein bey Gaden, Muckendorf, Schottwien; faseriger bey Schottwien und am Annaberge; Alabaster unweit Schottwien.

Die gemengten Gebirgsarten wurden schon in der geognostischen Uebersicht des Landes aufgeführt.

2) Salze.

Kochsalz, bisher nur in einem einzigen Brunnen zu Kreisbach unweit Wilhelmsburg entdeckt. — Natürlicher Alaun, weiß, gelblich oder

röthlich, zu Thalern, Obritzberg, Krems, bey Kleinraps und Altenpölla. — Eisenvitriol zu Thalern und Obritzberg; — Kupfervitriol zu Spitz; — Mauersalpeter überall.

3) Brennliche Minearlien.

Natürlicher Schwefel nur sehr wenig zu Baden, Obritzberg und Mannersdorf am Leythagebirge. — Liquides Bergöhl von schwarzer und dunkelgranatrother Farbe quillt in geringer Menge aus einem Kalksteine bey Gaming; erhärtet und von gelblicher Farbe fand man es im Kahlengebirge; gemeines schwarzes Erdpech in großen Stücken zwischen Steinkohlen zu Thalern. — Steinkohlen in vielen Gegenden des Sandstein- und Mergelgebildes bey Königstätten, Wildeck, Regelsbrunn, Meiersdorf, Klingenfurt, in der Schauerleiten, bey Radelberg und Viehofen, Obritzberg, Thalern, Gresten, in der Sommeröd nächst Ipsitz u. a. O. Wirkliche Kannelkohle an der Wand und bey Meiersdorf; Glanzkohle zu Obritzberg und Thalern; Pechkohle an diesen beyden Orten und bey Meiersdorf ꝛc. — Torf bey Moosbrunn, nahe am Josephsberg, bey Gutenbrunn O. M. B., Schwarzenau u. a. O. — Graphit, stark mit Thon gemengt und dem Hafnerzellischen ähnlich bey Schottwien; gleichfalls mit Thon gemengt, aber auch in feinen großen Stücken zu Schönbühel; dann bey Rohr zwischen St. Pölten und Melk, im Zieringsgraben ein mächtiges Lager, und in der ganzen dortigen Gegend an der Thaya, von grober Qualität; feiner blättriger bey Ranna.

4) Metalle.

Gold findet sich in kleinen Flimmern im Sande der Donau. — Silber, gediegen nur zuweilen im Annaberge, wo auch Hornerz, Glaserz und graues rothgültig Erz zu finden ist. Silberhaltig sind der Kupferkies von Bayerbach, der Eisenkies von Kleinraps und das Bley vom Schwarzenberg. — Kupfer, gediegenes, angeflogen bey Reichenau, kleinkornig und kurzzackig, aber nur sparsam; Kupferglaserz bey Reichenau und Pütten; etwas im Kremser Alaunstein und bey Mördersdorf nächst Horn; dichter Kupferkies bey Spitz; Rothkupfererz bey Reichenau, braunrothes Kupfererz im Otterthale; Gelbkupfererz ebendaselbst; erhärtetes Ziegelerz von rother und rothbrauner Farbe bey Spitz; Buntkupfererz oder Kupferlasur bey Reichenau; gemeiner Malachit bey Stuppach und Reichenau; fasriger im Otterthale und bey Reichenau; erdiger (Berggrün) ebenfalls im Otterthale, bey Reichenau und Spitz; braunes und schlackiges Kupferoxyd im Otterthale und am Annaberge. — Eisen. Jaspiseisen auf dem Püttenberge und zu Muthmannsdorf; Schwefelkies in mehreren Steinkohlenwerken, und bey Stückelberg, Raßpach, Spitz, u. a. O.; silberhaltiger Eisenkies zu Kleinraps; kupferhältiger, magnetischer Eisenkies im Spitzergraben; Schwefelkies in graupenförmig angehäuften Krystallen unweit Heiligenkreutz, in Würfeln in der Östritz (nächst Schottwien); Strahlkies und Leberkies im Alaunwerke zu Thalern; magnetischer Eisenstein von schwarzer Farbe zu Pütten; Rotheisenstein im Miesenbach; rother Eisenrahm zu Wöllersdorf, von röthlich glänzender Farbe im Püttenberge, in kleinen Krystallen zwischen Langenlois und Mittelberg;

rother Glaskopf oder Blutstein bey St. Christoph auf der Herrschaft Seebenstein; Sumpfeisenerz nur selten im V. O. M. B.; schwarzer Glaskopf in der Göstritz, bey Bayerbach, brauner bey Lilienfeld; Eisenspath zu St. Christoph, in der Göstritz, zu Seebenstein, Reichenau, Pütten; Thoneisenerz zu Pütten; Spiegelflinz beym Harrethof; Eisennieren oder Klappersteine bey Lilienfeld und Ernstbrunn; Bohneneisenerz bey Lilienfeld; Eisenoxyd in allen Kreisen häufig. — Bley. Dichtes Bleyerz im Schwarzenberg; Bleyglanz in der Brandeben bey Schwarzenbach, im Schwarzenberg, in einzelnen Stücken sowohl silberhältig in andern Steinarten eingesprengt, als auch blättrig bey Hart und Potzlersdorf O. M. B.; Bleyschweif am Schwarzen- und Annaberg; Rothbleyerz am Annaberg; Weiß- und Gelbbleyerz in dichtem Kolksteine ebendaselbst; pomeranzengelbes molybdansäures Bleyerz am nähmlichen Orte; gemeiner kohlensaurer weißer Bleyspath und Bleyspathkrystall im Schwarzenberg; selten daselbst grüner Bleyspath, und schwarzer im Annaberg; Bleykalk im letzteren Berge. — Zink erdig als Galmey im Anna- und Schwarzenberg, Zinkspath im letztern. — Kobalterz, schwarzes, gold- und silberhaltig, bey Klein-Mariazell. — Mangan im Püttenberge. — Silberhaltiger Arsenikkies auf dem Bielachberge.

b.

Gewächsreich.

Lage, Boden, Clima, haben auf die ganze Vegetation in jedem Lande den mächtigsten Einfluß, und begünstigen entweder das Gedeihen vorhandener

Gewächse zu höherer Vollkommenheit, oder sind ihrem Fortkommen mehr oder weniger hinderlich, und verdrängen sie gänzlich, oder sie rufen endlich ganz eigene Gewächse ins Daseyn. Diese Einflüsse und ihre Wirkungen zu erforschen, ist der so ungemein interessante Gegenstand der Pflanzengeographie, einer Wissenschaft, die erst in den neuesten Zeiten entstanden, und bis jetzt noch wenig bearbeitet ist, die aber als Theil der bisher nur auf die todte Urmasse beschränkten Geognosie nicht weniger geeignet ist, dem Forscher die interessantesten Materialien zur Geschichte unsers Planeten aufzuschließen.

Wildenow sagt in seiner Geschichte der Pflanzen, daß in einer geographischen Breite, wenn keine Gebirge oder andere Umstände die Temperatur verändern, in verschiedenen Welttheilen eben die Pflanzen wachsen; aber Gegenden, die in einer Länge liegen, immer verschiedene Producte des Gewächsreichs erzeugen müssen. Oesterreich, das mittlere Frankreich an den Ufern der Seine, die Mongholey, das Tungusenland, New Foundland und Canada an den Ufern der großen Seen werden viele Pflanzen mit einander gemein haben, während in einer Länge, wegen Zu- oder Abnahme der Wärme die ganze Gestalt der Vegetation und die Anzahl der Pflanzen in Oesterreich, Spitzbergen, Schweden, Dalmatien, Tripolis und Angola außerordentlich verschieden seyn muß. Wenn die Verzeichnisse der Botaniker über verschiedene Gegenden unsers Erdballs richtig sind, nach welchen im Brandenburgischen 2000, in Piemont 2800 wildwachsende Pflanzen sind, so würde die Anzahl derselben in Oesterreich, welches zwischen beyden Ländern die mittlere Breite einnimmt, nicht weniger als 2400 betragen dürfen. ---

Eben so groß ist der Einfluß der äußern Beschaffen-

heit des Bodens, und besonders seiner größeren oder geringeren Seehöhe auf den Zustand der Pflanzenwelt. Die Pflanzen hoher Gebirge werden allmählig niedriger, und nehmen eine oft sehr verkrüppelte Gestalt an, während sie in der Ebene noch ihre ganze Vollkommenheit erreichen. Aber die Erfahrung lehrt auch, daß gebirgigte Gegenden an Vegetabilien reicher sind, als ebene, und daß, wo uranfängliches Gebirg ist, die Zahl der Pflanzen beträchtlicher ausfällt, als im Flözgebirge. Ein Land mit uranfänglichen Gebirgen hat eigenthümliche Pflanzen, die dem von solchen Gebirgen entblößten mangeln. Wir finden auf allen Ebenen in einer Breite, sie mögen auch noch so weit ausgedehnt seyn, immer dieselben Gewächse; nur mit dem Unterschiede, daß der verschiedene Boden einige Abwechslung macht. Im uranfänglichen Gebirge, und am Fuße desselben, treffen wir alle Pflanzen der Ebene wieder. Wir finden, wo hohe Gebirgsketten von uranfänglichem Gestein die Ebene begränzen, daß alle Pflanzen der Ebene an ihrem Fuße und auf ihnen selbst angetroffen werden. Wer kann wohl zweifeln, daß die Pflanzen aller Ebenen vom hohen Gebirge dahin gekommen sind, und daß die uranfänglichen Gebirge die Hauptquellen der Floren ausmachen? --- So steht die Beschaffenheit des Landes und der Pflanzenwelt in der engsten Verbindung, und Landestheile die in jener Hinsicht sich gleichen, werden auch in dieser sich sehr ähnlich oder gleich seyn. Ueberflüßig dürfte daher die Bemerkung seyn, daß der südliche Theil des Landes unter der Enns überhaupt die Physiognomie der Alpenvegetation an sich trägt, und diese gleichen Abstufungen, wie der Boden selbst, unterliegt; und daß der nördliche Theil, wieder der Flora jenes

Gebirgssystemes nahe kommt, von dem er selbst nur der südliche Theil ist.

Nicht weniger bemerken wir auch hier die von Alex. v. Humboldt (in seinen Ideen zu einer Geographie der Pflanzen) erwähnten zwey Classen der Gewächse, nähmlich der einzeln und zerstreut wachsenden, und derjenigen, welche gesellig vereint, Ameisen und Bienen gleich, ganze Striche bedecken; aber freylich nicht in jener großen Ausdehnung, wie in den Ländern anderer Breiten, sondern nur von mäßigem Umfange, und auf die Charakteristik des Ganzen wenig einfließend.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, die dazu dienen sollten, den Leser auf den Zusammenhang mit dem großen Erdganzen aufmerksam zu machen, sollen nun einige der vorzüglicheren Vegetabilien insbesondere aufgezählt werden.

1) Forstbäume und Sträucher.

a) Nadelhölzer.

Die Kiefer vornähmlich auf den Mittelgebirgen, Knie- oder Krummholz auf den höchsten Kämmen der Alpen, die Fichte, Tanne, häufig im Urgebirge; der Lärchenbaum nicht häufig, Wachholder.

b) Laubhölzer.

Die Eiche nicht häufig, Rothbuche in großer Menge, zumahl im sogenannten Wienerwalde, Ulme (Rüster), Esche, Birke, Eller, Zitterpapel und breitblättrige Papel, mehrere Weiden, die letztern Bäume besonders in den Auen der Donau und der übrigen Flüsse, Linden, Ahorn, (in der letztern Zeit

gen der Zuckererzeugung sogar gezählt), gemeine Roßkastanie, Vogelkirschbaum, Traubenkirschbaum, Schlehendorn, unechte Akazie, schwarzer Hollunder, Hartriegel, Berberis- und Johannisbeerstrauch und viele andere.

2) Obst und Beeren tragende Bäume.

Der zahme und wilde Birn- und Apfelbaum, Quittenbaum, der bittere und süße Mandelbaum, Wallnußbaum, zahme und wilde Kirschbaum, Weichselbaum, der Pflaumen-, Aprikosen-, Pfirsch-, Kastanien-, Feigen-, schwarze und weiße Maulbeerbaum, Mispelbaum u. s. w.

3) Garten- und Feldgewächse.

Mehrere Gattungen des Kohls, zumahl weißer blauer und rother, Spinat, Salat, Kresse, Cichorie, Spargel, verschiedene Rübengattungen, Rettige, Kartoffeln, allerley Zwiebel- und Beerengewächse und Blumenfrüchte, Bohnen, Erbsen, Linsen, Kürbisse, Gurken, Melonen, mehrere Gewürze 2c.

4) Schwämme.

In allen Gegenden sehr häufig, besonders der Brätling, Feldschwamm oder Champignon, Pfifferling, Mouceron oder Raßling, Reizger (Ag. deliciosus), Bilsling, die Morchel oder Maurache und viele andere, die hier häufig zum eignen Genuß und zum Verkaufe gesammelt werden.

5) Getreidegattungen.

Weitzen, Rocken, Gerste, Hafer, Mais, Buchweitzen, Hirse, letztere beyde nur sehr wenig die

übrigen meist von ziemlich guter Qualität, besonders der dünnschalige Weitzen.

6) Futtergewächse.

Ueberall in großer Menge, zumahl in den Alpen, aber auch häufig im ebenen Lande, verschiedene Kleearten, zumahl rother Wiesenklee, Luzerne, Esparsette, Wicke, Reygras ꝛc.

7) Handels- und Manufacturgewächse.

Flachs, Hanf, Wasserdoste, Krapp, Waid, Saflor, Wau, Ginster, Scharte; Safran, Senf, Anis, Fenchel; Hopfen, Mohn, Rübsen; Wein (beträchtlich viele Arten).

8) Arzeney-Gewächse.

Rhabarber, Kalmus, Ingwer, Angelika, Kamille, Kümmel, mehrere Münzen, kleiner Baldrian, Nieswurz, Himmelbrand (Verbascum Thapsus) und viele andere.

c.

Thierreich.

Auch die Producte dieses Reichs können hier nicht in einer vollständigen Uebersicht vorgelegt, sondern müssen, wie jene der beyden vorigen Reiche, nur auf die vorzüglichsten beschränkt werden.

1) Säugethiere.

Gemeines Rindvieh, in keiner Hinsicht ausgezeichnet, das Pferd, der Esel, das Schaf, die Zie-

ge, das wilde und zahme Schwein, Reh, der Hirsch, Hase, Dachs, Bär nur selten, Wolf gleichfalls selten, der Hund in vielen Abarten, Fuchs, das Kaninchen u. a.

2) Vögel.

Mehrere Geyer, der Steinadler, Falk, die Eule, der Rabe nur selten in den Alpen; der Pfau, das Truthuhn, Rebhuhn, der Fasan, das gemeine Huhn, das Birk- und Haselhuhn in den Alpen, Auerhuhn, Feldhuhn, die Wachtel, mehrere Tauben und Lerchen; der Schwan; die Gans, Ente, der Reiher, mehrere Schnepfen, der Kiebitz u. s. w.

3) Amphibien.

Mehrere Kröten und Frösche, Eidechsen, Blindschleiche, Natter.

4) Fische.

Aal, Karpfe, Schleihe, Karausche (Brazen oder Zoblpleinzl), Hecht, Hausen (in der Donau), Grundling, Barbe, Aesche, Weißfisch, Sälmling, Huchen und Forellen zumahl in den Alpenwassern, Wels u. a.

5) Insecten.

Die Seidenraupe, Biene, Schildlaus, spanische Fliege, Ameise, Gallwespe, der Krebs und viele andere beschwerliche oder schädliche Insecten.

6) Würmer.

Die Garten- oder Weinberg-, Acker- und Waldschnecke, der Blutigel ꝛc.

Zweyte Abtheilung.

Natürlicher Zustand der Bewohner.

Literatur. Des Freyherrn v. Liechtenstern, Joh. Mich. Armbrusters und C. W. Blumenbachs Uebersichten der Bevölkerung Oesterreichs unter der Enns und Wiens in verschiedenen Jahren. In des Erstern älterm und neuerm Archive, und in den vaterländischen Blättern.

Nähere Notizen über die Bevölkerung Wiens im Jahre 1810. In den vaterländ. Blätt. 1811. Nr. 11. S. 66 und 67.

Nachrichten von dem neuesten Zustande der Volksmenge, des Armenstandes und der vorzüglichsten Wohlthätigkeitsanstalten in Wien. 8. Wien (Ant. Doll) 1810.

G. H. Heinse Nachforschungen über die Bevölkerung von Wien. In den vaterländ. Blätt. 1812. Nr. 86. — Dessen weitere Nachforschungen. In derselben Zeitschrift 1813. Nr. 1 und 2.

Die teutsche Sprache in Oesterreich. Von L. K. In den vaterländ. Blätt. 1811. Nr. 95 und 97.

M. Höfer die Volkssprache in Oesterreich, vorzüglich ob der Enns. 8. Wien, 1808.

Mundart der Oesterreicher. 8. Wien, 1800 und 1808.

Vergleichende Uebersicht der Trauungen, Geburten und Sterbfälle von den Jahren 1810 und 1811 in dem Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns mit Einschluß der Hauptstadt Wien. — Krankenstand und Sterblichkeit in den Spitälern, Siechen- und Versorgungshäusern. — Fortschritte der Schutzpockenimpfung. In den vaterländ. Blätt. 1811. Nr. 81, und 1812. Nr. 43.

1.

Anzahl der Einwohner.

Nach den Resultaten der Volksbeschreibung vom Jahre 1813 betrug die Anzahl der einheimischen Bewohner des Landes unter der Enns 1,048,324. Die Fremden, welche unter dieser Anzahl noch nicht mitbegriffen sind, theilen sich in Inländer, welche zur Zeit der Conscription aus andern Gegenden des nähmlichen Landes, oder aus einer andern der Conscription unterliegenden oder nicht unterliegenden Provinz des österreichischen Staates gegenwärtig waren, und in Ausländer, welche noch nicht nationalisirt worden sind. Nach diesen Unterschieden betrug die Anzahl der Fremden:

aus dem nähmlichen Bezirke . . .	6,748,
aus andern Bezirken des Landes unter der Enns	4,072,
aus andern conscribirten Erbländern .	6,076,

aus unconscribirten Erbländern . . 2,511
männlichen und 1,579
weiblichen Geschlechts; die Anzahl der
Ausländer 14,176
männlichen und 4,087
weiblichen Geschlechts; folglich in Summe 39,249
Seelen.

Dagegen waren aus ihren Wohnorten abwesend:

im nähmlichen Bezirke 7,422,
in andern Kreisen des Landes . . . 4,540,
in andern conscribirten Erbländern . 1,063,
in unconscribirten Erbländern . . . 1,196,
im Auslande oder an unbekannten Aufenthaltsorten 4,200,
zusammen . . . . . 18,421.

Nach Abzug der Abwesenden und Hinzuzählung der Fremden ergibt sich ein effectiver Bevölkerungsstand von 1,069,152 Seelen, den wir bey mehreren der folgenden Berechnungen, wo es sich um die Totalzahl der Bewohner handelt, zu Grunde legen werden, obgleich wir überzeugt sind, daß diese Summe, um den wahren Stand der Volksmenge zu erreichen, noch vielleicht um 30,000, oder bis auf die Summe von 1,100,000 Seelen vermehrt werden dürfte. Denn obige Anzahl begreift noch nicht das Gesandtschaftspersonale der fremden Mächte in der Hauptstadt, den sich daselbst aufhaltenden der Conscription nicht unterliegenden ungrischen Adel, die durchreisenden oder nur kurze Zeit sich verweilenden Fremden, ferner nicht das im Lande stationirte zahlreiche Militär, aus mehreren Regimentern, Bataillons, Corps und Branchen bestehend (nur die Landwehr und Reserve sind mitgezählt),

die alle zusammen wenigstens die Zahl von 30,000 Individuen erreichen.

Es dürfte für viele Leser nicht ohne Interesse seyn, und ist selbst für die Geschichte des Landes, und für die Uebersicht des Vorschreitens oder Zurücktretens seiner Bewohnerzahl von Wichtigkeit, dieselbe auch von früheren Jahren mit der gegenwärtigen in Vergleichung bringen zu können. Daher will ich diese Zahlen hier von einer Reihe mehrerer Jahre, besonders seit der Revolutionsepoche vorlegen, und füge nur bey, daß jene der letztern Jahre aus den jährlich angefertigten ämtlichen Conscriptions-Summarien entlehnt sind.

Ob sich die Angaben de Luca's, welcher dem Lande im Jahre 1789 1,300,000, und im Jahre 1791 1,305,000 Seelen zuschreibt *), auf wirkliche Zählungen, oder auf bloße Berechnungen gründen, oder ob des Freyherrn von Liechtenstern Angabe **) mit 1,250,000 Seelen für das Jahr 1791 der Wahrheit sich mehr oder weniger genähert, bin ich mit Bestimmtheit anzugeben nicht im Stande; nur so viel scheint gewiß zu seyn, daß vor und beym Anfange der Revolutionskriege die Anzahl der Einwohner bedeutend größer gewesen sey, als gegenwärtig. Ihr allmähliges Abnehmen bis zum Jahre 1798, ihr Steigen und zweytes Abnehmen bis 1810, und ihre abermahlige Aufnahme läßt sich am besten aus folgendem Tableau ersehen, welches aus einer großen in meiner Sammlung befindlichen „Tabel-

---

*) Im I. B. seines geographischen Handbuchs von dem österr. Staate. S. 101.

**) In seiner geographisch-statistischen Beschreibung des Erzherz. Oesterreich unter der Enns. S. 61.

larisch-statistischen Uebersicht der Besitzungen des habsburgisch-lothringischen Hauses in den verhängnißvollen Jahren von 1780 bis 1814; zur bequemen und deutlichen Ansicht der stufenweisen Zu- und Abnahme des Hauptstaates und der Besitzungen sämmtlicher Nebenlinien an Land und Volk. Aus authentischen und andern guten Schriften bearbeitet" gezogen ist.

Nach dieser betrug die einheimische Bewohnerzahl des Landes unter der Enns

im Jahre	1780	1,100,000 Seelen.
" "	1790	1,200,000 —
" "	1792	1,150,000 —
" "	1796	1,080,000 —
" "	1797	1,040,000 —
" "	1798	1,013,139 —
" "	1799	1,015,000 —
" "	1800	1,016,512 —
" "	1801	1,025,000 —
" "	1802	1,032,000 —
" "	1803	1,042,845 —
" "	1804	1,060,000 —
" "	1805	1,096,000 —
" "	1806	1,053,653 —
" "	1807	1,049,904 —
" "	1808	1,060,499 —
" "	1809	1,060,000 —
" "	1810	1,015,218 —
" "	1811	1,033,275 —
" "	1812	1,040,491 —
" "	1813	1,048,324 —

2.

Unterschiede der Einwohner.

a.

Nach Alter.

Da die Conscriptions-Summarien in Oesterreich nur zu militärischen Zwecken verfaßt werden, so lassen sich aus denselben auch nur bestimmte Angaben über das männliche Geschlecht entlehnen, und alle diejenigen, welche über das weibliche Geschlecht aufgestellt werden, können sich, da dieses nicht specificirt wird, nur auf mehr oder weniger approximative Berechnungen stützen. Nach Inhalt des Conscriptions-Summariums vom Jahre 1813 betrug die Anzahl der einheimischen männlichen Jugend von der Geburt bis zum vollendeten 14ten Lebensjahre 164,128 Individuen, und vom 15ten bis zum vollendeten 17ten Jahre 28,466, zusammen 192,594. Setzen wir die weibliche Jugend bis zum 17. Jahre der männlichen an Zahl völlig gleich, so würde sich die Gesammtzahl der Jugend auf 385,188 belaufen, und von der ganzen einheimischen Bewohnerzahl weit über den dritten Theil begreifen.

Im Jahre 1806 betrug der männliche Nachwachs von der Geburt bis zum 14ten Jahre 167,232, und von 15 bis 17 Jahren 28,318, und mit einer gleichen Anzahl weiblicher Jugend auf 391,100.

Im Jahre 1800 belief sich die Anzahl der männlichen Jugend von der Geburt bis zum 12ten Jahre auf 129,218, und von 13 bis mit 17 Jahren auf 34,995, und mit gleichen Antheilen des weiblichen Geschlechts im Ganzen nur auf 328,426 Individuen.

Die Zahlen der erwachsenen Bewohner vom 18ten bis zum höchsten Lebensalter, welches nicht selten in den Gebirgen und jährlich bey mehreren Verstorbenen in Wien die Summe von 100 Jahren übersteigt, in gewisse Abtheilungen zu bringen, überlasse ich denen, welche an politischer Rechenkunst Vergnügen finden.

b.

Nach Geschlecht.

Daß das weibliche Geschlecht gegenwärtig beynahe in allen europäischen Staaten und Provinzen das männliche an Zahl mehr oder weniger überwiege, ist eine bekannte Sache, und nur Rußland im Großen, und einige kleine Bezirke anderer Staaten machen hiervon eine Ausnahme, da in ihnen ein Zusammenfluß günstiger Umstände, das von der Natur gesetzte Verhältniß bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Im österreichischen Staate zeichnen sich, so viel mir bekannt, nur zwey Kreise und die Districte der Militärgränzen in dieser Rücksicht aus. Der Judenburger Kreis zählte im Jahre 1810 noch 46,768 Einwohner des männlichen und 46,290 des weiblichen (Ueberzahl der erstern = 478); der Czernowitzer Kreis oder die Bukowina im Jahre 1811: 116,380 männliche und 110,106 weibliche Bewohner (Ueberzahl der erstern = 6274); die Militärgränzländer im Jahre 1813 zusammen bey einer Bewohnerzahl von 647,237 Seelen, 326,140 männliche und 321,097 weibliche Individuen, mit einer Ueberzahl der der erstern von 5043.

Im Lande unter der Enns, wo dieses Verhält-

niß längst gestört ist, waren unter der oben angegebenen Zahl der Einheimischen begriffen 493,146 männlichen und 555,178 weiblichen Geschlechts. Die ersteren waren demnach um 62,032 schwächer als die letztern, und standen zu diesen im Verhältniß fast wie 100 zu 112, 58. Einige Jahre früher, im Jahre 1810 war dieses Verhältniß noch etwas ungünstiger, und zwar wie 100: 112, 65, nähmlich in der Hauptstadt — 100: 125, 40, im Kreise unter dem Wienerwalde — 100: 108, 27, — — ober — — — — 100: 109, 52, — — unter dem Mannhartsberge 100: 112, 14, — — ober — — — — 100: 108, 31; nnd im Jahre 1800, wo die Anzahl der erstern 479,724, der letztern mit einem Plus von 57,064 Seelen 536,788 betrug, . wie 100: 111, 06.

c.

Nach Sprache und Abkunft.

Da Oesterreich unter der Herrschaft der Babenberger den größten Theil seiner Einwohner aus Bayern und Franken erhalten hat, so ist es auch nur mit geringer Ausnahme einiger einzelnen Gegenden von lauter Teutschen bewohnt, die noch nach Jahrhunderten ihre Abstammung in Sprache und Sitten deutlich verrathen. In beyder Hinsicht kommt der Oesterreicher unter allen teutschen Völkerschaften der bayrischen am nächsten, und wenn sich gleich zu verschiedenen Zeitepochen bey diesen beyden Völkern eine Art von Abneigung wahrnehmen ließ, so lag doch der Grund davon mehr in momentanen äußern Verhältnissen, als in einer verschiedenen Ab-

stammung, und zum Theil mögen wohl auch die allmähligen Modificationen, welche die theilweise Vermischung der Oesterreicher und zumahl der Wiener mit andern teutschen und fremden Völkern bewirkte, einige jetzt mehr auffallende Unterschiede zwischen den Bewohnern der beyden benachbarten Donauländer hervorgebracht haben. Denn Oesterreich, als das Hauptland des Kaiserstaats, und Wien, als die uralte Residenz des mächtigen Kaiserhauses, als eine der vornehmsten Städte des europäischen Continents und als der Mittelpunct eines sehr weit ausgebreiteten Handelsbetriebes mußte schon frühzeitig der Sammelplatz einer großen Anzahl von Fremden seyn, von welchen Viele zwar nur einen zeitlichen Aufenthalt wählten, Viele aber auch sich hier ansässig machten und mit der Nation verschmolzen. Noch jährlich dauern diese Einwanderungen aus allen Provinzen des Staates und aus vielen teutschen Ländern fort, und aus der oben angegebenen Zahl der Fremden, die in jedem Jahre zwischen 30 und 40,000 beträgt, läßt sich leicht berechnen, wie groß der Einfluß seyn könne, den durch Jahrhunderte fortdauernde Einwanderungen in Sprache und Sitten der Einheimischen bewirken müssen, ein Einfluß, der längst alle Aehnlichkeit mit den Ursprungsverwandten zu tilgen fähig gewesen wäre, wenn nicht die größte Zahl jener Fremden sich immer auf die Hauptstadt beschränkte, und das flache Land oder die Gebirge nur selten eine größere Zahl derselben aufnähmen *)

---

*) So betrug z. B. im Jahre 1810 die Zahl der
Ausländer in Wien 11,737,
im Kreise unter dem Wienerwalde . 2,031,
— — ober — — — . . . 747,
— — unter dem Mannhartsberge 655,
— — ober — — — . . . 270.

Die Mundart des teutschen Oesterreichers ist eine Tochter der oberteutschen Sprache. Das Eigenthümliche dieser Mundart erkennt man an einer vollen harten Aussprache; an dem Hange zu hauchenden, blasenden, zischenden Consonanten, zu breiten tiefen Vocalen, und zu rauhen Diphtongen; an einem ruhigen, gutmüthigen, nicht hohen, bisweilen etwas singenden Tone; an vielen Worten und ausschweifigen Ausdrücken. — Die österreichische Sprache ist, wie überhaupt die oberteutsche, sehr frühe durch Schriftsteller ausgebildet worden; sie besitzt daher einen größeren Reichthum von Wörtern, als die nieder- und hochteutsche. Sie bezeichnet eine Menge Dinge und Begriffe mit einheimischen Nahmen, zu deren Benennung jene sich fremder bedienen. Durch die heutige hochteutsche Sprache, welche sich am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zu bilden anfing, ist sie aber, gleich ihren übrigen oberteutschen Schwestern, als allgemeine Schrift- und reinere Umgangssprache allmählig verdrängt worden. Sie nimmt nun als Mundart einen untergeordneten Rang ein, und hat sich nur in jenen Gegenden, die mit der Hauptstadt und mit den größern Provinzialstädten und Märkten in wenige Berührung kommen, noch ziemlich unverändert erhalten *). Doch ist sie auch in den hohen Gebirgen der Alpen und über der Donau nicht allenthalben mehr gleich, (war es vielleicht auch nie,) und nicht bloß einzelne Kreise, sondern viele kleinere Bezirke unterscheiden sich oft merklich in Aussprache, Wörtern und Redensarten. Nicht ganz identisch ist die Sprache des Oesterreichers am Ufer der Enns mit jener, welche

*) Aus den vaterländ. Blätt. 1811. S. 572.

gegen die steyermärkische und ungrische Gränze gesprochen wird, oder die Sprache gegen die böhmische Gränze mit jener im Marchfelde; sehr leicht kennbar der Unterschied zwischen der Sprache der Gebirgs- und Waldbewohner und jener der Ebenen, jener der abgelegenen Dörfer und bevölkerten Städte, jener des gemeinen Haufens und des gebildetern Theils. Besonders abweichend von der Sprache des Landes ist die Sprache des Wieners, ein Product der zahllosen Fremdlinge, durch deren Niederlassung viele Wörter und Redensarten anderer teutscher Mundarten in die zur niederösterreichischen Sprache gehörende Mundart der Wiener abgesezt und — um einen chemischen Ausdruck zu brauchen — mit derselben verquickt wurden *).

An der östlichen Seite gegen Ungarn und Mähren zu gibt es viele slavische Einwohner, besonders im Marchfelde, wo sie eft ganze und halbe Dörfer und Märkte bewohnen, und sich von den nachbarlichen Teutschen auffallend unterscheiden. Sie scheinen aus den Gegenden über der March eingewandert zu seyn, von demselben Stamme wie die dortigen Slowaken zu sprossen, und erhielten sich während der ganzen Zeit ihres Hierseyns abgesondert von den Teutschen, wozu nicht bloß das enge Zusammenhalten, das man bey allen Slaven, zumahl in fremdem Lande, wahrnimmt, sondern vielleicht eben so sehr die gegenseitige Abneigung der Teutschen, Slaven und anstoßenden Ungarn viel beytrug. Neueren Ursprungs sind zwey auf der Herrschaft Feldsberg gelegene kroatische Dörfer.

Unter den Fremden Wiens finden sich Natio-

---

*) Ebendaher. S. 587.

nen der verschiedensten Länder auf kleinem Raume beysammen, vornähmlich Slaven, Ungarn, Franzosen, Italiener, Griechen, Türken, Juden. Die Zahl der letzteren (die nur allein in Wien wohnen dürfen und auf 283 Familien beschränkt sind) betrug im Jahre 1800 846 männliche und 650 weibliche, zusammen 1496 Individuen.

3.

Körperliche Beschaffenheit.

a.

Körperbau, Größe, Gestalt.

Es ist schwer, im Allgemeinen die Beschaffenheit des Oesterreichers darzustellen, indem wegen des großen Einflusses des Bodens, der Lage und des Climas und noch vieler anderer Potenzen, auch dieses Verhältniß sich beynahe in jeder Gegend anders zeigt. Der größte Theil der Mannspersonen scheint im Durchschnitte eine Höhe von 5 Schuh 4 Zoll bis 8 Zoll zu erreichen, der Bewohner der Gebirge ist gewöhnlich höher, nervigter und stärker gebaut, als der Bewohner der Ebenen und Städte; der Landmann, an einfache Lebensart und stete Arbeit gewohnt, übertrifft gewöhnlich an Structur und Constitution den Städter, dessen Erziehung und Beschäftigungsart nothwendig einen Grad von Schwäche und Zurückseyn hinter dem Landvolke erzeugen muß, — eine Folge, die beym weiblichen Geschlechte noch auffallender ist, als beym männlichen. Die Gesichtsfarbe des Landvolkes fällt ins Bräunliche,

auch Braune, jene der Städte nähert sich der schönen, aus Weiß und Roth gemischten Farbe, oder fällt zuweilen ins Weißliche. Die Männer sind fast überall wohl gebaut, lang gespalten, und der äußere Umriß ihres Körpers größtentheils schön; in den Gebirgen mehr breitschulterig und langsamer, unbehülflicher als in der Ebene, und zumahl in Wien. Das hiesige Frauenzimmer ist kleiner als der Mann, und überaus angenehm und reitzend gebildet; es zeichnet sich durch einen schönen Wuchs, eine etwas nachläßige Haltung, durch seinen proportionirten Körperbau, und durch eine besondere Lebhaftigkeit aus; doch soll die Völle und die röthere Gesichtsfarbe mehr der bürgerlichen Classe, als dem Adel eigen seyn. Joh. Fried. Reichard in seinen vertrauten Briefen, geschrieben auf einer Reise nach Wien und den österreichischen Staaten zu Ende des Jahres 1808 und zu Anfang 1809, schreibt vom schönen Geschlechte in der Hauptstadt (B. I. S. 248) in seine Heimath: „Wie-lieblich und hübsch hier in Wien das weibliche Geschlecht ist, läßt sich schwer beschreiben, da das Charakteristische daran, eben keine Schönheit nach bestimmten, leicht zu bezeichnenden Formen ist; es ist vielmehr ein wahrer Liebreitz, der in Miene und Blick besteht, und in einem angenehmen und freyen Tragen und Bewegen des Körpers. Doch ist auch eine weiche runde Form des Gesichts, eine feine Nase und Grübchen in den runden Backen und im runden Kinn, bey hellen freundlichen Augen, schöner Haut und reinem Blut, ein Gesichtscharakter, den man häufig hier sieht. So ist auch die Gestalt selten groß und stark, meistens von angenehmer Mittelgröße und Fülle. Unverkennbare Thätigkeit und Lustigkeit geben diesem gefälligen Wesen einen überaus anziehenden, lieblichen Charakter.“

Von den Bewohnern der Gegend um St. Pölten sagt Dr. Strohmayr (S. 9 seiner Topographie): Der Einwohner ist im Durchschnitt mehr groß als klein, ziemlich proportionirt, zeigt Stärke des Knochengebäudes und dauerhafte Muskelkraft ist deßwegen nicht so reizbar und freuet sich einer glücklichen Mischung des Organismus; auch ist er den nachtheiligen Stürmen heftiger Leidenschaften weniger unterworfen. Er hat einen natürlich festen und sichern Gang, der Würde und Anstand verräth. Der größte Theil der dortigen Bewohner sieht wohl genährt, roth, lebhaft und gesund aus, minder so derjenige, dessen Geschäfte und Erwerbszweig, sitzende Lebensart erfordern. Der größtentheils mit braunen, kurz abgeschnittenen, manchmahl krausen Haaren besetzte Kopf des Mannes auf griechische und römische Art, ist meistens rund, und die Gesichtsbildung zwar verschieden, doch gewöhnlich mit mehr oder weniger regulären, bisweilen bedeutend scheinenden Linien. Das schöne Geschlecht unterscheidet sich noch ganz insbesondere durch seinen mittelmäßig großen schlanken Wuchs, welchem dasselbe durch eine geschmackvolle Kleidung allen Reitz zu geben weiß, durch ein volles Gesicht das größtentheils von reiner Luft gemahlt, und mit mehr oder weniger ausdrucksvollen holden Zügen begabt ist, durch weißrothe oder brünerte Farbe der Haut, durch runde volle Hände. Diese Reitze mit Lebhaftigkeit verbunden, entsagen oft allmählig ihrer Blüthe, und verschwinden mit Zunahme der Jahre über dreyßig; die körperliche Constitution und Muskulatur fängt an verhältnißmäßig ihre Elasticität zu verlieren, u. s. w.

Wir haben diese Stelle weitläufiger ausgehoben, weil alles von den Bewohnern St. Völtens gesagte beynahe ohne Ausnahme vom ganzen nördli-

chen Theile des Kreises ober dem Wienerwalde, und von der Gegend um Krems vollgültig wiederhohlt werden kann.

Bey allen diesen Vorzügen, mit welchen die Bewohner des Landes unter der Enns ausgestattet sind, wollen doch aufmerksame Beobachter gefunden haben, daß sie in manchen Stücken von mehreren der übrigen teutschen Völkerschaften übertroffen werden; möge nun die Schuld in einer physischen oder moralischen Ausartung gesucht werden, oder im Boden, Clima, in politischen oder andern Verhältnissen liegen, so ist diese Behauptung nicht aus der Luft gegriffen, und bewährt sich durch häufige Erscheinungen an einzelnen Individuen beynahe in allen Theilen des Landes, und in größerer Ausdehnung besonders im Gebirge südwärts von St Pölten gegen den Annaberg, und gegen die ungrische Gränze im Marchfelde und auf der Neustädter Heide.

In den erwähnten Gebirgen an der Trasen bleiben die körperlichen Kräfte und physischen Anlagen der Einwohner gewöhnlich auf dem halben Wege der Entwickelung zurück, und der Reisende vermißt hier den schönen und nervigten Menschenschlag, den er in einer Gebirgsgegend, und in den Regionen reinerer Gebirgsluft zu finden hoffte, und auf den Tyroler- und Schweizeralpen wirklich fand. Der Wuchs der dortigen Einwohner ist selten ausgezeichnet, er erreicht gewöhnlich eine mittlere Höhe, und ist mehr viereckigt als schlank, und eben so wenig ausgezeichnet ist die Gestalt des andern Geschlechts. Die jungen und alten Städter, die so gerne Ausflüge auf das Land unternehmen, um sich an den Schönheiten desselben zu weiden würden sich mächtig verrechnen, wenn sie in solcher Absicht die Gebirge an der Trasen besuchten. Die Schuld liegt hier nicht

so sehr in der Natur, im Boden oder Clima; denn aus den Händen der Natur kommen die Kinder gesund und wohlgestaltet, und Boden und Clima dürften wohl in andern Gebirgen noch ungedeiblicher und rauher seyn; vielmehr liegt sie größtentheils in der fast allgemein herrschenden Armuth. Eine Lage, die wie hier den Menschen nöthigt, in einem immerwährenden Pfuhl von Unreinigkeiten zu vegetiren, sich mit der elendsten Kost zu begnügen, und sich seine kleine Habe durch die mühsamsten Arbeiten zu erringen, mindert nur allzubald seine Wohlgestalt, die Rosen des Gesichts verwelken und gelben sich, und die Entwickelung des Körpers geräth ins Stocken, wenn sie anderwärts erst die schönsten Blüthen zu entfalten beginnt.*)

Aehnliche Ursachen bringen auch in den beyden andern der erwähnten Gegenden ähnliche Wirkungen hervor. Wenn viele Arbeit in manchen begünstigteren Theilen die Kräfte des Körpers mehrt, so ist dagegen der Bauer im Marchfelde eben wegen der steten, in der größten Sommerhitze fortgesetzten Arbeiten geschwächt und klein. In den auigten Gegenden des Kreises unter dem Wienerwalde an den Ufern der Fischa nnd Leytha gibt es vielleicht die schönsten Bauern und Bäuerinnen des flachen Oesterreichs. Aber auf der anstoßenden Heide ist dieser schöne teutsche Schlag Menschen wie verschwunden. Zwar stehen alle Bewohner von kahlen Ebenen, jenen von bergigten und auigten Gegenden nach, doch diese hier sind so sehr Beweise für diese Behauptung, daß ihnen vielleicht nur die Einwohner des

---

*) Meine Bemerkungen über die Bezirke Lehenrott, Tirnitz ꝛc.

Marchfeldes das Gleichgewicht halten möchten.*) Die ärmliche Beschaffenheit des Bodens, ein ungünstiges Clima und manche drückende politische Verhältnisse, die die Armuth dieses Volkes noch höher gesteigert haben, mögen hier die vorzüglichsten Ursachen dieser ungünstigen Beschaffenheit seyn.

b.

Generationen, Ehen, Geburten.

An Generationskraft steht der teutsche Oesterreicher beynahe überall, wo er mit dem Slaven in Concurrenz tritt, diesem nach, und selbst einige andere teutsche Völkerschaften scheinen ihn hierin zu übertreffen. Unstreitig haben das immer allgemeiner werdende Sittenverderbniß in den Städten, die Ausschweifungen der Liebe und ihre Folgen, die durch viele politische Ereignisse begünstigt und bis aufs flache Land verbreitet wurden, viel dazu beygetragen, diese Kraft des Bewohners zum Nachtheile des Staates mehr oder weniger zu schwächen. Daher so viele unfruchtbare Ehen in den Städten, und die kleine Zahl der Geburten, die fast nie mehr die Anzahl der Verstorbenen erreicht. — Nur weiter auf dem Lande, wo der nachtheiligen Ursachen nur wenige hin zu dringen vermochten, findet man noch ungeschwächtere Kraft und fruchtbarere Ehen, besonders im gebirgigten Theile des Kreises ober dem Wienerwalde und in den beyden Kreisen über der Donau. — Die Reinigung der Mädchen wird gewöhnlich im 14ten oder 15ten, zuweilen im 16ten

---

*) Widemanns Streifzüge I. Jahrg. 1805. S. 108.

Jahre, und nur selten schon im 10ten oder 8ten Jahre beobachtet; die Ehen aber beym männlichen Geschlechte kaum vor dem 20sten, und beym weiblichen kaum vor dem 17ten oder 18ten Jahre geschlossen. Die Frauenspersonen verlieren ihre Fruchtbarkeit auf dem Lande meist zwischen dem 46sten und 49sten Jahre.

Nach der Zählung vom Jahre 1813 waren unter der Anzahl der einheimischen männlichen Bewohner 196,955 Verheirathete und 296,191 Ledige oder Witwer, es war demnach das Verhältniß der erstern zu den letztern wie 1 zu 150 und die Anzahl der Wohnparteyen betrug 225,224.

Im Jahre 1806 zählte man 196,571 Verheirathete und 300,757 Ledige oder Witwer in 253,556 Familien; die Anzahl der Ehen war sich demnach in dem Zeitraume von 8 Jahren beynahe gleich geblieben, aber die Anzahl der Familien hat beträchtlich abgenommen.

Neue Ehen wurden geschlossen im Jahre 1809 7753 (davon in Wien 1517); im Jahre 1810 aber 14,460 (davon in Wien 3357), und im Jahre 1811 12.043; und zwar im letztern Jahre in Wien 3249, im Kreise unter dem Wienerwalde 2507, ober dem Wienerwalde 1799, unter dem Mannhartsberge 2589, ober dem Mannhartsberge 1641 und aus der Militärjurisdiction 258

Die Anzahl der Geburten belief sich im Jahre 1809 auf 48,274 (davon in Wien 12,206), im Jahre 1810 auf 39,942 (in Wien 9956) und im Jahre 1811 auf 52,489, und zwar in der Hauptstadt auf 12,714, im Kreise unter dem Wienerwalde 10,050, ober dem Wienerwalde 8715, unter dem Mannhartsberge 11,063, ober dem Mannhartsberge 8408, aus der Militärjurisdiction 471, und die Anzahl der Todtgebornen auf 1058.

Nach einer 25jährigen Durchschnittsberechnung von 1783 bis 1807 wurden in Wien zusammen 285,043 Geburten gezählt, und darunter 10,734 todte Kinder. Unter den 274,309 getauften Kindern waren 140,149 Knaben und 134,160 Mädchen, folglich das Verhältniß der letztern zu den erstern wie 100: 104 ½. Vergleicht man die Anzahl aller in diesen 25 Jahren geschlossenen Ehen mit der Anzahl der in der nähmlichen Zeit gebornen Kinder (die unehelichen abgezogen), so kamen auf 100 Ehen 409 Kinder, oder auf eine Ehe beynahe 4 Kinder, das gewöhnliche Verhältniß fast in allen Städten. Im Jahre 1808 war die Zahl der Geburten 12,394, im Jahre 1813. 13,601 und im J. 1814. 13,114, nähmlich lebend 5826 Knaben und 5788 Mädchen, todt 500.

In St. Pölten verhalten sich die Ehen zur Volksmenge nach 15jährigem Durchschnitte (von 1797 bis 811) wie 1: 108; die Ehen zu den Geburten im 20jährigen Durchschnitte (von 1792 bis 1811) wie 1: 4; die Todtgebornen zu den Lebendgebornen in demselben Zeitraume wie 1: 41; und die weiblichen zu den männlichen Geburten wie 100: 105.

Die unehelichen Geburten im ganzen Lande beliefen sich im Jahre 1810 auf 5710, so daß beynahe jedes 7te Kind (in Wien jedes 3te) unehelich war. Im Jahre 1811 belief sich die Gesammtzahl derselben auf 6659 (im Durchschnitt beynahe jedes 8te unehelich), nähmlich in Wien auf 3703 (fast jedes 4te unehelich), im Kreise unter dem Wienerwalde 947 (fast jedes 10te), unter dem Mannhartsberge 510 (fast jedes 22ste), ober dem Manuhartsberge 460 (fast jedes 19te). und von der Militärjuriediction 15 (fast jedes 31ste).

c.

Todesfälle, Krankheiten.

Der Gestorbenen zählte das Land im Jahre 1809, 59,853, im J. 1810, 57,815, und im Jahre 1811, 45,273, nähmlich in letzterem Jahre in Wien 15,083, im Kreise unter dem Wienerwalde 7966, ober dem Wienerwalde 5989, unter dem Mannhartsberge 8228, ober dem Mannhartsberge 5843, und aus der Militärjurisdiction 1115 (wozu noch 1058 Todtgeborne); es waren also mehr geboren als gestorben um 7216 (im J. 1810 mehr gestorben als geboren um 17,873). Im Jahre 1811 starb unter 23 Einwohnern Einer.

Wien zählte in einem Zeitraume von 25 Jahren (1783 bis 1807) 355,830 Verstorbene (ohne die todtgebornen Kinder), nähmlich 189,844 männlichen und 165,986 weiblichen Geschlechts, im Verhältniß beyder Geschlechter wie 114 $\frac{3}{8}$: 100. Das Verhältniß der Verstorbenen zu den Gebornen war wie 125: 100, so daß jährlich fast ein Viertheil mehr stirbt, und die ganze Ueberzahl der Verstorbenen betrug im obigen Zeitraume 70,787; unter 18 Lebenden starb jährlich Einer. — Im Jahre 1808 war die Zahl der Todesfälle in Wien 14,922, im J. 1809. 10,218, im J. 1810. 18,428, im J. 1813. 12,971, und im Jahre 1814. 15,309. — St. Pölten hat nach 15jährigem Durchschnitte (von 1797 bis 1811) jährlich unter 22 Menschen einen Verstorbenen; das weibliche Geschlecht zählte aber hier in 20 Jahren (1792 bis 1811) um 35 Todte mehr als das männliche, und verhält sich im Durchschnitte zum männlichen im Tode wie 1021: 100.

Was das Alter betrifft, in welchen sich die meisten Todesfälle ereignen, so zählte das Land unter der Enns im Jahre 1810, außer 615 Todtgebornen, Verstorbene von der Geburt bis zum 1ten Jahre 15,464; von 1 bis 4 Jahren 4945; von 4 bis 20 Jahren 5304; von 20 bis 40 Jahren 11,072, von 40 bis 65 Jahren 10,130; von 65 bis zum höchsten Alter 10,249. Im Jahre 1811 außer 1058 Todtgebornen, noch von der Geburt bis zum 4ten Jahre 4225; vom 4ten bis zum 20sten Jahre 3893; vom 20sten bis zum 40sten Jahre 5427; vom 40sten bis zum 65sten Jahre 5972; und darüber 7143.

In Wien betrug von 1783 bis 1792 die Zahl der verstorbenen Kinder von der Geburt bis zum 1ten Jahre mehr als die Hälfte aller Verstorbenen überhaupt, und die Summe der zwischen 20 und 40 Jahren Verstorbenen betrug fast den dritten Theil deren, welche dieses Alter erreichten. Unter 126,570 Verstorbenen in obigen 10 Jahren, erreichten 6111 ein Alter von 70 bis 80; 2325 von 80 bis 90; 306 von 90 bis 100; und 34 ein Alter von mehr als 100 Jahren. — In St. Pölten verhielt sich von 1796 bis 1810 die Summe der verstorbenen Kinder von der Geburt bis zum 7ten Jahre, zur Summe aller Verstorbenen wie 1 : 2; von 1792 bis 1810 erreichten 263 Personen ein Alter von 50 bis 60 Jahren, 329 von 60 bis 70, 324 von 70 bis 80, und 138 über 80.

Nehmen wir auf die Krankheiten Rücksicht, welche die Verstorbenen wegrafften; so starben im ganzen Lande im Jahre 1810 an gewöhnlichen Krankheiten 51,205, an Epidemien 4840, an Pocken 673, an der Wasserscheu 11, (Ermordete waren 29, Selbstmörder 28, Verunglückte 379); im J. 1811 an

gewöhnlichen Krankheiten 41,233, an Epidemien 984, an Pocken 1487, an der Wasserscheu 8. (Ermordete waren 29, Selbstmörder 43, und Verunglückte 431.)

Einheimische oder endemische Krankheiten, welche dem Lande allein eigen wären, oder aus seiner natürlichen Beschaffenheit entsprängen, sind hier unbekannt, wenn man nicht etwa einige Krankheiten hierher rechnen wollte, die in dem oftmahligen Wechsel der Temperatur ihren Grund haben, und vornähmlich zu Wien in zahllosen Rheumatismen bestehen. Epidemische Krankheiten sind hauptsächlich die Ruhr, Nerven- und Faulfieber, die natürlichen Pocken, die falschen Pocken, die Masern, Scharlachfieber und Keichhusten; jedoch haben die Pocken in den letzten Jahren wieder bedeutend nachgelassen, und zu Wien, wo sie sonst mehrere hundert Kinder wegrafften (z. B. im Jahre 1810 noch 560), starben im J. 1814 nur mehr 9 Personen an dieser Krankheit. Unter den heftigsten Krankheiten in der Hauptstadt stehen die Lungensucht und Lungenschwindsucht, und die Nervenfieber oben an. Im Jahre 1814 sind daselbst gestorben an der Lungensucht 1940, an der Lungenschwindsucht 1703, an Nervenfiebern 1529, am Durchfall 909, am Brand 754, am Schlagfluß 513, an den Folgen der Lungenentzündung 176, an der Bräune 116, an Scharlachfiebern und Masern 107, an Gedärmentzündungen 65 ꝛc. Im J. 1810 waren unter 100 Todten 11,25 an Nervenfiebern; 10,82 an der Abzehrung; 10,46 an der Lungensucht; 3,19 am Schlagflusse; 2,83 an der Lungenentzündung und 3,21 an den natürlichen Pocken gestorben. In St. Pölten starben in 14 Jahren (von 1798 bis 1811) an der Lungensucht und Auszehrung 490.

an Nerven- und Faulfiebern 288, an Waſſerſuchten 202, an Fraiſen 193, an Entzündungskrankheiten 157, am Schlagfluſſe 100 u. ſ. w. — Auch in den ſüdlichen Gebirgen gegen den Annaberg ſind Lungenſucht, Abzehrung und Waſſerſucht die gewöhnlichen Krankheiten, die dort ohne Zweifel von dem häufigen Bergſteigen, den ſchlechten Nahrungsmitteln und der mühſeligen Lebensart, wo nicht vorzüglich veranlaßt, doch wenigſtens verſtärkt werden. Die dortigen Kinder ſind faſt allgemein mit der Krätze behaftet.

4.

Phyſiſcher Charakter, Gemüthsanlagen, Talente. ꝛc.

Man hat dem Oeſterreicher ſchon ſeit langem das ſanguiniſch-phlegmatiſche Temperament zugeſchrieben, und als ſeine vorzüglichſten Tugenden Sanftmuth, Nachgiebigkeit, Aufrichtigkeit, alte teutſche Treue und Redlichkeit, Neigung zum freundſchaftlichen Umgange, Fröhlichkeit, Geſelligkeit, Gaſtfreyheit und Wohlthätigkeit; aber auch als ſeine Fehler einen nicht geringen Grad von Leichtſinn, Indolenz, zu große Anhänglichkeit ans Alte und doch dabey auch einen gewiſſen Grad von Neugierde, Sinnlichkeit, Schwelgeſucht, zuweilen auch Grobheit, genannt.*) Obwohl dieſe Eigenſchaften durch

*) Schon in Merians Topographie vom Jahre 1677 heißt es S. 2. „Und ſeyn die Inwohner eines höfflich- und luſtigen Humors, Gaſt- und koſt-

den Lauf der Zeiten und durch die Einwirkung höherer Cultur in mehreren Gegenden bedeutende Abänderungen erlitten haben; so können sie doch im Allgemeinen noch zur Charakterisirung des gemeinen Landbewohners dienen, in soweit der letztere noch nicht durch die in neuern Zeiten so mächtig aufgeregte Gewinnsucht und durch den immer allgemeiner werdenden Handelsgeist verdorben wurde, wie dieß in einen großen Theile des Kreises unter dem Wienerwalde, und in der Nähe der Post- und Handelsstraßen der Fall ist. Für die Fortschritte der Cultur, welche viele dieser Bewohner gemacht, haben sie auch viel von ihren alten einfachen Sitten verloren, und dadurch begründete sich gewissermaßen fester der Unterschied zwischen den Berg- und Flächebewohnern, der zwar schon ehedem bekannt war, aber seit 30 bis 40 Jahren einen ziemlich hohen Grad erstiegen hat, der sich nun beynahe in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen und bürgerlichen Lebens äußert. Während der Bewohner der Städte und Ebenen allmählig seine ursprüngliche Sitte verläßt, und vermöge der dem Teutschen so eigenen Nachahmungssucht fremde Sitte annimmt, und durch die immer weiter sich verbreitende Cultur der geistigen Anlagen, die Tugenden und Fehler aller cultivirten Völker schneller oder langsamer seinem Charakter einimpft; bleibt dagegen der Bewohner der Gebirge, von der übrigen Welt halb abgeschieden, noch stets auf der alten Stufe der physischen und gei-

---

frey, und haben die Gesellschaften lieb; daher man auch die gemeinen Leut Flascheitrager und Paschkaler zu nennen pfleget, weilen sie mehrentheils wol leben, und auff das Fasten sich nicht viel verstehen."

stigen Anlagen zurück, er ist roher, einfältiger und unbehülflicher, als der Bewohner des Flachlandes, zugleich aber auch gerader, offener und vielleicht auch biederer.

Man kann einem großen Theile des Volkes vorzügliche Geistesfähigkeiten nicht absprechen, und besonders bemerkt man an den Bewohnern der Hauptstadt eine edle Wißbegierde und vortrefflichen Verstand, einen hohen Sinn für Wissenschaften und Kunstgegenstände, für Musik und Theater; nur finden sich auch hier wieder, wie in so vielen andern Verhältnissen, die mannigfaltigsten Abstufungen von hoher Geistesgröße bis zu blöder Beschränktheit unter dem gemeinen Volke, unter dem sich vornähmlich die Bewohner der Gebirge im Süden und Nordwest durch eine höchst stiefmütterliche Gabe der Natur bemerkbar machen, die der angränzende Flachländer so gern, aber nicht immer mit Recht, mit dem Nahmen Dummheit bezeichnet.

„Diese glücklichen Menschen, sagt Reichardt in seinen Briefen (B. I. S. 351), sind wirklich vollkommen zufrieden und ruhig in sich selbst, genießen was sie haben, mit dem Bewußtseyn, daß sie es nirgends besser haben können, und sehnen sich auch nach keiner Aenderung. Natürlich entsteht aus dieser Sorglosigkeit und Zufriedenheit ein Gleichmuth, ein gewisses Phlegma, das demjenigen, der überall nur vorgreifende Geistescultur — denn zu seiner Zeit kommt diese der Ordnung der Dinge nach doch jedem Volke — überall nur rastloses Treiben nach höherer Industrie sucht — die immer Mangel voraussetzt, und mit sittlichem Verderben endet — oft wie Dummheit erscheinen muß. Ja, seys auch wirklich wahr, was mir ein gescheidter Arzt aus seinen Erfahrungen in den teutschen und italienischen Staa-

ten des Kaisers mittheilte, daß der eigentliche Oesterreicher im ganzen Volke genommen, weniger Geistesfähigkeiten und schwächern Trieb zur höhern Ausbildung habe, als die Einwohner anderer Erbländer; so erscheint er mir doch darum um nichts weniger liebenswürdig, und fast möcht' ich sagen beneidenswerth. Er ist ganz der Mensch seines fruchtbar gesegneten Landes, seiner väterlichen milden Regierung, und genießt, was jenes ihm so reichlich darbietet, und diese so wenig als möglich ihm verkümmert, mit Lustigkeit; unbekümmert, ob es eine Weisheit auf Erden gibt, die diese Lustigkeit durch höhere Würze veredeln könne."

Dritte Abtheilung.

Innerer Zustand der Bewohner, oder Sittlichkeit und Geistesbildung.

Literatur. Neuestes Sittengemählde von Wien. 2 Theile. 8. Wien 1801.

Chronik der Bildungsanstalten im österreichischen Staate. In allen Jahrgängen der vaterländischen Blätter seit 1808.

Politische Verfassung der teutschen Schulen in den teutschen Erbländern der österreichischen Monarchie. 8. Wien 1808.

Friedr. Colland kurzer Inbegriff von dem Ursprunge der Wissenschaften, Schulen, Akademien, Universitäten in ganz Europa, besonders aber der Akademie und hohen Schule zu Wien. 8. Wien 1796. 540 S.

Anton v. Geusau Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien, von den ältesten Zeiten bis auf gegenwärtiges Jahr. 8. Wien (b. Grund) 1803. 504 S.

1.

Religiöser Zustand.

Bey weitem der größte Theil der Einwohner bekennt sich zur römisch-katholischen Religion. Die Zahlenverhältnisse dieser und der übrigen tolerirten Glaubensgenossen lassen sich für jetzt nicht mit Bestimmtheit angeben, da bey Abfassung der Conscriptionsu:Smmarien nicht mehr auf diese Unterschiede Rücksicht genommen wird. Indessen ist bis auf etwa 6500 — 7000 Seelen die ganze Bevölkerung römisch-katholisch, und die übrigen Glaubensgenossen zählten vor ungefähr 30 Jahren von der augsburgischen Confession bey 3500, von der helvetischen gegen 800 Individuen; der nicht unirten Griechen waren damahls ungefähr 400, und der Juden, wie schon oben erwähnt worden, im Jahre 1800 1496. Außerdem finden sich in der Hauptstadt noch einige Muhamedaner, Unitarier, Herrenhuter u. a.

Die Katholiken stehen unter dem Erzbischofe in Wien und dem Bischofe in St. Pölten. Die Gesammtzahl aller Geistlichen betrug im Jahre 1806. 2754 Köpfe, im Jahre 1810. 2523, im Jahre 1813. 2541; die Zahl der seelsorgenden Priester aber nur 1401.

Die Evangelischen und Reformirten befinden sich meistens in und um Wien, zum Theil auch an der steyermärkischen Gränze hinter dem Schneeberge, und am Sonntagsberge bey Waidhofen an der Ips; die übrigen Glaubensgenossen sind nur mit geringen Ausnahmen auf Wien beschränkt.

Die Bigotterie, welche man in vorigen Zeiten dem katholischen Oesterreicher nicht mit Unrecht zu-

geschrieben, hat in den neuern Zeiten außerordentlich abgenommen, und in der Hauptstadt, so wie überhaupt unter einem großen Theile der gebildetern Volksclassen, drohte Atheismus und Freygeisterey an ihre Stelle zu treten; eine Folge der sogenannten Aufklärungssucht des vorigen Jahrhunderts und ein Product der neuesten Ereignisse und des durch sie herbeygeführten Zeitgeistes. Nur unter einem Theile des gemeinen Landvolkes und unter Personen, die bereits ein höheres Alter erreicht haben, findet man noch strengere Aufmerksamkeit für religiöse Gegenstände, zuweilen mit Ueberbleibseln des alten Aberglaubens gepaart. — Vollkommen ruhig und ungestört leben hier die verschiedensten Glaubensbekenner neben einander, und wenn gleich in früheren Zeiten, wo noch die Toleranz nicht so weit gediehen war, wie jetzt, manche unangenehme Auftritte, zumahl mit den Israeliten, vorgefallen sind, so erreichten sie doch nie jenen hohen Grad von Fanatismus, Plünderungs- und Zerstörungssucht, wie in manchen andern, besonders protestantischen Ländern, die sich hoher Cultur rühmen zu können wähnten.

Die ehemahls sehr häufigen Wallfahrten haben bedeutend abgenommen, und gegenwärtig dürften hier im Lande noch Maria-Taferl und Sonntagsberg diejenigen Orte seyn, welche die meisten religiösen Pilger zählen.

2.

Erziehung.

Ungeachtet aller Bemühungen des Staates und mehrerer Privatpersonen konnte die Volkserziehung noch nicht auf jenen Grad erhoben werden, der dem

Volke alle jene Vortheile gewährte, welche Cultur und Aufklärung über dasselbe zu verbreiten fähig sind. Die unterste Volksclasse, von ihren wenig gebildeten Aeltern größtentheils selbst erzogen, bleibt entweder auf derselben untern Stufe der Bildung stehen, oder macht doch nur höchst unbedeutende Fortschritte, die sich nur in wenigen Verhältnissen des Lebens zu äußern stark genug sind. Besser steht es mit der Erziehung des Bürgerstandes, und oft erregt der Aufwand, den viele Väter dieses Standes auf die Erziehung ihrer Kinder verwenden, billiges Erstaunen des Beobachters. Die Erziehung des Mittelstandes und des Adels nähert sich allmählig der Erziehung dieser Stände in andern cultivirten Staaten. In diesen Ständen, besonders im Mittelstande, trifft man, zumahl in der Hauptstadt, die gebildetsten, einsichtsvollsten, und für die meisten Geschäfte brauchbarsten Männer an; und wenn die im verflossenen Jahrhunderte schon so oft getadelte, und die teutsche Nation so sehr entehrende Sitte, die Erziehung eines Theils des Adels durch fremde, zumahl durch französische Abbes und Gouvernanten besorgen zu lassen, nicht noch ziemlich verbreitet wäre, so würde es mit der Nationalbildung ungleich besser stehen.

Unter den Erziehungsanstalten, welche Oesterreich besitzt, verdienen in Wien die theresianische Ritterakademie, die Ingenieur- und orientalische Akademie, das löwenburgische und kaiserliche Convict, das erzbischöfliche Seminar, das Mädchenpensionat, das Waisenhaus, das Taubstummen- und Blindeninstitut; auf dem Lande die militärische Akademie in Neustadt, das theologische Seminar in St. Pölten, die Convicte in Krems und Melk, das Pensionat für Offizierstöchter in Hernals, die Mädchen-

erziehungs-Institute der englischen Fräulein in St. Pölten und Krems, rühmliche Erwähnung, nebst welchen in Wien noch einige vortreffliche Privatinstitute für die katholische und protestantische Jugend bestehen.

3.

Wissenschaften und Künste.

Für die Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse und für die Vervollkommnung der Künste wirken heut zu Tage eine Menge der trefflichsten Anstalten, die beynahe sämmtlich den Bestrebungen und der Sorgfalt einer für das Beste ihrer Unterthanen auf jede Weise besorgten Regierung ihr Daseyn verdanken. Unter Josephs II. Herrschaft, die in alle Verhältnisse des Staates neues Leben zu bringen wußte, entfalteten sich die Knospen wissenschaftlicher Bildung, die schon unter seinen Vorfahrern zum Vorschein gekommen, immer mehr, und unter ihm wurde der Grund gelegt, zu künftiger allgemeiner Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse. Wenn wir uns in die vorjosephinische und vortheresianische Periode zurück versetzen, so entdecken wir noch einen fühlbaren Mangel an wissenschaftlichen Anstalten, die Volksbildung meistens unter dem Einflusse des Jesuitenordens, das gemeine Volk höchst unwissend, oft nicht einmahl des Lesens und Schreibens kundig. Heut zu Tage hat jede Pfarre ihre Schule, und der Bauer, der tief im Gebirge wohnt, kann eben sowohl, wie der Städter, eine seinem Stande erforderliche Menge von Kenntnissen sich erwerben.

Bereits im Jahre 1779 zählte Wien allein

76 Volksschulen, nähmlich in der Stadt eine Normalschule, 6 Trivialschulen und 4 Klosterfrauenschulen mit 862 Schülern und 962 Schülerinnen; und in den Vorstädten 3 Hauptschulen und 62 Trivialschulen, zusammen mit 5528 Schülern und 3248 Schülerinnen. Außerhalb Wien befanden sich damahls 3 Hauptschulen im Kreise unter dem Wienerwalde zu Bruck an der Leytha, Klosterneuburg und Neustadt (mit 613 schulgehenden Kindern), eben so viele ober dem Wienerwalde zu Melk, St. Pölten und Waidhofen an der Ips (mit 293 schulgehenden Kindern), eine unter dem Mannhartsberge zu Ernstbrunn (mit 64 Schülern), und 2 ober dem Mannhartsberge zu Horn und Krems (mit 249 Schülern), nebst 2 Schulen der englischen Fräulein in St. Pölten und Krems (erstere mit 80, letztere mit 108 Schülerinnen). Die Anzahl der Trivialschulen betrug im Kreise unter dem Wienerwalde 196 mit 18,025 schulfähigen und 6038 schulgehenden Kindern; ober dem Wienerwalde 133, mit 9824 schulfähigen und 3058 schulgehenden Kindern; unter dem Mannhartsberge 253 mit 22,541 schulfähigen und 8165 schulgehenden Kindern: und ober dem Mannhartsberge 179 mit 22,093 schulfähigen und 3794 schulgehenden Kindern. Folglich befanden sich im ganzen Lande: 1 Normalschule, 12 Hauptschulen, 6 Mädchenschulen und 829 Trivialschulen, zusammen mit 93,647 schulfähigen und 31,238 schulgehenden Kindern. Unter den Stadt- und Landschulen waren 23 bestimmt, um die Candidaten zu Schuldiensten, und unabgerichtete Schullehrer in Schulen eben der Art, als jene sind, in denen sie selbst unterweisen sollen, zum künftigen Lehramte vorzubereiten (Musterschulen); sie befanden sich zu Penzing, Hainburg, Neuhaus, Trü-

beswinkel, Klosterneuburg, Kirchschlag und Neunkirchen; zu Melk, Pira, Wilhelmsburg, Ips, Fernitz; zu Schrems, Krems, Egenburg, Japons; zu Meissau, Enzersdorf im Thale, Stammersdorf, Mistelbach, Ernstbrunn, Stadt Enzersdorf und Pirawarth.

Im folgenden Jahre 1780 hatte sich die Zahl der Trivialschulen im Kreise unter dem Wienerwalde schon auf 200, ober dem Wienerwalde auf 154, unter dem Mannhartsberge auf 253, und ober dem Mannhartsberge auf 188, folglich im Ganzen auf 791 vermehrt; die Zahl der schulfähigen Kinder betrug in denselben 73,813, der schulgebenden 26,301.*)

Im Jahre 1810 zählte das Land unter der Enns 13 Hauptschulen, 1048 Trivialschulen, (auf dem Laude allein 937), 6 Mädchenschulen 6 Industrieschulen, 50 Sonntagsschulen, 4503 eingeschulte Oerter und in denselben 96,897 schulfähige Kinder (ohne Wien und seine Vorstädte; im J. 1808, wo die Vorstädte mitgerechnet wurden, 114,329, von welcher Zahl noch die Stadt fehlt), 83 nicht eingeschulte Oerter und in denselben 911 schulfähige Kinder; ferners auf dem Lande ohne Wien und seine Vorstädte 83,168 schulgehende Kinder (im J. 1808 mit den Vorstädten 102,197). Die Anzahl der Schulgebäude betrug an eigenen 934, an gemietheten 4, und an unentgeltlich dargeliehenen 9, davon waren in gutem Baustande 596, in mittelmäßigem 231, in schlechtem 120.**)

Ich habe diese Zahlen hier weitläufiger angeführt, um die großen Fortschritte der Schulanstal-

---

*) Wiener Schul = und Christenlehr = Almanach auf 1780 und 1781.

**) Vaterländ. Blätt. 1813. Nr. 8.

ten anschaulicher darzustellen, und besonders auf die Anzahl der Schulbesuchenden aufmerksam zu machen, die sich vom Jahre 1779 bis 1810 (wenn man für letzteres Jahr in der Stadt Wien die doppelte Anzahl von 1779 mit 3648, und in den Vorstädten, die im Jahre 1779 nur 8779 zählten, die Anzahl vom Jahre 1808 mit 19,029 annimmt), von 31,238 auf die beträchtliche Summe von 105,845 vermehrt haben.

Auch die gelehrten Schulen haben wichtige Verbesserungen erhalten, und sind besonders Sr. jetzt regierenden Majestät ihre gegenwärtige innere Organisation und Gestalt schuldig.

Gymnasien, welche nun wieder aus sechs Classen bestehen, befinden sich 3 in Wien und 5 auf dem Lande, zu Neustadt, Melk, Krems, Horn und Seitenstätten; außer diesen noch lateinische Schulen im Theresianum zu Wien, und in einigen Stiftern und Klöstern. Philosophische Lehranstalten hat neben der Universität in 3 Classen, das Theresianum und das löwenburgische Convict in Wien, jedes in 2 Classen, dann die Gymnasien zu Krems und Neustadt, ebenfalls in 2 Classen. Ueber alle diese Anstalten erhebt sich aber die schon im J. 1365 von Rudolph IV. gegründete Universität in Wien, welche seitdem mehrere Erneuerungen und Verbesserungen erhielt, und sich gegenwärtig in 4 Facultäten, die theologische, juridische, medicinische, und philosophische theilt. Außer ihr hat noch das Theresianum seine juridischen Lehrkanzeln, und mehrere Klöster und Stifter ihre theologischen Hauslehranstalten, wie Heiligenkreuz, Klosterneuburg, Melk, Göttweig, Seitenstätten, St. Pölten.

Unter den besonderen Instituten, von denen einige zugleich Erziehungsanstalten sind, und

deshalb schon oben genannt wurden, nenne ich hier die Taubstummen-, Blinden- und Waiseninstitute in Wien, das protestantische Institut daselbst, die militärischen Akademien in Wien und Neustadt, die orientalische Akademie in Wien, die Akadémie der k. k. Arcieren-Leibgarde, die josephinische chirurgische Akademie, das Thierarzeney-Institut in Wien, die Forstschule in Maria Brunn.

Für die Künste besteht eine in ihrer Art ganz einzige Mahler-, Bildhauer- und Kupferstecher-Akademie in Wien, einige Zeichenschulen und ein großes erst im Jahre 1815 errichtetes polytechnisches Institut, mit welchen die schon früher vortrefflich eingerichtete Realakademie vereiniget wurde.

Als höhere Anstalten und Hülfsmittel für wissenschaftliche Bildung dürfen nicht übergangen werden: die orientalische Gesellschaft in Wien, die große kaiserliche Bibliothek, die mehr als 300,000 Bände zählt, die reichen Naturproducten-, physischen-, Medaillen- und übrigen Sammlungen des Hofes, die Universitätsbibliothek mit mehr als 90,000 Bänden, die Sternwarte, die Sammlungen der Universität an Naturalien, physischen Instrumenten und anatomischen Präparaten, die herrliche Wachspräparatensammlung der josephinischen Akademie, die botanischen Gärten in Wien und Schönbrunn, die vielen Bibliotheken und sonstigen Sammlungen der Klöster und einzelner Privatpersonen. Für die Künste findet man außer der Akademie noch die kaiserliche Gemähldegallerie im Belvedere, die fürstlich Liechtensteinschen und Eßterhazyschen Gemähldesammlungen, die Deymsche (Müllersche) Kunstgallerie in Wien, das technologische Museum u. s. w., wozu auch noch die alle drey Jahre seit 1813 Statt findende Kunstausstellung in Wien zu rechnen ist.

Vierte Abtheilung.

Die Kräfte des Landes und der Bewohner in Vereinigung zur Begründung eines dauerhaften Wohlstandes, oder Darstellung des Zustandes der Landesökonomie.

A.

Zustand der Oekonomie in ihrer Entwickelung, ihrem Fortgange und ihrer Ausbreitung.

I.

Urproduction, oder Landwirthschaft und Bergbau.

Literatur. (C. W. Blumenbach) Materialien zu einer Schilderung des Zustandes der Landwirthschaft in Oesterreich unter der Enns. In den vaterl. Blätt. 1813.

Jos. M. Frhr. v. Liechtenstern Uebersicht der Landwirthschaft im Lande unter der

Enns. In dessen Archiv für Geographie und Statistik, Jahrg. 1801. H. 5. S. 265. ffg.

Ant. Hildebrand österreichischer Weinbaukatechismus, oder kurzer Unterricht vom Weinbau in Oesterreich, 8. Leipzig 1777. — 2te Aufl. daselbst 1782.

W. (C. W. Blumenbach) über den Bergbau zu Obritzberg in Oesterreich unter der Enns. In den vaterländ. Blätt. 1813, Nr. 22.

1.

Landwirthschaft.

a.

Allgemeine Uebersicht.

1) Fragmente aus der Geschichte der österreichischen Landwirthschaft.

Teutschland, und somit auch der nördliche Theil Oesterreichs, stand zu Tacitus Zeiten tief in der Cultur; die rohen Völker an Kriege gewohnt, waren noch auf den untersten Stufen des Hirtenlebens. Aber selbst der Boden, noch durchaus von dichten Wäldern verfinstert, und das rauhe kalte Clima, das noch keine Obstbäume gedeihen ließ, waren mächtige Hindernisse des Aufkeimens der Wirthschaft Unansehnliches Vieh war die vorzüglichste, und nebst Waffen und Trinkgeschirr fast die einzige

Habe des Teutschen.*) Im Süden der Donau, wo das Land zwischen Noricum und Pannonien getheilt war, mochte es nicht viel besser stehen. Wenn auch hin und wieder unter den Fittigen des römischen Adlers eine bessere Cultur aufzukeimen begann, wenn auch die Einführung des Christenthums gleich in den ersten Jahrhunderten manche wohlthätige Folgen geäußert haben mag, so sind doch diese wenigen Spuren des Besserwerdens in den unruhigen Zeiten der Völkerwanderung, und unter den Hufstritten der räuberischen Ungarn wieder verschwunden. Die ewigen Verheerungen und Kriege sind die größten Feinde der Landwirthschaft: ob aber eben diese unseligen Geschicke doch in den damahligen Zeiten nicht manches Gute erzeugt haben, lasse ich dahin gestellt seyn. Wenigstens hatte der Boden durch lange Jahre ungestörte Ruhe; wenigstens waren die Wälder lichter und die climatischen Verhältnisse milder geworden. Der stabilen Herrschaft der Babenberger war es vorbehalten, aus den verwüsteten Oeden, blühende Strecken zu schaffen, fremde Ansiedler herbey zu führen, und durch kraftvolle Beschützung des Eigenthums gegen jeden feindlichen Angriff, den Ackerbau und die Weincultur zu beleben, den Obstbau einzuführen, die Viehzucht, nach allen ihren dem Lande und Clima angemessenen Zweigen zu fördern, und selbst aus den schädlichen Kreuzzügen eine schätz-

---

*) Terra etsi aliquando specie differt, in universum tamen aut silvis horrida, aut paludibus foeda. . . Satis ferax, frugiferarum arborum impatiens, pecorum fecunda, sed plerumque improcera ne armentis quidem suis honor, aut gloria frontis numero gaudent, eaeque solae et gratissimae opes sunt, Tacitus de situ, morib. etc.

bare Handelspflanze, den köstlichen Crocus, einheimisch zu machen. Schon nach dem Tode des ersten Babenbergers, des tapfern Leopold, des Gründers der österreichischen Cultur, hatte das Land eine veränderte Physiognomie angenommen. Seine Nachfolger bauten auf diesem glücklich gelegten Grunde in ruhigem Gange fort, und erhoben das Markgrafthum nach wenigen Decennien zu einer Stufe der Blüthe und Wohlhabenheit, die es vor den meisten übrigen europäischen Ländern auszeichnete, und zu einem seltenen Range des Ansehens und der Macht emporschwang. Die alten Geschichtschreiber finden nicht Worte genug, um die hohe Cultur der Markgrafschaft Oesterreich unter der Herrschaft der Babenberger würdig zu schildern. Oesterreich stellten sie als Beyspiel eines wohlhabenden und glücklichen Landes auf, und nahmen selbes als Maßstab zur Vergleichung anderer Provinzen an. Wie viel kann nicht eine geist- und kraftvolle Regierung bewirken!

Aber dieser blühende Zustand der Landwirthschaft war nur von kurzer Dauer. So wie sie allmählig durch innere Ruhe zu höherer Kraft gelangt war, so sank sie in den bald darauf folgenden unruhigen, stürmevollen Zeiten beynahe zur vorigen Tiefe wieder herab. Es war, als ob die Cultur zugleich mit dem regierenden Hause absterben wollte, als ob die Existenz der einen, mit der Existenz des andern unzertrennlich verknüpft wäre. Wie viel litt nicht das unglückliche Land in dem 26jährigen Interregnum, in den Kriegen Rudolphs mit Ottokar, in den Kronstreitigkeiten mit Ludwig dem Bayer, in den vielen Ländertheilungen der habsburgischen Fürsten, in den Bürgerkriegen unter Friedrichs des IV. kraftloser Regierung, in den Religionsspaltungen und dem daraus entstandenen all-

lenthalben so verderblichen dreyßigjährigen Kriege, in den Zeiten der osmanischen Einfälle und so mancher anderer Verheerungen durch Pesten! Erst unter Karl dem VI., der den Handel und die Industrie durch Anlegung neuer Straßen belebte, begann die Landwirthschaft sich über die Ruinen, unter denen sie Jahrhunderte lang geschmachtet hatte, wieder zu erheben; und schneller waren die Schritte, welche sie unter den folgenden Monarchen machte, wiewohl ihr in den letztern Zeiten feindliche Invasionen sehr hinderlich waren.*)

2) Gegenwärtiger Zustand der Landwirthschaft.

Wir haben im 18ten und 19ten Jahrhunderte allerdings sehr bedeutende Fortschritte gemacht; und dessen ungeachtet steht in Vergleichung mit England, dem nördlichen Frankreich, der Schweiz und vielen teutschen Staaten, und mit noch andern europäischen, selbst österreichischen Provinzen, die unterösterreichische Landwirthschaft noch sehr zurück, sie, die vor 600 Jahren die Augen von ganz Europa auf sich zog, und andern Ländern als Muster der Nacheiferung diente. Wenn es gleich gewiß ist, daß diese altösterreichische Landwirthschaft weit von der heutigen englischen, und auch von einigen Zweigen der heutigen inländischen übertroffen wird, und man füglich diese letztere der alten vorziehen darf; so offenbaren uns doch unzählige Gegenden unsers Vaterlandes einen großen traurigen Rückstand. Wie elend muß es erst in der Mittelperiode ausgesehen haben? — Viele Märkte und Dörfer gab es einst, die nicht durch Industrie und Handel, sondern einzig durch den Fleiß ihrer Landbebauer blühend wa-

---

*) Vergl. Wiedemanns Streifz. II. Jhrg. 1806, S. 24.

ren; nun liegen sie darnieder, fast alle Spuren ihrer Wohlhabenheit sind verschwunden, die Felder verödet, die Gärten und Weinberge zu schlechten Huthweiden geworden. Das schöne Thal längs der Schwechat aufwärts von Baden, war einst mit Reben bepflanzt, und lag noch bis ins 19te Jahrhundert öde (Wiedemanns Streifzüge II. Jahrg. 1806. S. 24); die Ebene in der Nähe von Neustadt war da ungeachtet des schlechten Bodens nicht so einförmig und leer, sondern fleißig bebaut und von ansehnlichen großen Ortschaften umgeben. Sooß, Solenau, Gainfahrn, Starhemberg, Reisenmarkt, Pfaffstätten, waren einst beträchtliche reiche Orte; — und wie sehen sie jetzt aus! — „Daß die Dörfer dieser Gegend in jenen finstern Zeiten, wo man weder Kammeralisten noch Oekonomen kannte, weder Katechismen der Landwirthschaft hatte, noch Vorlesungen darüber hielt, weit ansehnlicher waren, beweisen alte Urkunden. So war das armselige Solenau einst ein ansehnlicher Marktflecken, die meisten Dörfer bestanden schon vor 6 bis 7 Jahrhunderten, und waren folglich früher angelegt worden, als viele in den fruchtbarsten Gegenden Oesterreichs. Man dürfte demnach den Grund ihrer gegenwärtigen Lage noch mehr in politischen, als physikalischen Gründen suchen.“ Dieß sind Worte des Verfassers der vorgedachten Streifzüge (II. Jahrg. S. 110). Aehnlichen Ursachen schreibt sich der untergegangene Flor vieler Städte, Märkte und Dörfer des Landes an der Donau und im Marchfelde zu, das der öden Dörfer mehrere zählt.

Mein Urtheil im Allgemeinen habe ich bereits ausgesprochen; in den verschiedenen Gegenden finden sich aber die mannigfaltigsten Abweichungen. Einmahl glaube ich schon behaupten zu dürfen,

daß die Landwirthschaft von der Nähe der Enns und Oberösterreichs, wo sie noch am höchsten steht, angefangen, immer mehr abnehme, je mehr man sich dem Königreiche Ungarn nähert. Und dann gibt es Gegenden, wo in geringer Entfernung hohe Cultur mit gänzlicher Vernachläßigung abwechselt. Gegenden, deren Bewohner, rohen Barbaren gleich, ihre Wälder verwüsten, um auf ein paar Jahre ein Haferfeld, und dann einen öden kaum zollhohes grastragenden Bergfleck zu haben, der ihnen weder Holz noch andere Vortheile mehr abwirft, gränzen an Ländereyen, deren Viehzucht im günstigen Verhältniß zum Feldbau steht, und den fleißigen Landwirthen Düngers genug zur Fruchtbarmachung ihrer Gründe verschafft. Sehr tief steht die Landwirthschaft im südlichen Gebirgstheile des Kreises ober dem Wienerwalde, und diese erbärmliche Wirthschaft wird nicht bloß durch die Beschaffenheit des Landes und Climas niedergedrückt, auch ungünstige politische Umstände lassen kaum die Hoffnung baldigen höheren Aufkeimens schöpfen.

Große Verdienste um einzelne Zweige der Landwirthschaft haben sich mehrere Herrschafts- und Güterbesitzer, mehrere einsichtsvolle Beamte und Priester und kleinere Grundeigenthümer erworben, und sowohl diese Bemühungen, durch welche schon viele Landstriche der Cultur wieder gegeben worden, als die neuern politischen Conjuncturen, die ganz dazu geeignet scheinen, einige Zweige der Landwirthschaft vorzüglich zu erheben, und endlich auch die vortrefflichen Anstalten zur Emporbringung derselben, die Bemühungen der ökonomischen Gesellschaft in Wien, so wie manche zu demselben Zwecke schon veranlaßte Versuche lassen den gün-

stigsten Erfolg erwarten, und eröffnen frohe Aussichten in eine bessere Zukunft.

Aber noch immer kann eine Schilderung des gegenwärtigen Zustandes der Landwirthschaft nicht sehr günstig ausfallen. Ich möchte darum der Behauptung Stumpfs (in seinen Nachrichten und Bemerkungen über die Landwirthschaft Böhmens, Th. I. 1787, S. 25) nicht beystimmen, wenn er sagt: „In dem Lande unter der Enns ist Acker- und Wiesenbau auf dem höchsten Grad der Cultur, und ist unstreitig das schönste, fruchtbarste und reichste von ganz Teutschland, wo alle Wünsche der Oekonomen und Kameralisten zusammengeflossen und realisirt worden" — Unterösterreich war weder im Jahre 1787 einer der Sitze vorzüglicher teutscher Landwirthschaft, noch viel weniger verdiente es jetzt diese Lobeserhebungen, wo ihm ein großer Theil der teutschen Länder in landwirthschaflicher Hinsicht vorgeeilt ist.

Dagegen verdienen aber auch alle gegentheiligen Uebertreibungen unsere volle Mißbilligung, und insbesondere dann, wenn der Uebertreiber überall echte unbezweifelte Angaben benutzt zu haben vorschützt. Dieß ist vor wenigen Decennien unserer Viehzucht widerfahren. Schlettwein theilt uns in seinem Archive B. II. eine Tabelle über den (vorgeblichen) Viehstand in der gesammten österreichischen Monarchie vom Jahre 1771 mit, die von einem Ungenannten gemacht zu seyn scheint, um den landwirthschaftlichen Zustand dieses Staates in ein ungünstiges Licht zu stellen, und sogar mit einer schützenden Einleitung begleitet ist, welche die Echtheit derselben anrühmt. Ich werde in der Folge Gelegenheit finden, bey den einzelnen Zweigen der Viehzucht einige seiner Angaben in

Beziehung auf das Erzherzogthum Oesterreich auszuziehen, und mit andern aus bessern Quellen geschöpften Daten zu vergleichen.

b.

Landwirthschaftlicher Gewächsebau.

Im Allgemeinen.

1) Zustand des Landbaues.

Ein höchst mannigfaltiger Boden, der durch alle Stufenreihen von Fertilität sich bis zu einem beträchtlich hohen Grade von Erträgniß erhebt, und von rauhen Höhen und Felsenbergen zu den sanfteren Umrissen lachender Hügel, und zu den blühendsten Ebenen und Thälern und zu nackten Sandstrecken herabsteigt; ein Boden, der vermöge seiner Bestandtheile geeignet ist, eine ungeheure Menge von Gewächsen aller Art hervorzubringen; ein Clima, das sich in dem einen Theile stiefmütterlich zeigt, in dem andern wieder an den freundlichen italischen Himmelsstrich erinnert; eine große Menge von Flüssen und Bächen, die das Land nach allen Gegenden durchwässern; und endlich noch viele andere äußere Verhältnisse desselben, haben Oesterreich längst einen Platz erworben unter den schönern und fruchtbarern Gegenden Teutschlands, haben seinem mittlern Theile den Nahmen des teutschen Gartens verschafft. Aber leider hat man bisher diese günstigen natürlichen Anlagen nur wenig gebaut; hat einzelne Gegenden verwildern lassen, während man in andern dem Lande eine Cultur einimpfen wollte, die ihrer Heterogenität wegen

nothwendig mißlingen mußte. Und so steht auch gegenwärtig der Zustand des Landbaues noch in bedeutender Ferne zurück von der möglichen Stufe der Vollkommenheit. Einzelne Zweige der Bodencultur und einzelne Striche des Landes haben jedoch so viele Modificationen angenommen, daß es schlechterdings unmöglich ist, alle Nuancen derselben in einer geographisch-statistischen Uebersicht durchzugehen und der Wahrheit getreu darzustellen. Im Allgemeinen weise ich auf eine Bemerkung zurück, welche ich bereits oben über einen Theil des Kreises über dem Wienerwalde gemacht habe. So wie hier der Feldbau und die Obstbaumzucht mit Eifer betrieben werden; so wird auch der erstere im Tullnerfelde und in einigen Geegnden der untern zwey Kreise, so der Obstbau im Kreise unter dem Wienerwalde nicht ohne Sorgfalt gepflogen. Und wie hier und im Kreise unter dem Mannhartsberge der Weinbau blüht, so findet man in den südwestlichen und nordwestlichen Gegenden nicht einmahl den Stock mehr. Und auf solche Art wechselt es im ganzen Lande und in kleineren Districten in hundertfältigen Stufen. Ein fremder Beobachter aus Norden*) bemerkte in der Gegend von Gainfahrn eine lobenswürdige Betriebsamkeit in der Landwirthschaft, Acker-, Wiesen- und Weinbau entsprechen den Arbeiten des fleißigen Einwohners; aber die nachbarliche Gegend um Neusiedl bey Pernitz gewährte ihm einen sehr abstechenden Anblick, und der fremde Wanderer staunte über den mäßigen Stand der Cultur eines durchaus nicht undankbaren Bo-

---

*) C. U. D. Freyh. v. Eggers Reise durch Franken, Bayern, Österreich, Preußen und Sachsen. Th. II. Leipzig 1810, S. 190 — 199.

dens, bewohnt von einem nicht trägen Volke. „Wenn Sie damit, ruft er seinem dänischen Freunde zu, unsere armen Heide = und Moorgegenden in den Herzogthümern vergleichen, welcher Unterschied! Was würden unsere Landsleute aus diesem Boden, in diesem Clima machen! Ehe möchte die Vergleichung mit den Feldern der ehemahligen Leibeigenen auf den adelichen Gütern passen, wo nicht sowohl der gestrenge Herr, als der stammhafte Verwalter die droits seigneuriaux in ihrer ganzen Fülle zu handhaben wußte."

2) Ursachen des geringen Zustandes.

Die Frage, woher es komme, daß der Zustand des Landbaues den Naturanlagen nicht allenthalben entspreche, dringt sich jedem von selbst auf. Aber sie ist so viel umfassend, und von so vielen Seiten betrachtbar, daß zu ihrer Beantwortung eine zahllose Reihe von Hindernissen und Mängeln aufgestellt werden könnte, die der Vervollkommnung des Landbaues überhaupt, und im Lande unter der Enns insbesondere entgegen stehen. Diese Ursachen aufzuzählen, liegt nicht in dem Zwecke dieser Darstellung, welcher einzig darin besteht, einen kurzen Ueberblick des gegenwärtigen Zustandes zu geben. Nur einige der vorzüglichsten finden auch hier ihren Platz. Mangel an arbeitenden Händen, zu große Entfernung der Grundstücke von einander, Mißverhältniß des Viehstandes zur Fläche des urbaren Landes, und daraus entstehender Mangel an Dünger, Dotirung der Bauergüter, Gemeinheiten, Frohndienste, Mangel an Kenntniß landwirthschaftlicher Grundsätze, fehlerhafte Wirthschaftssysteme ꝛc. dürften wohl die ersten Hindernisse unsers Landbaues

seyn. Eine Anzahl von 67,993 Bauern und 10,863 Häuslern und Gärtnern reicht nicht hin, die ganze Oberfläche des Landes nach den Forderungen ökonomischer Grundsätze, und mit wenigem Vieh zu bearbeiten. Beynahe in allen Gebirgsgegenden läßt sich eine und dieselbe Klage von tausend Zungen vernehmen, immer und überall ruft man seit der unseligen Epoche der Kriege, Mangel an Arbeitern! Zudem scheint es allen Conscriptionssystemen an der erwünschten Rücksicht auf die gebirgigten Theile zu fehlen, die der Erfahrung gemäß nicht nach gleichem Maße in Mitleiden gezogen werden können, wie die ebenen Gegenden, ohne der Landwirthschaft Abbruch zu thun. Langjährige Beobachtungen in den Gebirgsgegenden Oesterreichs und Vergleichung der in diesen erforderlichen Arbeiter mit jenen in ebenem Lande, haben die richtige Bemerkung an die Hand gegeben, daß im Gebirge drey starke Personen zur Bearbeitung eines Feldes erforderlich sind, wozu man auf dem flachen Lande nur einer einzigen bedarf; — eine Bemerkung, deren Richtigkeit um so leichter ersichtlich ist, wenn man bedenkt, daß sich an Bergabhängen befindliche Felder abbauen, und stete Aufführung des abgebauten Grundes nöthig machen, daß die Wiesen wegen der häufigen Zerstreuung der Waldsämereyen, öftere Ausstockungen und sorgsamere Bearbeitung erfordern *) u. s. w.

3) Wirthsschaftsmethoden.

Die gewöhnliche Bestellung unserer Gründe auf dem flachen Lande und in den Mittelgebirgen

---

*) S. meine Bemerkungen über die Bezirke Lehenrott, Tirnitz ꝛc. a. a. O.

geschieht noch immer durch die so oft getadelte, und in der That großentheils unschickliche Dreyfelderwirthschaft, nach welcher die bearbeitbaren Gründe in drey Theile getheilt werden, von denen der eine brach liegt, der andere mit Winterfrucht, und der dritte mit Sommerfrucht bestellt wird, worauf man wieder zur Brache zurückkehrt. Diese Felderbestellung kann man noch durchaus die allgemeine nennen; wiewohl es einzelne Gegenden und einige wenige Güterbesitzer gibt, welche bereits seit längerer Zeit davon abgewichen sind. Der Wechsel mit Früchten ist nach Verschiedenheit der äußern Verhältnisse und der Bewohner wieder verschieden. In der Gegend von Laa an der mährischen Gränze folgt auf die Brache Weitzen oder Rocken, und auf diesen Hirse; in andern Gegenden des Landes, die sich eines fruchtbaren Bodens erfreuen, hat man die viertjährige Brache eingeführt, und beobachtet folgenden Fruchtwechsel: 1. Brache, 2. Flachs, 3. Hanf, 4. Weitzen, Rocken oder Sommerfrucht; oder auch 1. gedüngte Brache, 2. Hanf, 3. Flachs und 4. Weitzen oder Rocken. In gebirgigten Gegenden folgt auf die Brache 2. Rocken, und in die Stoppeln Rüben, und 3. Hafer; doch geschieht es auch oft, daß die Brache durch 2, 3 und noch mehrere Jahre anhält. Von dieser Methode geht man nicht selten in den Gebirgen und kältern Gegenden der Kreise unter dem Wienerwalde und ober dem Mannhartsberge mehr oder weniger ab, und hie und da pflegt man Winter- und Sommergetreide der nähmlichen Art auf dasselbe Feld zu säen, um bey dem Mißrathen des einen im Ertrage des andern einigen Ersatz zu finden.

Die Gegend zwischen Stammersdorf und Wolkersdorf, so wie das Thal am Kamp bey

Hadersdorf und mehrere Theile des Marchfeldes kennen keine Brache. Einzelne Dominien haben sie gleichfalls abgeschafft, und einen ihren Besitzungen angemessenen Fruchtwechsel eingeführt. (Vergl. Fr. v. Heintl Landwirthschaft des österreichischen Kaiserstaates, Th. II. S. 306 ffg.)

4) Jährlicher Erträgnißwerth.

Der Ertrag der ganzen zu landwirthschaftlichen Zwecken benutzten Oberfläche des Landes von 2,869,621 Joch, läßt sich nicht genau ausmitteln, und wechselt jährlich mit dem Steigen oder Sinken der Preise der Producte und der öffentlichen Papiere. Ich habe zwey Erträgniß-Berechnungen in Händen, von denen die ältere sich aus den Zeiten der josephinischen Steuerregulirungs-Ausmessung, die andere vom Ende des Jahres 1811 herschreibt. Die Hauptdaten beyder Berechnungen sind folgende:

Grundstücke.	1787.			1811.		
Aecker.....	8,484,458 fl.	16 ¼ kr.	Conv. M.	24,500,000 fl.	W. W	
Teiche, die mit Aeckern verglichen worden.....	10,428 fl.	35 ¾ kr.	—	30,000	—	—
Dreischfelder.....	168,998 fl.	9 ¼ kr.		500,000	—	
Futterertrag.....	19,400 fl.	44 ¤ kr.				
Wiesen.....	1,040,947 fl.	21 ¤ kr.		7,300,000	—	
Teiche, die mit Wiesen verglichen worden.....	21,483 fl.	36 ¼ kr.		120,000	—	
Huthweiden und Gestrippe	130,680 fl.	38 ¼ kr.		830,000	—	
Gärten.....	233,114 fl.	46 ¤ kr.		1,000,000	—	
Weingärten.....	1,941,154 fl.	13 ¼ kr.		18,000,000	—	
Waldungen.....	872,497 fl.	41 ¤ kr.	—	6,400,000	—	—
Zusammen	12,923,164 fl.	1 ¾ kr.	Conv. M.	58,680,000 fl.	W. W.	

Der Ertrag eines Jochs war somit unter Joseph II. im Durchschnitte 4 fl. 30 kr. Conv. M. und zu Ende 1811. 20 fl. 26 kr. W. W.

Die Summe von 58 ½ Mill, welche den Werth der landwirthschaftlichen Erzeugnisse des unteröesterreichischen Bodens ausmachten, müßte freylich gegenwärtig noch höher angeschlagen werden, da die Preise aller Bedürfnisse gestiegen sind, und Wiedemann schon im Jahre 1805 den Werth der rohen Erzeugnisse auf 120 bis 150 Millionen angeschlagen hat. (S. dessen Streifzüge, II. Jahrg. 1806. S. 239.)

5) Verhältniß der Grundstücke gegen einander.

Wenn es unter die vorzüglichsten Augenmerke des Landwirths gerechnet werden muß, seine Grundstücke in ein den besonderen Bedürfnissen und Umständen des Landes oder der individuellen Beschaffenheit der Gegend angemessenes Verhältniß zu bringen; so bemerken wir in Oesterreich auch in dieser Hinsicht so große Differenzen und Mißverhältnisse, daß man nicht zur Ueberzeugung gelangen kann, man habe bey der Vertheilung und Ausdehnung der landwirthschaftlichen Betriebszweige einen Maßstab vor Augen gehabt, daß man vielmehr den Grund dieser Abweichungen, nur in dem Mangel richtiger ökonomischer Kenntnisse der im Zufall suchen müsse.

Um nur einige Beyspiele anzuführen, so war das Totalverhältniß aller Wiesengründe zu dem Ackerlande im Jahre 1789 wie 1 : 3 1/3, und wenn man zu erstern noch den Umfang aller Luth-

weiden und Gestrippe, die zu den futtertragenden Gründen gerechnet wurden, schlagen wollte, wie 1 zu 2. In der Gegend von Wien wechselt dieses Verhältniß *) der Wiesen zu den Feldern von 1 zu 15 bis 24 zu 1 ab; auf der Herrschaft Burkersdorf beträgt dasselbe beynahe 40 zu 1; auf der Stiftsherrschaft Klosterneuburg 1 zu 2 $\frac{3}{10}$; zu Bertholdsdorf 1 zu 4 $\frac{1}{2}$; zu Mödling 1 zu 3 $\frac{1}{4}$; zu Gumpoldskirchen 1 zu 1 $\frac{6}{10}$; in der Gegend von Bruck an der Leytha 1 zu 4; auf der Herrschaft Mannersdorf über der Leytha 1 zu 3; in Himberg 1 zu 1 $\frac{37}{100}$; auf der Herrschaft Inzersdorf am Wienerberge 1 zu 16 $\frac{2}{5}$; bey Ardacker im Kreise ober dem Wienerwalde fast wie 1 zu 1; bey Niederleiß im Kreise unter dem Mannhartsberge 1 zu 9 $\frac{5}{6}$; bey Pürstendorf 1 zu 5; bey Helfens 1 zu 7; bey Au 1 zu 94 u. s. w. Eben so abwechselnd sind die Verhältnisse der Aecker zu den Weingärten und selbst in einen kleinen Theile unter dem Mannhartsberge wechselt dieses Verhältniß schon von 1 $\frac{1}{2}$ zu 1 bis 138 zu 1; nähmlich 1 $\frac{1}{2}$ zu 1 bey Niederleiß, 2 zu 1 bey Helfens, 4 zu 1 bey Pürstendorf, 27 zu 1 bey Gerasdorf, 60 zu 1 bey Teutschwagram, 70 zu 1 bey Stadt-Enzersdorf, 77 zu 1 bey Bockflüß, 92 zu 1 bey Ulrichskirchen, 120 zu 1 bey Streberdorf, 158 zu 1 im Kapellnerfelde; dießseits der Donau bey Klosterneuburg aber 1 zu 2 $\frac{1}{4}$, bey Dornbach 1 zu 2 $\frac{1}{4}$ ꝛc. während das Verhältniß im ganzen Lande 16 $\frac{1}{2}$ zu 1 beträgt.

---

*) S. des Frhrn. v. Liechtenstern allgemeinen Anzeiger für 1814. S. 258.

6) Werth der Grundstücke.

Es ist für den Oekonomen und Statistiker von vielfachem Interesse, den Werth zu kennen, in welchem Grund und Boden stehen, weil ihm dadurch der Weg zu mancherley Betrachtungen über den Cultursstand des Landes gebahnt wird Aber nicht wenig schwierig ist es, eine etwas genügende Uebersicht dieser so sehr veränderlichen Preise zu geben. Im Jahre 1806 schlug man den Werth einer Ganzbauer-Wirthschaft mit Grundstücken auf wenigstens 4000 Gulden an; das Joch Ackerlandes wurde damahls mit 6, 7, 800, auch 1000 fl. bezahlt, und der Pachtpreis war für ein Joch Acker oft 50, für Wiesenland 80 fl. *)

Wie sehr davon verschieden ist der Werth der Aecker auf den Gründen der unfruchtbaren Neustädter Heide, wo im Jahre 1812 nahe bey Steinabrückel das Joch nicht höher, als auf 7 fl. geschätzt wurde! Am höchsten stehen sie in der Nähe der Hauptstadt, wie z. B. in Schwechat, wo der Pachtpreis für 1 Joch Acker vom J. 1801 bis 1808 von 5 fl. 45 ½ kr. bis auf 46 fl. 54 ½ kr., und für 1 Joch Wiese von 5 fl. auf 88 fl. 20 kr. gestiegen war. Bey Krems waren im Jahre 1807 die Pachtpreise für das Joch Ackerlandes 25 fl., und für das Joch Wiesenlandes 30 fl. Der Werth der Aecker war vom Joche im Jahre 1812 auf der Herrschaft Steinabrunn im Kreise unter dem Mannhartsberge 180 bis 260 fl., bey Spitz ober dem Mannhartsberge 3 bis 500 fl. Das Joch Wiese galt im Jahre 1812 bey Kühr-

---

*) Vaterl. Blätt. 1809, S. 338.

ling 120 fl., in der Brigittenau bey Wien 400 fl., bey Weitra 1263 fl.; das Viertel Weingarten (1200 Quadratklafter) bey Klosterneuburg und Dornbach 20 bis 500 fl., zu Salmansdorf 150 fl., zu Kührling 200, zu Drasenhofen unter dem Mannhartsberge 100, bey Krems und Stein 800 bis 6 fl., im Durchschnitte aber 400 fl. ꝛc.

Einzelne Zweige des Landbaues.

1) Getreidebau.

Die schon wiederhohlte Bemerkung über den niedrigen Stand der Landwirthschaft findet auch in Ansehung des Getreidebaues Statt. Es gibt Landstriche, die von allem Getreidebaue entblößt sind, weil es entweder an Menschenhänden mangelt, oder weil in der natürlichen Beschaffenheit des Bodens und des Clima unübersteigliche Hindernisse liegen, wie in den gebirgigten und kalten Theilen des Kreises ober dem Wienerwalde und ober dem Mannhartsberge; allein hier kann nur von solchen Ländereyen die Rede seyn, welche alle natürlichen Bedingungen einer hohen Ackercultur in sich vereinigen, die wenige auf ihre Bestellung verwendete Mühe reichlich belohnen, und dessen ungeachtet nur schlecht bewirthschaftet werden.

Die Bewohner des fruchtbaren Tulnerbodens, der so ungemein gut geeignet wäre, in eine höchst einträgliche Kornkammer der Hauptstadt umgeschaffen zu werden, der für gewöhnliche Arbeit in befriedigendem Maße wieder gibt, diese Bewohner geben sich nur wenig Mühe, ihren Getreidebau zu vervollkommnen; die Bewohner des March-

feldes, vornähmlich die von slavischem Stamme, sind zu wenig thätig und den alten Gebräuchen zu anhänglich, als daß an Verbesserungen gedacht würde. Unverdient ist das Lob, welches Wiedemann im I. Jahrg. seiner mahlerischen Streifzüge den Marchfeldern ertheilt, wenn er S. 111 und 112, wo von einem Theile der Neustädter Heide die Rede ist, sagt: „Wollten erst die Bewohner dieser Gegenden mehr Fleiß auf Bearbeitung ihres Bodens wenden, und ihn statt zweymahl, viermahl ackern, wie es die fleißigen Marchfelder thun" u. s. w. — Andere Beyspiele von schlecht bestelltem Ackerbaue finden sich allenthalben in Menge.

Ungleich anders verhält es sich mit den Ländereyen zwischen der Melk und Enns; zwar nicht so sehr von der Natur begünstigt, sind sie doch von fleißigen Händen bearbeitet, und stehen an Ertrag den besten Gegenden kaum nach. Ueberall sind die Felder in schmale Beeten getheilt, und durch sorgfältige Pflege in gutem Zustande erhalten.

Ackergründe. Nach der Josephinischen Steuerregulirungs-Ausmaß betrug im Jahre 1789 der Flächeninhalt der Aecker, Dreischfelder, Gärten und solcher Teiche, die mit Aeckern verglichen worden, 1,282,576 Joch und 388 Quadratklafter, d. i. beynahe 128 $\frac{25}{100}$ österreichische Quadratmeilen oder 2052,121,983 Quadratklafter. Speciellere Angaben über die einzelnen Classen vorstehender Gründe sind mir weder in Bezug auf das ganze Land, noch auch von den Kreisen zu Gesichte gekommen.

Die Oberfläche, die dem eigentlichen Getreidebaue gewidmet ist, mit einiger Genauigkeit auszumitteln, ist beynahe nicht möglich; insbeson-

dere dann, wenn man erwägt, daß die Josephinische Ausmessung schon bey ihrer Entstehung nichts weniger als genau seyn konnte, und Resultate lieferte, die, wenn sie gleich anfänglich approximativ waren, sich doch mit dem Laufe der Zeit ungemein änderten, und daß ferner der Umfang dieser Grundstücke bey jedesmahligem Fruchtwechsel anders ausfallen muß. Mit der Zunahme der Landwirthschaft haben sich auch die Ackergründe beträchtlich erweitert, so daß man statt der angeführten 1,282,576 Joch, vielleicht die runde Zahl von 1,300,000 annehmen könnte. Die Gärten von Oesterreich unter und ob der Enns zusammen genommen, fand ich irgendwo nach derselben Ausmessung auf 34,000 Joch angegeben, wovon ungefähr 25,000 auf Unterösterreich kommen möchten. Rechnet man nun noch hinweg die Dreischfelder, die angeführten Teiche und diejenigen Strecken Pfluglandes, die zum Anbau anderer Gewächse verwendet werden, und die zusammen gewiß ein Drittheil des angegebenen Raumes einnehmen; so bleiben für den Getreidebau kaum mehr 850,000 Joch übrig, und auch diese werden nicht gehörig bebaut und durch die Brache bis auf 600,000 Joch vermindert, so daß auf jeden einzelnen der 1,100,000 Einwohner des Landes nicht einmahl 873 Quadratklafter zu stehen kommen. *)

Aus dieser Berechnung ergibt sich, daß in Oesterreich unter der Enns nur der

---

*) Nach Wiedemanns Streifzügen Jahrg. I. S. 16 entfallen für jeden Menschen nicht mehr als 600 Quadratklafter, und nach Abschlag des nicht zur Nahrung verbrauchten Getreides noch weit weniger Getreideland.

sechste Theil des gesammten Flächeninhalts jährlich dem eigentlichen Getreidebaue gewidmet ist.

Körner-Ertrag. Man berechnet den Durchschnitts-Ertrag eines Samenkorns vom Weitzen und Rocken auf 5, von der Gerste auf 8 bis 9, vom Hafer auf 6 bis 7 Korn; den Durchschnitts-Ertrag aller dieser Getreidegattungen aber auf 6 Korn. Die Aussaat zu 3 Metzen auf das Joch gerechnet, bedürfen obige 600,000 Joch Getreidelandes 1,800,000 Metzen Saatkorn, und würden folglich eine versechsfachte Ernte von 10,800,000, oder nach Abrechnung der Aussaat, einen reinen Ertrag von 9 Millionen Metzen abwerfen; jedes Joch aber einen Ertrag von 15 Metzen. Um vieles kleiner sind die in einer andern Schrift angegebenen Erträgnisse, wornach das Land in mittleren Jahren nicht mehr als 855,000 Metzen Weitzen, 1,540,000 Metzen Rocken, 256,000 Metzen Gerste und 3,470,000 Metzen Hafer, zusammen 6,121,000 Metzen abwerfen soll.

Doch kommt nicht dieser ganze Ertrag als Speise zur Consumtion für die Einwohner, ein beträchtlicher Theil wird zu andern Zwecken verwendet. Nur allein die dreyßig Bräuhäuser in und um Wien, verbrauchen jährlich bey 400,000 Metzen Gerste (vaterl. Blät. 1808, Nr. 31), ohne die übrigen zahlreichen Bräuhäuser in Anschlag zu bringen. Bedenkt man ferner den großen Bedarf in den Branntweinbrennereyen, in den Stärke- und Haarpuderfabriken, in den Wirthschaften zur Futterung des Arbeits- und Nutzviehes, dann jenen Betrag, den sich Sperlinge, Mäuse, Hamster ꝛc. zueignen, und endlich dasjenige, was durch Krankheiten und Unfälle zu Grunde

geht; so muß man eine bedeutende Verminderung annehmen.

So viel vom Ertrage im Allgemeinen: nun noch einige Beyspiele von einzelnen Gegenden.

Im Tulnerfelde trägt das Joch Ackerlandes bey einer Aussaat von 1 ½ bis 2 Metzen Weitzen, 26 Metzen, (Trautmanns Landwirthschaftslehre Th. II. S. 13), mithin das 13te bis 17te Korn. Nach einer andern Uebersicht, die ich in Händen habe, und die auf die Jahre der Düngung und den Unterschied der Winter- und Sommerfrucht Rücksicht nimmt, beträgt von einer Aussaat von 2 bis 3 Metzen die Ernte im ersten Jahre der Düngung 30 bis 36 Metzen Winter- und 27 Metzen Sommerfrucht; im zweyten Jahre von der Winterfrucht 21, von der Sommerfrucht 18 bis 20; im dritten Jahre von ersterer 15, und von letzterer 12, oft auch nur 9 Metzen.

Das Marchfeld trägt bey einer Aussaat von 3 bis 4 Metzen nur 12 bis 18, selten 20 Metzen an Weitzen (Trautmann a. a. O.). Auf schlechteren Gründen, oder in solchen Gegenden, die dem Wildschaden ausgesetzt sind, nimmt man oft 5, auch 7 Metzen zur Aussaat, ohne die Ernte höher als auf zwanzig höchstens fünf und zwanzig Metzen bringen zu können. Der gewöhnliche Ertrag ist daher nur das 3te oder 4te, oder wenn besonders günstige Umstände eintreten, das 6te und 7te Korn.*) Und so

---

*) Nach dem vortrefflichen Aufsatze über das Marchfeld in den vaterländ. Blättern 1808 S. 20 könnte der Ertrag leicht bis zum 10ten und 12ten, und in den vortrefflichen Gründen an der March bis zum 20sten Korn gebracht werden.

geschieht es, daß der Gesammtertrag des Marchfeldes sich nicht höher, als auf 7 bis 800,000 Metzen Winterfrucht, und eben so viel Sommerfrucht beläuft, während er bey einer verständigeren Wirthschaft das Drey- oder Vierfache geben könnte.

Im Kreise ober dem Mannhartsberge trägt der Weitzen 4 bis 5, der Rocken 3, 4 bis 6 (bey Raspach 6), Gerste 3 bis 8, Hafer 7 bis 7 ½ Korn.

a) Weitzen.

Unter den bey uns gebauten Getreidegattungen gebührt nicht in Ansehung der Menge, sondern vielmehr in Ansehung seiner Güte dem gemeinen Weitzen die erste Stelle. Man baut ihn vornähmlich im Tulnerfelde, im Ungarfelde nächst Neustadt, im Marchfelde, in den Gränzgegenden gegen Oesterreich ob der Enns; um Gaunersdorf, Wilfersdorf und Poysdorf, und noch in andern Gegenden auf gute, frischgedüngte Grundstücke. Selbst um Wien ist der Anbau desselben nicht mehr so selten wie vormahls, vielmehr scheint sich der Weitzen mit aufnehmender Landwirthschaft und besonders, seitdem man auf einigen Dominien angefangen hat, die Grundstücke mit mehr Sorgfalt zu bearbeiten, und besser zu düngen, immer mehr auszubreiten. In der Gegend von Nexing, wo noch vor wenigen Jahren der Weitzenbau fremd war, hat nun dieser Zweig Wurzel geschlagen. Dagegen wird in dem ganzen gebirgigten südlichen Theile des Landes, und in dem größten Theile des Kreises ober dem Mannhartsberge kein Weitzenkorn mehr auf die Felder gebracht. Nur hier und da in der Nähe der Thaya und in

einigen wenigen ebneren Gegenden, die ein wärmeres Clima haben, z. B. bey Horn und Altenburg, und an der östlichen Seite hat er auch dort Aufnahme gefunden.

Der niederösterreichische Weitzen ist von sehr guter Beschaffenheit, besonders derjenige, welcher im Tulnerfelde und Ungarfelde gebaut wird. Er ist, wie fast in allen übrigen teutschen Erbländern, schöner und mehlreicher als der ungrische, und die gewöhnliche Schwere eines Metzens beträgt 80 bis 91 Pfund (Trautmanns Landwirthschaftslehre B. II. S. 13). Der Weitzen aus der Gegend von Gaunersdorf, Wilfersdorf und Poysdorf wird von Hrn. Professor Rohrer (in seinem Abriß der westlichen Provinzen des österreichischen Staates, Wien 1804, S. 13) sehr gerühmt, und ihm zu Folge soll, wenn anders nicht eine kleine Uebertreibung mit im Spiele liegt, aus dem Mehle desselben das weißeste Brot in Europa gebacken werden.

b) Rocken, Gerste, Hafer.

Rocken (Korn) wird unter allen Getreidegattungen am häufigsten gebaut; insbesondere macht er in den kältern und höher gelegenen Theilen, des Landes nebst Hafer die Hauptfrucht des Landbauers aus. Wie der Weitzen, so zeichnet sich auch der Rocken durch innere Güte vor demjenigen aus, der in den ungrischen Erbländern gebaut wird. Im Kreise unter dem Mannhartsberge, und vornähmlich bey Schönfeld im Marchfelde geräth er vortrefflich.

Gerste wird allenthalben mit Ausnahme der Gebirgsgegenden, als Sommerfrucht gebaut, aber nicht in der Menge, wie die vorgenannten Getrei-

degattungen, und für den Bedarf des Landes viel zu wenig.

Dagegen ist der Anbau des Hafers im Kreise unter dem Mannhartsberge, und in den zwey westlichen oberen Kreisen von beträchtlicher Ausdehnung. Die lange Strecke von Langenenzersdorf unter Korneuburg bis gegen den Kamp hinauf ist ein beynahe ununterbrochenes Haferfeld; und so ist der Haferbau auch in der südlichen Hälfte des Kreises ober dem Wienerwalde bey Waidhofen 2c., und in dem größern gebirgigten Theile des Kreises ober dem Mannhartsberge um Zwettel 2c. der ausgebreitetste Zweig des Landbaues, und eine Quelle beträchtlicher Einnahmen. Diese Gegenden sind es, die dem Lande einen Theil des Nahrungsstoffes zur Erhaltung seines Viehstandes liefern, und an denen gewiß nicht die Schuld liegt, daß sich derselbe in den neuern Zeiten so sehr vermindert hat.

c) Mays, Buchweitzen, Hirse.

Nicht sowohl zur Nahrung der Menschen, als vielmehr zur Viehmast wird in Unterösterreich der Anbau des Mays gepflogen, einer Pflanze, die in den südlichen Provinzen unserer Monarchie von hoher Wichtigkeit ist. Wo ihn das Clima gestattet, und wo ein günstiger Boden lohnend die Mühe seines Anbaues vergütet, da greift er immer weiter um sich, und scheint sich besonders seit den Jahren 1811 und 1812 in der Gegend von Krems und in der Nähe St. Pöltens bedeutend ausgebreitet zu haben. Dort nimmt er bereits beträchtliche Felder ein, und wirft, so viel mir bekannt ist, einen ziemlich befriedigenden Ertrag ab, der sich im Jahre 1812 bey Krems im Durchschnitte auf 30 bis 50 Korn belief.

Auch in andern Theilen des Kreises über dem Wienerwalde, und in vielen einzelnen Gegenden der untern zwey Kreise wird er sowohl auf eigenen Feldern, als zur Einfassung von Kraut- und Rübenäckern, hin und wieder auch zur Umzäunung von Weingärten, und in Gärten gezogen. Hr. Dr. Burger (vollständige Abhandlung über die Naturgeschichte, Cultur und Benutzung des Mays, Wien 1809 S. 80) gibt den Ertrag des Maysbaues in Oesterreich unter der Enns vom Jahre 1805 nur auf 12000 Metzen an, während in Ungarn die einzige Herrschaft Csáktornya jährlich 12 bis 15000 Metzen abwerfen soll. (S. 258 des eben genannten Werkes.) Dieser Ertrag hat sich aber seitdem gewiß auf wenigstens 20000 Metzen erhöhet, was in Vergleichung gegen andere Provinzen freylich noch immer gering genug ist.

Buchweitzen oder Heidekorn (Heiden), dessen dreyeckigte Körnchen vortreffliches Mehl und sehr gute Grütze geben, und dessen honigduftende Blüthen den Bienen reichliche Nahrung verschaffen, wird ungeachtet des Sprichworts: „daß er nur alle 18 Jahre gedeihe" in ansehnlicher Menge im mittleren Theile des Marchfelds gebaut. Gleichfalls baut man ihn auf den leichten Feldern zwischen Stammersdorf und Wolkersdorf, und bey Ulrichskirchen und Wolfpassing; dann auf den mageren Feldern der Neustädter Ebene und in einigen Gründen der beyden oberen Kreise. Der Ertrag ist freylich nur gering; aber dafür widmet man auch dem Anbaue desselben nur Gründe der schlechteren Art, ohne Brache, ohne Düngung, und ohne Wechsel mit andern Früchten, und wenn auch der Körnerabfall die wenige Mühe nicht lohnte, so zieht man doch auf der andern Seite durch die Bienenzucht wieder einige Vortheile.

Hirsebau macht zwar keinen allgemein cul-

tivirten Zweig der Landwirthschaft aus, ist aber dessen ungeachtet nicht gänzlich von den Feldern des hiesigen Landmanns verbannt.

2) Futterbau, Wiesen, Huthweiden.

Futterbau ist die Seele der Landwirthschaft, der Grund, auf welchem der höhere oder niedrigere Stand derselben ruht. Durch ihn ist es möglich, einen großen Viehstappel zu erhalten, durch ihn werden die Länder urbar und fruchtbringend gemacht. Dieser hohen Wichtigkeit ungeachtet ist man in Oesterreich noch bedeutend zurückgeblieben, und noch lange wird die Klage über Futtermangel nicht verstummen, die aus allen Gegenden mit mächtiger Stimme widerhallt.

Klee wird im westlichen Theile des Kreises ober dem Wienerwalde von Melk bis an die Enns, eben so wie in Oesterreich ob der Enns angebaut; man sieht zu beyden Seiten der Straße die herrlichsten Kleefelder, und es währt schon nahe an 70 Jahre, seitdem man den Kleebau eingeführt, und die Brachfelder mit Klee zu bestellen angefangen hat. Sonst bauen ihn noch einige Herrschafts- und Wirthschaftsbesitzer in verschiedenen Gegenden des Landes, und in dem Trasenthale, in den Bezirken Lebenrott und Tirnitz, ist es den Bemühungen und aufmunternden Beyspielen trefflicher Männer gelungen, den Kleebau, den man vor ihnen in dieser Gegend gar nicht kannte, so weit zu befördern, daß er jetzt wenigstens schon von den Bürgern mit vielem Vortheile betrieben wird, wo ihm Clima und Boden nicht hinderlich sind. Die Bahn wäre gebrochen, und der Same ausgestreut zur Ernte für die Nachwelt. — Luzerne sieht man in einzelnen Gegenden

trefflich gerathen, nur die Esparsette hat bisher spärliche Aufnahme gefunden, und mit Ausnahme der Gegend von Nußdorf und Heiligenstatt bey Wien dürfte man sie nur auf wenigen Feldern treffen.

Die Wieseneultur steht in den schon mehrmahls erwähnten Gegenden des westlichen Kreises ober dem Wienerwalde, wo man mit sorgsamer Auswahl des Bodens auch Bewässerungsanstalten verbindet, noch am höchsten. Die Alpen, deren vortreffliche Weiden genugsam bekannt sind, und die niedrigern Gebirgsgegenden und Thäler gegen das Innere des Landes, so wie die Ufer vieler Flüsse und Bäche (z. B. Trasen und Kamp, die von trefflichen Wiesen gebildet werden) bieten die schönste Gelegenheit dar, Futterertrag und Viehzucht auf eine hohe Stufe zu erheben; allein die Natur muß statt menschlichen Fleißes noch vieles wirken. Wie schön sind des Schneebergs Umgebungen, wie hoch von der Natur begünstigt, wie geeignet, ganz Oesterreich unter der Enns mit Vieh und Milchproducten zu versehen! (Schultes Ausflüge nach dem Schneeberge und Bisingers Generalstatistik des österreichischen Kaiserthums, Th. I. §. 34.) Aber sie sind fast gänzlich unbenutzt. — Das Verhältniß unserer Aecker und Wiesen wird von Jahr zu Jahr mißlicher; die letztern nehmen an Umfang immer mehr ab. Viele Grundeigenthümer, überdrüßig des geringen Ertrags ihrer Wiesen, ließen sie umreißen und in Aecker verwandeln, die in den erstern Jahren freylich viel Korn abwarfen, aber allmählig so sehr ausgesaugt wurden, daß man es nicht mehr der Mühe werth hielt, etwas auf ihre fernere Bearbeitung zu wenden. Sie ließen sie als Dreischfelder liegen, in einem Zustande, in dem sie kaum eine höchst

dürftige Weide mehr abgeben. Indessen hat man doch in andern Gegenden Verbesserungen bewirkt, und im Marchfelde, am Wagram bey Feuersbrunn und andern Oertern elende sogenannte Jakobiwiesen, im Marchfelde sogar auch trockene Sandstrecken durch Anpflanzung von Bäumen in fruchtbare zweyschürige Wiesen verwandelt. Einen freudigen Anblick gewährt die Blumau nächst Schönau, wo man die lombardische Bewässerungsmethode eingeführt hat (vaterl. Blätt. III. Jahrg. S. 169); und vielleicht dürfte die Hoffnung nicht eitel seyn, daß sich von dort aus mehr landwirthschaftliche Industrie in das Innere der westlichen Thäler verbreiten und einen höhern Stand der Landescultur erzeugen werde. Denn unstreitig haben Beyspiele den mächtigsten Einfluß auf die Handlungsweisen der Menschen und sind am ersten fähig, alte Gewohnheiten und eingewurzelte Vorurtheile zu besiegen, wie es bereits in andern Gegenden der Fall war. *)

Gegenwärtig wirft das Tagewerk Wiesenlandes zu 1200 Quadratklaftern, in gutem Grunde 50, 60 bis 80 Centner, in gewöhnlichem Grunde 20 bis 40, auf schlechterm 15, oft auch nur 12, 10 und 8 Centner Heu ab.

Der Flächeninhalt der Wiesengründe, die nach der Ausmessung vom Jahre 1787 — 1789 mit Einschluß der den Wiesen gleichgestellten Teiche

---

*) Schon früher zeichnete sich die Gemeinde Oberlaa im Kreise unter dem Wienerwalde durch ihre löbliche Folgsamkeit aus. Rohrers Versuch über die deutschen Bewohner der österreichischen Monarchie, 5. Abschnitt.

381,092 Joch 412 Quadratklafter oder beynahe den zehnten Theil des gesammten Landes einnahmen, wäre bey höherer Cultur hinreichend, um für einen bedeutenden Viehstand hinlängliches Futter zu liefern, und würde leicht vergrößert werden können, wenn man einen Theil der beträchtlichen Huthweiden und Gemeindehuthungen, die nach derselben Ausmessung noch 267,003 Joch 810 Quadratklafter betrugen, in Wiesen umstaltete. Die entschiedenen Nachtheile der Huthweiden, und die wenigen Schwierigkeiten, die in volkreichen Gegenden ihrer Abstellung und Umschaffung in Wiesengründe entgegen stehen, haben wohl unzählige Vorschläge veranlaßt; aber an wirkliche Abstellung wurde nur selten Hand angelegt, und so lange nicht schon gegenwärtig vorhandene Wiesengründe zu höherer Cultur gelangen, wird auch der Umfang der Huthweiden kaum kleiner werden.

Die besten Huthweiden haben die Alpen, deren Vegetationskräfte groß genug sind, um stets neue Gräser und Kräuter hervorzutreiben. Dort läßt sich auch wegen Mangel an Menschen nicht leicht eine Abstellung realisiren; aber tiefer landeinwärts, wo sie von Hitze und Staub gedrückt sind, werfen sie nur sparsames Futter ab, dessen Ertrag im Vergleich mit Wiesen beynahe unbedeutend ist.

3) Hülsenfrüchte.

Hülsenfrüchte haben im Erzherzogthume bey weitem nicht jene Aufmerksamkeit gefunden, die ihnen in einigen benachbarten Provinzen der Monarchie gewidmet wird; am wenigsten die Linsen, deren Ertrag wirklich an Orten, wo man sie in die Reihe der übrigen Feldfrüchte aufnahm, unter aller

Erwartung zurückblieb. Erbsen und Bohnen werden ihres höheren Ertrages wegen in mehreren Gegenden in nicht unbedeutender Menge erzielt. Die Felder um Weitersfeld im Kreise ober dem Mannhartsberge, und in den benachbarten Gegenden bis gegen die Thaya hin, sind größtentheils mit Erbsen bestellt; sie liefern den Einwohnern in den dortigen Ortschaften, deren Gebiethe einen dem Erbsenbaue vorzüglich gedeihlichen Boden haben, viele und gute Früchte, die unter dem Nahmen Weitersfelder Erbsen durch einen großen Theil des Landes, und vornähmlich nach Wien verführt werden *), wo sie jedoch nicht selten mit den mährischen und böhmischen Erbsen eine nicht günstige Concurrenz aushalten müssen. Bohnen sind nicht nur ein Gegenstand des Feldbaues — der freylich nicht sehr ausgebreitet ist, — sondern bilden auch in mehreren Landestheilen, wo die Bewohner den Werth des Bodens zu schätzen wissen, eine Nebenbenutzung anderer Grundstücke, als Gärten, Weingärten ꝛc., wie z. E. oberhalb der Stadt Stein bey Loiben und Fürthof. In den Umgebungen Wiens ist der Erbsen- und Bohnenbau ein sehr einträglicher Nahrungszweig für viele Landbauer und Gärtner, nicht so sehr der reifen Früchte, als vielmehr der jungen Bohnenschoten und grünen Erbsen wegen, die in der Hauptstadt sicheren und starken Absatz finden. Der Wickenbau ist kaum von einigem Belange.

---

*) Vergl. meine Skizze des Kreises ober dem Mannhartsberge, vaterl. Blätt. 1812, Nr. 67, S. 400.

4) Kartoffeln und andere Feldfrüchte.

Die Kartoffeln haben sich in den letzten Jahrzehenten immer weiter verbreitet, und werden gegenwärtig in gebirgigen sowohl als ebenen Ländereyen sandigter Beschaffenheit in sehr ansehnlicher Menge gefechsnet. Eine Frucht, die man vor nicht langer Zeit größtentheils nur als Viehfutter brauchte, wird jetzt von Tausenden der ärmeren Classe als ein kostbares Geschenk des Himmels geschätzt. Außer dem mannigfaltigen Nutzen, den sie in der Landwirthschaft gewährt, surrogirt sie auch in vielen Gegenden Mehl und Brot. Und darum trachtet man auch, die vielerley Arten, die man schon jetzt im Lande antrifft, durch Einführung neuer Sorten zu veredeln und zu vermehren; darum bestrebt man sich, die Aussaat möglichst zu verringern, und den kostbaren Samen zu sparen. Versuche zu Kühring, Klosterneuburg, Wösendorf u. a. O. haben gezeigt, daß zerschnittene Kartoffeln weit weniger Raum brauchen, und doch gleich große Ernten abwerfen. Der Ertrag derselben unterliegt nach Verschiedenheit der Gegenden und der Witterung sehr vielen Abweichungen. Im Kreise ober dem Mannhartsberge wirft in bessern Gründen das Joch bey einer Aussaat von 8 Metzen oft gegen 300 Metzen, in schlechten Gründen aber auch nur 40 Metzen ab.

Andere Gewächse, die eigentliche Gegenstände der Gartencultur sind, werden häufig auf Feldern gebaut, besonders in der Nähe volkreicher Orte, oder auch in Gegenden, deren Lage einen einträglichen Handel mit diesen Früchten gestattet. Dahin gehören alle Arten von Kohl, worunter vornähmlich der Weißkohl auf dem Tulnerboden und in den Donaugegenden oberhalb Melk und Ips sehr

gut geräth. Weiße Rüben kommen aus den letztgenannten Gegenden jährlich in zahlreichen Fuhren nach Wien; rothe Rüben werden in großer Menge bey Mannswörth, und Simering ꝛc. gebaut. Auch Runkelrüben zieht man seit kurzem mehr als jemahls zu Inzersdorf am Wienerberge, bey Stockerau, Grafeneck, und andern Orten, besonders an ersterem Orte, wo sie zur Zuckerfabrikation verwendet werden. Am ausgebreitetsten ist der Anbau solcher Gewächse in den Umgebungen Wiens, bey Neustadt, St. Pölten, Krems, Stockerau ꝛc. Eine nähere Aufzählung derselben und derjenigen Gegenden, wo man sie vorzüglich bauet, würde diesem Abschnitte eine zu große Ausdehnung geben.

5) Gartenbau.

Der Gartenbau gehört unter diejenigen Zweige der Landwirthschaft, welche hier die größten Fortschritte gemacht, und eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht haben. Schiene auch der Umfang der Gartengründe von 25,000 Joch zu gering, um die großen Bedürfnisse Wiens und des übrigen Landes vollends zu befriedigen; so muß man in Betrachtung ziehen, daß der größte Theil der gröberen Gemüse auf Feldern erbaut wird, und daß man in einem beträchtlichen Theile der Gärten nur jene Pflanzen zieht, die einer sorgfältigern Wartung bedürfen, und auf Feldern gebaut, zu sehr den Einwirkungen einer veränderlichen Witterung ausgesetzt wären. Die Umgebungen der Städte, Märkte und größeren Dörfer, sind die natürlichen Stätten des Gartenbaues; und man findet bey uns auch nur wenige Bauerwirthschaften, mit denen nicht Gründe dieser Art in Verbindung ständen; um so mehr, da die Gemüse einen Hauptbestandtheil der Nah-

rung unserer Landleute ausmachen. Nirgends hat man es aber in der Bearbeitung der Gründe und in der Steigerung ihres Ertrages so hoch gebracht, als im Kreise unter dem Wienerwalde, und hier wieder vorzugsweise in und um Wien. Kaum sollte es glaublich scheinen, daß Strecken geringen Umfanges im Stande wären, auch bey der emsigsten Cultur so beträchtliche Summen einzutragen, als es hier wirklich der Fall ist. Durch unermüdete Thätigkeit, durch sorgfältige Auswahl des Bodens und verständige Mengung der Erdarten, durch wohl eingerichtete Bewässerungsanstalten hat man es dahin gebracht, daß schon im Jahre 1781 das Joch Gartenlandes mehrere hundert Silbergulden reine Einnahme trug. *) Alle Gartenfrüchte und Gemüse, wie sie nur der Bedarf und Geschmack einer wohlhabenden Hauptstadt erfordern mag, werden von vorzüglicher Güte gezogen, kaum dürften selbst glücklichere Himmelsstriche Länder aufweisen, deren Gemüse den unsrigen gleichgesetzt werden könnten. Der trefflichste Spargel, vorzügliche Kohlarten und Rüben, ausgezeichnete Salatgewächse, Rettige, Zwiebelgewächse und noch zahlreiche andere Pflanzen mit eben so zahlreichen Abänderungen und Varietäten sind die Früchte unserer Küchengärten. Selbst süd-

---

*) Hermann sagt in seinem Abrisse der physikalischen Bechsaffenheit der österreichischen Staaten, St. Petersburg und Leipzig 1782, S. 16: In und um Wien werden die Küchengärten von eigenen Gärtnern, die sie um ein ziemlich hohes Pachtquantum in Bestand nehmen, bearbeitet. Ich kenne in Wien einen Garten, der etwa ein und ein halb Joch groß ist, und wofür der Gärtner jährlich 800 fl. Bestand gibt.

liche Gartengewächse hat der ausharrende Fleiß unserer Gärtner einheimisch zu machen gewußt.

6) Cultur der Fruchtbäume.

Auch die Obstcultur hat wie der Gartenbau bedeutende Fortschritte gethan, nur waren sie weniger allgemein. Nicht unschicklich läßt sich das Land in dieser Hinsicht unter zwey Hauptabtheilungen bringen, in den südlichen Theil am rechten Ufer der Donau, und in den nördlichen über dem Strome. Die Verschiedenheit dieser Theile ist in dieser, wie in andern Hinsichten auffallend. In der südlichen Hälfte ungemein hohe Cultur, großer Ueberfluß an Obst aller Gattungen, zahlreiche Baumschulen mit hunderterley Varietäten der nähmlichen Art; in der nördlichen Hälfte wenig Veredlung, kein Ueberfluß, großentheils nur die ersten Anfänge höherer Cultur, nur die Anlagen zu blühendem Obstbaue. Alle besseren Gegenden der südlichen Kreise, mit Ausnahme der hohen Gebirge und Heiden, prangen in herrlicher Fülle; manche scheinen stundenlange Arboreten zu seyn. Hügel, Thäler und Ebenen wetteifern um Pomonens Gunst.

Wem sind die unvergleichlich schönen Thäler unbekannt, die sich am Anfange der cetischen Bergkette gegen die Donau hin öffnen? Wem das höchst fruchtbare Kührlinger Thal, dessen schönes Obst auf Wiens verschwenderischen Tafeln oft nur als Schaugericht prangt, wo die herrlichsten Aepfel und Pflaumen, Birnen und Quitten in den ländlichen Gärten glänzen? (Fischls Streifzüge Jahrg. 1808, S. 201.) Wem das gesegnete Weidlinger Thal, den gleichbenannten Bach entlang, und auf beyden Ufern dem schönsten Garten ähnlich?

Eine große Menge der mannigfaltigsten Obstgattungen von hoher Schönheit und Güte wird jährlich den fruchtbaren Bäumen entbürdet; und eine nicht kleine Anzahl von Menschen nährt sich von ihrer Erziehung und ihrem Verkaufe. Nicht bloß in der Gegend um Wien ist die Obstcultur ein eifrig betriebener Gegenstand der Landwirthschaft; auch in entfernteren Gegenden liegt man ihr mit nicht geringerer Betriebsamkeit ob. In den Gebirgen nächst Heiligenkreuz und im Gutenthale wird jährlich eine erhebliche Quantität Cyders erzeugt, der nach Wien geführt, und dort von gewinnsüchtigen Weinverfälschern mittels verschiedener Zusätze in Ofnerwein umgewandelt wird.

Im westlichen Theile des Kreises ober dem Wienerwalde ist die Zucht der Obstbäume, zumahl der Pflaumenbäume sehr verbreitet. Die Straße und fast alle Feldwege, welche die Gegenden von Amstätten bis über Strengberg hinaus durchschneiden, sind mit Pflaumenbäumen besetzt, die den Bewohnern sowohl durch die frischen, als getrockneten und destillirten Früchte mannigfaltige Nahrung, und durch ihren Absatz beträchtliche Einkünfte verschaffen.

Ueber der Donau ist die Obstbaumzucht noch viel geringer; jedoch seit mehreren Jahren hie und da weiter vorgerückt, und in manchen Gegenden schon in ziemlicher Aufnahme. Im südlichen Theile und im Osten des Kreises ober dem Mannhartsberge, auf Ebenen und in den Abhängen mehrerer wärmerer Thäler ist die Zahl der Obstbäume nicht mehr klein, besonders am Ufer der Donau, woselbst die Wege, Felder und Weingärten mit dergleichen Bäumen besetzt sind. Auf der Herrschaft Raspach wurde im Winter von 1806 bis 1807 ei-

ne Baumschule angelegt, in welcher jetzt schon viele tausend junge, theils noch wilde, theils schon veredelte Obstbaumstämmchen stehen, die seiner Zeit bestimmt sind, die Huthweiden und leeren Bergwände dieser ritterlich v. Heintlschen Herrschaft zu besetzen. Der sonst öde Gipfel des dortigen Schloßberges ist bereits mit vielen hundert Stücken der schönsten Obstbäume besetzt worden, welche sehr gut angetrieben haben. Und diese Anlagen, welche zur Cultur dieser so sehr vernachläßigten Gegenden ungemein viel beytragen, und den Samen zu einer allgemeinen Ausbreitung dieses landwirthschaftlichen Zweiges und zur Vermehrung der Einkünfte und Wohlhabenheit des Landmanns auf guten Boden ausgestreut haben, werden mit Sorgfalt erhalten, mit rascher Thätigkeit fortgesetzt und nach Thunlichkeit erweitert. *) Unter den an Obst besonders ergiebigen Thälern zeichnet sich das herrliche Thal zwischen Langenlois und Schiltern aus.

Im Kreise unter dem Mannhartsberge legt man sich mehr auf Feld- und Weinbau, ohne jedoch die Obstcultur ganz aus dem Kreise ländlicher Beschäftigungen auszuschließen. Denn es gibt auch hier vortreffliche Gärten, und in den Auen an der Donau fallen beträchtliche Ernten an Mostobst und Nüssen aus.

Aepfel, Birnen, Pfirschen, Kirschen, Pflaumen, Nüsse ꝛc. sind die vorzüglichsten Gegenstände des Obstbaues, aber auch Früchte aus wärmeren Him-

*) Man vergleiche hiermit dasjenige, was der Hr. Herrschaftsbesitzer, Ritter Franz v. Heintl selbst im 2ten Theile seiner sehr brauchbaren Schrift über die Landwirthschaft des österr. Kaiserthums Wien, 1810, S. 364 und 365 sagt.

melsstrichen gedeihen bey uns in Freyem. Feigen und Kastanien kommen in ebenem Lande überall fort; erstere freylich nur in geringerer Anzahl und mit mehrerer Nachhülfe in Gärten; letztere aber zahlreicher in einigen Gegenden des Kreises unter dem Wienerwalde, und in der Gegend von St. Pölten und Wilhelmsburg, von wo ein einträglicher Handel mit den Früchten nach Wien, Krems, u. a. O. getrieben wird.

Nicht klein ist die Anzahl und der Umfang der Obstbaumschulen, durch welche so mächtig auf die Veredlung des Obstes in der letztern Zeit gewirkt worden; besonders im Kreise unter dem Wienerwalde. Die nahmhaftesten bestehen zu Wien, Währing, Hernals, Klosterneuburg, Ebersdorf, Leesdorf, Nexing, Raspach u. s. w.

7) Verschiedene Handels- und Manufacturgewächse.

a) Gewebepflanzen.

Unter den hier gezogenen Handelsgewächsen verdient eine vorzügliche Erwähnung der Flachs, dessen Anbau in den mittleren Theilen des Kreises ober dem Mannhartsberge gegen Böhmen hin, und im Kreise ober dem Wienerwalde, vorzüglich in den höheren Gegenden, sowohl wegen seiner ansehnlichen Ausbreitung, als auch hauptsächlich wegen der Beschäftigung und Nahrung, die er einem großen Theile der Einwohner theils durch Oehlgewinn, noch mehr aber durch Spinnerey und Weberey gewährt, von hohem Belange ist. Ich finde hierin manches Aehnliche dieser Gebirgstheile mit dem durch Hofers

musterhafte Uebersicht bekannter gewordenen Riesengebirge, und bin überzeugt, daß viele Leser, welche dieses vortreffliche Werk kennen, und nur einigermaßen mit den Beschäftigungszweigen dieser Gebirgsbewohner und zumahl der Obermannhartsberger bekannt sind, mit mir gleiche Ansicht theilen werden.

Wenigen Kennern der österreichischen Staatenkunde wird die Bemerkung jener genauen Verbindung entgangen seyn, in welcher die Flachsländer des nordwestlichen Theiles der Monarchie unter sich stehen. Von Böhmen und Mähren, den beyden flachsreichsten, unserer Provinzen, erstreckt sich der Anbau dieser schätzbaren Handelspflanze südwärts gegen die Donau durch den Mühlkreis und den Kreis ober dem Mannhartsberge, und ostwärts durch Schlesien und einen beträchtlichen Theil Galiziens, und selbst des nördlichen Ungarns. In den übrigen hier nicht genannten Ländern ist er, mit Ausnahme der einzigen Steyermark, schon nicht mehr von jener Wichtigkeit, wie in den erstgenannten Provinzen.

Der österreichische Flachs ist nicht von jener Schönheit, Länge und Güte, die wir an dem rheinischen und englischen bewundern, und die auch unter den inländischen Flachssorten, den mährischen, schlesischen und untersteyermärkischen so vortheilhaft auszeichnen: dessen ungeachtet aber hätte doch immer der im Kreise ober dem Mannhartsberg erzeugte, in de Luca's Geographie und Staatenkunde, oder in Hermann's Abriß der physikalischen Landesbeschaffenheit der österreichischen Staaten eine kurze Erwähnung verdient. — Hanf wird verhältnißmäßig nur wenig gebaut, meistens noch in den beyden oberen Kreisen, wo er die mäßige Höhe von 3 bis 4 Fuß erreicht; — keines dieser beyden Gewächse aus-

reichend für den Bedarf des Landes, weder an Menge noch Güte. — Eine Pflanze, der man lange Zeit hindurch keine Aufmerksamkeit widmete, wurde in unsern surrogatesüchtigen Zeiten zu größerer Wichtigkeit erhoben; es ist die unansehnliche Wasserdoste (Eupatorium cannabinum), welche um Klosterneuburg, Tuln, auf der Praterinsel und auf vielen andern Donauinseln angetroffen wird, und einen baumwollartigen Stoff liefert, aus dem man schon Strümpfe, Manchester und andere Zeuge verfertiget hat, die in jeder Hinsicht ausgezeichnet sind, und sich von echten Baumwollenwaaren nur wenig unterscheiden. — Nicht mit Unrecht glaube ich auch den Maulbeerbaum hierher rechnen zu dürfen; wenigstens geht die Absicht bey seiner Anpflanzung nicht so sehr auf Erzielung der Früchte, als auf Erzeugung hinlänglicher Nahrung für die Seidenraupen, folglich mittelbar auf die Beförderung der Gewebe-Manufacturen. Die größten Plantagen, welche Oesterreich hat, befinden sich zu Hacking, zu Weikersdorf bey Baden und zu Jeutendorf, wo allein gegen 30,000 Stücke vorhanden seyn sollen.

b) Färbekräuter.

Der Anbau des Krapps schreibt sich vom Ende des 18ten und Anfang des 19ten Jahrhunderts her, wo die ausländischen Krappwurzeln immer höher im Preise stiegen, und einen bedeutenden Ausfluß an baarer Münze nothwendig machten. Diesen zu hemmen, suchten patriotische Männer einen Erwerbszweig in österreichischen Boden zu pflanzen, der schon früher in andern Provinzen herrliche Früchte getragen hatte. Schon hatte man in der Gegend

am Himberg, um Stockerau, Weikersdorf, Meissau, Loosdorf, Laa und Bulkau bis gegen Rötz hin ꝛc. Krappfelder angelegt; schon in den Jahren 1802 und 1803, 7 bis 8000 Centner Wurzeln geerntet; schon glaubte man sich allenthalben den günstigsten Erfolg versprechen zu dürfen, und sah einem schnellen, unaufhaltsamen Weiterschreiten entgegen; hätten nicht Unheil bringende äußere Umstände schlimmer gewirkt, als selbst die sengendsten Sonnenstrahlen, hätten sie nicht die grünenden Zweige bis auf die letzten Keime zerstört. Durch die damahlig kriegerischen Ereignisse waren die Preise der Lebensbedürfnisse gestiegen, mit ihnen der Werth von Grund und Boden, das Getreide hatte höhern Anwerth erlangt. Man war auch zu rasch und unvorsichtig zu Werke gegangen, beobachtete in vielen Gegenden nicht das gehörige Verhältniß zwischen Feld- und Krappbau, trieb den letztern auf einmahl zu stark, verminderte die ersten Lebensbedürfnisse, vertheuerte sie, während der Krapp nicht gleichen Schrittes im Preise stieg, die Anbauer zogen sich zurück, und widmeten ihre Aecker wieder dem einträglichern Getreidebau. Seitdem ist es mit Ausnahme einiger kleiner Strecken bey Meissau ganz vom Krappbau abgekommen. — Aehnliche Schicksale widerfuhren dem Anbaue des Saflors, den man bey Himberg versuchte, und dem Anbaue des Waids. So wichtig die letztere Pflanze auch durch ihre schöne blaue Farbe dem Staate ist; so ist doch die Geschichte derselben in dem österreichischen Staate ein Gewebe von Unglücksfällen und unweisen Anordnungen. Alle Bemühungen Oesterreichs unter der Enns, auch sich einen Theil des großen Vortheils zuzuwenden, der aus einem wohlgeleiteten Anbaue des Waids entspringen muß, die Errichtung von Fabriken zu Theresienfeld, Brei-

tensee und Zwölfaxing, hatte kaum mehr als die Aussaugung der besten Aecker zur Folge. Nur erst die neue Erfindung des verdienstvollen Hrn. Dr. Heinrich in Böhmen scheint diesen Culturszweig fester begründen zu können, und bereits hat man seit kurzem wieder angefangen, bey Wien, Melk, Trasmauer u. a. O. Waidpflanzen zu setzen, und hat eine zweyte Periode begonnen in der Baugeschichte einer Pflanze, die das höchste Interesse erregt hat. — Wau hat man bey Klosterneuburg, Dornbach, und auch im Kreise unter dem Mannhartsberge zu bauen angefangen, ob für lange Dauer, wird die Zukunft lehren.

c) Gewürze, Oehl- und Medizinalgewächse.

Safran, der schätzbare Ueberrest aus den menschenzehrenden Kreuzzügen, wird zwischen St. Pölten und Melk, bey Ravelsbach nächst Meissau, um Neustift bey Kirchberg am Wagram ꝛc. gebaut, und behauptet den Vorzug vor dem besten französischen Safran von Gatinois, nur den orientalischen konnte er an Güte noch nicht einholen. Krems ist der ordentliche Marktplatz dieses Productes, so wie des inländischen Senfs, der in der Nähe dieser Stadt erzielt werden soll. Anies und Fenchel in verschiedenen Gegenden; Hopfen zu Viehofen im Kreise ober dem Wienerwalde; Mohn in den Kreisen unter dem Wienerwalde und ober dem Mannhartsberge, wo man in der Gegend von Langenschlag schon Versuche zur Opium-Bereitung angestellt hat (vaterländ. Blät. 1811, Nr. 35, S. 211); Rhabarber bey Wien, schon seit mehreren Jahren unter der Benennung der österreichischen Rhabarber in der Pharmakopöe erscheinend

Rübsamen oder Rübsen, seiner öhlreichen Samenkerne wegen; Ingwer, Kalmus, Cichorien, Sonnenblumen, ꝛc. in verschiedenen Theilen des Landes, vornähmlich im Kreise unter dem Wienerwalde.

8) Weinbau.

Der edle Weinstock macht einen der Hauptaugenmerke unserer Landwirthschaft, und eine vorzügliche Quelle unsers Reichthums aus. Oesterreich unter der Enns behauptet einen ehrenvollen Platz unter den weinerzeugenden Provinzen des Kaiserthums, und ob es gleich nur 8 Quadratmeilen Flächeninhalts (im J. 1789. 78,661 Joch 1326 Quadratklafter) der Cultur dieses Strauches weiht, so kommt ihm doch außer Ungarn keine andere Provinz mehr nahe. Die schönsten, fruchtbarsten Weingebirge enthält der Kreis unter dem Wienerwalde, der die herrlichen Producte von Nußdorf, Grinzing, Brunn, Medling, Mauerbach, Klosterneuburg, Bertholdsdorf, Gumpoldskirchen u. s. w. liefert, und von der Donau oberhalb Klosterneuburg angefangen, in einer noch nie gesehenen Hügelreihe die fröhliche Hauptstadt auf der westlichen Seite bekränzt. Die Gebirge bey Baden, Pfaffstätten und der Anninger Berg sind mit Burgunderreben bepflanzt, deren Alter bereits über die hundert Jahre hinausreicht, seit ihrer Verpflanzung durch den Herzog Karl von Lothringen. Ausgezeichnet ist der Wein von Gumpoldskirchen, schäumend von Natur wie Champagner, und mit weniger Kunst in Pseudo-Champagner verwandelt, und als echter ausländischer Rebensaft jenen angehängt, die heimische Producte verwerfend, lieber nach fremden greifen. Auch die elsassische und

provençalische Verfahrungsart hat man nachgeahmt, und hat seit mehr als dreyßig Jahren aus österreichischen Trauben zu Pfaffstätten, Traiskirchen und Trübeswinkel ziemlich guten Ausbruch gemacht. (Wiedemanns Streifzüge, II. Jahrg. S. 125.)

In größerer Menge, aber von geringerer Güte erzeugt der Kreis unter dem Mannhartsberge Weine von mancherley Art, gewöhnlich bekannt unter dem Nahmen Donau- oder Landweine, die besten am Bisamberge, zu Feldsberg, Retz, Falkenstein, Hollabrunn ꝛc. Weinkenner geben den Gebirgsweinen aus dem Kreise unter dem Wienerwalde den Vorzug vor den Landweinen: sie sollen besser und gesünder seyn als diese, und keinen unangenehmen Erd- oder Lehmgeschmack mit sich führen, der diesen zuweilen anklebt.

Die Weine, die im Kreise ober dem Wienerwalde bis gegen Göttweig hinauf wachsen, sollen bald den Gebirgsweinen, bald den Donauweinen ähnlich kommen; jene aus dem Kreise ober dem Mannhartsberge von der östlichen Seite bey Krems, Stein und Langenlois den Donauweinen; die übrigen, beyder Kreise, sind meistens sauer, und werden größtentheils nur zu Essig verwendet, wie die Weine der Wachau.

Man hat versucht, die österreichischen Weine nach ihrer verschiedenen Güte in mehrere Classen zu bringen, und zwar vornähmlich in gute, mittlere und schlechte; allein daß solche Eintheilungen wegen ihrer zu wenigen Bestimmtheit und wegen der Veränderungen, denen sie unterworfen sind, nur wenig brauchbar seyen, bedarf keiner näheren Erwähnung. Richtiger ließen sich die Weine classificiren durch genaue Bestimmung ihres Gehalts, wozu bey Gelegenheit der Syrupsbereitung aus unteröstereis-

chischem Moste, mit den Producten von Wolkersdorf, Nußdorf, Kahlenberg und St. Veit an der Wien der erste Anfang gemacht worden. Von dem 1810er Gewächse hatten die drey erstern Sorten eine Schwere von 12 Beaumeschen Graden, der St. Veiter nur 10°. Bey gleicher Behandlung zu einem Syrup von 40° des Beaumeschen Areometers eingesotten, gab der Eimer Wolkersdorfer 26 Pf. 28 Loth, der Nußberger 26 Pf. 4 Loth, der Kahlenberger 26 Pf. und der St. Veiter 20 Pf. *)

Ungewiß ist der jährliche Durchschnittsertrag der Fechsung, und sehr verschieden in einzelnen Jahren. Bald wird er auf 1,800,000, bald auf zwey Millionen Eimer, bald noch höher angegeben. Dem sey wie immer, so ist doch gewiß, daß das Land an Wein keinen Mangel leidet, sondern jährlich seinen Ueberfluß über die Gränze führt, und daß wir die fremden Weine aus Ungarn und dem Auslande nicht beziehen, um einen Mangel damit zu decken, sondern dem Kitzel des Gaumes zu fröhnen.

9) Forstcultur.

Ich komme nunmehr auf den letzten Zweig des landwirthschaftlichen Gewächsebaues, auf die Forstzucht, deren Werth man erst in den neuern Zeiten, durch den allgemein zunehmenden Holzmangel aufmerksam gemacht, recht einsehen lernte, und die unter die dringendsten Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft gehört; so zwar, daß, wie ein neuerer Oekonom richtig bemerkt, die Frage: „woher neh-

---

*) S. Jacquin's Versuche in den vaterländ. Bl. 1811, S. 427 ffg.

men wir Holz", mit der Frage: „woher nehmen wir Brot"? gleichen Schritt hält.

Noch im Jahre 1789 betrug der Flächeninhalt aller Waldungen 860,287 Joch 210 Quadratklafter, oder nicht viel weniger als den vierten Theil der gesammten Landesoberfläche. Seitdem hat dieser Umfang in den niedriger gelegenen Gegenden, und selbst auf mehreren Gebirgen bedeutend abgenommen. Plenterwirthschaft und kahler Abtrieb haben schrecklich gewüthet in unsern Forsten, haben Berge in Oeden verwandelt und in nackte Felsen, haben großen Mangel herbeygezogen, den man durch Steinkohlen, Torf und Lohziegel zu stillen sucht. Huthungen, Harzscharren, Borkenreißen, Abgipfeln, Insecten, unnöthige Verschwendungen, ungeheurer Verbrauch beym Bauen, bey Einzäunungen, beym Brennen in Fabriksanstalten und Wirthschaften *) und noch ein zahlreiches Heer anderer Mängel und Vergehungen haben den Einriß des Mangels beschleunigt, und verur-

---

*) Nur zu einem Beyspiele will ich den großen Bedarf an Holz zur Erzeugung der für die Glashütten erforderlichen Pottasche anführen. Vor einigen Jahren soll man in Oesterreich unter der Enns außer der Spiegelfabrik zu Neuhaus noch achtzehn Glashütten gezählt haben. Nehmen wir nun an, daß jede Hütte nur einen einzigen Ofen habe, und daß im Durchschnitte jeder Ofen jährlich 400 Cnt. Pottasche verbrauche; so erfordern jene 18 Öfen jährlich eine Quantität von 7200 Cntr. Pottasche. Zur Producirung des Centners werden nun aber im Durchschnitte 50 Klafter Holz erfordert; folglich beträgt die Summe des Holzes nur allein zur Erzeugung der Pottasche 360,000 Klafter, ohne die Feuerung beym Schmelzen der Materialien, ohne die Spiegelfabriken ꝛc.

sacht, daß nun der Bedarf des Landes an Brenn-, Bau-, Werkgeräth-, Nutz- und Künstlerholz bey weitem nicht mehr befriedigt werden kann, ohne jährlich eine bedeutende Menge fremden Holzes einzuführen. Noch gibt es große schöne Waldungen in jedem Kreise; nähmlich von den Alpen bis zur Donau den großen Wienerwald, der jährlich seine 60,000 Klafter seit langer Zeit nach Wien abliefert; hinter dem Schreeberge den Naßwald, und die Waldungen um Lilienfeld, am Annaberg, am Oetscher und um Gaming; im Kreise ober dem Mannhartsberge den Heidenreichsteiner oder Heinrichsteiner Wald in der Nähe des gleichbenannten Marktes; den Reichenauer Wald an der westlichen Seite gegen Böhmen und Oesterreich ob der Enns; den Hermannschlager und Erdweiser Wald an der böhmischen Gränze; den berühmten Weinsberger oder Greiner Wald in der Nähe von Gutenbrunn, der in ältern Schriften mit einem Flächeninhalte von 7000 Joch, und einem jährlichen Holzschlage von 30,000 Klaftern, im Jahre 1786 gar von 38,000 Kl. angeführt wird, nun aber durch so langjährige, stets fortgesetzte Benutzung sehr gelichtet ist; den großen Gföhler Wald, zwischen den Flüssen Kamp und Krems; und im Kreise unter dem Mannhartsberge die Hohenleiten-Waldung und den Ernstbrunner Wald.

Die Waldungen auf den hohen Gebirgen bestehen größtentheils aus Nadelholz, auf den kleinern Gebirgen, den Leiten und Thalabhängen und an den Flüssen aus Laubholzungen. Indessen ist zwischen diesen beyden Hauptabtheilungen keine bestimmte Gränzlinie gezogen; weßhalb auch alle bisherigen Versuche, auf Generalkarten des ganzen Landes die

Gebiete dieser verschiedenen Holzgattungen durch eigene Zeichen zu unterscheiden, ohne specielle, genaue und äußerst mühsame Forstaufnahmen zur Hand zu haben, mißlingen mußten.*) Vielmehr sind die Hölzer meistens gemischt, und selbst in den Auen der Donau habe ich einige Nadelbäume bemerkt.

Zur Förderung des Holzes und zu besserer Benutzung entlegener Waldstrecken bestehen seit einer Reihe von Jahren wichtige Holzschwemm-Anstalten und Rechenwerke bey der Leopoldsdorfer Klause, am Badner- oder Schwemmbach im Wienerwalde, an den Flüssen Erlaf, Bielach, Trasen und Ips, und über der Donau an den beyden Kampflüssen, am Zwettelfluß, an der Isper, und sonst auch am Weitenbach bey Weiteneck, welche letztere vermittelst eines Schwemmkanals (Pflüder genannt) bis Luberec reichte.

Noch ist es Zeit, zurückzukehren von der bisherigen Wirthschaft, und eine neue anzufangen, die periodische Hauung. Einzelne Verbesserungen stellen unsere Nachkommenschaft vor drückendem Holzmangel nicht sicher; allgemein muß das dringende Bedürfniß einer radicalen Verbesserung der Forstcultur gefühlt werden. Aus mehreren Umständen läßt sich doch bereits die erquickende Hoffnung nach allmähligem Besserwerden schöpfen, oder sollten uns die Lehrkanzeln an der Universität und am Theresianum zu Wien, die k. k. Forstschule in Maria Brunn nächst Burkersdorf, die neue Forstordnung vom J.

---

*) Einen solchen Versuch hat man auf der von Sabatka gezeichneten Karte des Landes unter der Enns vom Jahre 1806 (s. oben S. 16) gemacht. Wie sehr aber diese Karte mit Fehlern aller Art, insbesondere auch in Bezeichnung der Nadel- und Laubholzwaldungen überladen sey, zeigt der erste Anblick.

1813, das durch die so hoch gestiegenen Holzpreise erhöhte Interesse der Forsteigenthümer u. s. w. nicht zu tröstlichen Aussichten für die Zukunft berechtigen?

c.

Viehzucht.

Im Allgemeinen.

Mannigfaltig sind zwar die Thiere, welche das Land ernährt, und größtentheils von jenen Gattungen, welche zur Befriedigung der Bedürfnisse Einzelner, zum Betriebe des Feldbaues, zu verschiedenen Manufacturzweigen und Gewerben dienen, und für den unmittelbaren Staatsbedarf erfordert werden. Zahme sowohl als wilde Thiere werden in großer Menge, und zum Theil von vorzüglicher Qualität angetroffen und gezogen. Glücklich und günstig ist die Lage des Landes, angemessen einem bedeutenden Stande der Viehzucht, beynahe durch alle ihre Zweige.

Allein, ungeachtet der großen Vortheile, die schon die natürliche Beschaffenheit des Landes und Climas anbietet, ungeachtet des großen Einflusses, den eine wohlbestellte Viehzucht auf die übrigen Zweige der Landwirthschaft und auf Industrie überhaupt hat, steht dieselbe bey uns noch weit hinter jener Stufe zurück, die sie bey etwas größerer Unterstützung der Naturkräfte leicht erreichen könnte; sie ist vielmehr, wie ein genauer Augenschein lehrt, in mehreren ihrer Zweige im Abnehmen begriffen. Zahlreich sind die Ursachen, welche zusammen wirkten, das Emporkommen derselben zu hindern, und

die guten Keime, die hin und wieder große Hoffnungen erweckten, wieder zu Boden zu drücken. Dahin gehört der durchgängig fühlbare Mangel an zweckmäßig betriebenem Wiesenbau und Futterman-gel überhaupt; die Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit des Einwohners gegen alle daraus entstehenden Vortheile; die äußerst nachläßige Behandlung des Viehes; das Mißverhältniß der verschiedenen Theile der Viehzucht; die letzten Kriege und feindlichen Invasionen; und noch viele andere Ursachen, deren genauere Aufzählung mehrere Seiten füllen, und nur eine Wiederholung jener Regeln seyn würde, welche eine verständige Oekonomie aufstellt.

In Ansehung des Viehstandes kommt uns eine vortreffliche Einrichtung in den österreichischen Ländern sehr wohl zu statten, vermöge welcher jährlich eine Zählung des Rindviehes, der Pferde, Maulthiere und Schafe vorgenommen wird. Durch diese Erhebungen werden wir in den Stand gesetzt, die Anzahl wenigstens von diesen Viehgattungen genauer kennen zu lernen, und die Vermehrung oder Verminderung derselben in einem gewissen Zeitraume zu übersehen. Diese statistischen Daten, die uns die österreichische liberale Regierung nicht vorenthält, müssen uns um so schätzbarer seyn, da in vielen andern Staaten, und selbst noch bey uns, in dem nicht militarisirten größten Theile Ungarns und Siebenbürgens diese so äußerst wichtige Kenntniß mangelt, und noch immer — wohl schwerlich zum Vortheile dieser Länder — unter die frommen Wünsche gehört.

Einzelne Zweige der Viehzucht.

1) Hornviehzucht.

Die Hornviehzucht ist nicht von großem Belange, am wenigsten die Mastochsenzucht. Daher eine sehr bedeutende jährliche Zufuhr aus Ungarn und Galizien; denn nur allein die Hauptstadt braucht jährlich 60 bis 70,000 fremde Schlachtochsen. Etwas erheblicher ist die Zucht der braunen kleinen Zugochsen (Waldochsen), vornähmlich in bergigten und waldigten Gegenden, wo man sich derselben statt der Pferde zur Feldarbeit und zum Ziehen der Lasten bedient.

Nach der Zählung vom Jahre 1779 belief sich die Anzahl der Zug- und Mastochsen in den 4 Kreisen des Landes auf 86,847 Stück, im Jahre 1798 auf 84,341, im J. 1807, wo die Viehzucht am höchsten stand, auf 91,924 St., im J. 1810 nur mehr auf 83,450 und 1812 auf 83,694, J. 1813 aber auf 87,744 Stück. Wie man sieht, war unter M. Theresiens Regierung die Anzahl dieser Thiere nicht viel schwächer als gegenwärtig; desto auffallender ist daher die Angabe in Schlettweins Archiv, nach welcher Unterösterreich im J. 1771 nur 3644 Ochsen, 2335 Stiere und 6765 Kälber gezählt haben sollte!

In den einzelnen Abtheilungen des Landes war das Verhältniß dieser Zahlen folgendes. In Wien wurden im Jahre 1805 Ochsen gezählt 140, J. 1806. 82, J. 1817. 113 und J. 1811. 98; im Kreise unter dem Wienerwalde J. 1805. 18,303, J. 1806. 16,774, J. 1807. 17,707 und J. 1811. 15,904; im Kreise ober dem Wienerwalde J. 1805. 29,219, J. 1806. 27,808, J. 1807. 27,905, und

J. 1811. 27,846; im Kreise unter dem Mannhartsberge J. 1805. 2587, J. 1806. 2315, J. 1807. 2607 und J. 1811. 1577; und im Kreise ober dem Mannhartsberge J. 1805. 44,701, J. 1806. 44,415, J. 1807. 43,592 und J. 1811. 40,292.

Bey weitem erheblicher ist die Zucht der Kühe in einigen ebenen Gegenden, in der Nähe volkreicher Ortschaften, besonders in den Umgebungen Wiens, wo ihre Anzucht wegen des Absatzes an Kälbern, Milch, Butter, Käse und Schmalz unter die vorzüglichsten und einträglichsten Beschäftigungen des Landvolks gehört, und im Gebirge, wo zum Theil schon Alpenwirthschaft getrieben wird, wie z. B. in den Bezirken Annaberg und Josephsberg, in denen schon Alpen und Schwaighütten anfangen.

Auf diese Alpen oder großen Weiden wird das Vieh, sobald der Boden nach dem Schmelzen des Schnees anfängt grün zu werden, getrieben, um sich seine Nahrung selbst zu suchen. Jede Alpe hat einen Stall (Schwaighütte genannt); in diesen wird das Vieh Morgens und Abends von der Schwaigerinn gerufen, und wenn es gemolken ist, wieder ins Freye hinausgetrieben. Außer der Melkzeit bringt es Tag und Nacht im Freyen zu, und klettert auf den steilsten Anhöhen und Felsen herum, so lange, bis der Winter einzubrechen droht. — Diese Alpenweiden haben zwar den augenscheinlichen Vortheil, daß das Vieh ohne Kosten ernährt wird, und doch einen großen Nutzen an Milch, Butter und Schmalz abwirft; aber sie haben auch manche bedeutende Nachtheile: denn einmahl sind die Weiden auf den felsigten Bergen Oesterreichs nicht so kräuterreich, wie z. B. auf den Alpen der Steyermark, in Tyrol und in der Schweiz; die Kühe müssen demnach in weiten Umkreisen weiden und

über Stock und Steine klettern; der Bauer kann sich daher nur kleines und geringes Vieh anschaffen, denn weil der Winter so lange anhält, und das Heu, welches die moosigten Wiesen abwerfen, nicht hinreicht, wird das Vieh im Winter sehr schlecht gehalten, und muß oft mit dem sogenannten Graffet (Tannen- und Fichtenzweige, die man in Annaberg und Josephsberg statt Stroh oder Laub unterstreut) vorlieb nehmen. Hausherr und Vieh erwarten mit gleicher Sehnsucht den Austrieb. Kaum ist der Schnee weg, so wird mit dem Vieh auf die Weiden fortgetrachtet, ohne alle Rücksicht auf die häufigen Reife, die die jungen Kräuter verbrennen. Hier nun leidet es von den noch anhaltenden Nachtfrösten, frißt die vom Reif verdorbenen Kräuter, und wird nicht selten ein Raub der daraus entstehenden Krankheiten. — Ferners geht der Dünger verloren, und der Bauer wird außer Stand gesetzt, seine wenigen Felder gehörig zu pflegen. Allein traurige Nothwendigkeit muß diese Mängel entschuldigen. Man muß sich demnach, wenn man von österreichischer Alpenviehzucht hört, nicht eine hohe Vorstellung machen, weder in Ansehung des Schlages, noch auch in Ansehung der Menge; denn der größte Bauer besitzt einige zwanzig Stück Ochsen, Kühe, Kalben ꝛc. zusammen genommen, und solcher Bauern wird es im ganzen Trasenthale kaum zwölf geben.

Im übrigen Lande bestreben sich schon seit längerer Zeit viele Güterbesitzer, durch Einführung fremder Stiere und Kühe die inländischen Racen theils zu veredeln, theils ausländische Racen an unser Clima zu gewöhnen. Schweizer, Tyroler und Mürzthaler Vieh sind die gewöhnlichsten dieser Racen; und eine eigene Tyroler-Viehhandlungsgesellschaft trägt viel zur Verbesserung unseres Rindschla-

ges bey. Schon findet man in allen Gegenden des Landes Meiereyen von Auszeichnung, viele darunter, die nur darum nicht allbekannt, nicht in allen Schriften gerühmt sind, weil man in Oesterreich nicht gewohnt ist, alles zu erheben. Die vorzüglichsten sind jene zu Vösendorf (mit höchst musterhaften Ställen), zu Katzelsdorf, Froschdorf, Schönau, Trübeswinkel, Laxenburg, Hadersdorf, Vöslau, Weikersdorf bey Baden, am Cobenzlberge, zu Thernberg, Enzersdorf an der Fischa, Stüchsenstein und noch viele andere in den Gegenden am Schneeberg; ferners in den andern Kreisen zu Hagenberg bey Ernstbrunn, Grafeneck, Steinabrunn, Hirschstätten, Haugsdorf, Kadolz, Würnitz, Idolsberg, Groß-Bertholds, Pottenbrunn ꝛc. Nur allein auf den 4 fürstlich Liechtensteinschen Herrschaften Wilfersdorf, Rabensburg, Feldsberg und Judenau befinden sich 12 sehr wohl eingerichtete Meiereyen und Schweizereyen, deren Viehstand auf 589 Stücke festgesetzt ist.

Nach allen diesen Anstalten dürfte man einen hohen Grad von Vollkommenheit und eine bedeutende Anzahl dieses Viehes erwarten. Allein, wenn wir auch in Beziehung der erstern an einzelnen Dertern nicht ganz unbefriedigt bleiben, und mit Ausnahme der kleinern Bauerwirthschaften wirklich bedeutende Fortschritte wahrnehmen, so nöthigt uns doch die Kenntniß der Zahl dieses Viehes das Geständniß ab, daß noch viele Mängel vorhanden sind, und daß man diesen Zweig der Viehzucht höchstens dann erst für gut ansehen könne, wenn sich die Anzahl der Kühe wenigstens verdoppelt hat. Ungeachtet so vieler Verbesserungen ist sich die Zahl derselben nicht nur nicht gleich geblieben, sondern hat sich in wenigen Jahren sehr vermindert.

Um der Angabe in Schlettweins Av-

chiv, das dem Lande nur 8735 Kühe (zu 2335 Stieren!) zugestehen will, nicht weiter zu erwähnen, so fand man bey der Zählung von 1807 noch 200,055 St., im J. 1808. 199,504, im J. 1810 nur mehr 167,980, und im J. 1813. 185,370 Stück.

In Wien betrug die Anzahl der Kühe im J. 1805. 1151, J. 1806. 1114, J. 1807. 1233, und J. 1811. 1053; im Kreise unter dem Wienerwalde im J. 1805. 36,086, J. 1806. 32,102, J. 1807. 34,822 und J. 1811. 29,315; ober dem Wienerwalde J. 1805. 59,931, J. 1806. 60,209, J. 1807. 63,505 und J. 1811. 58,532; unter dem Mannhartsberge J. 1805. 58,559, J. 1806. 54,777, J. 1807. 57,754 und J. 1811. 45,521; und ober dem Mannhartsberge J. 1805. 43,889, J. 1806. 43,392, J. 1807. 42,741, und J. 1811. 38,869 Stück.

Wäre es durchaus richtig und für jedes Land gleich anwendbar, was Hr. Oekonomie-Director Stumpf in seinen Nachrichten und Bemerkungen über die Landwirthschaft Böhmens Th. I. S. 45 schreibt: daß man nach ökonomischen Sätzen auf zwey Menschen eine Kuh rechne, und daß dieses Verhältniß bey allen von Landgütern angefertigten Anschlägen, als eine richtige Wahrheit angenommen werde; so müßte der Mangel an Kühen, bey einer so bedeutenden Milch- und Fettconsumtion in allen Theilen des Landes noch weit auffallender seyn, als er wirklich ist. Denn im Verhältniß zur Volksmenge kam im J. 1810 erst auf 6 1/6 Seelen eine Kuh. Es würde nicht eine einzige Provinz der österreichischen Monarchie jenes Verhältniß erreichen; alle würden Mangel leiden und fremder Zufuhr bedürfen; was doch al-

ler Erfahrung entgegen ist. Zudem, daß dieses Verhältniß wegen der höchst mannigfaltigen Nahrungsarten nicht für jedes Land passen kann, so besteht auch der Hauptreichthum unserer Provinzen in den Producten des Pflanzenreichs; — sie sind die vorzüglichste Quelle unserer Staatskräfte.

Daß aber der Viehstand wirklich viel zu gering ist, beweiset die beträchtliche Zufuhr von Milchproducten und Talg aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Galizien, Bayern und selbst aus Rußland. Denn nach Ausweisen der Consumtionstabellen von Wien, wurden vom 1. Nov. 1802 bis letzten October 1803 inner die Linien Wiens eingeführt 3,621,300 Pfund Talg (Jahr 1811 9,779,100 Pf.), 684,600 Pf. Rindschmalz, 252,575 Pf. süße und 335,500 Pf. gesalzene Butter, endlich 668,525 Pf. Käse; — Summen, von denen beynahe die Hälfte aus andern Provinzen der Monarchie oder vom Auslande bezogen wurde.

2) Pferdezucht.

Die ungrischen und polnisch-moldauischen Ländereyen des Hauses Oesterreich zeichnen sich durch die Menge, Schnelligkeit und lange Ausdauer ihrer Pferde aus; die teutschen und böhmischen Erbländern aber durch die Stärke und Größe, und zum Theil auch durch den schönen Schlag dieser Thiere. Oesterreich unter der Enns hat Pferde der zweyten Classe; es braucht zur Betreibung des Landbaues, des Fuhrwesens und Handels, und zu den übrigen Beschäftigungen seiner Bewohner vorzüglich starke und tüchtige Arbeitspferde. Hier erwahret sich, was Hr. Ritter v. Heintl in seiner Landwirthschaft des österreich. Kaiserthums Th. I. S. 505

sagt: „Die größten, stärksten und dauerhaftesten Pferde sind in jenen Gegenden, in welchen die Landleute nicht mehr halten, als sie zum Betriebe ihrer Wirthschaft oder ihrer andern Unternehmungen brauchen.“ — Aber weder aus der Anzahl der Pferde, noch aus ihren Eigenschaften läßt sich stets ein Urtheil fällen über den Zustand ihrer Anzucht, sonst dürfte sich wohl auch Unterösterreich rühmen, Steyermark in dieser Hinsicht hinter sich zu sehen; und doch unterliegt es keinem Zweifel, daß in letzterem Lande, ungeachtet der kleinern Anzahl, doch die Zucht der Pferde beträchtlicher ist und mit ungleich größerem Eifer betrieben wird. Die Pferdezucht ist vielmehr in Oesterreich unter der Enns von wenig Bedeutung, und nur in den an Ungern gränzenden Gegenden etwas allgemeiner, dafür aber auch die Thiere schlechter, zumahl unter den slavischen Bewohnern des Marchfeldes, wo es viele Bauern gibt, die 2, 4, 6 und noch mehrere Pferde, aber in einem ganz verwahrloseten Zustande halten. Diese Thiere unterscheiden sich von den Pferden anderer Gegenden auffallend in Größe, Stärke und Gestalt, und kommen zum Theil der kleinen, magern ungrischen Race nahe. Drey oder vier solcher Pferdchen, von den teutschen Nachbarn Katzen genannt, bilden das gewöhnliche Gespann eines Marchfelder Bauers. Er hält sie gern und fühlt nicht einmahl den Wunsch nach bessern Pferden, weil sie ihm wenige Kosten verursachen, indem er sie den Sommer über nach verrichteter Arbeit mit der Heerde auf die Weide laufen und selbst für ihre Nahrung sorgen läßt, im Winter aber nur mit Gehäcksel, langem Stroh und etwas Heu, fast niemahls mit Hafer futtert. Er arbeitet, wie er sagt, mit zweyen seiner Pferde eben so viel, als sein teutscher Nachbar mit einem

starken Pferde, was freylich im Marchfelde, das überhaupt für die Bearbeitung der Felder kein Muster abgeben kann, wohl zugestanden werden darf. Man sieht hieraus, daß dort die Anzahl der Pferde fast ohne allen Aufwand bedeutend seyn könne, und wird es aber auch begreiflich finden, wie solche Pferde niedriger im Preise stehen können, als Zugochsen.

Unter die Anstalten, die inländische Pferdezucht zu veredeln und weiter auszubreiten, gehören vornähmlich die Errichtung der Beschälanstalten und die Preisvertheilungen. Der landesfürstlichen Beschäldivisionen haben wir zwey, eine in Wien, die andere in Schloßhof; sie scheinen bisher noch nicht den Erwartungen ganz entsprochen zu haben, die man von ihnen faßte; indessen sind doch die auf diese Art erhaltenen Pferde zu vielen der obenbenannten Verrichtungen anwendbar, und erreichen gewöhnlich eine Höhe von 13 ½ bis 16 Faust.*) Mehr dürften die neuerdings durch Hofdecret vom 26. Nov. 1812 bestimmten Prämien von 20 und 5 Dukaten, für die, durch die k. k. Beschäler erzeugten, und im Lande erzogenen schönsten Hengst- und Mutterfollen den Landmann ermuntern, sich diese höchst wichtige Nationalsache angelegen seyn zu lassen.

Ungleich wichtiger, und selbst als vorzüglich unter den landwirthschaftlichen Anstalten des öster-

---

*) Beynahe die Hälfte des Pferdebedarfs wird aus den benachbarten Ländern angeschafft. Zum schweren Fuhrwerk hat man gewöhnlich bayrische, böhmische oder steyermärkische Pferde, zum leichtern ungrische und siebenbürgische. Wien hat Pferde der verschiedensten Länder und Racen.

reichischen Staates, einer besondern Auszeichnung würdig, ist das Privatgestütt des Fürsten von Liechtenstein im Markte Hochenau an der March, dessen Tendenz auf Erziehung eines flüchtigen, dauerhaften, vorzüglich schönen Reitschlages gerichtet ist. Es ist mit englischen, türkischen und arabischen Beschälern versehen, und soll gegenwärtig sogar das beste Reitgestütt auf dem Continent seyn, dessen Pferde in einem Alter von 5 Jahren das Stück zu 2 bis 3000 Gulden und noch höher verkauft werden. Im Jahre 1815 bestand es aus 1 Spurhengsten, 4 Beschälern, 43 Mutterstutten und 140 Fohlen, von denen jährlich 30 Stück verkauft werden. Diese nur zu dem niedrigsten Preise von 2000 fl. angeschlagen, geben, da sich die Kosten des Gestüttes auf 12,000 fl. belaufen, jährlich eine reine Einnahme von 48,000 fl. Ein Freund der Pferdezucht, der dieses Gestütt im Jahre 1815 besuchte, sagt von selbem: „Jeder Kenner der plastischen Natur wird schon an den Saugfohlen einen eigenen Charakter von hohen Vorzügen und Verdiensten wahrnehmen, so wie jeder den ausgebildeten Pferden dieses Gestütts besondere hervorstechende Eigenschaften nicht absprechen kann. Diese Eigenschaften bestehen hauptsächlich in frey beweglichen Schultern, gewandten und geformten Hufen, stark gespannten Sehnen, in einem sehr festen, kraftvollen, leichten, flüchtigen Gange, schönen reinen Füssen, und einer mit der Länge der Schenkel im echten Verhältniß stehenden, den Reiter zu tragen geeigneten Rücken-Ebenmaß und Form. Diese Pferde sind insgesammt munter, ohne Laster, vertraut, gelehrig, flüchtig und nicht leicht zu ermüden, ja selbst bey unzweckmäßiger Behandlung erlangen sie nicht so leicht Gebrechen, wi die minder edlen Pferde, und so hat ihre Daue

und Kraft, den schweren Reiter schnell, lang, bequem und sicher zu tragen, einen entscheidenden Vorzug."

Die Gesammtzahl der Pferde betrug im Jahre 1779. 65,563, J. 1807. 63,718, J. 1808. 69,292, J. 1810. 60,552 und J. 1813. 56,547, und darunter 550 einjährige, 729 zweyjährige und 309 dreyjährige Follen, 7568 Hengste, 17,984 Stutten und 29,407 Walachen.

Wien zählte allein im Jahre 1805. 6876, J. 1806. 4613, J. 1807. 5196 und J. 1811. 5435 Pferde; der Kreis unter dem Wienerwalde J. 1805. 16,077, J: 1806. 12,974, J: 1807. 14,109 und J. 1811. 14019; der Kreis ober dem Wienerwalde J. 1805. 16,870, J. 1806 14,345, J. 1807. 15,499 und J. 1811. 14,959; der Kreis unter dem Mannhartsberge J. 1805. 29,316, J. 1806. 34,842, J. 1807. 25,473 und J. 1811 22,298; und der Kreis ober dem Mannhartsberge J. 1805. 3916, J. 1806. 3344, J. 1807. 3441 und J. 1811. 2899.

3) Schaf- und Ziegenzucht.

In einem größern Umfange, und auf einer höhern Stufe der Vollkommenheit, als die beyden bisher angeführten Zweige der landwirthschaftlichen Thierzucht, steht die besonders in neuern Zeiten fast in allen europäischen Staaten mächtig emporkommende Schafzucht, ungeachtet sie im Kriege von 1809 außerordentlich gelitten, und die Anzahl der Schafe sich in dem kurzen Zeitraume von 2 Jahren um nicht weniger als 59,340 Stücke vermindert hat. Ihre Anzahl betrug im Jahre 1805 schon 371,435, J. 1807. 315,189, J. 1808. 315,148,

J. 1810. 255,808, J. 1811. wieder 293,101, und J. 1813. 352,021 St., und ist folglich im Steigen begriffen. — Wien hatte im J. 1806 nur ein einziges Schaf; dagegen der Kreis unter dem Wienerwalde J. 1805. 59,288, J. 1806. 43,399, J. 1807. 50,971, und J. 1811. 44,536; der Kreis ober dem Wienerwalde J. 1805. 94,253, J. 1806. 62,367, J. 1807. 77,984 und J. 1811. 81,594; der Kreis unter dem Mannhartsberge J. 1805. 150,083, J. 1806. 113,987, J. 1807. 128,831 und J. 1811. 110,264; und der Kreis ober dem Mannhartsberge J. 1805. 67,811, J. 1806. 58,526, J. 1807. 57,403 und J. 1811. 56,707.

Schon unter der Regierung der großen, unsterblichen M. Theresia war die Schafzucht auf eine hohe Stufe gestiegen (obgleich Schlettweins Archiv wieder nur von 7858 Schafen weiß;) aber in den erstern Regierungsjahren Josephs sank sie beträchtlich herab; hob sich jedoch in der Folge wieder, und besonders in den beyden letzten Decennien mehr als jemahls. Staat, Monarch und Privaten, selbst Zeitumstände und andere äußere Verhältnisse wirkten zusammen, ihr diejenige Stufe zu erringen, welche sie gegenwärtig behauptet, und wenn nicht neue, widrige Schicksale eintreten, noch lange fort behaupten wird. Während man auf der einen Seite bemüht war, originale, spanische Schafheerden über die Pyrenäen zu führen, und nach den fremden Gegenden am Isterstrome zu verpflanzen; während man paduanische Widder und Mutterschafe an unser kälteres Clima zu gewöhnen, und theils unter sich zu vermehren, theils mit heimischen Racen zu kreuzen suchte; während man neuerlich in Theresienfeld auf der Neustädter Heide eine eigene Verkaufsanstalt von originalen

spanischen Schafen stiftete: suchte man auf der andern Seite ohne Anschaffung fremder Thiere, geleitet durch Grundsätze einer verständigen Wirthschaft und durch die Resultate mehrfältiger Versuche und Erfahrungen, unsere einheimischen Schafe durch sich selbst zu veredeln; und man sah die beyderseitigen Bemühungen von den schönsten Resultaten gekrönt, und sah die Schafzucht mit mächtigen Schritten der Vervollkommnung näher rücken, und die Wolle von Jahr zu Jahr feiner werden. Je mehr dieß geschah, und je höher sie im Preise stieg, desto mehr erweiterte sich der Umfang der Schafzucht. Der beträchtliche Ertrag der Schäfereyen veranlaßte viele Güterbesitzer, diesen einträglichen Zweig — wohl nicht immer zum Vortheil der landwirthschaftlichen Cultur — auf ihren Besitzungen zu pflanzen, und auf die eine oder die andere Weise zu veredeln. Durch die große Concurrenz sank zwar die Wolle wieder im Preise, zumahl in den Jahren 1810 und 1811, und der Ertrag der Schäfereyen nahm ab; aber der Eifer der Wenigsten erkaltete, und je stärker die Concurrenz wurde, desto mehr suchte man, die höchste Feinheit mit der größten Menge Wolle zu vereinigen. Wer kennt nicht die berühmte Ehrenfelsische Race von Meidling nächst Schönbrunn, wo man den Ertrag eines Schafes bereits auf 6 bis 7 Pfund Wolle gebracht hat; wer nicht die herrlichen Schäfereyen auf den kaiserlichen Familienherrschaften, die durch ihre jährlichen Versteigerungen von edlem Vieh ungemein viel zur Emporbringung dieses Zweiges der Viehzucht geleistet haben; wer nicht die unvergleichlichen Anstalten des Hrn. Oekonomierathes Petri in Theresienfeld, welcher Widder besitzt, die 17 Pfund Wolle tragen,

und im Preise zu 8000 Gulden W. W. stehen? — Der Durchschnitts-Ertrag, der in der ganzen Monarchie noch nicht höher als auf 2 ½ Pfund angenommen werden kann, beläuft sich in Oesterreich unter der Enns ganz gewiß auf 3 Pf., der ganze Ertrag folglich nach dem Stande von 1813 auf mehr als 1,056,000 Pf. Die bedeutende Einfuhr an Schafen und Wollenfabrikaten aus andern Provinzen erklärt sich aus der großen Consumtion von Schaffleisch und aus dem ungeheuren Verbrauche der letztern in Wien.

Ich komme nunmehr zur Aufzählung der vorzüglichsten Schäfereyen, die besonders in den untern zwey Kreisen häufig sind. In dem Kreise unter dem Wienerwalde bemerken wir: die berühmte spanische auf der k. k. Familienherrschaft Mannersdorf am Leythagebirge, von welcher die Feinde im J. 1809 gegen 1200 Stücke weggetrieben haben sollen; dann jene zu Meidling, Theresienfeld, Lichtenwörth, Zillingdorf, und in andern Oertern, auf der Neustädter Heide und dem Steinfelde; zu Trübeswinkel, Herrnals, Stixneusiedel, Oberwaltersdorf, auf dem Himmel, zu Schönau, Pottendorf, Mannswörth, Steinhof ꝛc.; im Kreise ober dem Wienerwalde zu Rothenhaus, Pottenbrunn, Wieselburg, im Schweighof nächst St. Pölten ꝛc.; im Kreise unter dem Mannhartsberge zu Eßling, Loosdorf, Hagenberg, Kadolz, Oberhof, Unterhof, Harras, Kammersdorf, alle bey Kadolz; zu Aspersdorf auf der Herrschaft Weyerburg, Seiring, Stuttenhof bey Pottenhofen, am Rothensee auf der Herrschaft Staats, zu Haugsdorf, Rutzendorf, Enzersdorf im langen Thale, Nexing, Spannberg, Niederleiß, Wiesen nächst Sierndorf, Grafeneck, Schloßhof und in andern Gegenden des Marchfeldes, wo

es zahlreiche Schaflerhöfe und viele einzelne Bauern gibt, welche 10, 20 bis 30 Schafe haben, endlich im Kreise ober dem Mannhartsberge zu Leiben, Idolsberg, Artstätten, im Dürnhofe bey Zwettel, zu Dobra ꝛc. Auf den 4 fürstlich Liechtenstein'schen Herrschaften Wilfersdorf, Feldsberg, Rabensburg und Judenau befinden sich 19 Schäfereyen mit 21,000 Schafen, und zwar auf der Herrschaft Wilfersdorf 7 mit 7000 St., auf Feldsberg 4 mit 5000, auf Rabensburg 6 mit 8000, und auf Judenau 2 mit 1000 St. Unter diesen Schäfereyen befinden sich mehrere, die über 1500 St. zählen, wie jene zu Hochenau mit 1758, zu Ketlasbrunn mit 1683 und zu Rabensburg mit 1547 Stück.

Die Anzahl der Ziegen ist verhältnißmäßig gering, sie dürfte sich kaum auf einige tausend belaufen (nach Schlettweins Archiv im J. 1771. 1473 Ziegen und 483 Böcke). Armen Häusler- und Inwohner-Familien, die nicht im Stande sind, eine Kuh zu ernähren, oder deren sonstige Verhältnisse dieses nicht gestatten, zumahl in den gebirgigten Gegenden, sind sie allerdings höchst nutzbare Thiere, indem eine Ziege nicht nur mit schlechter Nahrung, mit Baumblättern, Baumrinde, allerley Gräsern und Kräutern und mit verschiedenen Hausabfällen zufrieden ist, sondern überdieß nicht viel weniger Milch gibt, als eine mittelmäßige Kuh. Sie werden mit den übrigen Heerden, vornähmlich mit Schafen und Kühen auf die Weide getrieben; aber man unterläßt leider nur zu oft eine höchst nöthige Vorsicht beym Auftriebe gegen waldigte Gegenden, eine Vorsicht, welche die Lüsternheit dieser Thiere nach dem jungen Gesträuche gebietet. Die meisten trifft man in der südlichen Alpenkette, und im Kreise ober dem Mannhartsberge; aber auch in

der Gegend um Wien sind sie nicht selten; man sieht täglich eine Anzahl in die Stadt treiben, wo sie auf Bestellungen gemolken werden.

4) Zucht der Schweine und anderer Säugethiere.

Die Zucht der Schweine wird im Ganzen genommen, überall betrieben, aber beynahe nirgends in größerem Umfange und für den Handel, sondern fast einzig nur zum eigenen Bedarfe der Wirthschaften. Die österreichischen Schweine stehen den in andern Provinzen gezogenen um vieles nach, und werden darum im Handel auch wenig gesucht. Zur Zucht nimmt man gewöhnlich einheimische oder auch böhmische und bayrische Mütter, ungrische selten. Würde sich in Wien die Consumtion von Ferkeln (5 bis 7000 jährlich) vermindern, so dürfte dieser Zweig der Viehzucht, der in den Umgebungen der Hauptstadt dieß- und jenseits der Donau des jungen Viehes wegen noch einigermaßen getrieben wird, einen empfindlichen Stoß leiden, wo nicht ganz verwelken. Denn Ungarn ist ein zu mächtiger Nachbar; seine vortrefflichen Schweine verdrängen die österreichischen immer mehr. Ihre Anzahl läßt sich nicht angeben, da nie eine Zählung dieser Thiere vorgenommen wird; die Angabe in Schlettweins Archiv mit 19,750, kann sich demnach nicht auf eine ämtliche Aufnahme gründen.

Kaninchen werden auf dem flachen Lande in einzelnen Bauerhöfen gezogen, aber ihre Zucht ist zu wenig allgemein, zu unwichtig, der Vortheil, den sie abwirft, zu gering, um uns länger dabey zu verweilen.

Bedeutender ist die Anzucht der Hunde in Wien sowohl, als auf dem Lande. Wenn sie hier zur Sicherheit der Höfe, Heerden ꝛc. nothwendig sind, so sind sie dagegen in der Hauptstadt größten Theils unnütz, um so mehr, da sich ihre Anzahl daselbst auf 20 bis 30,000 beläuft. Und doch werden sie mit einer Sorgfalt gepflegt, die selbst Menschen versagt wird.

5) Geflügelzucht.

In allen Gegenden des Landes unter der Enns wird Federviehzucht getrieben, am meisten aber in den Umgebungen Wiens, dessen Consumtion an den verschiedensten Geflügelgattungen ungemein bedeutend ist. Man findet ganze Dörfer im Kreise unter dem Wienerwalde und unter dem Mannhartsberge, die sich mit Erziehung und Mästung des Federviehes beschäftigen, und Höfe und Weidestrecken voll der mannigfaltigsten Thiere. Gemeine Hühner, Truthühner, Gänse, Aenten, Tauben ꝛc. sieht man zu Tausenden. Die Bewohner des Dorfes Leopoldau und der benachbarten Ortschaften über den Wiener Donaubrücken treiben einen sehr einträglichen Gänse- und Aentenhandel; und auch ein großer Theil des Kreises ober dem Mannhartsberge war in früheren Zeiten seiner Gänsezucht wegen unter dem Nahmen des Gänseviertels bekannt. Selbst das Perlhuhn, der Pfau, und noch mehrere andere fremde Federthiere, werden theils der Seltenheit, theils in größeren Wirthschaften des Vortheils wegen gezogen. Fasanen gibt es in beträchtlicher Menge, sowohl in den landesfürstlichen als privaten Fasanerien nächst Laxenburg, Schönbrunn, Mannersdorf, Vöslau, Schönau, Erla, Ebergassing,

Trautmannsdorf, Eckardsau, Schloßhof, Marcheck, Hochenau, Feldsberg, Stammersdorf ꝛc.

Dessen ungeachtet ist das Land nicht im Stande, den ungeheuren Bedarf von Millionen, allein zu bestreiten. Zu geschweigen die unberechenbare Anzahl von Geflügel aller Art, das auf dem Lande, und besonders in den Provinzialstädten und Märkten verzehrt wird; zu geschweigen die Menge desjenigen, das jährlich in den weitläufigen Vorstädten Wiens aufgekauft wird; so will ich nur aus den Conscriptionslisten der vier Stadtviertel Wiens vom Jahre 1803 eine Angabe entlehnen, die fähig seyn wird, einen Begriff von der dasigen Consumtion zu geben. Es wurden nähmlich auf den Märkten der Stadt verkauft: 371,523 junge und 33,622 alte Hühner, 95,463 Gänse, 79,598 Kapaunen, 49,018 Poularden, 37,960 Aenten u. s. w. und 20,906,780 Eyer; ungerechnet jene Quantitäten, welche auf besondere Bestellungen oder in Folge bestehender Lieferungscontracte in die Häuser gebracht worden sind, überhaupt alles, was nicht auf den öffentlichen Märkten verkauft, und überdieß etwa bey der Angabe verschwiegen worden. Die Zufuhr aus Ungarn, Steyermark, Böhmen und Mähren ist daher nicht ganz unerheblich.

6) Bienen- und Seidenraupenzucht.

Mit Ausnahme mehrerer Gegenden des Kreises unter dem Mannhartsberge und unter dem Wienerwalde wendet man noch allzuwenige Sorgfalt auf die Vermehrung und vortheilhaftere Zucht der Biene, eines höchst nützlichen Thierchens, welches die wenige Mühe, die es zu seinem Gedeihen erfordert, mit reichlichen Zinsen vergütet. Unkenntniß

dieses einträglichen Zweiges der Landwirthschaft, hie und da aber auch Mangel an frühzeitiger Nahrung, sind die vorzüglichsten Ursachen des niedrigen Standes der Bienenzucht. Es bestanden zwar in früheren Zeiten eigene Bienenschulen im Lande, wie jene im Augarten bey Wien (errichtet 1769), im Belvedere daselbst (1775), zu Wienerisch-Neustadt (ebenfalls 1775,) um das erste Hinderniß allmählig aus dem Wege zu räumen; aber sie waren mit dem Jahre 1781 eingegangen; im J. 1785 wurden Prämien auf die Vervollkommnung der Bienenzucht ausgesetzt, deren Vertheilung mit 1787 beginnen sollte; aber auch diese Anstalt hatte nicht den gewünschten Erfolg, und niemand gibt sich gegenwärtig mit der Cultur dieser Insecten ab, den nicht sehr günstige Verhältnisse in eine Lage versetzen, die ihn beträchtliche Vortheile aus der Bienenzucht hoffen läßt.

Was insbesondere den Kreis unter dem Mannhartsberge anbelangt, so wird in dem obern Theile desselben, in der Gegend von Winkel zwischen dem Kamp und der Schmida einige Bienenzucht gepflogen; noch mehr in der östlichen Hälfte des Marchfeldes, wo es eine Menge von Heidegründen gibt. Die dasigen Einwohner führen im Frühlinge von Norden und Süden ihre Bienenstöcke auf die Heidefelder bey Sieh dich für, bey der St. Hieronymus kapelle, bey Gänserndorf u. a. O. gegen eine geringe Taxe, die sie den Eigenthümern der Gründe nach der Anzahl der Körbe oder Stöcke entrichten, und ziehen so einen nicht geringen Gewinn für die kleine Auslage. Wenn in diesen Gegenden, die nach Lage und climatischen Verhältnissen zur Bienenzucht geeignet sind, der im westlichen Frankreich wohlbekannte pyramidenförmige oder schottische Bienenstock mit drey

Körben, der nach den Versicherungen der Herren Ducouedic und Coligny einen sehr reichlich lohnenden Ertrag abwirft (s. vaterländ. Blätt. 1812 Nr. 52, S. 309 — 312), in größern gemeinschaftlichen Dorfbienenständen unter der Sorge eigener Bienenwärter eingeführt würde: wie viel würden nicht die hiesigen Dorfbewohner, wie viel nicht das Land dadurch gewinnen?

Aus Mangel hinreichender Daten kann ich die Quantität der jährlichen Production an Honig und Wachs, auch nicht einmahl mit einiger Wahrscheinlichkeit angeben. Alle Angaben, die mir hierüber zu Gesichte gekommen, tragen mehr oder weniger das Gepräge von Unzuverläßlichkeit, sind bloße Berechnungen, die selten auf einem andern Grunde ruhen, als auf unzureichenden Muthmassungen oder höchstens einzelnen wenigen Daten. Indessen will ich doch einiges zusammenstellen, um zu zeigen, wie man zur Kenntniß der Honig- und Wachsproduction zu gelangen suchte.

Nach den Zollregistern von Wien wurden vom 1. Nov. 1780 bis letzten October 1781 bey den Linien 3130 Pfund Wachs aus Oesterreich unter der Enns*) eingeführt. Da nun zur Gewinnung eines Pfundes Wachs 25 Pf. rohen Honigs erfordert werden; so belief sich die rohe Honigproduction auf 78,250 Pf.**), ohne denjenigen, welcher auf dem Lande verbraucht wurde ***). De Luca schlägt aber

---

*) Provinzialnachrichten aus den k. k. Staaten vom J. 1782, S. 601.

**) Schweighofers Abhandlung von den Commerz der österreich. Staaten, 1785, S. 24.

***) Dieser Zusatz fehlt bey allen Angaben Schweig-

in seiner österr. Staatenkunde im Grundrisse B. II. 1789, S. 180, den Ertrag an Wachs auf 4000, und an Honig auf 80,000 Pf an; und da er für die ganze Monarchie nach ihrem damahligen Umfange eine Production von 559,700 Pf. Wachs, und 11,194,000 Pf. Honig annimmt, so hätte Unteröstereich zu jener Summe nicht mehr als ungefähr $\frac{1}{139}$ bis $\frac{1}{140}$ von beyden Producten beygetragen, während Galizien allein mehr als die Hälfte und Ungarn beyläufig $\frac{5}{14}$ dazu lieferte. Ein Beweis des geringen Zustandes der Bienenzucht in Oesterreich unter der Enns.

Die Cultur der Seidenraupen wurde schon mehrere Mahle zu Bertholdsdorf, zu Weikersdorf außerhalb Baden und andern Orten versucht; aber nie konnten es diese Anstalten zu einer längeren Dauer bringen, ungeachtet die möglichste Sorgfalt auf die Erhaltung der Thiere und auf die Anpflanzung von Maulbeerbäumen gewendet wurde. So günstig auch die Erwartungen waren, welche einige Jahre von höherer Temperatur erregt hatten; so gingen sie doch bey rauherer Witterung wieder verloren.

7) Jagd und Wildprett.

Die Jagd, welche in ältern Zeiten mit so vieler Vorliebe und so großem Aufwande von Hof

---

hofers. Überhaupt stützt sich seine Berechnung der jährlichen Honig- und Wachsproduction einzig und allein auf die Einfuhr in Wien vom J. 1781, als ob Wien allein diese Producte aus der ganzen Monarchie an sich zöge.

und Privaten getrieben wurde, hat erstaunlich viel von ihrem vormahligen Zustande und von ihrer Ausdehnung verloren. Die Menge des Wildes und die Anzahl der Jagdliebhaber hat sich bedeutend vermindert. Und wie konnte es auch anders seyn? Die Waldungen sind nicht mehr so groß wie ehemahls; die zunehmende Volksmenge ist ein mächtiges Hinderniß der Vermehrung des Wildes, und nicht gering ist die Anzahl der Hindernisse, die sich von andern Seiten zusammendrängen. Gegenden, die ehemahls stark vom Wilde bewohnt waren, sehen jetzt selten einzelne verlaufene Thiere; die vielen Waldarbeiten, die überall zerstreuten Sägemühlen, Kohlenbrennereyen, Ziegeleyen, Berg- und Hammerwerke ꝛc. verscheuchen sie immer mehr aus dem Gebiete des Landes. Hie und da wurden sie absichtlich zusammengeschossen, weil sie dem Landbaue Schaden verursachten, wie es noch zum Theile im Marchfelde der Fall ist, wo der Bauer der Hirsche und Hasen wegen, die ihm auf seinen Feldern so viele Pflänzchen vertreten oder ausreißen, zu dichter Aussaat genöthigt ist. Der große kaiserliche Thiergarten zwischen Burkersdorf, Auhof, St. Veit, Mauer, Kalksburg, Johannstein und Breitenfurt war ehedem bedeutender; auch die wenigen noch bestehenden Thiergärten einiger Dominien, wie in Feldsberg u. a. Orten sind gegen vorige Zeiten herabgekommen.

Indessen ist doch noch gegenwärtig die Jagd in den Alpen, im Marchfelde, in der Nähe der Thaya und in der westlichen Hälfte des Kreises ober dem Mannhartsberge nicht ganz ohne Belang. Man trifft noch hohes und niedres Rothwild, vornähmlich im Kreise unter dem Mannhartsberge; Hasen, in Waldungen und auf Feldern in jedem Kreise;

Winter- und Sommerfüchse, Dachsen und Luchsen in den höhern Gebirgsgegenden des südlichen und nordwestlichen Oesterreichs; selbst Bären, Wölfe und Gemsen werden noch zuweilen in den Gebirgen hinter Gutenstein und Hohenberg erlegt. Bieber gibt es nur sehr wenige und als Seltenheit an den Gewässern der Gegend von Achleiten und Seitenstätten; in Schönau hat man einen kleinen Bieberteich angelegt.

Federwild findet sich an den Ufern der Donau im Marchfelde und oberhalb Stockerau, bey Höflein, Kadolz u. a. O. an der mährischen Gränze, so wie nicht minder auch in den Gebirgen der beyden obern Kreise, wo der kleine Vögelfang im Herbste und Winter für viele Menschen einen einträglichen Nahrungs- und Handelszweig ausmacht.

8) Fischerey.

Die vielen Flüsse, Bäche und Teiche des Landes enthalten eine große Menge der mannigfaltigsten Fische. Aus der Donau fischt man sehr schmackhafte Karpfen, welche den ungrischen und böhmischen Seekarpfen vorgezogen werden, Hechte und viele andere geringere Fischgattungen; in der Trasen, Ips, Erlaf und in den meisten Gebirgsbächen der Alpenkette vortreffliche Forellen, Sälmlinge und Huchen. Fischteiche befinden sich an der mährischen Gränze, in der Nähe von Zistersdorf und Feldsberg und im Kreise ober dem Mannhartsberge; minder zahlreich auf einzelnen Wirthschaften der andern Kreise. Krebse fängt man überall, aber nicht von besonderer Güte, und eben so wenig für den innern Bedarf des Landes hinrei-

chend, als die Fische, deren Abgang aus Ungarn und Böhmen ersetzt wird.

2.

Mineralgewinnung oder Bergbau.

a:

Allgemeine Uebersicht.

Bey dem geringen Reichthum des Landes an vorzüglichen Mineralien läßt sich von der Benützung derselben und von dem Zustande des Bergbaues nicht viel erwarten, und um so weniger, wenn man die Schwierigkeiten, die mit diesem Zweige der Landesökonomie im Allgemeinen und hier insbesondere verbunden sind, bedenkt; wenn man die großen hierzu erforderlichen Auslagen, den äußerst unsichern Gewinn, den nicht selten ungeheuern Verlust an Geld, Zeit und Mühe, und den ohnedieß immer mehr überhand nehmenden Holzmangel in Erwägung zieht; wenn man endlich den großen Reichthum der übrigen österreichischen Staaten dagegen hält, die dieselben Producte in höherer Güte und um geringere Preise zu liefern im Stande sind. Wenn die Umstände sich nicht ändern, und ein günstigerer Zeitpunct, oder Noth, oder neue Entdeckungen reicher Adern, Lager und Gebirgsgänge zum Bergbaue aufmuntern; so wird Unterösterreich noch lange hinter diesen Provinzen zurückbleiben müssen. Und so sehr im Allgemeinen der österreichische Staat den Ruf eines sehr ausgebreiteten hochcultivirten Bergbaues behauptet, der viele Ausländer zur Erlernung der

bergmännischen Kunst und Wissenschaft herbeyzieht; so hat zur Begründung dieses Rufes das Erzherzogthum sicher wenig beygetragen. Manche Unternehmungen wurden zwar auch hier gewagt, aber nie konnten sie sich längere Zeit erhalten, und die wenigen Orte, wo noch gegenwärtig dieser Zweig der Oekonomie einiger Aufmerksamkeit gewürdigt wird, und wo die Unternehmungen ungeachtet des geringen Ersatzes der Kosten noch nicht aufgegeben sind, sind im Vergleich gegen andere Bergwerke der Monarchie bloße Kleinigkeiten. Bevor wir diese aufzählen, wollen wir aus der Geschichte des österreichischen Bergbaues einige der vorerwähnten Versuche anführen.

b.

Fragmentarische Rückblicke in die Geschichte des österreichischen Bergbaues.

Außer den Goldwäschereyen an der Donau bey Korneuburg, Klosterneuburg und Langenlebarn, von denen die letztere das reinste Gold lieferte, und außer derjenigen, welche seit dem Jahre 1584 an der Landstraße, am Fuße des Semerings und bey Neunkirchen betrieben wurde, bestanden noch mehrere kleine Goldbergwerke. Eines wurde im J. 1531 in der Nähe von Neunkirchen, zwischen Tann und Hofen eröffnet. Ein Gold- und Silberbergwerk ward im J. 1661 im Steinbach nächst Mauerbach, ein zweytes Gold- und Silberbergwerk im J. 1589, und das zweytemahl 1760 im Otterthale an der steyermärkischen Gränze, ohne Vortheil bearbeitet; ein drittes bestand im J.

1546 in der Nähe von Bayerbach. Zu Genzleiten nahe bey Glocknitz baute man im J. 1628 auf Gold, Silber und Kupfer; nächst Gaming J. 1593 auf Silber, welches aber nur sparsam vorhanden war, indem der Centner Erz kaum 5 bis 8 Loth Metall gab; etwas weiter gegen Westen in der Herrschaft Gleiß, im sogenannten Prembreuth, fing man im J. 1595 ebenfalls an, auf Silber zu bauen. Neben diesen Werken verdienen noch ein paar Silbergruben im Kreise ober dem Mannhartsberge, deren eine im J. 1610 bey Kirchberg am Walde zwischen Weitra und Waidhofen, die andere schon vor dem J. 1568 bey dem nahe gelegenen Dorfe Limbach (zwischen Kirchberg und Zwettel) bestand, und nicht mehr als 2 Quentchen im Centner Erz enthielt, wenigstens genannt zu werden. — Das Kupferbergwerk im Michaelerberge an der Donau unterhalb Spitz, dessen Erze schon früher wegen Mangel an Brennmaterialien zum Verschmelzen nach Annaberg geführt werden mußten, ist nun aufgelassen. Es stand eine Kupfervitriolsiederey damit in Verbindung, deren Producte sehr rein und schön waren. Im 16ten Jahrhunderte wurden zu Reichenau Kupfererze zu Tage gefördert, die im Centner 20 Pf. Kupfer und ¾ Loth Silber enthielten, aber nicht über den reinen Ertrag von jährlichen 300 Centnern Kupfer verarbeitet werden durften. — Bleybergwerke bestanden außer dem, welches mit dem Annaberger Silberwerke in Verbindung stand, noch zu Mauerbach, zu Krumbach und Hochneukirchen an der steyermärkischen und ungrischen Gränze, das vom J. 1568 an gebaut ward; in der Brandeben am Fuchsriegel, unweit Schwarzenbach eröffnete man J. 1662 ein altverlegenes

Bergwerk, welches im J. 1687 bey 1000 Centr. geliefert haben soll; das bey Drosendorf seit 1592 gewonnene Bley enthielt im Centner 1 Loth Silber. — Neben den eingegangenen Galmeygruben am Annaberge sieht man noch die Ruinen längst verstummter Messinghämmer. — Auf Eisen wurde gebaut: im J. 1611 zu Stüchsenstein; im J. 1560 am Otterberg, dessen Erze 30 Procent gaben; J. 1580 bey Starhemberg, gleichfalls mit 30 Procent; J. 1568 bey Waidhofen an der Ips; J. 1640 auf der Herrschaft Klam bey Göstritz. — Die Alaunwerke bey Drosendorf, die in den letzten Decennien des 16ten Jahrhunderts gebaut wurden, und bey Krems, welch letzteres vor 1760 entdeckt und benützt ward und ziemlich eisenfreyen Alaun lieferte, sind aufgelassen. — Steinkohlengruben baute man an verschiedenen Orten, wie bey Wildeck nächst Heiligenkreuz 2c. — Andere Bergwerke durften auf Verboth der Regierung nicht bearbeitet werden, wie dieß z. B. der Fall war mit dem Eisen von Gutenstein im J. 1655 und von Mollenburg im J. 1535. — Dieser Uebersicht zu Folge wurden die meisten Bergwerke im Laufe des 16ten und 17ten Jahrhunderts eröffnet, in der nähmlichen Zeit aber auch wieder aufgegeben.

8.

Aufzählung der einzelnen Zweige der gegenwärtigen Mineralgewinnung.

1) Bau auf Metalle.

Nur den Schatten seines ehemahligen Umfangs behauptet noch das Silberbergwerk im Annaberge an der steyermärkischen Gränze. Denn während es nach der Zeit seiner ersten Bearbeitung, die ins Jahr 1754 fällt, eine ziemlich reiche Ausbeute gab, indem der Centner Erzes 3 bis 10 Mark, zuweilen sogar bis 40 Mark 10 Loth Silber enthielt, und neben diesem noch silberhaltiger Bleykalk vorhanden war, wovon aus jedem Ct. 8 bis 10 Loth Silbers geschieden wurden: so sank es in neuern Zeiten bis zu dem Ertrage von 1 Loth im Centner Erz herab, und noch vor kurzem waren mit Förderung und Scheidung der Erze nicht mehr als 4 Personen beschäftigt. Aber besonders häufig waren die Erze auch in frühern Zeiten nie, da dieses, wie viele andere Bergwerke der österreichischen Alpen, nicht Gänge, sondern nur Nester enthielt; man kann die Gesammtausbeute dieses Bergwerks seit seiner Eröffnung, somit in einem Zeitraume von 61 Jahren, kaum auf 22,000 Mark anschlagen.

Ein Bleybergwerk hat Oesterreich nur mehr im Kreise ober dem Wienerwalde, auf der Höhe des Schwarzenberges, westlich von Tirnitz. Das dasige Erz bricht in dichtem Kalksteine und ist hie und da sehr reich, so daß der Ct. nicht selten 60 bis 70, auch bis 90 Pf. reines

Bley und 1 Quentchen Silber gibt. Jedoch hat sich auch hier die Ausbeute außerordentlich vermindert.

Das Eisenbergwerk zu Pütten wird seit 1787, wo man den ersten Eisenanbruch und zugleich Spuren einer in vormahligen Zeiten versuchten Bebauung entdeckte, noch mit ziemlichem Vortheile betrieben und verschafft den Einwohnern jener Gegend einige Nahrung. Es liegt dicht am Schlosse Pütten, und hat zum Gesteine Kalkfels, der stark mit Glimmer gemengt ist. Gegenwärtig wird in drey Gruben gebaut, wozu nicht mehr als 20 Häuer verwendet werden. Nicht allenthalben ist das Erz von gleicher Güte; so ist im Philippsstollen das schwärzliche spathige Eisen 48 procentig, da es in den übrigen Stollen kaum 20 Pfund gibt. Eben daselbst vorkommendes Jaspiseisen gibt nur 6 Procent. Man rechnete vor einigen Jahren den jährlichen Ertrag des Bergwerks auf 10 bis 15,000 Centner Floßen oder Roheisen, das auf den damit in Verbindung stehenden Streck- und Hammerwerken sogleich verarbeitet wird. Eine halbe Stunde von Schottwien liegt ein anderes Eisenwerk, welches drey Gruben hat, nähmlich in der Göstritz, im Ottergraben und im Thiergraben. Man schätzte die Menge des Erzes, welches größtentheils aus Pflinz besteht, vor einigen Jahren auf 2 Millionen Centner, deren jeder 33, 34 bis 35 Pfund Eisen gibt. Dieß scheint das einzige Metallwerk im Erzherzogthume zu seyn, das einen sichern Ertrag für eine größere Anzahl von Jahren verspricht. Stets waren 300 Personen mit Bearbeitung der Erze beschäftigt, zu deren Schmelzung jährlich mehr als 90,000 Faß Kohlen (450,000 Wiener Metzen) erforderlich sind. Die Quantität des jährlich erzeugten Roheisens beläuft sich auf 15,000 Cntr. Un-

gleich ärmer sind die Eisenerze von Reichenau, welche aus Pflinz bestehen und nur alle zwey Jahre geschmolzen werden Ein solcher zweyjähriger Ertrag beläuft sich höchstens auf 7 bis 8000 Centner Roheisen, zu dessen Schmelzung 100,000 und zur Bearbeitung in allen Hammerwerken 400,000 Metzen (80,000 Faß) Holzkohlen nothwendig sind. Bey den Berg- und Schmelzarbeiten, den Hämmern, dem Holzflößen, Verkohlen und bey verschiedenen andern Arbeiten war vor wenigen Jahren noch eine Anzahl von 190 Personen beschäftigt; beym Bergbau und Hochofen allein im J. 1811. 57.

2) Bau auf Stein- und Erdarten.

Daß es in einem gebirgigten und zum Theil noch auf den Alpen liegenden Lande nicht an den verschiedensten Steinen und Erdarten fehlen könne, ist gewiß; wir müssen uns aber hier auf die Anführung derjenigen beschränken, deren Benutzung auf den Zustand der Oekonomie im Ganzen, auf die Fabrikation oder den Handel Einfluß hat, oder sich auf andere Weise in höherem Grade wohlthätig zeigt.

Darunter verdient zuerst die Benutzung der Kalkgebirge erwähnt zu werden. Nicht bloß häufige, sowohl durch Härte, Consistenz und Dauer, als durch Schönheit, Lebhaftigkeit und Mischung der Farben sich auszeichnende Marmorarten werden zum Gebrauche der Baukunst und zu andern Arbeiten gebrochen, sondern auch gröbere Kalksteine zu Kalk gebrannt, und Gyps und Alabaster zu feineren Künstlerarbeiten verwendet. Unter den Marmorn zeichnen sich die Lilienfelder aus, deren man im dasigen Bruche ganz schwarze, weißgeaderte, ziegelrothe, graue u. s. w. antrifft, und wovon mch-

rere Kirchen herrliche Arbeiten aufzuweisen haben; ferner der graugewölkte Marmor von Ipsitz; der schöne Marmor, welcher in der Wand, einem westwärts von Neustadt gelegenen Gebirge, gebrochen und unter dem geborgten Nahmen Neustädter Marmor in Handel kommt; endlich der schöne zwischen Seebenstein und Froschdorf in großen Blöcken vorkommende und zu Tafeln und Tabaksdosen verwendete. Kalk brennt man in beträchtlicher Menge im Wienerwalde bey Baden u. a. O., von minderer Güte bey Gföhl ꝛc. — Gypsbrüche und Gypsbrennereyen gibt es zu Baden, zu Muckendorf bey Pernitz, in der Gegend von Lilienfeld, Wilhelmsburg und Friedau, und bey Gresten; die besten und ergiebigsten sind die bey Schottwien und Maria Schutz, aus denen sowohl die Wiener Formgießer, künstlichen Marmormacher u. s. w., ihre Materialien beziehen, als auch die umwohnenden Landwirthe den gröbern Gyps nehmen, um ihre Felder und Wiesen damit zu bestreuen. Mit dem Bruche sind die nöthigen Anstalten zum Pochen, Mahlen und Brennen des Gypses verbunden. — Dieselben Felsen liefern auch Alabaster, aber nur in geringerer Menge.

Sandsteine zu Gebäuden, Säulen, Statuen, Stiegen, andern Verzierungen, zum Pflastern, Straßenbau, u. s. w. werden häufig gebrochen. Die vorzüglichsten Steinbrüche dieser Art sind zu St. Veit unweit Schönbrunn, zu Höflein an der Donau, einige schon seit uralten Zeiten eröffnete auf der Türkenschanze bey Döbling und Währing, bey Heiligenstatt, in der Gegend zwischen Sivering und dem Gute Himmel, einige bey Weidlingau und Burkersdorf, im Soßerberge bey Soß, im Thale von Wöllersdorf, zu St. Helena bey Baden, vorzüglich

aber am Leythagebirge, von wo die trefflichsten Quadersteine, Fenster = und Thürstöcke ꝛc. nach Wien geliefert werden.

Schleifsteine von besonderer Güte werden aus dem Bruche bey Kührling nächst Klosterneuburg bezogen; in der Gegend von Waidhofen an der Ips werden gemeine Wetzsteine zum Schärfen gröberer Schneidewerkzeuge, Sensen, Sicheln ꝛc. nach verschiedenen größeren und kleineren Formen in ungeheurer Menge verfertigt, und wegen des allgemeinen Bedarfes derselben in jeder Wirthschaft, und ihrer geringen Preise in großer Anzahl abgesetzt.

Die schönsten Mergelsteine, die an Schönheit des Gemähldes, der Umrisse und Figuren den berühmten Florentiner Mergelsteinen (oder sogenannten Marmorn) wenig nachgeben, werden bey Klosterneuburg zu Tischplatten gebrochen.

Den aschgrauen, wie Reißbley glänzenden Thonschiefer, der in der Gegend von Berneck im Kreise ober dem Mannhartsberge bricht, gebraucht man daselbst als Bau = und Pflasterstein. Hornsteinschiefer wird oft mit andern Steinen vermengt zum Straßenbau, oder auch wie Glimmerschiefer, Gneiß, Namiesterstein, Quarzblöcke u. s. w. zur Aufführung kleinerer Mauerwerke und Absätze auf Weinbergen, in Gärten und zu andern Zwecken verwendet. Zur Unterhaltung des Straßenbaues sind allenthalben eine große Menge von Sand = und Schottergruben eröffnet, deren der Kreis unter dem Mannhartsberge im J. 1814 allein 64 zählte.

Mühlsteine werden zwar in großer Menge aus Oesterreich ob der Enns eingeführt, indessen hat man doch auch in Unterösterreich angefangen, solche Steine zu verfertigen, wie zu Nieder=Wallsee an der Do=

au, wo damit 18 Meister und 10 Gesellen beschäftigt sind, bey Meissau, wo der daselbst einbrechende grobkornige mit Grus- und Kieskörnern verkittete Kalkspath sehr wohl in die erforderliche cylindrische Form sich hauen läßt, und eben so gute Mühlsteine liefert, als die Gebirge bey Berg in Oberösterreich.

Quarz, den das Land von großen Stücken bis zur Sandgestalt häufig besitzt, gebraucht man außer den gewöhnlichen Benutzungen zu Mörtel, zum Bauen, Pflastern, Feuerschlagen, u. s. w., auch noch insbesondere zu einigen Fabrikationen. Ohne der Glashütten zu erwähnen, die desselben bedürfen, wollen wir nur die k. k. Spiegelfabrik zu Neuhaus anführen, welche bey den Mengungen zur Erzeugung der Fritte allein die Hälfte an Kieselmehl zusetzt, und ihren Bedarf an Quarz von Neunkirchen und Gleissenfeld bezieht, den zum Schleifen der Glastafeln nöthigen Quarzsand aber von Aspang holt. Eine andere Fabrik, die k. k. Schmalte- und Eschelfabrik zu Schlögelmühl bey Glocknitz, nimmt ihren Quarz ebenfalls von Neunkirchen und Gleissenfeld.

Unter den vielen Thongruben, welche zur nicht geringen Verfertigung von Töpfergeschirren geöffnet sind, zeichnet sich keine durch Reinheit, Schönheit und Dauerhaftigkeit des Thons so sehr aus, als die Thongrube bey Furt und Göttweig. Dieser Thon, von Farbe meistens grau und fettig anzufühlen, wird selbst bis Wien und noch weiter verfahren, z. B. in die Steingutfabrik nach Sumerein, in die Glashütte nach Gutenbrunn und andere Orte.

Zum Kremserweiß nahm man das in der Nähe von Krems, besonders zu Droß gewonnene weiße Steinmark. Die dortige Bergseife wäre

zum Tuchwalken sehr wohl anwendbar; der Topf- oder Lavezstein von Berneck könnte wie in den italienisch-schweizerischen Alpen zu Kunstwerken dienlich seyn; Serpentin wurde kürzlich zu Waidhofen bearbeitet.

Von edleren Steinen sind nur die schönen Granaten zu bemerken, welche das Stift Göttweig bey Gansbach und Grabenhof brechen läßt.

3) Bau auf Erdharze und Brennstoffe.

Wenn auch das wenige Bergöhl, welches zu Gaming aus Kalkstein quillt, und von den Bewohnern gesammelt wird, und das schwarze Erdpech in Thalern von wenig Bedeutung sind, so werden dagegen mehrere Steinkohlenwerke nicht ohne Nutzen für das Land gebaut. Ob die beyden Werke in der Schauerleiten und zu Klingenfurt noch in Bau stehen, weiß ich jetzt nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Das erste, in den letzten 80ger Jahren entdeckt, lieferte bisher jährlich ungefähr 190,000 Centner, welche größtentheils auf dem Neustädter Kanale nach Wien gingen; das andere, an demselben Flötze liegend, und im J. 1807 nur von 30 Menschen bearbeitet, sollte nach damahliger Bestimmung erst dann mit voller Thätigkeit betrieben werden, wenn das Steinkohlenwerk in der Schauerleiten erschöpft worden. Ober dem Wienerwalde werden es gegenwärtig noch zwey, zu Thalern und Obritzberg. Das kleine Dorf Thalern an der Donau sieht schon seit dem J. 1753 seine, gleich Magazinen, mit Kohlen gefüllten Hügel aushauen, deren Ausbeute bis zum J. 1778, in einem Zeitraume von zwanzig Jahren, mehr als 800,000 Centner, jährlich also im Durchschnitte

40,000 Centner betragen haben soll. (Stütz mineralogisches Taschenb. S. 215.) Schade nur, daß die Anstalt nicht ins Größere geht oder gehen kann, und nur so viele Kohlen zu Tage fördert, als zur Unterhaltung der daneben bestehenden Alaunsiederey erforderlich sind. Die Anzahl der Arbeiter betrug im Jahre 1811 bey beyden Werken nicht mehr als 47. — Einige Stunden südwestwärts, in einem Hügel des Dorfes Obritzberg, wurde im J. 1791 bey Grabung eines Brunnens ein zweytes Steinkohlenlager entdeckt, welches von dem Thalernschen nur durch die bey Göttweig laufende Reihe von Gneißbergen getrennt ist. Nachdem das Aerarium den Bau wegen geringer Ausbeute aufgegeben hatte, übernahm denselben im J. 1801 eine Privatgesellschaft, die ihn noch jetzt fortsetzt. Sie entdeckte das Streichen des Flötzes, welches widersinnig ist, und im J. 1802 war schon eine sehr beträchtliche Menge Steinkohlen aufgeschlossen, und im J. 1804 eine Alaunsiederey damit in Verbindung gebracht. Die Kriege von 1805 und 1809 schadeten dem Werke außerordentlich; während der Entfernung der meisten Arbeiter wurden mehr als 200,000 Ctr. Steinkohlen ersäuft; und gegenwärtig ist man beschäftigt, durch einen neuen in gehöriger Tiefe angelegten Zubau die Wasser zu gewältigen. Gelingt dieses Unternehmen, so dürfte die Ausbeute jährlich 5 bis 7000 Ctr. betragen, und dann wird wieder wie vormahls, die nicht zum Alaunsieden nöthige Quantität Steinkohlen zu Wasser nach Wien geschafft werden.

Eine nicht unbeträchtliche Torfgräberey, die seit mehreren Jahren auf der sogenannten Moosbrunner Hotter im Kreise unter dem Wienerwalde besteht, hat schon mehrere Millionen Torf-

ziegel in die umliegenden Gegenden und nach Wien abgesetzt. Außer diesen Torfziegeln, deren 600 auf einmahl mittels einer Maschine aus dem Grunde gefördert werden, werden daselbst noch Torfkohlen und Frankfurter Schwärze bereitet. Zwey andere Torfgründe stehen im Kreise ober dem Mannhartsberge, zu Gutenbrunn und Schwarzenau in Bearbeitung.

Graphitbergwerke sind nun zwey im Bau, zu Schönbühel unterhalb Melk an der Donau, und zu Oberranna. Das erstere, weniger feine, wird mit Schießpulver gesprengt und der Graphit zu Geschirr und Bleystiften, der aus letzterem zu verschiedenen Geschirren verwendet.

4) Salzgewinnung.

Die vielen Salpeteranlagen bey Wien, Krems u. a. O. liefern jährlich eine bedeutende Menge des sehr nützlichen und besonders zur Bereitung des Schießpulvers nöthigen Salpeters, dessen Quantität jedoch nicht für die Bedürfnisse des Landes hinreicht, und noch eine erhebliche Einfuhr aus andern Provinzen, vornähmlich aus dem zum Ueberfluß damit versehenen Ungarn nöthig macht. Beträchtlicher war vormahls die Erzeugung des Alauns, eines den Färbereyen unentbehrlichen Salzes, das wohl an mehreren Orten aus alaunhaltigem Gestein auswittert, aber nicht überall benutzt wird. Nur zu Thalern, wo sonst in 4 Kesseln bey 2500 Centner des Jahres erzeugt wurden, baut man ihn noch; denn das zweyte Bergwerk in Obritzberg ruhte wenigstens im J. 1813 einstweilen, bis zur Gewältigung der in das dortige Steinkohlenwerk eingedrungenen Gewässer.

II.

Industrielle Production oder Kunst- und Gewerbsfleiß.

Literatur. Einige allgemeine Bemerkungen über Oesterreichs Fabriken. Von G. H. Heinse. In den vaterländ. Blätt. 1812, Nr. 93.

Betrachtungen über die Fabriken Oesterreichs. Von S. In den merkantilischen Annalen für den österreichischen Kaiserstaat und die angränzenden Länder, 1813, Nr. 1.

Ueberblick des Unterschiedes der Industrialthätigkeit in Niederösterreich unter der Enns im Anfange des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. In den merkantilischen Annalen 1813, Nr. 20 und 21.

Fabrikwesen in Wien und Linz. (Auszug aus Ph. Andr. Nemnich's Reise nach der Schweiz und verschiedenen Gegenden Teutschlands). In den merkantilischen Annalen 1811, Nr. 97, 98 und 99.

Ueberblick des Gewerbsfleißes in Wien und dessen Nähe. Von G. H. Heinse. In den vaterl. Blätt. 1812, Nr. 104.

Ueber die Spinnmaschinen in Oesterreich. Zwey Beyträge. In den vaterl. Blätt. 1808.

Entstehung und dermahliger Stand der Baumwoll-Spinn-Unternehmung in Pottendorf. In den vaterl. Blätt. 1811, Nr. 90.

J. A. Demian, die Seidenmanufacturen in Oesterreich unter der Enns. In Liechtensterns Archiv 1804, H. 3.

Dessen Abhandlung über die chemischen

Fabriken in Oesterreich unter der Enns. In Liechtensterns Archiv 1804, H. 11 und 12.

Ant. Redl Handlungs = Gremien = und Fabriken = Schematismus von Wien und Niederösterreich, dann den vorzüglichsten Provinzialstädten. 8. Wien. Mehrere Jahrgänge bis 1815.

1.

Allgemeine Uebersicht.

a.

Fragmente aus der Geschichte der Industrie in Oesterreich.*)

Die älteste Geschichte des österreichischen Gewerbsfleißes ist nur wenig interessant und zum Theil nicht aufgezeichnet; eine eigentliche Geschichte beginnt erst in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. In der ersten Hälfte kannte noch der Landmann nichts, als seinen Acker oder Weinberg, seine Wiese, seinen Garten. Der Bearbeitung des Grund und Bodens war seine Hand während der schönen Jahreszeit geweiht. Die rauhere hindurch theilte er mit der Wirthin und den Kindern die Sorge für sein Vieh, welches den Sommer über die Gemeinweide zum Aufenthalte und zur Nahrung hatte; schaffte den für sein Haus entbehrlichen Ueber-

*) Größtentheils aus den so eben angeführten Schriften gezogen.

fluß seines Sommererwerbes nach und nach auf die Wochenmärkte, und hatte dagegen den nöthigen Geldbetrag zur Bestreitung seiner Abgaben, und die für sich und die Seinigen nöthigen Kleidungs- und Hausbedürfnisse, während der weibliche Theil der Familie die müßigen Stunden mit Flachs-, Hanf- und Wollspinnen ausfüllte, um sich hieraus den nöthigen Leinwandbedarf und Kleiderzeug weben zu lassen. Der Landmann war also im strengen Verstande Cultivateur, die Handwerke, Professionen, Künste, machten den Nahrungsstand der Städte und Märkte. Man war damahls nur mit den wenigen Bedürfnissen für Nahrung und Kleidung bekannt, und diese sind leicht befriedigt. Da die Natur eben nicht karg gegen Oesterreich und seine Nachbarländer handelte, so waren die Nahrungsmittel wohlfeil, und dieß hatte die Wohlfeilheit der Manufacten zu Folge. Man kann nicht sagen, daß Oesterreich damahls viel Geld hatte; aber man kann auch nicht behaupten, daß es ihm an etwas Wesentlichem mangelte; es fand sich alles Nöthige zur Bestreitung der Kriegskosten; es wurden prächtige, solide Chausseen angelegt; es wurden Prachtgebäude aufgeführt; der Hof lebte auf spanischem Fuß; der Adel splendid; der Städter bequem; Alles war wohlhabend. Dieser Wohlstand war von wechselseitigem Wohlwollen der Einwohner begleitet; man konnte Oesterreich als eine patriarchalisch-glückliche Familie ansehen. Eine natürliche Folge dieses behaglichen Zustandes aber war, daß, da die eingebildeten Bedürfnisse unbekannt, die wirklichen aber befriedigt waren, man auch keinen Beweggrund, keinen Sporn fand, den Ackerbau zu verbessern und die Industrie in Bewegung zu setzen. Die Aufklärung wies bald auf die ganz unbenützten Erdstriche hin, welche noch

zum Unterhalte zahlreicher Familien hinreichend waren; sie wies auf die zahllosen Mittel hin, auch ohne Besitz von Grund und Boden sich und den Seinigen reichlichen Erwerb zu verschaffen; die wahren Mittel, den Nationalreichthum, die Nationalthätigkeit zu vermehren, wurden erkannt, gelehrt und angewendet. Diese Epoche trat mit dem Jahre 1748 ein. Bis dahin waren nur wenige Fabriksanstalten errichtet worden, und diese mußten, um nicht wieder zu Grunde zu gehen, vom Staate an sich gezogen werden.

Aber ein neues regeres Leben begann mit der zweyten Hälfte dieses Jahrhunderts. Die kaufmännische Welt war über die unerwartete Schnelligkeit in Erstaunen gesetzt, mit welcher sich die Fabrikation von 1748 bis 1780 fast aus Nichts emporgehoben, und in vielen Artikeln sich an Nationen angereihet hat, die zwey Jahrhunderte früher sich den Manufacturen gewidmet hatten. Die schönste Lobrede Marien Theresien's über diesen Gegenstand war: daß ihr Thronfolger schon beym Antritte seiner Regierung auf das Verboth der Einfuhr fremder Waaren denken, und diesen Antrag schon im sechsten Jahre derselben ausführen konnte.

Unter Josephs Regierung vermehrte sich allenthalben die Zahl der Fabrikanten und Fabriken, aber es handelte sich nicht mehr um die Blüthe der Fabrikation. Joseph wollte die Fabrikation unter seinen Augen reifen sehen; er unterstützte und eiferte sie mit allen Mitteln an, die ihm zu Gebote standen. Diese Unterstützung und die durch das Einfuhrsverboth hergestellte Sicherheit des Absatzes, vermehrte die Fabriken täglich; allein das Feuer scheint zu heftig gewesen zu seyn; die Früchte reiften zu früh. Zwar hatte die Fabrikation damahls

noch nicht sehr ausarten können; denn die österreichischen Fabriken hatten noch die niederländischen, lombardischen, toskanischen, vorarlbergischen Fabrikate, worunter sich noch so manches französische, englische, neapolitanische, schweizerische ꝛc. Fabrikat eingeschlichen hat, zu Concurrenten. Der inländische Fabrikant mußte noch, um neben diesen den Absatz beyzubehalten, mit diesen Fabrikanten gleiche Qualität und Preise halten; und doch zeigten sich schon damahls ungünstige Wirkungen dieses Verboths, im Auslande entstanden Gehässigkeiten, Repressalien und Schritte, welche nach und nach zu einem allgemeinen Isolirungssysteme führten. Schneller aber wirkte das Einfuhrsverboth, da mit dem Verlust der in Fabrikation concurrirenden Provinzen, auch ihre Fabrikate außer Concurrenz kamen. Die inländischen Fabrikanten gewannen dadurch allerdings, sie wurden mit Bestellungen der in der Zahl immer wachsenden Kaufleute so überschwemmt, daß sie dieselben nicht befriedigen konnten; allein sie fingen bald an, ihre Lage kennen zu lernen und zu benutzen, ein Theil der Fabrikanten fing an zu schleudern, und alle fingen an ihre Preise zu erhöhen, weil sie fühlten, daß ihre Fabrikate um jeden Preis abgenommen werden mußten. Und darauf beruhte der von Einigen so hoch angeschriebene Flor der österreichischen Fabriken in den Jahren 1810 und 1811, der in nichts bestand, als in den unmäßig hohen Preisen, die für schlechte Waaren bezahlt werden mußten, — eine scheinbare, sehr vergängliche Blüthe. Nur echte, vollendete Waare und die möglichst geringen Preise sind die festen, dauerhaften Grundsteine der Fabrikation, denn es können Zeiten kommen, wo das Isolirungssystem aufgegeben wird, und dann liegt jede Fabrik,

jeder Handel darnieder, dem diese Grundpfeiler fehlen.

b.

Gegenwärtiger Zustand der Industrie.

Aus diesen Fragmenten entsteht von selbst die Ueberzeugung von beträchtlich großen Fortschritten, welche die Bewohner beynahe in allen Zweigen der Industrie gemacht haben; es zeigt sich daraus, wie sehr alle Anlage vorhanden ist, den Zustand derselben auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen, und daß die in neuern Zeiten nicht aus Unvermögenheit oder Unkenntniß entstandene, sondern durch die Zeitumstände herbeygeführte Verschlimmerung vieler Fabrikate hauptsächlich nur diejenigen treffe, welche allgemeines und wirkliches Bedürfniß sind, die übrigen dagegen und selbst viele von jenen in bey weitem höherer Güte, als ehemahls, erzeugt werden. Und diese, die auf dem natürlichen, ungezwungenen Wege der Vollkommenheit näher geschritten, können allein den Maßstab angeben, nach welchem der höhere oder mindere Stand der Industrie gemessen werden muß; nicht solche Waaren, die der Eile oder Gewinnsucht ihr schnelles halbes Daseyn verdanken. Nach jenen beurtheilt, befindet sich der Kunstfleiß in Oesterreich auf einer Stufe, die ihn dem Zustande desselben in den cultivirtesten Ländern Europens nahe bringt; und wenn man auch nicht die Güte der Fabrikate hierin als entscheidend annehmen wollte, so würde doch das Urtheil nicht weniger günstig ausfallen müssen, wenn man auf die Verbreitung industriöser Thätigkeit, und

auf die Menge der mit Veredlung der Naturerzeugnisse beschäftigten Arbeiter allein Rücksicht nähme. Denn nur der einzige Kreis unter dem Mannhartsberge, dessen vorzüglichste Bestimmung der Feld - und Weinbau ist, leidet noch an Fabriken Mangel, und wird vielleicht noch lange Zeit nicht mehrere erhalten; dagegen hat schon im J. 1811 der Kreis ober dem Mannhartsberge 5 größere und 23 kleinere Fabriken, der Kreis ober dem Wienerwalde 8 Fabriken und 19 Fabrikanten gezählt. Aber die meisten und mannigfaltigsten Fabriken zählt auf kleinem Raume der Kreis unter dem Wienerwalde und die Hauptstadt, indem sich im Gebiete des erstern im vorerwähnten Jahre 1811 93 Fabriken und 161 andere kleinere Fabrikseigenthümer, in Wien aber 191 privilegirte Fabriken und 2753 andere Fabrikanten befanden: Die Angabe einer übrigens sehr brauchbaren, nach ämtlichen Quellen bearbeiteten Tabelle, nach welcher in Oesterreich unter der Enns im Jahre 1811, 300 privilegirte Fabriken, 3326 Fabrikanten und Eigenthümer kleinerer Fabriken (deren eigentlich nur 2956 sind) mit 395 Beamten, dann 9047 Meister von Commerzialgewerben (wovon eigene für sich arbeitende Meister nur 8254), 21,555 Gesellen, 4809 Lehrlinge. 4022 Gehülfen, 1000 Lehrmädchen, 2916 Weibspersonen auf Stühlen und 13,772 Nebenarbeiterinnen, zusammen 60,742 Menschen bey 2368 verschiedenen Werken und Maschinen, bey 520 Drucktischen, 18,044 Webestühlen ꝛc. beschäftigt gewesen seyn sollen, beschränkt sich nur auf die Commerzialgewerbe, und hat selbst von diesen einige sehr bedeutende Fabriken, z. B. die großen kaiserlichen u. a. nicht aufgenommen. Man möchte daher die Anzahl obiger Arbeiter wohl ohne Be-

denken auf 65,000 vermehren dürfen. Davon fehlen nun noch die bürgerlichen Gewerbe, die durch alle Gegenden verbreitet und sehr zahlreich sind; denn nur allein Wien zählte im Jahre 1810. 6019 bürgerliche Meister, bey welchen 23,435 Gesellen, 6616 Lehrlinge und 24,710 Mädchen in Diensten standen, folglich überhaupt ein Personale von 60,780 (vaterl. Blätt. 1811, S. 67), so daß im Durchschnitte jeder Meister 9 Personen beschäftigte. Sind die Resultate der Conscriptionslisten vom J. 1811 verläßlich, so hatte Unterösterreich damahls 21,839 Bürger, und nach Abzug obiger 8254 eigener Meister von Commerzialgewerben (die nicht bey Fabrikanten oder in Fabriken in Diensten standen) 13,585 Inhaber von bürgerlichen Gewerben. Werden von diesen die für Wien angegebenen 6019 Meister abgezogen, so bleiben für die vier Kreise noch 7566 übrig; wenn nun bey jedem dieser Meister nur 2 Personen in Arbeit stehen, so beschäftigen sich auf dem Lande noch 22,698 Personen mit bürgerlichen Gewerben. Die Zusammenzählung gibt nun die Anzahl der Beschäftigten

bey Fabriken und Commerzialgewerben auf	65,000,
bey bürgerlichen Gewerben in Wien auf	60,780,
und in den vier Kreisen auf	22,698,
Zusammen auf	148,478

und mit Hinzurechnung von 816 Spinnern im Kreise unter dem Wienerwalde, 744 ober dem Wienerwalde und 13133 ober dem Mannhartsberge auf die beträchtliche Summe von 163,171 Menschen, die im Umfange des Landes unter der Enns durch Industrie ihren Unterhalt erwerben. Mit der ganzen Bewohnerzahl von 1,069,152 Seelen verglichen,

würden demnach unter 6 bis 7 Einer und unter 100 ungefähr 15 in diese Rubrik gehören, während der Landbau im J. 1813 nicht mehr als 67,993 Bauern und 10,863 Häusler zählte.

2.

Einzelne Zweige der österreichischen Industrial-Thätigkeit.

1) Baumwollenwaaren.

Einer der ältesten und gegenwärtig ohne Zweifel der wichtigste Zweig der industriellen Production in Oesterreich unter der Enns ist die Verfertigung von Baumwollengarn und Baumwollenzeugen, wozu der Handel mit der Levante das nöthige Materiale schafft. In die schon um die Mitte des 18ten Jahrhunderts bestandenen Fabriken wurde vormahls fast lauter englisches Garn verbraucht. Seit Anfang des 19ten Jahrhunderts wurde es aber fast ganz entbehrlich, indem die seitdem errichteten Gerngespunst-Fabriken, die durch Wasser getrieben werden, selbes bis zur Feinheit von Nr. 70 und 80 selbst verspinnen. Man kann sich einen Begriff von der Feinheit dieser Garne machen, wenn man nur bes Nr. 60, d. i. wo 60 Schneller auf ein Pfund gehen, stehen bleibt; jeder Schneller mißt 1487 Wiener Ellen, folglich 60 Schneller 89,220 Ellen, und da jede Elle 354, $\frac{967}{1000}$ Wien. Linien hält, 31,670,155, $\frac{74}{100}$ Lin. oder 36,655, $\frac{273}{1000}$ Wiener Klafter oder 9 1/6 Postmeilen, zu welcher Länge ein einziges Pfund Baumwolle versponnen wird.

Im Jahre 1811 zählte man in Unteröſterreich 8 k. k. privilegirte Baumwollen-Spinnfabriken nach engliſcher Art in Pottendorf, Schwadorf, Schönau und Solenau, Teſtorf, Steinhof, Fiſchamend, Lieſing und Neunkirchen, und 21 Spinnfabrikanten nebſt einer großen Anzahl von einzelnen Spinnern, die allein im Kreiſe ober dem Mannhartsberge die Zahl 7062 erreichten.

Noch beträchtlicher waren die Baumwollenzeugwebereyen aller Art, denn im obenerwähnten Jahre beſtanden allein 15 größere Baumwollenzeugfabriken, nähmlich 8 in Wien, die übrigen zu Egenburg, Taxen, Penzing, Mödling, Fiſchamend ꝛc., dann Fabrikanten in Wien 517 und im Kreiſe unter dem Wienerwalde 42, Meiſter aber in Wien 369, und in den 4 Kreiſen 1164; ferners eine Baumwollen-Futterwaarenfabrik in Wien, eine Baumwollen- und Leinenweberey daſelbſt, nebſt 6 Fabrikanten von Baumwollenſtickereyen und noch mehreren Meiſtern, die im Einzelnen in verſchiedenen Gegenden des Landes arbeiteten. Man verfertigt jährlich eine ungeheure Menge baumwollener Tücher, Muſſeline, Kattune und Zitze, Percale, Manchester ꝛc., zum Theil von vorzüglicher Güte und zu wohlfeileren Preiſen, als andere teutſche Fabriken, in welcher Hinſicht Oeſterreich durch Erſparung an Transportkoſten mehr begünſtigt iſt. Man hat es in dieſem Fabrikationszweige ſehr weit gebracht. Wie hoch ſich im Ganzen der Werth aller Baumwollenfabrikate belaufen möge, läßt ſich nicht genau beſtimmen; doch ſo viel ſcheint gewiß zu ſeyn, daß er von dem Geſammtbetrage derſelben in der Monarchie, den man im J. 1812 auf 212,500,000 Gulden anſchlug, nicht viel

weniger als 5/12, oder nahe an 88,500,000 fl. ausmachen werde.

2) Seidenwaaren.

Die Verfertigung von Seidenwaaren schien einige Zeit hindurch von äußern ungünstigen Umständen sehr gedrückt zu werden, und man besorgte schon im Jahre 1803, wo die Seidenstühle Wiens von 6000 auf 4398 herabgesunken waren, ein noch beträchtlicheres Sinken dieses Industriezweiges. Aber dessen ungeachtet war er bis 1811 noch höher gestiegen, als er vormahls stand. Man zählte nähmlich im ganzen Lande nahe an 7500 Webestühle mit beynahe 20,000 Arbeitern, meistentheils in Wien. Nähere Angaben vertheilen die Anzahl derselben unter eine erhebliche Menge von Fabriken und Fabrikanten aller Art. Seiden-Filatorium war noch eines in Wien; priv. Fabriken von Sammt, Seidenzeugen, Tüchern, und Dünntüchern, Crepons und Krausflören 60 in Wien, 1 in Neustadt und Katzelsdorf, Traiskirchen und Meidling; dann 371 Fabrikanten mit 1629 Stühlen in Wien, 4 Fabrikanten mit 20 Stühlen im Kreise unter dem Wienerwalde, und 206 Meister mit 4187 Stühlen in Wien; ferners eine Seidenzeug- und Creponsfabrik und Druckerey nach orientalischem Geschmack in Penzing; in Sammtbändern 19 Fabrikanten in Wien; in Seiden- und Floretbändern 15 Fabriken in Wien und 1 in Penzing, nebst 119 Fabrikanten in und um Wien; in Sammtbändern und Roll- oder Pfundgallonen 1 Fabrik in Neustadt. Ausgezeichnet schön sind die Sammt- und Seidenbänder, welche in Oesterreich verfertigt wer-

den, und unter diesen vorzüglich jene von Penzing und Neustadt, so wie diejenigen, welche unter dem Nahmen von Schweizerbändern bekannt sind.

3) Flachs- und Hanfwaaren.

Minder erträglich als die beyden vorigen Industriezweige, aber doch von hoher Wichtigkeit, besonders für ärmere Gebirgsdistricte, ist die Weberey von Hanf und Leinenzeugen. Am ausgebreitetsten und allgemeinsten ist sie im Kreise ober dem Mannhartsberge, welcher im Jahre 1811, 1434 Webermeister mit 1637 Stühlen, 1 Leinenfabrik in Kehrbach, 1 Bänderfabrik in Waidhofen, 2 Bandfabrikanten, 28 Bandweber und 5 Langettenweber enthielt. Außer diesen zählte man noch Leinenzeugweber 540 im Kreise ober dem Wienerwalde und 15 unter dem Wienerwalde; Langetten und Zwirnspitzen lieferten 1 Fabrik in Klosterneuburg und 6 Fabrikanten in Wien; Wirthschaftsspitzen 2 Fabriken und 13 Fabrikanten in Wien; in Siegersdorf war eine Hanf- und Flachsraffinerie. Bekannt ist das Bänderkrämer-Ländchen um den Marktflecken Sieghards im Kreise ober dem Mannhartsberge, wo sich mehr als 1000 Personen mit Bandweben beschäftigen.

4) Druckereyen und Färbereyen.

Aus der großen Anzahl von Druckereyen und Färbereyen aller Art, von denen die erstern bey 520 Drucktische beschäftigen, führe ich hier nur an die großen Baumwollen- und Leinenwaaren-Druckereyen in Himberg, Guntramsdorf und Stadersdorf; die Fabriken in Sechshaus, Berch-

toldsdorf, Inzersdorf, Ebreichsdorf, Friedau, Himberg, Kettenhof, Schwechat, Erla, Meidling, St. Pölten, Neunkirchen, Medling, Steinabrückel und Wien, wo ihrer 5, nebst 48 Fabrikanten in und um Wien; dann 40 Seidenfärber und 15 Fabrikanten in Wien, 2 Schönfärbereyfabriken und 6 Färber in Wien, 91 Färber auf dem Lande ꝛc.

5) Verschiedene Metallwaaren.

In der Eisen- und Stahlfabrikation hat sich Oesterreich seit einer Reihe von mehreren Jahren sehr geboben, und es liefert gegenwärtig viele Stahlwaaren, welche die englischen an Schönheit und Güte übertreffen; nur in Ansehung der hellen Weiße konnte man die englischen Fabriken noch nicht erreichen. Ungemein schön sind die in Wien verfertigten brillantirten Stahlknöpfe, Schnallen, Hutschleifen, Uhrketten, Degengefäße u. s. w., auch Messer, Scheeren und chirurgische Instrumente werden in Oesterreich in hohem Grade der Vollkommenheit und um mäßige Preise fabrizirt. Ein auffallendes Beyspiel hoher Industrie in Verarbeitung des Eisens geben die kleinen, besonders in Italien beliebten Fischangeln, welche in Waidhofen an der Ips und im benachbarten Flecken Zell verfertiget werden, und wovon 6510 nur 1 Loth wiegen. Nicht weniger durch Solidität und Eleganz ausgezeichnet sind die Schlösserwaaren von Wien. Gröbere Eisenwaaren liefern gegen 86 größere und kleinere Hammerwerke, und 159 andere Werkstätten, welche Blech, Ahlen, Ketten, Sensen, Messer, Scheeren, Draht, Feilen, Haken u. s. w. verfertigen und im ganzen südlichen

Gebirge, theils auch im Kreise ober dem Mannhartsberge zerstreut liegen; 2 Eisenkochgeschirrfabriken in Wien, die Feilen-, Stahlblech- und Drahtfabrik in Pottendorf, die Feilen- und Stahlfabrik in Hohenberg, die 5 Gewehrfabriken in Wien, Wilhelmsburg und Lilienfeld nebst 9 Fabrikanten in Wien; die Klingenfabrik in Pottenstein, die Sensenfabrik in Waidhofen u. s. w.

In Kupfer arbeiten 3 Hämmer zu Wöllersdorf, 2 zu St. Veit an der Triesting, 2 zu Pottenstein, 1 zu Hirtenberg, und 1 zu Friedau, nebst 2 Fabrikanten und 44 Kupferschmiedmeistern; in Messing, die große Fabrik in Nadelburg, das Messingguß-Streckwerk in Fahrafeld und viele einzelne Fabrikanten; Näh- und Stecknadeln liefern außer der Fabrik in Nadelburg noch eine kleinere Fabrik, 10 Fabrikanten und 32 Nadlermeister in Wien, nebst 35 Meistern auf dem Lande; Messingnägel und Drahtstiften 5 Fabrikanten in Wien; Knöpfe von Tombak und vergoldet, versilbert oder plattirt 7 Fabriken in Wien und 1 in Ebersdorf, nebst 28 Fabrikanten in Wien, und 7 in den 2 Kreisen über der Donau; zinnerne Knöpfe 1 Fabrik und 6 Fabrikanten in Wien; weiß- und gelbmetallene 1 Fabrik in Gleissenfeld; plattirte Waaren 4 Fabriken in Wien und 1 in Simering, nebst 19 Fabrikanten in und bey Wien; weiß- und gelbmetallene Schnallen 13 Meister und 3 Fabrikanten daselbst; Compositionswaaren aller Art 8 Fabrikanten; Zinnwaaren 17 Meister in Wien und auf dem Lande; leonischen Draht und derley Waaren die Fabrik in Mannersdorf und 2 in Wien; Gold- und Silberdraht eine Fabrik und 34

Meister in Wien; Gold- und Silberborden 2 Fabriken in Wien; leonische Borden 2 Fabrikanten daselbst; leonische Blumen und Folien 3 Fabrikanten ebendaselbst ꝛc. Die Anzahl aller mit Verarbeitung der Metalle beschäftigten Personen schlägt man auf 16,000 an.

6) Galanteriewaaren.

Ungefähr ein Vierteljahrhundert ist es, daß die Verfertigung von Galanteriewaaren in Wien allgemeiner wurde, und in dieser Zeit erreichte sie eine Stufe der Vollkommenheit, die nur in wenigen Artikeln noch weitere Fortschritte wünschen läßt. Die Wiener Goldarbeiten sind ungemein fein und künstlich gearbeitet, und zeichnen sich besonders durch ihre schöne, dauerhafte matte Goldfarbe, durch geschmackvolle Gravuren, und die gestämpften oder hohl ausgepreßten Waaren durch ihr schönes Aussehen aus. Nicht weniger schön sind die vielen Silberarbeiten, welche Wien von ausnehmender Schönheit der Formen und innerer Güte liefert. Die Galanteriewaaren aus allerley Stoffen, wie Schildkröt, Elfenbein, Perlmutter, Horn ꝛc. mit Mahlereyen und Zeichnungen sind außerordentlich zahlreich, eben so die gefaßten und ungefaßten, echten und unechten Stein- und Schmuckwaaren, und unter dieser Classe besonders schön die mit Brillanten besetzten Arbeiten. Der feinen Stahlwaaren wurde zum Theil schon oben erwähnt, hier dürfen die in Verbindung mit Kunsttischlerey hervorgebrachten und mit Stahl gezierten Chatoullen, Kästchen, Uhren u. s. w. nicht übergangen werden. Sehr häufig sind die Galanterie-Möbelwaaren, welche aus Metall-, Bronce-,

Argent haché -, plattirten Waaren, aus lakirten Blechwaaren; aus vergoldeten, versilberten, bronzirten, geschnitzten und lakirten Holzwaaren; und aus in Stein und Glas geschnittenen, gearbeiteten, gegossenen, gedrehten und verzierten Waaren bestehen, die wegen ihrer großen Mannigfaltigkeit hier nicht alle genannt werden können. Die letzte Classe der Galanteriewaaren enthält endlich die Sack-, Holz-, Stein-, Häng- und Stock-Uhren, welche besonders Wien in beträchtlicher Menge liefert, und die an innerer Güte den ausländischen längst den Vorzug streitig gemacht haben. Im J. 1811 hatte Wien allein an Groß-Uhrmachern 44 Fabrikanten und 80 Meister, an Klein-Uhrmachern 2 Fabriken, 57 Fabrikanten und 39 Meister; auf dem Lande waren an beyden zusammen noch 58 Meister, und außerdem befand sich in Wien eine Uhrfederfabrik, 18 Meister und 12 Fabrikanten in Sackuhrgehäusen von Gold, Silber und Tombak, und viele andere Arbeiter, welche nur einzelne Bestandtheile verfertigen.

7) Holzwaaren.

Die Fabrikation von Holzwaaren ist in allen Gegenden des Landes bedeutend. Denn außer der zahllosen Menge von Schindeln, Weinpfählen, Fässern, Reifen, Brettern u. s. w., welche in gebirgigten Districten Gegenstände einer einträglichen Beschäftigung sind; außer dem Spielwerk, welches 7 Fabrikanten und eine kleine Holzwaarenfabrik bey Lilienfeld verfertigen, und den Drechslerwaaren von Holz, die in Wien aus den Werkstätten von 43 Fabrikanten und 80 Meistern, und auf dem Lande von 31 Meistern kommen; sind besonders die Tisch-

lerwaaren, so wie überhaupt alle in Wien aus inländischen und fremden Hölzern verfertigten Möbel bemerkenswerth, die man dort von den feinsten Schau- und Prachtmöbeln bis zu den gemeinern Waaren herab in Menge antrifft. Die Wiener Tischler haben es an Kunst, Eleganz und Feinheit den englischen Tischlern zuvorgethan; sie liefern aus inländischen wohlfeilen Hölzern Waaren, die jedes Auge durch die ungemein gefällige Form, durch den höchsten Schliff und Spiegelglanz und durch Annehmlichkeit der Farben entzücken; Waaren, welche von einem Ende der Monarchie zum andern, und auch häufig im Auslande, vornähmlich in der Levante, Liebhaber finden. Im Jahre 1811 zählte Wien allin 1 Fabrik, 166 Fabrikanten und 270 Meister, nebst einigen andern Arbeitern in Holz, das übrige Land über 50 Meister. Nicht weniger bekannt sind die schönen Wiener Wagen, welche in ganz Europa beliebt sind. Im vorerwähnten Jahre waren beschäftigt: 1 Wagenfabrik, 15 Fabrikanten und 45 Wagnermeister in Wien, und nahe an 100 Meister auf dem Lande, nebst 48 Wagenmahlern, Lakirern und Vergoldern in Wien.

8) Leder und Lederwaaren.

Außerordentlich häufig und theils von vorzüglicher Güte sind die verschiedenen Arten von Leder und Lederwaaren, welche in und um Wien verfertigt werden, und worunter sich besonders die schönen Wiener und Badner Handschuhe auszeichnen. Nach der Commerzial-Tabelle von 1811 hatte das Land eine Lederlakirfabrik in Meidling nebst 4 Fabrikanten in und um Wien, 2 Ledergerbe-

reyen nach englischer Art in Reindorf und Liesing, nebst 1 Fabrikanten; an Pfundsohlen- und Kalbledergerbereyen zwey Fabriken in Wien, 1 in Nußdorf, 1 in Hacking, 6 Fabrikanten und 47 Meister in Wien, und 188 Meister auf dem Lande; an Brüßler- und Saffian-Ledergerbereyen und Färbereyen 2 Fabriken in Wien, 1 in Nußdorf, 1 in Meidling, 1 in Währing, und 8 Fabrikanten in und um Wien; an Alaun- und Sämisch-, dann dänisch Schafleder-Gerbereyen und Färbereyen 2 Fabriken und 4 Fabrikanten in Wien; 1 Lederwalke in Schönau; 4 Fein-Handschuh-Fabriken in Wien, nebst 50 Fabrikanten daselbst; und nach teutscher Art 4 Fabrikanten und 49 Meister in Wien und 74 Meister auf dem Lande; 12 Weißgerber in Wien und 96 auf dem Lande; 58 Sattlermeister und 40 Fabrikanten in Wien, und gegen 60 Meister auf dem Lande; 29 Riemermeister und 4 Fabrikanten in Wien, nebst mehr als 30 Meistern auf dem Lande; und endlich im Jahre 1810 in Wien allein 1266 Schuhmacher und 12 Zischmenmacher (das große Paris hatte im Jahre 1805 nur 1299 Schuhmacher).

9) Tuch und Wollenwaaren.

Nicht sehr erheblich, und gegenwärtig nur auf die Tuch- und Casimirfabriken in Medling, Wien, Rittersfeld, und Buchberg, auf 4 Fabrikanten, 146 einzelne Tuch- und Kotzenwebermeister und 26 Tuchscheerer, auf 18 Wollenzeugweber und 4 Fabrikanten, auf 1 Strumpffabrik und 96 Meister, nebst einigen Färbern beschränkt. Die bedeutendsten Tuchfabriken in Hainburg und Neustadt sind eingegangen, und

auch die noch bestehenden kommen den mährischen und böhmischen nicht gleich. — Dagegen behauptet die Verfertigung von Hüten noch ihren alten Rang, und die Wiener Hüte finden noch jetzt starken Absatz in fremde Länder. Wien hat 4 Hutfabriken, 29 Fabrikanten und 82 Meister, das übrige Land 1 Fabrikanten und 79 Meister.

10) Glas und Glaswaaren.

Unter den Glasfabriken und Glashütten, deren das Land noch vor wenigen Jahren 18 enthielt, sind die bedeutendsten jene in Groß-Bertholds, Nagelberg, Schwarzau, Joachimsthal und Tirnitz, deren Fabrikate aber die böhmischen an Schönheit und Güte nicht erreichen. — Bedeutender ist die Fabrikation an Spiegeln zu Neuhaus, wo die große ärarialische Spiegelfabrik besteht, die schon Tafeln von beträchtlicher Größe geliefert hat, und in einem Quartal des Jahres 1807 ungefähr 450000 Quadratzoll Spiegel verfertigte. Von geringerem Umfange ist die Spiegelfabrik in Viehofen, und jene in Groß-Bertholds, deren etwas größere Producte im Jahre 1810 erst eine Höhe von 26 und eine Breite von 16 Zoll hatten; dann die 5 Rahmspiegel- und Lusterwaarenfabriken in Wien, neben welchen noch 6 Spiegelfabrikanten daselbst, und ein Spiegelschleif- und Polirwerk zu Hoheneich bestehen.

11) Erdgeschirre.

Wiens Porzellan ist wegen seiner Dauer und Festigkeit, wegen seiner Weiße, und wegen der einzig schönen Maßlereyen und Vergoldungen in ganz

Europa berühmt. Schon seit 1718 besteht die vasige Fabrik, welche vor wenigen Jahren 787 Personen, und darunter 165 Mahler und 87 Poussirer und Weißdreher beschäftigte. Sie bezieht ihre Materialien aus Hafnerzell, Böhmen, Steyermark und Ungarn. Majolika, Fayence und Steingut liefern die Fabriken zu Neustadt (deren Fabrikation im Jahre 1811 auf 80000 Gulden angeschlagen wurde), Wien, St. Pölten, Pottenbrunn, Wilhelmsburg, Sommerein und am Wagram; Schwarzgeschirr und Schmelztiegel die Fabriken zu Schönbühel, Ranna und Droß; gemeine Töpferwaaren 47 Meister in Wien und ungefähr 40 auf dem Lande.

12) Chemische Waaren.

Unter dieser Benennung begreift man alle diejenigen Kalke, Salze, Niederschläge, Farben u. s. w., deren Bereitung nach chemischen Grundsätzen geschieht. Die Fabriken in Wien, Atzgersdorf, Kirchberg am Wechsel, Neudorf, Nußdorf, Schleinz, Weißenbach, Simmering, Hernals, Neukettenhof, Mauer, auf der Feldmühle bey Hietzing und mehrere andere Fabrikanten, so wie die große kaiserliche Salmiakfabrik in Nußdorf, und die Smaltefabrik in Schlögelmühl bereiten Bergblau, schöner als das englische, Berlinerblau, welches selbst nach Preußen starken Absatz hat, Englischblau, Ultramarin, Wasch- oder Neublau, cyprischen Vitriol, Smalte, vorzüglich schönes Berggrün, Grünspan, sogenanntes Mitisgrün, Carmin, Wiener und Florentiner Lack, Mineralgelb, Bleyweiß, Frankfurterschwärze, allerley Farbentusche und Wasserfarben, Weinsteinrahm und Krystall, Salmiak, Scheidewasser, Arcanum duplicatum, Zinnober (in der Fabrik am Annaberge) u. s. w.

13) Papier.

Meist nur von mittlerer Qualität und zu gemeinem Gebrauche in Kanzleyen und Druckereyen, in den Fabriken und Mühlen zu Klein-Neusiedel, Ebergassing, Neustadt, Leesdorf, Ober-Eggendorf, Guntramsdorf, Unter-Waltersdorf, Rannersdorf, Schottwien, St. Pölten, Stadersdorf, Schallaburg, Leiben, Raps, Rosenburg, Groß-Bertholds, Rechberg und Kautzen. Pappendeckel liefern 10 Fabrikanten in Wien; gefärbtes, marmorirtes und Cottonpapier 12 Fabrikanten daselbst, Metall- und Brokatpapier 2 Fabrikanten daselbst. Sehr schöne Papiertapeten werden in einer Fabrik zu Wien; Papierspaliere von 2 Fabriken in Wien, 1 Fabrik in Hernals, und 2 Fabrikanten in Wien verfertigt.

14) Verschiedene Instrumente.

Die Hauptstadt liefert eine große Menge von mathematischen, optischen, physikalischen, musikalischen ꝛc. Instrumenten und allerley Werkzeugen und Maschinen aus Holz, Bein und Metall. In selber waren im Jahre 1811 30 Zeug- und Zirkelschmiede, nebst 2 Fabrikanten, und auf dem Lande 22 Meister; ferners 2 Fabriken und 15 Fabrikanten von mathematischen, geometrischen und mechanischen Instrumenten; 6 Fabrikanten von optischen und 2 von physikalischen Instrumenten, 3 von Barometern und Thermometern, 6 von hölzernen, und 3 von messingenen Blas-Instrumenten, sämmtlich in Wien; 1 Fabrikant nebst 13 Meistern in Wien und 2 auf dem Lande, welche Geigen, Lauten und andere Saiten-In-

strumente verfertigen; 3 Orgelmacher auf dem Lande. Am bedeutendsten ist die Verfertigung von Fortepiano's, von 1 Fabrik, 27 Fabrikanten und 40 Meistern, fast sämmtlich in Wien; — ein diesem Lande beynahe eigener Fabrikationszweig, der beträchtliche Summen für die wegen innerer Qualität und schöner geschmackvoller Fassung beliebten Instrumente aus dem Auslande zieht. Mechanische und ökonomische Maschinen liefert Wien; Spinnmaschinen Wien und Bruck an der Leytha.

14) Verarbeitung einiger anderer Artikel aus dem Pflanzenreiche.

Tabak wird gegenwärtig nur in der kaiserlichen Fabrik zu Hainburg bereitet, welche die Blätter aus Ungarn, Rußland, der Türkey und Amerika bezieht, und ganz Niederösterreich mit allen Sorten von Rauch- und Schnupftabak versieht. Oehle aus inländischen Samenkernen preßt die Oehlfabrik in Penzing, neben welcher in Hernals noch eine Oehl-Läuterungsfabrik und in Wien 3 Fabrikanten beschäftiget sind. Die verschiedensten Wasser, Liqueurs, Rosoglio's, Branntweine, Senfe ꝛc. liefern die Fabriken in Hietzing, Wien, Neustadt, Grinzing und mehrere Fabrikanten in Wien; Liqueurs aus Kartoffeln Weikersdorf bey Baden; Essigsiederey wird in Kettenhof und im Kreise ober dem Mannhartsberge, vornähmlich zu Spitz, Emmersdorf und Stein betrieben; Senfsiederey in Krems und Stein; Bierbrauerey im ganzen Lande, zumahl um Wien, in dessen Gegend kürzlich eine neue englische Brauerey zu Grinzing entstand. — Aller-

ley geflochtene Waaren, wie Hüte, Körbe u. dergl. aus Holz und Stroh werden häufig verfertiget, erstere z. B. in einer Fabrik zu Enzersdorf und von 15 Fabrikanten und 11 Meistern in Wien. Kaffesurrogate in Wien, Währing und Neustadt; Syrupe in Wien, Berchtoldsdorf und Medling; Zucker in der Raffinerie zu Neustadt und von 2 Fabrikanten in Wien; Runkelrübenzucker in der Fabrik zu Inzersdorf am Wienerberge; Krapp- und Farbmaterialien zu Himberg und Rohrendorf; Pottasche zu Stuppach, am Braunhirschengrund bey Wien, in Wien selbst, zu Oberhöflein, Hirschenstein und Siebenhirten u. s. w.

15) Verarbeitung verschiedener Artikel aus dem Thierreiche.

Wachskerzen in den Fabriken zu Wien und Berchtoldsdorf; Talgkerzen und Seife in den Fabriken zu Währing und Nußdorf, und von vielen Fabrikanten und Meistern; Beinwaaren in einer Fabrik zu Wien, und in den meisten Werkstätten, welche Holzwaaren liefern; eine Fischbein-Reißerey in Wien, und noch viele andere Arbeiten und Werkstätten, die hier nicht näher aufgezählt werden können.

III.

Commerzielle Production oder Handel.

Literatur. J. M. Schweighofers Abhandlung von dem Commerz der österreichischen Staaten. 8. Wien 1785. 435 S. Das Erzherzogthum S. 142—160.

1.

Allgemeine Uebersicht.

a.

Fragmente aus der Geschichte der österreichischen Handlung.

In den ältesten Zeiten lag der österreichische Handel sehr darnieder; die wenigen Versuche, welche die Regenten oder Private machten, denselben zu erheben, waren zu ohnmächtig und vorübergehend, um demselben einigen Schwung zu ertheilen. Und selbst unter der langen Regierung habsburgischer Fürsten, konnte er nie zu höherem Flore gelangen; während die meisten europäischen Staaten die Vortheile der Handlung erkannten, und sie auf ihr Gebieth verpflanzten, blieb Oesterreich weit hinter ihnen zurück. Die beständigen Kriege, welche dieser Staat zu führen hatte, die langsamen Fortschritte der geistigen Entwickelung, der niedrige Stand der Industrie, Mangel an Straßen und Communicationen scheinen die Haupthinderniße gewesen zu seyn. Erst nach Beendigung des Successionskrieges fing auch dieser Zweig

zu grünen an; im Zusammenhange mit den übrigen Provinzen der Monarchie nahm auch Oesterreich an den trefflichen Anstalten Theil, welche Carl VI. zur Emporbringung des Handels traf, und erhielt insbesondere durch die schöne Straße über den Semmering eine nähere und sichrere Verbindung mit dem Süden. Unter den folgenden Regierungen stieg der Handel zugleich mit der Gewerbsindustrie immer höher, und wenn er in den neuesten Zeiten manche Nachtheile und Stockungen erlitt, so rührten diese nur von ungünstigen politischen Verhältnissen her, die Oesterreich mit ganz Europa zu theilen hatte, und mit deren Verschwinden auch der Handel wieder zu seinem vorigen Zustande gelangen wird.

b.

Gegenwärtiger Zustand des Handels.

Ungeachtet der eben erwähnten Nachtheile ist doch der österreichische Handel, in soweit er sich auf das Inland erstreckt, noch ziemlich bedeutend, und wegen der großen Menge der Gewerbsanstalten, und des Mittelpunctes, welchen die Hauptstadt bildet, noch einträglich. Wien allein zählte im Jahre 1806 7 Niederlagsverwandte, 126 Großhändler, 12 Handelleute, die mit Speculation, Spedition und Commission sich beschäftigten, 48 Specereyhändler, 11 Materialienhändler, 7 Handelsleute in reichen und schweren Seidenzeugen und Sammtwaaren, und 49 in geringen Seidenzeugen, weißen Mode- und kurzen Waaren; 23 Seiden-, 21 Currentwaaren-, 13 Galanteriewaaren-, 22 Nürnbergerwaaren-, 5 Hutstepper- und Borden-, 6 Leder-, 28 Leinwand-, 16 Tuch-,

15 Eisen-, 29 Buch-, 19 Kunst- und Musikalien-, 7 Honig-, 51 Rauch- und Pelzwaaren-, 6 Samen-, 11 Wachs-, 4 Wein- und 8 Wildbrethändler; außer diesen noch 96 Handelsleute in den Vorstädten, 46 griechische und 136 griechisch-jüdische Handelsleute und österreichische Unterthanen, 10 jüdische Handelsleute und türkische Unterthanen *). Obwohl die Anzahl der Handelsleute seit 1806 beträchtlich gestiegen ist (Großhändler waren im Jahre 1811 schon 195) und oben noch nicht die vielen Kleinverkäufer und Krämer und alle jene Gewerbsleute begriffen sind, die es mehr mit dem Verschleiß als mit der Erzeugung von Producten zu thun haben, so läßt sich doch schon hieraus auf den Zustand der Handlung einigermaßen schließen, und die Größe berechnen, die er in Zeiten äußerer Ruhe und innerer Bestrebungen erreichen könnte.

2.

Einzelne Wege nnd Zweige des österreichischen Handels.

1) Landfracht.

Der Transport zu Lande geschieht auf den neun Hauptcommerzialstraßen, welche sich von Wien nach allen Theilen des Landes erstrecken, nähmlich a) auf der italienischen Straße nach Süden über den Se-

*) Vollständiges Auskunftbuch von Wien auf das Jahr 1806.

mering; b) auf der großen teutschen Straße westlich über St. Pölten und Linz, von welcher zwey Nebenstraßen ausgehen, deren die eine c) von St. Pölten südlich nach Steyermark führt, die andere d) nördlich über Krems nach Böhmen zieht; e) auf der böhmischen Straße nordwestlich von Wien über Meissau und Horn; f) auf der Prager Straße über Znaym und Iglau; g) auf der mährischen Straße über Nikolsburg und Brünn; h) auf der ungrischen ostwärts nach Preßburg und Ofen; und i) auf der ungrisch-croatischen, südöstlich über Oedenburg und Karlstadt. Alle diese Straßen werden durch eine Menge kleinerer Commerzial- und Landstraßen in die mannigfaltigste Verbindung gesetzt, worunter die Straße nach Gutenstein, die über Gutenbrunn, und die Eisenstraße in der Eisenwurzen die bedeutendsten sind, und alle Theile des Landes, mit Ausnahme der höheren Gebirgs-Districte, genießen der Vortheile, welche eine leichte Communication jedem Lande gewährt; was hier noch in höherem Grade der Fall ist, weil diese Straßen stets in vortrefflichem Zustande erhalten werden.

2) Flußfracht.

Die Hauptwasserstraße des österreichischen Kaiserstaats, die Donau, ist es auch in Unteröster-reich. Sie wird jährlich von mehr als 2000 aus weichem Holze gebauten kleineren und größeren Schiffen, die nur drey Jahre gebraucht werden dürfen, und von der letzteren Gattung 3 bis 4000 Centner tragen, befahren; die Auffahrt gegen den Wasserlauf ist aber wegen der reissenden Schnelle nur mit vielen Pferden ausführbar.

Die Enns, welche bey Reisling in Steyermark schiffbar zu werden anfängt, wird gegenwärtig nur mit Flössen, die 70 bis 80 Centner tragen, und mit kurzen platten Fahrzeugen, mit letzteren auch gegen den Strom, befahren.

Große Vortheile würde die March gewähren, wenn die Anlagen gehörig benutzt würden, welche diesen Fluß ganz zum einträglichsten Handelsverkehr zwischen Oesterreich, Mähren, Schlesien, Galizien und Ungarn eignen. v. Wiebeking nennt (im 3. Theil seiner Wasserbaukunde, neue Aufl. S. 196) die March einen Fluß, welcher alle natürlichen Eigenschaften hat, um schiffbar zu seyn, für die Anwohner Segen zu verbreiten, den Einkauf des Holzes, so wie der galizischen, mährischen und der schlesischen Producte und Erzeugnisse, als Getreide, Salz, Butter, Honig, Wachs, Glaswaaren, Leinwand u. drgl. mehr, für die Hauptstadt der Monarchie wesentlich zu erleichtern, und diese, so wie die Kriegsbedürfnisse aller Art, von Wien nach Olmütz, einen Theil von Ungarn und Mähren, nach Schlesien und Galizien, als Wasserstraße aufzunehmen. Nach demselben Verfasser würden die Vortheile dieses Flusses in commerzieller Hinsicht 2,666666 2/3 Gulden, in Hinsicht der Agricultur 4000000, in militärischer Rücksicht 1,244800, in Hinsicht der künftigen Verbesserung der Flußgegenden 5,000000, zusammen 12,911496 2/3 Gulden seyn; und da die Kosten 2,198055, die Gesammtausgaben aber 2,998055 Gulden betragen; so würde sich der Gewinnst auf 9,913441 2/3 Gulden belaufen. Gegenwärtig aber sind die Vortheile noch gering, da diesen Fluß nur wenige Holzflöße mit etwas Getreide, Holz und Tabak befahren.

3) Kanalfracht.

Der österreichische Schifffahrtskanal wurde im Jahre 1797 zu bauen angefangen, und im Jahre 1803 bis an die ungrische Gränze hinter Neustadt vollendet. In dieser Ausdehnung hat er eine Länge von ungefähr 8 Meilen, sein Fall beträgt 55 Klafter, die in 52 Schleußen vertheilt sind; die Breite an der Sohle 16 und die Tiefe 4 Schuh. Die eigens in Neustadt erbauten Schiffe sind 12 Klafter lang, 5 ½ Schuh breit, und laden gegen 600 Centner. Dieser Kanal ist hauptsächlich bestimmt, die Hauptstadt mit Holz, Steinkohlen und Baumaterialien zu versehen. Schon im Jahre 1804 befuhren ihn 1715 Schiffe mit einer Ladung von 573906 Centnern; im Jahre 1807 betrug das Fracht Quantum 691816 Centner und 35 Pf.; im Jahre 1808 757240¼ Ct., worunter 224700 Ct. Steinkohlen, und über anderthalb Millionen Stück Ziegel; im Jahre 1809 auf 1877 Schiffen 607399 1/4 Ct.; im Jahre 1810 auf 2273 Schiffen 720389 Ct.; im Jahre 1811 auf 2695 Schiffen 839821 Ct., worunter 21979 Klafter Holz, 154400 Ct. Steinkohlen, 1,605500 Stück Ziegel und 51735 Ct. verschiedene Kaufmannsgüter; noch höher war das Fracht-Quantum im Jahre 1812, indem es schon die Summe von 1,100000 Centnern überstieg.

4) Innerer Handel.

Aus der hergestellten Leichtigkeit der Communication läßt sich schon erachten, daß der innere Landhandel von Bedeutung seyn müsse. Wien ist der Mittelpunct desselben. Es erhält von allen Gegenden

des Landes die für die Consumtion seiner Bewohner nöthigen Naturerzeugnisse, Getreide, Wein, Fleisch, Milch und Milchproducte, Holz, Feld- und Gartengewächse u. s. w., und versendet dafür wieder einen großen Theil seiner Kunsterzeugnisse. Es müßte von hohem Interesse seyn, sämmtliche Handelswege und Zweige von der Enns bis an die March zu verfolgen, und das ewige Drängen und Treiben der Einwohner in und um Wien, und in den entfernteren Landesgebieten, nach Umtausch ihrer Erzeugnisse in einem anschaulichen Bilde zu sehen; den Unterschied zwischen den einzelnen Gegenden genau zu bemerken; zu sehen, wie in der Gegend von Wien und im größten Theile des Kreises unter dem Wienerwalde Handel mit Natur- und Kunsterzeugnissen neben und durch einander bestehen; wie über der Donau im Kreise unter dem Mannhartsberge nur einfache Gegenstände und Landesproducte den activen Handel der Einwohner bilden und gegen Erzeugnisse der Kunst aus ferneren Gegenden vertauscht werden müssen; wie in den südlichen und nördlichen Gebirgen beyde Beschäftigungsarten sich wechselseitig die Hand bietend, nur dürftig den armen Einwohner ernähren, während in ebneren Gegenden, denen die Natur günstiger war, Ueberfluß an beyden Arten heimischer Producte herrscht u. s. w. Die Größen und Erträgnisse der einzelnen Zweige lassen sich nicht durch Zahlen bestimmen; nur von Wien kennt man von mehreren Jahren her die Einfuhr an Gegenständen der Landwirthschaft überhaupt, ohne Unterschied, ob sie vom Innern des Landes stammen, oder aus andern Provinzen zugeführt wurden; und ohne denselben die activen Gegenstände des Wiener Handels entgegen stellen, oder das Erträgniß des Durchfuhr-

und Commissionshandels in Vergleichung bringen zu können.

5) Handel mit andern österreichischen Provinzen.

Der Handel mit andern Provinzen des österreichischen Staats ist noch immer erheblich, zumahl mit jenen, welche die dem Lande fehlenden Naturerzeugnisse zuführen können, und dagegen der hiesigen Kunstproducte bedürfen. Wir werden von den mannigfaltigen Producten des großen wechselseitigen Verkehrs nur einige nennen. Das Land ober der Enns liefert uns Salz, Wollenzeuge, Eisenwaaren, Holz; Innerösterreich Eisen, Quecksilber, Vieh; das Küstenland Südfrüchte und viele fremde Erzeugnisse; die Lombardie und Venedig Seide und Seidenwaaren und viele italienische Früchte; Tyrol Seide, Obst und Bergwerksproducte; Böhmen, Mähren und Schlesien Tücher und Wollenzeuge, Vieh und Milchproducte, Leinwand und Flachs, Gläser, Bergwerksproducte, Feldfrüchte; Galizien Vieh; die ungrischen Länder viele Gattungen Vieh, Wein, Getreide und andere Feldfrüchte, Bergwerksproducte. Oesterreich vertauscht dagegen Wein nach Süden, Westen und Norden; Baumwollenzeuge fast in alle Länder, zumahl nach Ungarn; Seidenwaaren, Hüte, Porzellan, Spiegel, Galanteriewaaren, Bücher, chemische Producte, Möbel, Instrumente, Wagen u. s. w. überall hin.

6) Handel mit dem Auslande.

Der ausländische Handel hat dagegen in den neuesten Zeiten durch die beständigen Kriege und die durch sie veranlaßten Folgen sehr gelitten, und sank besonders tief nach dem Verluste der Häfen und nach Einführung des Continentalsystems. Ehemahls stand dieser Handel sehr hoch, wiewohl die Bilanz nicht zum Vortheile Oesterreichs war; aber mit der Einschränkung der Handelsthätigkeit wurde die Bilanz noch nachtheiliger; denn Oesterreich kann für fremde Producte, deren es viele unumgänglich bedarf, meist nur Gegenstände des Kunstfleißes anbieten, und muß nothwendig verlieren, wenn die Einfuhr derselben in andere Länder beschränkt wird, oder eine zu starke Concurrenz entsteht. Von einiger Erheblichkeit war in den letzteren Zeiten noch der Handel mit der Levante und mit nordischen Reichen; mit Italien, Frankreich und Teutschland, noch mehr mit entlegenen Seeplätzen stockte er beynahe gänzlich. Nur erst der Herstellung des neuen Staatensystems und künftigen ruhigern Zeiten bleibt es vorbehalten, ob Oesterreich noch einmahl die Größe seines vorigen auswärtigen Handels erreichen, oder selbe übertreffen werde.

3.

Beförderungs- und Hülfsmittel des Handels.

Außer den trefflichen Straßen, deren schon oben gedacht wurde, und an denen eine beträchtliche Anzahl von Poststationen in den mäßigen Entfernungen von 2, höchstens 3 Meilen angelegt sind, welche eben so sehr, wie die gesammte Posteinrich-

tung, die Brief- und Waarenversendung möglichst erleichtern; dienen dem Handel auch die zahlreichen Märkte, die in allen Gegenden zu bestimmten Zeiten gehalten werden. Wien allein hat jährlich zwey große, durch vier Wochen anhaltende Messen, außer dem 14tägigen Markte, der in der Leopoldstadt gehalten wird; Krems zwey 14tägige; Feldsberg 5, Drosendorf 4, St. Pölten 2, Ips 3, Neustadt 2, Rötz, Laa und Wolkersdorf 5, Korneuburg, Aspern, Mistelbach, Pottendorf, Bulkau und Poysdorf 4 Jahrmärkte u. s. w. nebst einigen hundert Märkten, zu denen alle Landstädte, die meisten Marktflecken und viele Dörfer berechtiget sind, und außer den zahlreichen Vieh- und Getreide-Wochenmärkten in jedem Kreise. Diese Ortschaften sind zugleich die ansehnlichsten Handelsplätze der Provinz, und drey derselben, Wien, Neustadt und Krems, die Legstätten, wohin alle vom Auslande kommenden Waaren zur Verhütung des Schleichhandels und zur Verzollung gebracht werden müssen. Ferners gehören als Beförderungsmittel hierher: die Commerzial- Leih- und Wechselbank, eine Börse, ein wohleingerichtetes Versatzamt, die Handelsverträge mit ausländischen Staaten; ein eigenes Merrantil- und Wechselgericht, und eine allgemeine Wechselordnung für alle teutsche Provinzen; so wie unter den vorzüglichern Hindernissen des Handels der gestörte Umlauf klingender Münze, der veränderliche Werth des Papiergeldes, der verderbliche Wuchergeist, manche Beschränkungen der Ein- und Ausfuhr und die vielen Mauthabgaben genannt werden müssen.

B.

Die Oekonomie in ihren Resultaten auf den äußern Zustand der Landesbewohner.

1.

Consumtion, Wohlstand, Beschäftigungsarten.

In der nächsten Verbindung mit dem höheren oder tieferen Stande der Landesökonomie, der Hervorbringung von Natur- und Kunstproducten in größerer oder geringerer Menge und ihres lebhafteren oder beschränkten Verkehrs, steht der Zustand der Consumtion. In keinem Lande läßt sich diese Verbindung verkennen; überall ist sie in den äußeren Verhältnissen der Einwohner kenntlich ausgeprägt. Länder, die an Producten der Natur Ueberfluß haben, werden immer größere Massen verzehren, als solche, denen Gebirge oder unfruchtbarer Boden nur wenige Früchte tragen, oder deren Bewohner nur durch Kunst und Gewerbe ihren Unterhalt aus benachbarten Ländern, oder wenn auch diese Mangel leiden, aus entfernten Provinzen verdienen müssen. Oesterreich, welches auf eigenem Boden eine erhebliche Menge der trefflichsten Früchte zieht, und andere leicht aus noch reicheren nebenliegenden Ländern erhält, welches an zahllosen Producten der zweyten Art Ueberfluß hat, und durch leichten Verkehr in den Stand gesetzt ist, sich die Befriedigungsmittel seiner Bedürfnisse bald zu verschaffen, wird darum auch an Größe der Consumtion

manch anderes Land, manchen Staat übertreffen, wird darum aber auch von Vielen beneidet, — und eine Folge des Neides — von nicht Wenigen angefeindet. Aber gönne man doch jedem Volke das Seinige, was es durch eigenen Fleiß sich erwirbt; gönne man ihm den Genuß seiner Güter, die doch nur dazu vorhanden sind; gönne man ihm seine Ruhe und innere Zufriedenheit, die aus zureichender Menge von Genußmitteln entspringt, und Liebe gegen eine Regierung einflößt, die im Glücke und Wohlstande ihrer Unterthanen das schönste Ziel ihrer Bestrebungen sieht, und dem Bürger sein Einkommen so wenig als möglich verkümmert. Es hat wohl ehemahls hier zu Lande viel Mißbrauch gegeben, Nahrungsmittel waren Vielen die einzige Seligkeit; aber die fortschreitende Bildung des Geistes und die Ereignisse der neuesten Zeit haben auch hierin gar vieles geändert. Wohlhabende, die in Ueberfluß und Verschwendung lebten, haben sich eingeschränkt; die unterste Volksclasse, in vielen Gegenden arm und dürftig, erhob sich, und kam mit den übrigen Bürgern in ebneres Gleichgewicht. „Nichts gleicht dem Wohlstand in den österreichischen Erbstaaten, schreibt Reichardt in seiner Reise nach Wien B. I. S. 415. Armuth und Elend sind da gänzlich unbekannt; nur der trägste Taugenichts, der durchaus nichts thun wollte, könnte hier in die Nothwendigkeit zu betteln kommen. Bürger und Landmann erwerben in den fruchtbaren Ländern und gewerbreichen Städten, bey mäßigen Abgaben zur Erhaltung des Staats, mit mäßiger Arbeit hinlänglichen, ja überflüssigen Unterhalt; alles lebt da wohl, ist anständig bekleidet, wohnt gut und reinlich, genießt das lustigste Wohlleben, das wohl je ein gutes heiteres Volk genoß.

Für das schwache hülflose Alter, für unbemittelte Kranke, für das zahlreiche Militär, sind öffentliche wohlthätige Anstalten in Menge vorhanden, die an Größe, an Ordnung und zweckmäßiger Einrichtung Alles übertreffen, was Europa der Art kennt."

Einzelne Gegenden, zumahl in tiefern unfruchtbaren Gebirgen, machen aber auch hiervon bedeutende Ausnahmen, wie in den südlichen Gebirgen des Kreises ober dem Wienerwalde, und zum Theil im Kreise ober dem Mannhartsberge; dort wegen Mangel an Fruchtbarkeit und zugleich an Gewerbsfleiß, hier wegen Mangel an ersterer, und wo es an Industrie nicht fehlt, wegen Wucher und Hartherzigkeit der Aufkäufer.

Der Landmann und Bürger, der es mit Hervorbringung der ersten und wichtigsten Bedürfnisse zu thun hat, der Kaufmann, Aufkäufer, Wucherer, steht hier am besten; weniger jener, der in seinem Erwerbe von wechselnden Zeitumständen, von veränderlichem Geschmacke oder von Wucherern abhängt, eben so in vielen Gegenden der Weinbauer und solche Personen, deren Arbeit nicht nach Verhältniß der übrigen Preise bestimmt werden darf.

Wie hoch sich gegenwärtig die Anzahl der Armen im Lande, die sich durch die Bedrängnisse der neuesten Zeit wohl allerdings bedeutend vermehren, vielleicht auch verdoppeln mochte, belaufe, dürfte schwer auch nur annähernd zu bestimmen seyn. In Wien betrug dieselbe nach einer schon im Jahre 1805 in der Stadt und den Vorstädten vorgenommenen Untersuchung nicht weniger als 37,552 Individuen, und zwar Männer 6086, Weiber 12,643, erwachsene Ledige 10,123, und Kinder unter 12 Jahren 8700. (Vaterländ. Blätter II. Jahrg. 1809, S. 30.)

Fehlt es gleich an einem so genauen kritischen Examen darüber, wie Hr. Joh. v. Feies eins durch 21 Monathe über 200 Arme in Ungarn angestellt hat (ebendaselbst 1. Jahrg. 1808, Nr. 37 und 38), so dürften doch auch diese wenigen Daten Stoffes genug zu mancherley politischen Berechnungen darbiethen.

Die Consumtionslisten, die allein von Wien bekannt sind, gewähren keinen vollständigen, richtigen Ueberblick der Größe der Consumtion; sie geben nur einige Gattungen der jährlich verzollten, zur Einfuhr gebrachten Artikel an, die hier noch oft lange Zeit liegen bleiben, während andere von früheren Jahren consumirt werden. Indeß will ich hier doch aus den bekannt gewordenen Listen vorzugsweise jene vom friedlichen Jahre 1811 aufnehmen, nach welcher vom 1. November 1810 bis letzten October 1811 an den Linien Wiens verzollt wurden: Ochsen 80,301 Stück, Kühe 2891, Kälber 78,288, Schafe 50,883, Lämmer 104,556, Schweine 108,093, Spanferkel 6421 St.; Oesterreicher Weine 587,187, ungrische 118,646 und ausländische 1909 Eimer, Bier 439,425 Eimer; weißes Mehl 410,788, schwarzes Mehl 294,332, Gries 11,112, und Brot in Laiben 10,909 Centner; Weitzen und Korn 180,260, Gerste 147,372, Hafer 650,076 und Hülsenfrüchte 57,858 Metzen; Heu 19,630 Fuhren, Stroh 1,012,519 Bunde; Brennholz 262,740 Klafter, Steinkohlen 52,335; Fleisch 2056 und Unschlitt 97,791 Centner.

Die Beschäftigungsarten der Einwohner sind zwar nach den individuellen Verhältnissen einzelner Gebiete sehr mannigfaltig modifizirt; im Allgemeinen aber in so weit sich ähnlich, daß die größeren Städte und Märkte und viele Dörfer der ebneren Theile des Kreises unter dem Wienerwalde,

dann mehrere Ortschaften der gebirgigten Theile der beyden oberen Kreise sich hauptsächlich von Verarbeitung natürlicher heimischer oder fremder Producte ernähren; daß die Ebenen des Kreises unter dem Mannhartsberge und ober dem Wienerwalde fast gänzlich zu Zwecken der Landwirthschaft verwendet werden, aber, wie bereits aus dem obigen deutlich erhellet, weder so vielen Menschen Beschäftigung, noch so große Gesammteinkünfte und Gesammtwerth gewähren. Diesen zunächst dürfte in Betracht seiner Ausbreitung der Handel sammt allen seinen Zweigen angereiht werden, der besonders in neueren Zeiten im Innern an Thätigkeit und Terrain viel gewann, und sich gegenwärtig nicht bloß auf Städte und Märkte an den größeren Landstraßen, und auf die bedeutendern Oerter an den Ufern der Wasserstraßen beschränkt, sondern sich auch ins Innere vieler Gebirgsthäler verbreitete, wo das Fuhrwesen nicht selten ein einträglicher Nahrungszweig ist. Minder verbreitet sind die Beschäftigungen mit Bergbau, mit Künsten und Wissenschaften, und letztere meist nur auf Städte beschränkt.

2.

Bevölkerung, Bewohnung.

Ein weiteres Resultat des Zustandes der Oekonomie ist der Zustand der Bevölkerung und Bewohnung, die beyde wieder in ihren Rückwirkungen den kräftigsten Einfluß auf die Beschäftigungszweige der Einwohner haben.

a. Bevölkerung.

Unter Bevölkerung versteht man das Verhältniß der Einwohner zur Größe des Landes, und unterscheidet sie sorgfältig von Volksmenge oder Volkszahl, welche nur aussagte wie viele Menschen auf einem gewissen Districte beysammen leben, ohne nähere Rücksicht zu nehmen auf das Durchschnittsverhältniß zum Raume und ihre Vertheilung auf solchem. Sie ist das Resultat des Zusammenwirkens mannigfaltiger physischer, moralischer und intellectueller Ursachen, und geht mit diesen gleichen Schritte vor oder rückwärts, steigt mit ihrer Zunahme und schwindet mit ihrer Abnahme. Je günstiger die Lage eines Landes, je besser die Beschaffenheit des Bodens für den Vortheil und die Bequemlichkeit seiner Bewohner, und für die Production der zu ihrer Erhaltung nöthigen Gegenstände ist, und je mehr die physischen Einwirkungen des Clima's damit im Einklange stehen, desto mehr wird die Bevölkerung zunehmen. Höher wird sie sich heben, wenn der Mensch den rohen Naturstand verläßt, wenn er den Boden zu bearbeiten anfängt, und seine Cultur erweitert; wenn er Erfindungen macht, Handwerke, Gewerbe, Künste und Wissenschaften betreibt, wenn er Andern die Producte seines Bodens und seiner Industrie mittheilt, und Reichthum und Wohlstand sich unter dem Volke verbreitet; und wenn endlich das Ganze unter dem Schutze einer menschenfreundlichen, wohl organisirten Verwaltung steht, kann die Bevölkerung eine hohe Stufe erreichen.

In Oesterreich unter der Enns lebten im Jahre 1813 nur erst 2378 Einheimische, und wenn man die Fremden hinzurechnet, 2936 Seelen auf jeder Quadratmeile, freylich eine nicht unbedeutende Bevölkerungsstufe, die aber doch einen erheblichen Zu-

wachs zuließe, und leicht, wie in Böhmen, auf die Summe von 3300 erhöht werden könnte.

Im Jahre 1810 lebten auf gleichgroßem Raume an Einheimischen 2796, und zwar auf jeder Quadratmeile

im Kreise unter dem Wienerwalde		2496,
— — ober — — —		1849,
— — unter dem Mannhartsberge		2569,
— — ober — — — —		2134,
und auf jedem Joche in Wien	—	43.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß der Kreis ober dem Wienerwalde der volkleerste Theil ist, worzu die südlichen, großen Theils unbewohnten Kalkgebirge Schuld sind; beynahe drey Viertheile der Einwohner sind auf dessen nördliche Hälfte zusammengedrängt. Nächst diesem erreicht der Kreis ober dem Mannhartsberge noch nicht jene Bevölkerungsstufe, auf welcher das flache Land ohne die Hauptstadt (in den vier Kreisen leben nähmlich 2251 Seelen auf jeder Quadratmeile) im Allgemeinen schon steht: gleichfalls eine Wirkung der vielen Gebirge und Waldungen, und des kälteren Clima.

b. Bewohnung.

Im Jahre 1813 wurden im ganzen Lande gezählt 35 Städte, 59 Vorstädte, 238 Märkte, 4288 Dörfer, zusammen mit 150,057 Wohnhäusern; — im J. 1811 gleiche Anzahl von Städten, Vorstädten und Märkten, 4287 Dörfer und 149,636 Wohnhäuser; — im J. 1810 dieselben Ortschaften mit 149,367 Häusern; — im J. 1808 mit 148,922 H.; — im J. 1806 nur 4280 Dörfer und 148,226 H.; — im J. 1800, 4311 Dörfer und 145,531 H.; — im J. 1795 aber 35 Städte, 241 Märkte, 548

Schlösser und adelige Güter, 16 Stifter, 3 Probsteyen, 3448 Dörfer, 160 Aemter, 351 Rotten und 5252 zerstreute und einschichtige Häuser.

Wien enthielt im Jahre 1811 1 Stadt, 33 Vorstädte und 7063 Häuser (im J. 1814 schon 7222 H.); der Kreis unter dem Wienerwalde 6 Städte, 6 Vorstädte, 42 Märkte, 563 Dörfer und 27468 H.; ober dem Wienerwalde 6 Städte, 7 Vorstädte, 63 Märkte, 2102 Dörfer und 35,491 Häuser; unter dem Mannhartsberge 9 Städte, 2 Vorstädte, 62 Märkte, 492 Dörfer und 42,937 Häuser; ober dem Mannhartsberge 13 Städte, 11 Vorstädte, 71 Märkte, 1130 Dörfer und 36,677 H.

Im Durchschnitt kamen auf jede Stadt 10 2/5, auf jeden Markt ungefähr 1 ½ Quadratmeile, und auf jeder Quadratmeile standen 11 bis 12 Dörfer und nahe an 411 Häuser. Die Ortschaften selbst sind nicht in jedem Kreise gleich groß, sondern weichen an Größe sehr ab; denn während im J. 1810 iede Ortschaft im Durchschnitte 31 ½ Häuser zählte, hatte insbesondere der Kreis unter dem Wienerwalde 44 1/3, ober dem Wienerwalde nur 16 ¼, unter dem Mannhartsberge dagegen 75 4/5, und ober dem Mannhartsberge wieder nur 29; augenscheinlich eine Folge der Gebirge, in denen die Häuser sehr zerstreut liegen und viele kleine Aemter und Rotten bilden.

Wenn wir über die Beschaffenheit und die Bauart der Ortschaften ausführlicher reden wollten, so würden wir sie nach drey Abtheilungen vornehmen, und 1) die Hauptstadt, 2) die übrigen Städte, Vorstädte und Märkte, und 3) die Dörfer, nach mehreren Unterabtheilungen behandeln. Hier genügen einige allgemeine Bemerkungen. Wien, der Mittelpunct unsers gesammten Reichthums, gehört zu den größten und schönsten Städten Europas, und selbst mehrere

seiner Vorstädte gleichen ansehnlichen Städten; es ist großen Theils in italienischem oder griechischem Style erbaut, und enthält nur wenige Denkmähler altteutscher Baukunst. Unter den Landstädten und Märkten gibt es viele, die sich durch Schönheit und Größe empfehlen, wie Neustadt, Krems, St. Pölten, Baden, Stockerau, Langenlois u. a. m., Ortschaften, die zum Theil aus Bruchsteinen, zum Theil aber auch schon aus Backsteinen gebaut und deren Häuser gewöhnlich noch mit Schindeln gedeckt sind. Die Bauart der Dörfer ist im Ganzen genommen sehr lobenswerth, und hat seit ungefähr 30 Jahren an Nettigkeit und Dauer sehr viel gewonnen. Insbesondere schön und Städten gleich, mit prächtigen Palästen und Landhäusern geziert sind viele Dörfer um Wien, wie Hietzing, Penzing, Hütteldorf, Hernals, Neu-Lerchenfeld, Döbling, Nußdorf u. s. w., und selbst auf dem entlegneren Lande, zumahl im Kreise unter dem Mannhartsberge, übertreffen manche Ortschaften viele Städte des nördlichen Teutschlands. Kaum der zehnte Theil der ganzen Anzahl der Häuser dürfte noch aus ungebrannten Lehmziegeln bestehen; häufiger aber sind sie in den Gebirgen von Holz gebaut, und mit gleichem Materiale gedeckt, in einigen Gegenden schlechtweg nur Hütten genannt. Der Strohdächer werden selbst in Gegenden, die viel Ackerbau treiben, von Jahr zu Jahr weniger.

Fünfte Abtheilung.

Landesverwaltung. *)

Literatur. J. L. Bannitza von den sämmtlichen österreichischen Justizstellen. 8. Wien 1767.

Betta Versuch über die im Lande Oesterreich unter der Enns bestehende Justizverfassung. 5 Bände 8. Wien 1803.

W. G. Kopetz österreichische politische Gesetzkunde, oder systematische Darstellung der politischen Verwaltung in den teutschen, böhmischen und galizischen Provinzen des österreichischen Erbkaiserthums. Ersten Theils 1. Band, gr. 8. Wien (Kupffer u. Wimmer) 1807.

*) Die Landesverfassung müssen wir hier übergehen, und als eigentlichen Gegenstand der Statistik, dieser überlassen. Auch über die Landesverwaltung werden wir uns in dieser Landeskunde, die es mehr mit Schilderung des Landes, als Theils der Erde zu thun hat, und weniger seine Verhältnisse zum Staate berücksichtigen sollte, nur auf wenige Andeutungen beschränken.

Die Verwaltungsstellen des österreichischen Staats theilen sich a. in solche, welche den ganzen Staat, und b., welche nur Abtheilungen desselben betreffen. Die ersteren sind: 1) die Hof- und Staatskanzley, 2) der Hofkriegsrath und 3) die Hofkammer; alle übrigen Stellen sind in den teutschen und ungrischen Provinzen verschieden organisirt und von einander unabhängig.

Organe des Regenten sind der Staatsrath und das Kabinet. Der Staatsrath unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Stellen, er ist kein besonderer Verwaltungszweig, keine Centralstelle, sondern eine controllirende Stelle, eine Vereinigung von Staatsräthen und ihren Untergeordneten, denen der Regent Geschäfte zur Ausarbeitung vorlegt. Wenn der Entschluß gefaßt ist, wird er nicht vom Staatsrathe, sondern vom Kabinete kundgemacht, welches aus einem Director, mehreren Secretären ꝛc. besteht.

Die Staatsämter sind entweder 1. Hofstellen, oder 2. Provinzial-Behörden. Letztere begreifen nur einzelne Provinzen und sind zusammen den Hofstellen untergeordnet: ferner sind sie entweder mit Besorgung äußerer oder innerer Angelegenheiten beauftragt.

a. Aeußere Angelegenheiten.

Für diese besteht die geheime Hof- und Staatskanzley, welche die Angelegenheiten der kaiserlichen Familie, die äußern Angelegenhtiten des Staats, die Correspondenz mit fremden Höfen über Staats- und Privatangelegenheiten besorgt. Unter ihr stehen Alle, die mit Geschäften des Staats im

Auslande beauftragt sind, die Bothschafter, Gesandten, Chargés d'affaires, Residenten, Consuln, Agenten, dann das geheime Haus- Hof- und Staatsarchiv und die orientalische Akademie.

b. Innere Angelegenheiten.

1) Die erste Hofstelle für innere Angelegenheiten ist der Hofkriegsrath in allen Militärsachen, der nun sammt dem Kriegsministerium unter einem Präsidio steht, ein einziges Gremium bildet und nur für die Justizverwaltung eigene Räthe hat. Unter gleichem Präsidio stehen die zu dieser Hofstelle gehörigen Genieämter, Artillerieämter, die ökonomischen und politischen Angelegenheiten der Militär-Gränzprovinzen, das Kriegszahlamt, das militärische Consistorium ꝛc. Untergeordnet ist hier als Landesstelle des Generalcommando für das ganze Erzherzogthum, welches in Wien seinen Sitz hat, und sich a) in das politische, b) ökonomische, c) Verpflegs-, d) Justiz-, e) Conscriptions-Departement, f) in das Judicium delegatum militare mixtum und g) in die Kriegskasse theilt. Es ist als Judicium delegatum militare mixtum die erste Instanz für gewisse militärische Personen in allen richterlichen Entscheidungen, für die übrigen Militärs sind es die Auditoriate der Regimenter und Corps; zweyte Instanz ist das allgemeine Militär-Appellationsgericht in Wien, und dritte der Hofkriegsrath selbst.

2) Die politischen Geschäfte werden von der politischen Hofstelle (oder der sogenannten vereinigten böhmisch-österreichisch-galizischen Hofkanzley) in den teutschen Provinzen verwaltet. Unter ihr steht die Landesres-

gierung in Oesterreich unter der Enns, zu deren Ressort alle publico-politica, Unterthansſachen, Contributionsſachen, ſelbſt einige Militärſachen gehören. Dieſelben Geſchäfte beſorgen unter Abhängigkeit von der Regierung die Stadthauptmannſchaft in Wien und die 4 Kreisämter zu Traiskirchen, St. Pölten, Korneuburg und Krems. Erſte Inſtanz ſind die Magiſtrate in Städten und eintgen Märkten, und die Dominien auf dem Lande.

3) Die oberſte Behörde für die Juſtiz iſt die oberſte Juſtizſtelle, deren Wirkungskreis ſich auf alle Civil- und Criminaljuſtizgegenſtände erſtreckt. Unmittelbar unter ihr ſteht als zweyte Inſtanz das Appellationsgericht für das ganze Erzherzogthum in Wien, ebenfalls für Civil- und Criminaljuſtiz, deren Beſorgung nur in erſter Inſtanz getheilt iſt. In dieſer entſcheidet in Civilgegenſtänden für Adelige und einige andere privilegirte Perſonen das Landrecht für Oeſterreich unter der Enns in Wien, für Unadelige die Magiſtrate und Ortsgerichte, deren Anzahl ſich unter der Enns auf 612 beläuft. Beſondere Angelegenheiten gehören in den Wirkungskreis des Mercantil- und Wechſelgerichts in Wien, des Berggerichts in Steyer ꝛc. Die Criminalgerichte ſind in erſter Inſtanz 216 verſchiedenen Magiſtraten und Dominien überlaſſen, welche Landgerichte genannt werden.

4) Für die Polizeygeſchäfte iſt die oberſte Stelle die Polizeyhofſtelle in Wien, welcher die Wiener Ober-Polizeydirection, die 4 Polizeydirectionen der innern Stadt, und die 8 Polizey-Bezirksdirectionen der Vorſtädte und endlich das Cenſurs- und Bücher-

Revisionsamt untergeordnet sind. Auf dem flachen Lande sind die Polizeygeschäfte den Kreisämtern und Dominien zugewiesen.

5) Unter einer fünften Hofstelle steht die Finanzverwaltung, nähmlich unter der Hofkammer und Finanz- und Commerz-Hofstelle, welche wieder das General-Hoftaxamt in Wien, die Staatsgüter-Administration daselbst, die Tabak- und Siegelgefällen-Administration, die Kameraldirection ꝛc. als untergeordnete Stellen befehligt, und über die ärarialischen Fabriken die Aufsicht führt. Mit der Hofkammer steht in Verbindung die Hofkammer im Münz- und Bergwesen, welcher das Münzamt, das Probir- und Punzirungsamt, die Bergwerks- Verlags- und Producten-Verschleiß-Direction ꝛc. untergeordnet sind. Abgesondert besteht eine Kanal- und Bergbau-Hofcommission.

Das General-Rechnungsdirectorium leitet das gesammte Rechnungswesen und controllirt die Buchhaltereyen der Staatsämter.

Außer diesen Stellen bestehen noch einige andere mittelbare oder unmittelbare Hofcommissionen: eine Studien-Hofcommission, zwey Gesetzgebungs-Hofcommissionen für politische und Justizgesetze, eine Wohlthätigkeits-Hofcommtssion zur Leitung der Armenanstalten, eine Classensteuer-Hofcommission, eine Grundsteuer-Regulirungs-Hofcommission, eine Bancozettel-, Tilgungs- und Einlösungs-Deputation u. a., sämmtlich in Wien.

Sechste Abtheilung.

Topographie.

Literatur. Allgemeine. Georg Mathias Vischer Topographia Austriae inferioris modernae, seu Controfee und Beschreibung aller Stätt, Klöster und Schlösser, wie sie anietzo stehen in dem Ertzherzogtumb unter Oesterreich. 4 Theile mit 507 Kupf. Fol. Wien 1672.

F. W. Weiskern Topographie von Niederösterreich. 3 Bde. 8. Wien (Kurzböck) 1769 und 1770. B. I. A—M, 428 S., B. II. N—Z, 327 S., B. III. (Wien) 222 und der Anhang 177 S. nebst einem Plane der Stadt.

Topographischer Landschematismus, oder echtes Verzeichniß aller im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns befindlichen Ortschaften, als Städte, Märkte, Schlösser, Aemter, Dörfer, Stätten, einschichtigen Häuser u. s. w. 2 Bde. 4. Krems (Möstl) 1795 und 1796. B. I. 408, II. 332 S., der Anhang 104 S.

Chr. Crusius topographisches Post-Lexikon aller Ortschaften der k. k. Erbländer. II.

Theil, die teutschen Provinzen enthaltend, in 4 starken Bänden. gr. 8. Wien (Schmidt) 1799 bis 1801.

Besondere. Ign. de Luca Beschreibung der k. k. Residenzstadt Wien. Ein Versuch. Th. I. kl. 8. Wien 1785.

Dessen Wiens gegenwärtiger Zustand unter Josephs Regierung. Mit 1 Grundriß. 8. Wien. 1787.

P. Math. Fuhrmann Beschreibung von Wien und seinen Vorstädten, 4 Bde. mit Kupf. 8. Wien. 1766.

(Jos. Rohrer) Neuestes Gemählde von Wien. 8. Wien. 1797.

G. de Freddy descrizione della Città, Subborghi e Vicinanze di Vienna, divisa in tre Parti. gr. 8. Vienna 1800.

Joh. Pezzl, Beschreibung und Grundriß der Haupt- und Residenzstadt Wien. 3te Auflage in 16. Wien (Degen) 1809. — Der zweyte Theil führt den Titel: Die Umgebungen Wiens. Mit einer Charte derselben von Schorer. 16. Wien (Degen) 1807. — Der erste wurde auch ins Französische übersetzt unter dem Titel: Description et Plan de la ville de Vienne 3e. édit. 16. Vienne (Degen) 1809.

Dessen Skizze von Wien unter der Regierung Josephs des Zweyten. 2 Thle. in Taschenformat. 4te Auflage. Wien (Degen) 1803. I. Thl. 221, II. Thl. 240 S.

Dessen neue Skizze von Wien. 3 Hefte. 8. Wien. 1805 — 1812. H. I. und II. 366, H. III. 172 S.

Dessen Verschönerungen Wiens unter Franz I. österreichischem Kaiser. In den vater-

länd. Blätt. II. Jahrg. 1809. S. 41—44 und S. 62—66.

Neueste Beschreibung der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, und der in der Gegend derselben befindlichen k. k. Lustschlösser u. s. w. 8. Wien (Binz) 1808.

J. Wertheim, Versuch einer medizinischen Topographie von Wien. Mit 5 Tabellen. gr. 8. Wien (Kupffer u. Wimmer) 1810. 458 S.

Beschreibung von Wien mit vorzüglicher Rücksicht auf alle Merkwürdigkeiten dieser grossen Kaiserstadt. 8. Wien (Geistinger) 1812.

Panorama von Wiens Umgebungen. In 6 Sectionen mit 6 Karten. 8. Wien (Schrämbl) 1807. 429 S.

Max Fischer, merkwürdigere Schicksale des Stiftes Klosterneuburg. 2 Abtheilungen. 8. Wien (Grund) 1815.

A. Edl. v. Geusau historisch-topographische Beschreibung der landesf. Stadt Baden, derselben heilsamen Bäder und der umliegenden Gegenden. Mit 4 Kupf. 8. Wien und Baden 1802. 104 S.

(J. C. E. Hofer) Naturschönheiten und Kunstanlagen der Stadt Baden in Oesterreich und ihrer Umgebungen mit 6 Kupf. quer 8. Wien und Baden (Geistinger) 1803. 83 S. Eine Prachtauflage in Querquart.

Al. Gleichs Geschichte der k. k. Stadt Wienerisch-Neustadt. gr. 8. Wien (Binz) 1808. 350 S., die Topographie beginnt S. 114.

Fr. Strohmayr, Versuch einer Topographie von St. Pölten. Mit 10 Tabellen. gr. 8. Wien u. St. Pölten (Doll) 1813. 298 S.

Beyträge zur Geschichte des Dorfes Heiligenstatt. 8. Wien 1807. 23 S.

(A. v. Geusau) Geschichte des Dorfes St. Johann am Als. 8. Wien 1802. 36 S.

Beschreibung des kaiserl. Lustschlosses Schönbrunn. 8. Wien (Dehler) 1805—1807, 4 Abtheilungen.

I.

Das Gebiet der Stadt Wien.

Wien, die Hauptstadt des ganzen österreichischen Kaiserstaats, am rechten Ufer der Donau, und zum Theil noch über dem südlichsten Arme derselben, und an der Mündung des Wienflusses und des Alserbaches in selben, in einer von fernen Bergen an der westlichen Seite begränzten, ostwärts und nordwärts weit auslaufenden Ebene, mit der Sternwarte unter 34° 2′ 30″ der Länge und 48° 12′ 36″ der Breite, mit dem Stephansthurme unter 34° 2′ 16″ und 48° 12′ 40″ gelegen, besteht aus einer durch alte Festungswerke und Gräben geschlossenen Stadt und 33 Vorstädten, welche die Stadt in einem weiten Umkreise umgeben, und soweit sie dießseits der Donau gelegen sind, von der Festung durch das von zahlreichen Alleen durchschnittene Glacis, von außen aber durch einen 13,800 Klafter oder fast 3½ teutsche Meilen langen Liniengraben geschlossen werden. Der ganze Raum nimmt ungefähr 7,680,000 ? Quadratklafter ein, und enthielt nach der Zählung vom Jahr 1814 7222 numerirte Wohnhäuser mit 56,699 Familien und 212,300 einheimischen Bewohnern nach Abzug von 601 Abwesenden und Hinzuzählung von 21,938 ansässigen Fremden aber mit

233,547 Einw. (worunter 123,935 weibliche Individuen). Unter den einheimischen Mannspersonen befanden sich 887 Geistliche, 4243 Adelige, 4840 unadelige Beamte und Honoratioren. Der effective Bevölkerungsstand mit Einschluß der Garnison von wenigstens 16,000 Mann und der zeitlich sich aufhaltenden Fremden von ungefähr 2500, beläuft sich auf die runde Zahl von 252,000 Seelen. Vier Jahre früher, nähmlich 1810 hatte Wien 7027 H. (wovon 1318 in der inneren Stadt) und 224,092 Einwohner (von diesen 46,437 in der innern Stadt, die übrigen in den Vorstädten, z. B. auf der Wieden 18,489, in der Leopoldstadt 16,518, auf der Landstraße 14,049, am Oberneustift 13,508, in der Alsergasse 12,358, am Neubau 11,576, zu Mariahülf 9392, in der Josephstadt 7822, auf der Laimgrube 7415, im Alt-Lerchenfeld 7070, in Gumpendorf 7021, im Lichtenthal 5580, in St. Ulrich 5452, in der Rossau 5096 u. s. w.)

Wien zählt 22 große und kleine Stadt- und Linienthore; mehr als 500 Straßen und größere Gassen, die Nachts mit 4000 Laternen beleuchtet sind; 18 Plätze in der Stadt und viele kleinere in den Vorstädten, unter erstern den Hof, Graben, neuen Markt, hohen Markt, Josephsplatz mit prächtigen Denkmählern, Säulen, Statuen, Brunnen; 38 Brücken, worunter die seit der feindlichen Invasion im Jahre 1809 noch nicht wieder hergestellte steinerne Franzensbrücke; 50 Kirchen, 29 Pfarren, 16 Klöster und viele Kapellen.

Die merkwürdigsten Kirchen sind: die uralte Metropolitankirche zum heiligen Stephan, ein großer finsterer, in gothischem Geschmack erbauter Tempel, 342 Fuß lang, 222 breit und 78½ hoch, mit einem

435 Fuß hohen und um 3 Fuß 14 Zoll überhängenden Thurm; die Karlskirche, ein prachtvolles Gebäude mit des vaterländischen Dichters Heinrich Collin Denkmahl; die St. Peterskirche; die Augustiner Hofkirche mit dem sehenswürdigen Mausoleum der Erzherzoginn Christina, von Canova's Meissel; die gothische Kirche zu Maria Stiegen, die älteste in Wien. — Unter den Palästen, deren Anzahl nahe an 125 beträgt, bemerken wir die kaiserliche Burg, ein großes, aber unregelmäßiges Gebäude von 4 Stockwerken, den Palast des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, der Erzherzoginn Beatrix von Este und Massa, der Fürsten von Liechtenstein, Eßterhazy, Schwarzenberg, Starhemberg, Auersberg, Rasoumovsky, Odescalchi, der Grafen von Fries, Harrach, Palffy u. s. w; — unter den öffentlichen Gebäuden: die kaiserliche Bibliothek, mit den angränzenden Gebäuden der Reitschule, Redoutensäle und wissenschaftlichen Sammlungen des Hofes, die höchsten Kanzleyen, das Universitätsgebäude, das Belvedere, das Gebäude der theresianischen Ritterakademie (Favorite, vormahls kaiserliche Residenz), der Ingenieur- und josephinisch-chirurgischen Akademie, das allgemeine Krankenhaus, die kaiserlichen Stallungen, das Invalidenhaus mehrere Kasernen und Zeughäuser, 5 Theater, die Kunstgallerie am rothen Thurm u. s. w

Wien ist die Residenz des österreichischen Kaisers und des kaiserlichen Hofes, der Sitz der obersten Central- und Hofstellen, und vieler untergeordneter Provinzial- und Localstellen, eines Erzbisthums und eines protestantischen Consistoriums. Wien hat wichtige Anstalten und Sammlungen zur Beförderung wissenschaftlicher Cultur und besserer Erziehung; vortrefflich eingerichtete Wohlthätigkeitsanstalten,

worunter das ungeheure, einer Stadt ähnliche allgemeine Krankenhaus nebst Gebär- und Irrenhaus, ein Findelhaus, Lazareth, das Bürgerspital zu St Marx, ein Militärspital, die Spitäler der barmherzigen Brüder, der Elisabethiner-Nonnen und Israeliten, ein Arrestantenspital, Waisenhaus, Taubstummen- und Blindeninstitute, eine Armen- und Vaccinationsanstalt, Rettungsanstalt für Verunglückte und Todtscheinende, Institut für kranke arme Kinder u. v. a.; ein Zwangs Arbeits- und Besserungshaus, eine freywillige Arbeitsanstalt ꝛc.— Sehr mannigfaltige Fabriken und erheblicher Handel. (Das Meiste schon oben angeführt).

Unterhaltungsörter bietben die vielen französischen und englischen Gartenanlagen in und um Wien, die reitzenden Umgebungen, deren sich keine andere Hauptstadt in solchem Maße erfreut, in Menge dar; unter den näheren sind auf der großen südlichen Donauinsel über dem Leopoldstädter Kanal: der Prater, ein ¾ Meilen langer Lustwald mit 6 prächtigen Alleen (die größere von der Rundelle an der Jägerzeile bis zum Lusthause 2964 Klafter lang), Kaffeh- und Schankhäusern, einem Panorama und Camera obscura, Circus Gymnasticus für englische Reitkünste, einem Feuerwerksgerüste, mehreren Turnierspielen, optischen und mechanischen Theatern u. s. w.; der Augarten, eine regelmäßige, im Viereck gegen 164,000 Quadratklafter haltende Gartenanlage westlich vom Prater, mit prächtigen Sälen und einer schönen Terrasse; noch westlicher bis ans Ende der Insel die Brigittenau aus abwechselnden Wiesen und Gehölzen bestehend.

II.

Merkwürdige Ortschaften im Kreise unter dem Wienerwalde.

1. Traiskirchen oder Draskirchen, Markt an der Schwechat, 90 6/10 Toisen über dem Meere, J. 1806 138 Häuser, 930 Einwohner, Sitz des Kreisamtes für das Viertel unter dem Wienerwalde, Tabakgefällen-Inspectorat; Florfabrik.

2. Aichbühel, gräflich Hoyos'sches halb verfallenes, kaum mehr bewohnbares Hügelschloß bey Katzelsdorf, mit kleinem Dorfe an der Leytha.

3. Albern, Dorf an der Donau, vielleicht an der Stelle des römischen Ala nova, südöstlich von Wien bey Ebersdorf.

4. Altenmarkt, Marktflecken im Wienerwalde an der Triesting, nahe an der Gränze des Kreises ober dem Wienerwalde. In der Nähe soll einst eine Stadt, Nahmens Schwarzburg oder Schwarzenburg gestanden haben.

5. Aspang, freyer Markt an den südlichen Gebirgen gegen die steyermärkische Gränze, in den obern und untern Markt getheilt, 100 H., mit Eisendrahtfabrik (1802 nach italienischer Art angelegt, dabey ein Hammerwerk mit 3 Feuer- und 2 Glühöfen.)

6. Atzgersdorf, fürstlich Starhemberg'sches Gut und Dorf am Liesingbache, südwestlich von Wien, J. 1795 106 H., chemische Productenfabrik, Weinessigfabrik..

7. Baden, (vielleicht die thermae cetiae der

Römer,) landesfürstliche mitleidende Stadt in einer schönen Gegend, am Fuße des sogenannten Calvarienberges, und nahe am Schifffahrtskanale, nach Karstens Barometerbeobachtungen 728 Par. F. über dem Golf von Venedig; J. 1814 381 H. und 2387 E. (die 4 Vorstädte eingerechnet); berühmt und stark besonders von Einwohnern der Hauptstadt besucht, wegen seiner sehr heilsamen Schwefelbäder, die dem Orte Nahrung, Aufnahme und Wohlhabenheit geben; Bürgerspital (Bürgerversorgungshaus) für arme Bürger, von der Gesellschaft adeliger Frauen erbautes Marienspital, und von Sr. Maj. dem jetzigen Kaiser gestiftetes Haus der Wohlthätigkeit für fremde und hiesige arme Kranke ohne Unterschied der Nation und Religion; türkische Garnfärberey, Buchdruckerey, Buchhandlung, Fournierholzschneiderey; großes Palais des Erzherzogs Anton, großes Casino, Redoutensaal, Theater, schöne Schießstätte, hübscher Park, mehrere sehenswürdige Gärten und Anlagen, worunter besonders die des Freyherrn von Lang ꝛc. Lage des Baron Mattschen Hauses (nach Bürgs Bestimmung 1805) unter 33° 58′ 0″ Länge und 48° 0′ 20″ Breite. Verheerendes Feuer am 26. July 1812 mit Verlust von 136 H. im Werth von 1,574,081 Gulden; seitdem schöner aufgebaut.

8. Baumgarten, Dorf mit Park an der Wien, zwischen Hütteldorf und Penzing.

9. Bayerbach, Dorf an der Schwarza, südöstlich vom Schneeberge, Seehöhe im Wirthshause bey der Kirche 236 $\frac{3}{10}$ Toisen.

10. Berchtoldsdorf oder Bertholdsdorf, insgemein Petersdorf, landesfürstlicher mitleidender Markt in der Nähe von Wien (J. 1814 305 H. 1821 E.), mit gothischer Kirche und einem

180 Fuß hohen Thurme, einer der angebrachten Basreliefs wegen sehenswürdigen Säule am Marktplatze, einer (von Franzosen um 1787 errichteten) orientalischen Baumwollenzeug Druckerey (J. 1811 10 Drucktische, 23 Arb.), und einer Honig- Syrup- und Wachskerzenfabrik.

11 und 12. Ober- und Unter-Berndorf, Dörfer an der Triesting bey Pottenstein; Legstätte für das Holz, welches aus den Gebirgen nach dem Kanale gebracht wird.

13. Braunhirschengrund, Dorf von 138 H. außerhalb Wien, mit Fabrik von Berlinerblau, und Wasch- oder Neublau, und 150 Weberstühlen.

14. Breitenfurt, im Wienerwalde westlich von Radaun, vormahliges k. k. Lustschloß in angenehmer Gegend.

15. Breitensee, Dorf mit Wachstaffet- und Leinwandfabrik, westlich von Wien, eine im Jahre 1802 angelegte Waidplantage mißlang.

16. Bruck an der Leytha (zum Unterschiede von Bruck an der Muhr so genannt), landesfürstliche mit breitem Graben umgebene kleine Stadt an der ungarischen Gränze, (J. 1814 312 H., 2364 E.), mit k. k. Bankal-Inspectoratamt, teutscher Hauptschule, antikem Schloß des Grafen von Harrach, nebst großem botanischen Garten, und englischer Fabrik von Baum- und Schafwoll-, dann Flachs Spinnmaschinen und derley Gespunsten, bisher mit jener in Hirtenberg in Verbindung stehend. Große Feuersbrunst 1807.

17. Brunn am Gebirge, schön gebauter Markt unweit Bertholdsdorf (J. 1795 194 H.), seiner Weine wegen bekannt.

18. Buchberg, kleiner Markt am nordöstlichen Fuße des Schneebergs, Lage des Pfarrhauses unter 33° 33′ 45″ Länge und 47° 47′ 4″ Breite, 291 3/10 Toisen über dem Meere, Verfertigung von vielerley Holzwaaren, Kohlenbrennerey, ostwärts am Hintberge die Alleluiahöhle.

19. Burkersdorf oder Purkersdorf, k. k. Herrschaft, Dorf und Poststation an der Mündung des Gablitzerbachs in die Wien, westlich von der Hauptstadt.

20. Dachenstein, verfallene Ritterburg in der Gegend von Emmerberg.

21. Döbling, schönes Dorf in gesunder Gegend außer den Linien Wiens, in Ober- und Unterdöbling getheilt, zusammen J. 1814 235 H., 1698 E.

22. Dornbach, Dorf in einem Thale am Dornbache bey Wien, J. 1814 81 H., 540 E., guter Weinwachs.

23. Ebenfurt, kleine mit Mauern und Gräben umfangene Stadt und Baronie am linken Ufer der Leytha und an der ungrischen Gränze, 130 H. mit Schloß und Tuchwalke.

24. Ebergassing, gräflich Almasysche Herrschaft und Dorf an der großen Fischa mit Schloß, J. 1814 59 H., 678 E., k. k. Kanonenbohrerey (s. 1767), Papierfabrik (ehemahls 130 Arb. und jährlich mehr als 30,000 Riß, J. 1811 nur noch 8 Bütten und 66 Arb.).

25. Ebersdorf, insgemein Kaisers-Ebersdorf, Staatsherrschaft und Dorf nicht weit von der Donau unterhalb Wien, 131 H., Artille-

riekaserne, Baumschule (2000 Quadratklafter), Knopf- und Metallwaarenfabrik (J. 1811 59 Arb.)

26. Ebreichsdorf (Ebersdorf am Moos), Herrschaft des Freyherrn von Bartenstein und Dorf an der Straße von Wien nach Oedenburg, J. 1814 70 H., 791 E; große freyherrlich von Lang'sche Ziz- und Kattundruck- und englische Garnspinnfabrik (im Ganzen fast 14,000 Menschen beschäftigend, im Orte selbst und seiner nächsten Umgebung aber 592 Manns- und 2052 Weibspersonen auf 75 Drucktischen und 410 Webestühlen), Spital und Apotheke für die Fabriksarbeiter, Eisen- und Schlaghammer.

27. Ober-Eggendorf, Dorf an der Leytha zwischen Neustadt und Ebenfurt, Papierfabrik.

28. Emmerberg, in der Landesgeschichte bekanntes, verfallenes Schloß auf dem Emmerberger Kogel hinter Neustadt, nach Liesganig unter 33° 46′ 11″ L. und 47° 49′ 21″ Br.

29. Enzersdorf am Gebirge, oder Maria-Enzersdorf, freundlich gelegenes Dorf und ziemlich stark besuchter Wallfahrtsort zwischen Brunn und Medling, J. 1795 94 H., Stroh- und Basthutfabrik (s. 1810, liefert treffliche Florentiner Hüte).

30. Enzersfeld, unweit Leobersdorf, Dorf und Schloß mit Leinwandfabrik (9 Stühle); — treffliche ökonomische Anstalten in der Blumau, einer gegen 300 Joch großen, nach lombardischer Art bewässerten Wiese.

31. Erla oder Erlau südwestlich von Wien, Dorf des Fürsten von Starhemberg mit Schloß, gro-

ßem schönen Garten, Fasangarten, Obstbaumschule; seit kurzem auch Baumwollwaaren-Druckfabrik.

32. Fahrafeld, k. k. Bancalherrschaft und Dorf von 35 H. zwischen Neuhaus und Pottenstein, hat eine mit herrlichen Streckwerken versehene Messingfabrik, (Tafelmessing, Schienen und Blätter zu Knöpfen, Knöpfe, Tombak ꝛc.).

33. Fischamend oder Fischament, Markt und Schloß am Ausflusse der Fischa in die Donau, J. 1814 105 H., 859 E., k. k. Salzversilberung, englische Garnspinnfabrik, Baumwollenzeugfabrik (J. 1811 32 Stühle, 49 Arb.), etwas Tuchweberey, wichtige Getreidemärkte. Auf diesem Platze soll das Aequinoctium der Römer gestanden haben.

34. Frostdorf oder Froschdorf, ehemahls Krötendorf, gräflich Hoyos'sches Dorf in angenehmer Gegend, südlich von Aichbühel, an der ungrischen Gränze, hat ein einfaches aber schön auf isolirtem Hügel erbautes Schloß mit Park, einen Meierhof mit Mürzthalervieh; hier und in der Gegend viel Verdienst vom Fuhrwesen.

35. Fünfhaus, Dorf von 108 H., außerhalb Wien, mit mehreren kleinen Fabriken, die Baumwollenzeuge, Holzwaaren ec. liefern.

36. Gaden, Dorf zwischen Gumpoldskirchen und Heiligenkreuz, erhebliche Kalkbrennerey, Gypsbrüche und Gypsbrennerey, Handel mit diesen Artikeln; nahe liegt die alte Feste Johannstein (Sparbach).

37. Gainfahrn, einst Markt, jetzt Dorf und Schloß des Grafen von Dietrichstein, südöstlich von Baden, berühmter Weinbau nach Burgunderart.

38. Gallizinberg oder Golyzinberg, auch Predigtstuhl, Lustschloß auf dem gleichnahmigen Berge bey Ottakrin außerhalb Wien, so genannt von seinem Erbauer, dem russischen Bothschafter, Fürsten von Golyzin.

39. Gleissenfeld, Dorf unweit Thernberg und Pütten, kleine Knopffabrik (1 Arb.), etwas Wein- und Holzhandel.

40. Glocknitz, auch Gloggnitz, Markt von 66 H. an der Schwarza, (Seehöhe am Fuße des Schloßberges 220 8/10 Toisen); zu Schlegelmühl im nahen Reichenauer Thale ein k. k. Blaufarbenwerk oder Smaltefabrik (1 Schmelzofen, 6 Mühlen, 22 Arb.)

41. Grabenweg, gutgebautes Dorf hinter Pottenstein, Holz- und Kohlenhandel.

42. Grinzing, Dorf nahe bey Wien, mit gutem Weinbau und einer Fabrik von Destillirwaaren, (englischen Bieren, Weingeist, Branntwein, Essig, Senf, Liqueurs ꝛc.)

43. Gumpoldskirchen, landesfürstlicher Markt zwischen Medling und Traiskirchen (J. 1795 194 H.), mit Knopf- und leonischer Drahtfabrik, einer Fabrik von schwarzen und weißen Krausfloren, gedrucktem Percal, Kammertuch ꝛc.; — dann trefflichem Weinbau (insgemein Pumpeskirchner Wein).

44. Guntramsdorf, auch Gundersdorf, Markt nächst Gumpoldskirchen (J. 1795 120 H.), Papierfabrik (J. 1814 mit 6 Bütten 99,000 Gulden werth), Baumwollen- und Leinenwaarendruckerey (J. 1811 13 Drucktische, 59 Arb.), de-

ren schöne Waaren nach Ungarn und in die Levante gehen.

45. Gutenbrunn, Dorf bey Baden mit Schloß, schönem öffentlichen Garten, Meierey. Herr Anton Rollet daselbst besitzt eine möglichst vollständige Naturaliensammlung aus allen drey Reichen der Natur von ganz Oesterreich, und eine besondere von der Gegend um Baden.

46. Gutenstein oder Guttenstein, gräflich Hoyosche Herrschaft u. Grafschaft (s. 1628), mit Markt an der Nordostseite des Schneebergs, in einem schönen Thale an der Vereinigung des Zellerbachs mit den Flüssen Steinapiesting und Längapiesting zur Piesting, hat ein altes herrschaftliches Schloß auf einem kahlen Felsenberge und ein neues tiefer im Thale, J. 1795 60 H., merkwürdiges Serviten-kloster (sieh Mariahülf). Hier und in der Gegend viele Hammerwerke, deren im Markte allein 5 (Schaufeln, Hauen, Ketten, Aexte, Nägel ꝛc, Absatz nach Wien, Neustadt und Ungarn), Sägemühlen, Kohlenmeiler; außer obigen auch Handel mit Binderwaaren und Weinpfählen nach Ungarn und Wien.

47. Hacking, Dorf an der Wien mit Sohlen- und Kalblederfabrik (J. 1811 8 Bodungen, 8 Arb.) und einem schönen Wäldchen von weißen Maulbeerbäumen, welches die Kaiserinn Maria Theresia zur Beförderung der inländischen Seidenraupenzucht angelegt hat.

48. Hadersdorf, freyherrlich v. Loudon'sche Herrschaft und Dorf, westlich von Wien, hinter Maria Brunn, mit Schloß, Garten, Park und Grab-

mahl des berühmten österreichischen Feldherrn, Gideon Freyherrn von Loudon.

49. Hainburg oder Haimburg, landesfürstliche, nicht große, aber wohlgebaute Stadt an der Donau, nahe an der ungrischen Gränze, J. 1814 265 H. und 2691 Einw., mit altem Bergschlosse, Musterschule, großer kaiserlicher Tabaksfabrik, der größten in den österreichisch-teutschen Erbländern.

50. Heiligenkreuz im Wienerwalde, sehr alte Cisterzienserabtey, worin eine theologische Lehranstalt für die 4 Cisterzienserstifter in Oesterreich unter der Enns (s. 1802), eine Bibliothek (5000 Bände), Naritätenkammer, Mineraliensammlung ꝛc.

51. Heiligenstatt, Dorf bey Döbling in der Gegend von Wien, hat treffliche Bäder, die nun in größere Aufnahme kommen.

52. St. Helena, das beliebte Thal der Kurgäste Badens, im Dorfe Raubenstein, welches durch die mannigfaltigsten Kunstanlagen (die größtentheils den großmüthigen Aufopferungen Sr. kaiserlichen Hoheit des Exzherzogs Anton, und mehrerer edler Menschenfreunde, als einer Fr. Gräfinn v. Alexandrowitz, Ritters v. Schönfeld, Grafen Palffy, Zichy u. a. zu verdanken sind) jährlich immer mehr an Geschmack, Reitz und Schönheit gewinnt. Der vorbeyfließende Schwechatbach ist zu einer kaiserlichen Holzschwemme eingerichtet, deren Rechen 1806 vollendet wurde. Das Holz wird aus den Wäldern bey Alland hierhergeschwemmt (J. 1806 14,000, J. 1807 26,000 Klafter), daselbst aufgeklaftert und endlich zur weitern Beförderung an den Kanal nach Lesdorf abgeführt. In der Nähe zwey Steinbrüche, eine Flammenrußfabrik.

53. Herrnals, Herrschaft des Wiener Domkapitels und schön gebautes Dorf am Alserbach außerhalb Wien, J. 1814 147 H., 2415 E., mit einem heiligen Grabe, nach dem Modelle jenes zu Jerusalem erbaut, und in der Fastenzeit sehr häufig besucht; Erziehungsinstitut für arme Offizierstöchter, große systematische Baumschule (14,400 Quadratklafter, seit 1799), berühmte Papiertapetenfabrik (prächtige Gold-, Silber-, Atlas- und Sammtspaliere, sehr schöne Sablurarbeiten ꝛc.), chemische Productenfabrik, englische Maschinen-Baumwollengespunst- und Baumwollenwaarenfabrik, Seidenzeugfabrik (9 Stühle), Wachsleinwandfabrik (15 Arb.), Messerfabrik (12 Arb.), Knopffabrik, Oehl-Läuterungsfabrik.

54. Hetzendorf, Dorf des Herrn von Bärenklau, hinter Schönbrunn in einer sehr gesunden angenehmen Gegend, J. 1814 53 H., 363 E.; mit kaiserlichem, einfachem und kleinem, aber niedlichem Sommerschloß und Garten (1802 erneuert).

55. Hietzing, Dorf bey Schönbrunn, wahrscheinlich das schönste Dorf in den österreichischen Staaten, J. 1814 160 H., 929 E., Liqueurs- und Essigfabrik (J. 1811 19 Arb., aromat. Essig, Cognac, Anies-Branntwein, Punschessenz, Cöllnerwasser ꝛc.).

56. Himberg, freyer Markt, südlich von Schwechat am kalten Gange, J. 1814 128 H., 1091 E., mit großer Ziz- und Kattundruckfabrik (J. 1811 20 Drucktische, 94 Arb.), kleinerer Baumwollen- und Leinenwaarendruckfabrik (J. 1811 6 Tische, 10 Arb.), Farbholzschneid-, Materialienstampf- und Krappmühle (6 Werke, 15 Arb.), Lederwalke.

57. Hirtenberg, Dorf östlich von St. Veit,

nahe an der Triesting, mit einer neu errichteten engl. Baumwollengarnfabrik, welche im Jahre 1815 auf 142,523 Gulden geschätzt wurde, und Kupferhammer.

58. Höflein, Dorf an der ungrischen Gränze, zwischen Regelsbrunn u. Bruck, vor Zeiten ein Markt.

59. Hörnstein, oder Hirnstein, Dorf und alte Ritterburg nächst Piesting und Starchemberg, nebst modernem neuen Schlosse; Victualienhandel in die nahen Städte und Märkte.

60. Hundsheim, Dorf, vormahls Markt, in der Gegend von Hainburg; nahe dabey der Hundsheimer Berg, Seehöhe 253 $\frac{6}{1}\frac{2}{0}\frac{}{0}$ W. Kl., Lage unter 34° 36′ 11″, 234 der Länge und 48° 8′ 4″, 429 der Breite.

61. Hütteldorf, wohlgebautes Dorf an der Poststraße nach Burkersdorf (112 H.), mit vielen schönen Landhäusern und Gärten; angenehmer Sommeraufenthalt vieler Familien Wiens.

62. Inzersdorf am Wienerberge, fürstlich Saluzzo und herzoglich Torigliano'sche Herrschaft, Schloß und Dorf am Liesingbach und am Fuße des Wienerbergs, J. 1795 136 H., orientalische Baumwollenzeug-Druckerey (J. 1811 3 Drucktische, 77 Arb.), Runkelrübenzuckerfabrik (Farinzucker, Arack, Rum, Doppelliqueurs von Gewürznelken, Anies ꝛc.).

63. St. Johann, Dorf am Sirningbache, hinter Neunkirchen, Bajonnethammer.

64. Josephsberg, oder Kahlenberg, Dorf auf der Spitze des Kahlenberges, zwischen Wien und Klosterneuburg, 27 H., 60 E., mit schönem Garten des jüngst verstorbenen, als Schriftsteller in der

literarischen Welt berühmten Feldmarschalls Fürsten de Ligne.

65. Kalksburg (Kahlsberg), Dorf und Schloß am Liesingbache nordwestlich von Berchtoldsdorf, sehr schöne Ortskirche, großer Park, einige Kalkbrennereyen, trefflicher Weinbau.

66. Kaltenleutgeben, ziemlich zerstreut gelegenes Dorf von 78 H. und 540 E. im Wienerwalde hinter Berchtoldsdorf, Kalkbrennereyen, Kalkhandel nach Wien und Ungarn.

67. Katzelsdorf, Dorf und Gut des Grafen von Hoyos, südlich von Neustadt an der ungrischen Gränze, Meierhof mit Tyrolervieh; der Seiden- und Sammtfabrik im aufgehobenen Franziskanerkloster, am Abhange des Leythaberges, wird bey Neustadt erwähnt.

68. Alt-Kettenhof, Gut und Schloß bey Schwechat, J. 1814 92 H., 947 E. ohne die große Ziz- und Kattunfabrik und Druckerey, welche im Ganzen über 10,000, in ihren Gebäuden aber J. 1811 2055 Individuen auf 750 Webestühlen und 84 Drucktischen beschäftigte (jährliches Product 60 bis 80,000 Stück zu 16 Wiener Ellen, Absatz im Inlande) und mit einer engl. Walzen- und Maschinendruckerey in Verbindung steht; außer dieser noch eine Branntwein- und Essigfabrik (J. 1813 mit 16 Niederlagen).

69. Kirchberg am Wechsel, Markt mit chemischer Waarenfabrik, südwestlich hinter Neunkirchen gegen die steyermärktische Gränze.

70. Kirchschlag, der südlichste Markt des Landes an der ungrischen Gränze, 117 H., mit Bergschloß am Zeberbache, und Musterschule.

71. Klingenfurt, Dorf nahe bey der Schauerleiten hinter Neustadt, sonst Steinkohlenwerk.

72. Klosterneuburg, landesf. Stadt am Ausflusse des Kührlingerbachs in die Donau, J. 1814 ohne Militär 3135 Seelen in 479 Häusern enthaltend, und in die obere und untere Stadt getheilt, die durch obigen Bach von einander getrennt sind. In ersterer das auf einer Anhöhe liegende, prächtige, aber nicht ausgebaute Stift der regulirten lateranensischen Chorherren des h. Augustins, mit einer sehr schönen Kirche, einer theologischen Hauslehranstalt, einer reichen Bibliothek (25,000 Bde. und 400 der ältesten Manuscripte), einer Mineralien-, Naturalien- und Münzsammlung, der Grabstätte des h. Markgrafen Leopold, einer Schatzkammer, worin der österreichische erzherzogliche Hut u. m. a. Die Stadt ist ziemlich schlecht gebaut, höchst irregulär, mit alten halbverfallenen Mauern und Thürmen umgeben, die Gassen holpericht, und schlecht oder gar nicht gepflastert; hat aber ein Siechenhaus, ein Bürgerspital, eine Kaserne für das kais. Pontonierscorps, einen Schiffbauhof zur Erbauung der für die k. k. Donauflottille nöthigen Schiffe, eine Feinlederfabrik (Maroquin oder Carmesin, alle Arten Saffian, Brüßlerleder ꝛc.), Langetten- und Zwirnspitzenfabrik (J. 1811 18 Stühle, 25 Arb.), chemische Productenfabrik (Vitriol, Cremor Tartari, Waschblau, Berlinerblau, Berggrün, Scheidewasser ꝛc.). Wasserschifffahrt, Fischerey und Verkehr mit der Hauptstadt geben dem Orte nur wenig Leben, an dessen Stelle einst das römische Citium oder Cetium mag gestanden haben.

73. Kothingbrunn oder Kottingbrunn, Dorf am Schifffahrtskanale zwischen Baden und Solenau, große Holzlegstätte, wohin Pri-

vatpersonen das Holz bringen, welches sie nach Wien führen wollen.

74. Ober- und 75 Unter-Kritzendorf, 2 Dörfer (62 H., 500 E.) in angenehmer Lage an einem Bache nächst Klosterneuburg, treiben ansehnlichen Weinbau, treffliche Obstcultur, etwas Fischerey und Donauschifffahrt.

76. Kührling oder Kierling, wohlhabendes Dorf in einem sehr angenehmen Thale am Kührlingerbache oberhalb Klosterneuburg, 100 H., 800 E., Schleifsteinbruch, sehr schönes Obst, Handel mit beyden nach Wien.

77. Ober-Laa, Dorf am Liesingbach zwischen Rothneusiedel und Kledring, J. 1795 147 H., Mineralwasser.

78. Unter-Laa, kleines Dorf bey Ober-Laa, Herrschaft des Maltheserordens.

79. Laxenburg oder Lachsenburg, vormahls Lachsendorf, k. k Herrschaft und schöner wohlgebauter Markt südlich von Wien (J. 1814 92 H., 664 E.), mit kaiserlichem Sommerschloß, großem in englischem Geschmack neu angelegten Park, kaiserlicher Gartenmeierey; im Parke ein neuerbautes, sehenswürdiges gothisches Ritterschloß und viele andere Seltenheiten und Kunstwerke. — Kürzlich war eine neue Papiermühle im Bau.

80. Leopoldsberg, ein steiler Berg an der Donau unterhalb Klosterneuburg, das äußerste Ende des Kahlengebirgs; auf selbem ein 1101 von Leopold IV. zu seiner Wohnung erbautes Gebäude mit Kirche, deren Kuppel unter 43° 0′ 40″, 767 Länge und 48° 16′ 49″, 078 Breite 226 $\frac{5}{10}$ W. Kl über dem Meere.

81. Neu-Lerchenfeld, schönes, regelmäßig in 9 Paralellogrammen angelegtes Dorf, dicht an den westlichen Linien Wiens, mit Militär-Invalidenhaus und großentheils aus Wirthshäusern bestehend. J. 1814 155 H., 4919 E.

82. Lesdorf, Leesdorf, Lebesdorf, Dorf des Stiftes Melk bey Baden, 72 H., große Baumschule (an 400 Aepfel-, 300 Birnen-, 36 Pfirschen-, 10 Aprikosen-, 30 Pflaumen- und 30 Kirschensorten), ästhetische Baumschule, veredelter Getreidebau, 30 Kartoffel-Varietäten; allgemeine Samen- und Früchte-Aufstellung, dem Stifte Melk und seinem braven Verwalter Rupert Helm zur ganz besondern Ehre gereichend; Papierfabrik (J. 1811 2 Bütten, 18 Arb.) mit schönem Garten.

83. Lichtenstein, ein altes in Ruinen liegendes, und ein neues Schloß (J. 1814 33 E.), in dem an Wein fruchtbaren Brühl oder Briel, einer der angenehmsten Gegenden Unterösterreichs, hinter Medling.

84. Lichtenwerd oder Lichtenwörth, Dorf an der Fischa, hinter Neustadt an der ungrischen Gränze, Pulvermühle, Schäferey.

85 Unter- oder Groß-Liesing, Dorf am gleichnahmigen Bache, zwischen Berchtoldsdorf und Atzgersdorf, mit Gesundbad, engl. Baumwollengarn-Spinnfabrik (J. 1811 48 Maschinen, 90 Arb.), engl. Ledergerberey (J. 1811 6 Bodungen, 21 Arb.)

86. Mannersdorf, k. k. Familienherrschaft und Markt am Leythagebirge an der ungrischen Gränze, J. 1795 253 H., mit kaltem Mineralgesundbad, leonischer Draht- und Bordenfabrik (J. 1811 7 Maschinen, 18 Stühle, 173 Arb.), deren Absatz meist

nach Ungarn und der Türkey; k. k. original-spanische Schafheerde.

87. Margarethen am Moos, Dorf am Reisenbache, südlich vom Markte Fischamend, mit chemischer Kunstbleichfabrik. Versuche mit Reiß- und Maulbeerbaumpflanzung.

88. Maria-Brunn, Dorf bey Hütteldorf an der Wien, wo ein neues k. k. Forstlehrinstitut.

89. Maria-Hülf, kleines Servitenkloster und wenig besuchter Wallfahrtsort auf dem Mariahülfberge oder Klosterberge nächst Gutenstein; die Gegend ist durch Kunst sehr verschönert mit Gartenanlagen, Aussichten, Einöden, Kapellen 2c.; merkwürdiges Ecchо, das sich 4 bis 5 mahl wiederholt.

90. Maria-Lanzendorf, sehr altes Dorf und Wallfahrtsort an der Schwechat, nahe beym Markte Himberg, Franziskanerkloster mit Bibliothek und Garten.

91. Maria-Zell, Klein-Maria-Zell, ehemahls Wallfahrtsort im Wienerwalde, nahe bey Altenmarkt, jetzt Staatsherrschaft.

92. Mauer, schönes wohlhabendes Dorf von 166 H. am Fuße einer südwestlich hinter Schönbrunn befindlichen Anhöhe, wo 2 unbenutzte Gesundbrunnen, 2 Kasernen, 1 Farbholz-, Schneid- und Krappmühle, chemische Productenfabrik und mehrere Sommerlandhäuser.

93. Mauerbach, Herrschaft und Dorf am Bach gleiches Nahmens, hinter Burkersdorf, mit Versorgungshaus für arme Sieche (J. 1808 2732 Kranke behandelt).

94. Medling oder Mödling, landesfürstlicher Markt in schöner romantischer, an gutem

Weine fruchtbarer Gegend, südwestlich von Wien, J. 1814 279 H., 2105 E.; einst Residenz einer Nebenlinie der Babenberger, von deren Schloß nur noch die Ruinen zu sehen sind; jetzt mit Baumwollenwaarenfabrik (J. 1811 4 Stühle), orientalischer Druckwaarenfabrik (J. 1811 4 Drucktische, 10 Arb), Feintuch- und Casimirfabrik, Syrupfabrik. In der Nähe die bekannte Klause zwischen dem Kalenderberg und Maaberg.

94. Meidling, Dorf hinter Schönbrunn, in Ober- und Unter-Meidling getheilt, 119 H.; Mineralbad, kleines Theater, Sammt- und Seidenzeugwaarenfabrik (J. 1811 28 Stühle, 44 Arb.), Baumwollenzeugfabrik und Druckerey (J. 1811 26 Drucktische, 78 Arb.), Lederfabrik (8 Arb.), Saffian- und Maroquinlederfabrik (6 Arb.).

95. Merkenstein, südwestlich von Baden, verfallenes, vormahls sehr großes Bergschloß des Grafen von Dietrichstein, mit einem großen schweizerischen Landhause, Türkenbrunn, chinesischem Lusthause, zwey großen, vielleicht mehrere Jahrhundert alten türkischen Haselnußbäumen und prächtigen Berganlagen.

96. Minkendorf oder Münkendorf, Dorf in der Nähe von Laxenburg und auf der großen Minkendorfer Heide, welche aus elenden Huthweiden besteht, und zuweilen zu Lustlagern und Manoeuvers der k. k. Armee dient.

97. Moosbrunn, Dorf südlich von Himberg, auf der sogenannten Moosbrunner Hotter, wo eine große Torfstecherey (J. 1810 schon 2 Millionen Torfziegel) und Frankfurterschwärze-Bereitung. Erheblicher Handel mit Heu, zumahl nach Wien über 15,000 Fuhren jährlich.

99. Muckendorf, Dorf in trauriger Lage zwischen Felsenwänden, nordöstlich von Gutenstein, mit sehenswerthem Wasserfall der Mira; die fleißigen Einwohner liefern Bretter, Kohlen, Schmiedearbeiten ꝛc.

100. Nadelburg (seit 1753 diesen Nahmen führend). nahe am Zusammenflusse der kleinen Fischa und Leytha, hinter Neustadt, gräflich Bathyanysche Nadel- und Messingwaarenfabrik (Schellen, Ringe, Fingerhüte, Glocken, Schalen, Lampen, Leuchter, Stecknadeln, Nähnadeln, der letztern im J. 1806 allein 33 Millionen, J. 1811 181 Arb.)

101. Neudorf, östlich von Medling, Dorf und Poststation, Schloß, schöne Kirche, 110 H., chemische Productenfabrik.

102. Neugebäude, großes Pulvermagazin und Artillerie-Laboratorium bey Simering, südöstlich von Wien.

103. Neuhaus, altes Schloß und Dorf am Fuße einer Anhöhe westlich von Baden, zwischen Pottenstein und Altenmarkt, 36 H., meistens Gebäude der ärarialischen Spiegelfabrik (J. 1811 81 Arb.).

104. Neunkirchen, erzbischöflicher, alter aber schöner Markt und Poststation an der Straße von Neustadt nach Steyermark, 1152 Par. Fuß über dem Meere, nach Schultes nur 167 $\frac{5}{10}$ Toisen, J. 1806 182 H., 1444 E., Zitz- und Kattun-Druckfabrik (J. 1811 15 Drucktische, 44 Arb.), Eisenhammer an der Schwarza (3 Hämmer), Holzrechen, Musterschule.

105. Klein-Neusiedel, Dorf an der Fischa zwischen Fischamend und Schwadorf, große Papierfabrik (J. 1811 20 Bütten, 237 Arb.).

106. Neustadt, insgemein Wienerisch-Neustadt, schöne, wohlgebaute, der äußern Gestalt nach ins Viereck angelegte landesfürstliche Stadt am Schifffahrtskanale und am Einflusse des Kehrbachs in die kleine Fischa; nach Wien die ansehnlichste Stadt Unterösterreichs, J. 1808 in der Stadt 484 H., 5355 E., in der Vorstadt Leopoldstadt 91 H. u. 827 E., J. 1807 in beyden 570 H., 10680 E.; von den Hauptstraßen in vier Theile zerschnitten, mit breiten, gepflasterten Straßen und Gassen (ungefähr 30), 3 schönen Plätzen; einer Cisterzienserabtey nebst Bibliothek, schönen Naturaliensammlung (Mineralien und Conchilien) und mathematischem Thurm, Gymnasium (s. 1801), teutsche Hauptschule (s. 1776) und große Militärakademie (s. 1752 in der vormahligen landesfürstlichen Burg), in welcher jetzt nahe an 400 Zöglinge aus sämmtlichen Provinzen in 10 Classen den für Offiziere nöthigen Unterricht erhalten, und wobey ein Physiksaal, Zeichnungsschule, Bibliothek, Monturmagazin, Leibesübungssaal, eine Equitationsschule (s. 1808) und ein großer mit einer Mauer umgebener Garten, von seiner vorigen Bestimmung noch Thiergarten genannt, 600 Kl. lang und 700 breit, 316 Joch zu 1600 Quadratklafter groß, und mehrere Wiesen, Aecker, Alleen, einen Meierhof, 2 Teiche und verschiedene Schanzen enthaltend. Neustadt hat ferner ein Bankal-Inspectoratamt, eine Legstätte, Dreyßigstamt, Salz- und Forstamt, Bürgerspital, Lazareth, Militärspital; 2 Sammtfabriken, Zuckerraffinerie, Papiersabrik, Steingutfabrik (J. 1811 9 Drehscheiben, 28 Arbeiter), 1 Knopf- und Fingerhutfabrik, 1 Lederwalke, 2 Kotzenwalken, 1 Nähnadelfabrik, 1 Schleif- und Poliermühle, 1 Pulverstampfe ꝛc. Lebhafter Handel zu Wasser (auf dem Kanale nach Wien) und zu Lande fast in alle Provin-

zen des Staats, mit Eisenwaaren (nach Ungarn), ungrischem Wein (nach Mähren, Schlesien, Böhmen und Bayern) Holz und Holzwaaren, Binderwaaren, Weinpfählen u. dergl. (nach Ungarn), Kotzen (nach Oesterreich und Mähren), Leder (nach Schlesien, Mähren, Böhmen und Italien), Seidenwaaren (beynahe in alle Provinzen), Zucker, Syrup, Rum, Arack (meistens nach Oesterreich, Steyermark und Ungarn). Lage der Stadt 33° 53′ 17″ der Länge und 47° 48′ 27″ der Breite nach Liesganig; des Thurms der Militärakademie (nach Bürg 1807) 31″,2 in Zeit westlich von Wien und 47° 48′ 32″7 der Breite.

107. Neuwaldeck bey Dornbach, fürstlich Schwarzenberg'sches Schloß auf einem Hügel mit schönen Gartenanlagen und Dorf (J. 1814 51 H., 236 E.)

108. Nußdorf, großes, schönes Dorf an der Donau bey Wien und am Anfang des Donaukanals, mit k. k. Salmiak-, Vitriolöhl- und chemischen Productenfabrik, Sohlen- und Kalblederfabrik (J. 1811 10 Bodungen, 10 Arb.), Wachsleinwand- und englischer Wachstaffetfabrik, Stahlgeschmeidwaarenfabrik, Brüßler- und Saffian-Ledergerberey und Färberey.

109. Offenbach, Dorf der Herrschaft Kranichberg, im Gebirge hinter Kirchberg, 4 Sensenhämmer (J. 1811 12 Arb.)

110. Otterthal, Dorf im Thale gleiches Nahmens, an der steyermärkischen Gränze, westlich von Kirchberg am Wechsel, 4 Eisenhämmer.

111. Ottokrin, Ottergrün, Ottagring, Ottogrün, insgemein Aderglinz, altes Dorf bey Dornbach, mit Baumwollengespunstfabrik.

112. Penzing, schönes Dorf nächst Schönbrunn, J. 1814 211 H., 1939 E., Musterschule, Theater; große Schweizer Seidenbandfabrik (errichtet 1765, J. 1811 60 Stühle und 147 Arb.), Seidenzeug- und Creponsfabrik und zugleich Seiden- und Schafwollenzeugdruckerey (J. 1811 31 Stühle, 71 Arb.), Baumwollenzeugfabrik (J. 1811 14 Stühle, 21 Arb.), Kammfabrik, Leinwandbleiche, Essigsiederey.

113. Pernitz, wohlgebautes Dorf auf einer kleinen morastigen Ebene, mitten zwischen hohen Gebirgen, am Einfluß der Mira in die Piesting, nordwestlich von Gutenstein, viele Kohlenmeiler und Bretersägen.

114. Petronel, gräflich Abensberg-Traun'sche Majoratherrschaft mit Schloß, und großer Markt an der Donau (365 H.) an der Stelle des zerstörten Carnuntum, das sich bis gegen Altenburg hin ausdehnte.

115. Pfaffstätten, Dorf zwischen Baden und Gumpoldskirchen, J. 1815 125 H., guter Weinbau (Burgunderart).

116. Unter-Piesting, nahrhafter Markt an der Piesting (kalten Gang), 104 H., 4 Eisenhämmer, 1 Nagelschmiede, Pechsiederey.

117. Pottendorf, fürstlich Eßterhazysche Herrschaft und Marktflecken nahe an der ungrischen Gränze bey Ebenfurt. Die vorzüglichste Merkwürdigkeit ist die große, einer Gesellschaft gehörige englische Baumwollengarn-Spinnfabrik, welche schon im J. 1808 eine Quantität von 290,000 Pfund Garn zu liefern im Stande war, und gegen 1100 Arbeiter beschäftigte, deren Anzahl sich bis J. 1811 unter der

Aufsicht von 21 Beamten auf 1133 männliche und 1156 weibliche Individuen vermehrt hatte, und damahls 800 Maschinen in Thätigkeit setzte. Diese Fabrik, die größte ihrer Art im österreichischen Kaiserstaate, bestehet aus mehreren hohen prächtigen Gebäuden, die dem Orte ein sehr gutes Aussehen geben, und erhält das nöthige Wasser mittels eines Kanals, der eine halbe Meile weit von der Leytha hierhergeführt ward. Dabey ein Erziehungsinstitut für 200 Fabrikantenkinder beyderley Geschlechts (s. 1811); außerdem im Markte noch eine Feilen-, Englischstahl- und Stahlblechfabrik (J. 1811 2 Werke, 28 Arb.), 8 Tuchmacher, 1 Tuchscheerer ꝛc. Ohne Zweifel erhebt sich Pottendorf einst zu einer blühenden Fabriksstadt, da es schon in einer kleinen Reihe von Jahren so sehr an Umfang, Schönheit, Bevölkerung und Wohlhabenheit gewonnen.

118. Pottenstein, Markt an der Triesting, südwestlich hinter Baden, Kupferhammer, (lieferte sonst viele Münzplättchen in das Münzamt nach Wien), Säbelklingenfabrik (s. 1760) für das k. k. Militär und für Schwertfeger (Kürassierklingen, Bajonetten, Husaren-, Dragoner- und Pontoniersäbel, Degen- und Rappierklingen, zwey- und dreyschneidige Dolche), Eisenhammer für grobe Eisenwaaren, Pechsiederey (letztere aber nahe gegen das Dorf Grabenweg hin). Nicht unbedeutender Handel mit Kohlen, Bau- und Brennholz.

119. Pötzelsdorf, Pötzleinsdorf, sehr schönes Landgut und Dorf mit Park am Fuße des Pötzelsdorfer Berges nahe bey Wien, J. 1814 31 H., 251 E.; mit Gerstbof durch eine Papelallee verbunden.

120. Prein, in der Breyn, Dorf an der

steyermärkischen Gränze, südwestlich vom Schneeberge, (Seehöhe am Fuße des Kirchenhügels 316 $\frac{4}{10}$ Toiſ.).

121. Pütten oder Pitten, kleiner Markt von beyläufig 50 H. (einſt Hauptort einer gleichnahmigen Grafſchaft) und altes Schloß auf einem 60 Kl. hohen Berge, Seehöhe 242 W. Kl. wobey ſich merkwürdige Eiſenwerke und Schmelzhütten des Grafen von Pergen befinden. Lage des Püttenberges, ſüdlich hinter Neuſtadt, nach Liesganig 33° 51′ 54″ Länge und 47° 42′ 39″ Breite.

122. Radaun oder Rodaun, Dorf und ſchönes Schloß mit Park, nordweſtlich von Berchtoldsdorf; Brunnenquellbad, welches immer mehr in Aufnahme kommt, Obſt- und Milchhandel nach Wien.

123. Rannersdorf, Dorf an der Schwechat, ſüdöſtlich von Wien, große ärarialiſche Papiermühle (J. 1811 12 Bütten, 120 Arb.).

124. 125. und 126. Rauhenſtein, Rauchenеck und Scharfeneck, drey alte in Ruinen liegende Bergſchlöſſer bey Baden, einen Triangel bildend, und gegenwärtig durch die beſondere Güte Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Anton von den prächtigſten Kunſtanlagen umgeben.

127. Reichenau, kleines Dorf an der Südoſtſeite des Schneeberges im ſchönen Schwarza- oder Reichenauerthale, 239 $\frac{6}{10}$ Toiſen über dem Meere, hat ein ärarialiſches Eiſenbergwerk (J. 1811 1 Hochofen, 58 Arb.) 9 Hammerwerke (156 Arb.).

128. Reindorf oder in der Rein, Dorf bey Sechshaus außer Wien, engliſche Lederfabrik (J. 1811 4 Bodungen; 12 Arb.), chemiſche und chemiſch-pharmaceutiſche Productenfabrik.

129. Reisenmarkt oder Raßmarkt, kleines zerstreutes Dorf von 17 H., einst ein Markt südwestlich von Heiligenkreuz, mit den Ruinen des Schlosses Arnstein.

130. Rohrau, gräflich Harrach'sche Herrschaft, schönes Schloß und Markt an der Leytha, J. 1814 119 H., 426 E., Geburtsort der beyden österreichischen Tonsetzer Haydn.

131. Saubersdorf, westlich von Neustadt, jetzt geringes Dorf, vormahls Stadt oder Markt. Versuch mit Anlegung einer Föhrenwaldung auf dem Steinfelde.

132. Scharfeneck oder Scharffenegg am Leythagebirge, an der ungrischen Gränze, altes verfallenes Bergschloß, wovon eine k. k. Avitical-Herrschaft den Nahmen führt.

133. Schauerleiten unweit Thernberg, sonst Steinkohlenwerk (monatlich 15 bis 16,000 Ctr.).

134. Schleinz, Dorf hinter Neustadt, mit chemischer Productenfabrik (sehr feines Oehlgrün, blauer Vitriol, Scheidewasser, Berggrün, Mineralgelb, Berliner- und Waschblau ꝛc.).

135. Schnozenhof, große Schäferey des Grafen von Hoyos bey Neunkirchen.

136. Schönau, Herrschaft und Dorf des Freyherrn von Braun, südlich von Baden, schöne Gartenanlagen, Schäferey, Schweizerey, Sammlung von landwirthschaftlichen Modellen und Ackerbau-Geräthschaften; Baumwollengarn-Spinnfabrik (J. 1811 mit jener in Solenau 30 Maschinen, 108 Arb.), Lederwalke.

137. Schönbrunn, prächtiges kaiserliches Lustschloß an der Wien, mit großem Parke, Orangerie, Menagerie, zwey Fasangärten, botanischem Garten, Theater u. s. w., J. 1814 341 beständige Einw.

138. Schottwien, ehmahls Schaidwien, gräflich Wallsegg'sche Herrschaft, und ein an steilen Felsen hingebauter Markt am Fuße des Semerings, an der steyermärkischen Gränze, J. 1806 62 H., 472 E., 1694 Par. Fuß über dem Meere, Papiermühle, in der Nähe kleine Hammerwerke, Marmor- und Gypsbrüche.

139. Schwadorf, Dorf und Schloß an der Fischa, südöstlich vom Markte Schwechat, englische Baumwollengarn-Spinnfabrik (J. 1811 319 Maschinen, 411 Arb.).

140. Schwarzenau oder Schwarzau, Dörfchen, eine halbe Stunde vom Markte Pütten, prächtiges Schloß des Grafen von Wurmbrand.

141. Schwarzenbach, Markt, Schloß und Herrschaft des fürstlich Eßterhazyschen Hauses, an der ungrischen Gränze, südöstlich hinter Neustadt.

142. Schwechat, Schwächat oder Schwöchat, auch an der Schwächa genannt, landesfürstlicher hübscher Markt und Poststation am Flusse gleiches Nahmens, und durch selben in Groß- und Klein-Schwechat getheilt, J. 1814 136 H., 1996 E., mit Ziz- und Kattundruckfabrik (J. 1811 im Orte auf 55 Drucktischen 248 Menschen, im Ganzen aber vor Kurzem noch 30,000 Menschen beschäftigend), und Fabrik von lakirten Blechwaaren.

143. Sechshaus, Dorf an der Wien, 104

H., orientalische Baumwollwaaren- und Seidenzeugdruckerey (J. 1811 8 Drucktische, 21 Arb.), Baumwollenzeugfabrik, chemische Productenfabrik.

144. Seebenstein, Dorf an der Trasen oberhalb Pütten, schönes Schloß und Garten des Grafen von Pergen; sehenswürdige Ritterburg auf einem Berge.

145. Sieding oder Sirning, Markt unweit Buchberg, südwestlich hinter Neustadt, unter den Einw. Holz- und Kohlenhändler.

146. Siegersdorf, Dorf unweit Pottendorf, mit Flachs- und Hanfraffinerie (J. 1811 2 Maschinen, 11 Arb.).

147. Ober-Sievering (50 H., 87 Familien) und 148. Unter-Sievering (55 H., 103 Fam.), zwey Dörfer am Sieveringerbache nahe bey Wien, zusammen mit 800 E. (worunter 90 Schulkinder), treiben Obst- und Milchhandel nach Wien. Bey Obersievering der Himmel, eine Anhöhe mit Lust- und Gartenanlagen; bey Untersievering ein Steinbruch (steinerne Wand), der Sandsteine zu Pflaster- und Schleifsteinen liefert.

149. Simering, ehemahls Simoning, Dorf auf einer großen Heide unterhalb Wien, nahe an 200 H. zählend, Fabrik von chemischen und Seifensiederwaaren, plattirte Waaren- und Broncefabrik (Kästenbeschläge, Schlüssel, Bleche, Rosetten, Möbeln ꝛc.); öftere Lustlager und Manöuvers in Friedenszeiten.

150. Solenau oder Salenau, auch Saalenau, Markt am kalten Gange, an der Straße nach Neustadt, Baumwollenspinnfabrik (s.

1811), Kupferhammer (Kesseln, Pfannen u dergl., jährlich an 2000 Centner); in der Nähe am Steinfelde, mehrere Pulvermagazine und Pulvermühle.

151. Soß, einst Markt, jetzt Dorf unweit Baden, mit sehenswürdiger Höhle.

152. Starchemberg, verfallenes sehr großes Ritterschloß auf einer Anhöhe unweit Piesting, noch heut zu Tage von einem alten blinden Manne, welcher von den alten Burgwächtern abstammt, und von seiner Familie bewohnt.

153. Steinabrückel, Dorf am kalten Gang, nordwestlich von Neustadt, Baumwollenzeug-Druckfabrik (J. 1811 27 Drucktische, 55 Arb.).

154. Steinhof, Gut, Schloß und Schäferey der Herrschaft Inzersdorf am Wienerberge, mit engl. Maschinengarnfabrik.

155. Stüchsenstein oder Stüxenstein, gräflich Hoyos'sche Herrschaft, Baronie und Schloß am Sirningbache, in der Nähe des Schneebergs, seit 1803 in Ruinen. Seehöhe bey der Klause am Fuße des alten Schlosses 213 2/10 Toisen. Nicht fern die Schlösser Vestenhof und Schrottenstein.

156. Stuppach, Dorf und Schloß unweit Glocknitz, Pottaschsiederey.

157. Sumarein oder Semmerein, Markt an der ungrischen Gränze jenseits der Leutha, J. 1795 253 H., Steingut- und Fayence-Geschirrfabrik (J. 1811 8 Drehbänke, 24 Arb.) mit Absatz nach Oesterreich und Ungarn.

158. Teesdorf oder Testorf, Dorf bey Einselsdorf, J. 1814 34 H., 609 E., Baumwollengarn-Spinnfabrik (J. 1811 74 Masch., 320 Arb.).

159. Ternitz, Dorf bey St. Johann nächst Neunkirchen, mit Pulvermühle.

160. Teutsch = Altenburg, freyherrlich Ludwigsdorf'sche Herrschaft, Schloß und Dorf an der Donau zwischen Petronel und Hainburg, mit Gesundbad (aller Wahrscheinlichkeit nach die Aquae pannonicae der Römer).

161. Thalern, insgemein Thaling, oder die große Presse genannt, kleines Gut nächst Gumpoldskirchen am Fuße des Aichkogels, bekannt wegen seiner großen dem Stifte Heiligenkreuz gehörigen Weinpresse — der größten in Oesterreich.

162. Theresienfeld, auf der Neustädter Heide, langes, regelmäßig erbautes Dorf von 74 H., Akazienplantage, Petri's wichtige Schäfereyen und Original-spanische Race-Schaf- und Wollverkaufs-Anstalt.

163. Thernberg oder Dörnberg, Herrschaft und Markt Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, südöstlich von Neunkirchen, mit spanischer Schäferey, und Meierey von Mürzthalervieh.

164. Trautmannsdorf, vormahlige Festung gegen Ungarn, jetzt Markt und Schloß mit fürstlich Bathyanyschen Schäfereyen, an einer Allee, welche die Orte Götzendorf und Sarasdorf verbindet.

165. Trübeswinkel oder Tribuswinkel, Dorf zwischen Baden und Traiskirchen, Schloß des Freyherrn Christian v. Bartenstein, großer sehenswürdiger Garten, Baumschule, Schäferey, Weinbau (vor einiger Zeit Versuche mit Bereitung von österreichischem Ausbruch).

166. Trumau, Dorf von 99 H., an der

Triesting, südöstlich von Traiskirchen, chemische Weißbleiche.

167. St. Veit an der Triesting, Dorf zwischen Pottenstein und Ginselsdorf, 2 Kupferhämmer.

168 u. 169. St. Veit an der Wien, in Ober- und Unter-St. Veit getheilt, nahe bey Schönbrunn. Ersteres auf einer Anhöhe, hat ein erzbischöfliches Schloß mit Garten und Gemählde-sammlung; letzteres, auch Neudörfel genannt, eine Kreiden-, Wiener- und Bleyweißfabrik, Berggrün- und Berlinerblaufabrik.

170. Veitsau, Dorf unweit Berndorf und Pottenstein, Eisenhammer und Sägemühlen.

171. Vösendorf oder Fesendorf, k. k. Patrimonial-Herrschaft und Dorf, südlich von Wien, am Peterbache, mit landwirthschaftlicher Schule und sehenswürdigen ökonomischen Einrichtungen.

172. Vöslau oder Feselau, gräfl. Friesisches Schloß, schöner Garten, kaltes Bad, zwischen Baden und Leobersdorf.

173. Am Wagram, neue Anlage bey Kothingbrunn hinter Baden, Steingut- und Fayencefabrik.

174. und 175. Währing (Wäring), und Weinhaus, zwey schöne Dörfer bey Wien mit Obstbaum-Pflanzschulen. Ersteres hat 130 H., 1200 Einw., 1 Saffian- und Brüßlerlederfabrik (12 Arb.), 1 Seifen- und Kerzenfabrik, lakirte Blechwaarenfabrik, Baumwollengarn-Spinnfabrik.

176. Waldeck oder Waleck, Dorf an der

Piesting, östlich von Gutenstein, großer Kupferhammer, Sägemühle.

177. Ober-Waltersdorf, Dorf und schönes Schloß des Hrn. Fürsten v. Trautmannsdorf, an der Triesting, südöstlich von Baden, mit großem sehenswürdigem Garten.

178. Unter-Waltersdorf, gräfl. Cavrianischer Markt mit dem Titel einer Baronie, und mit Papierfabrik, südöstlich von Baden, nahe an der ungrischen Gränze.

179. Weidling, Dorf im obstreichen Weidlinger Thale nahe bey Klosterneuburg, 75 H., 561 E., mit Obstbaumschule.

180. Weidlingau, ein von der Wien durchflossenes Dörfchen bey Burkersdorf, westlich von Wien, mit Steinbrüchen zum Straßenbau und Pflaster der Hauptstadt.

181. Weidmannsfelden (in der Bauernsprache Wamäsfelden), Dorf südöstlich von Pernitz am Weidmannsbache, an dem einige Sägemühlen betrieben werden.

182. Weikersdorf bey Baden, dem Freyherrn von Doblhof-Dier gehöriges Schloß, großer schöner öffentlicher Garten, Meierey, Schäferey, verbesserte Seidenraupenzucht, einzige entsprechende große Liqueurfabrikation aus Kartoffeln.

183. Weißenbach, Dorf von 20 H., eine halbe Stunde von Fahrafeld, nordwestlich von Pottenstein, chemische Waarenfabrik (meist blauer Vitriol), 2 Eisenhämmer.

184. Wienerberberg an der Fischa, vor-

mahls ein Markt, iezt geringes Dorf nahe bey Schwadorf.

185. Windpassing, Dorf an der Poststraße zwischen Neunkirchen und Glocknitz, Eisendrahtzug und Lohmühle.

186. Wöllersdorf, Dorf an der Piesting, nordwestlich von Neustadt, ein Kupferhammer, ein Schneid- und ein Medizin-Stampfwerk, in der Nähe zwey große Sandsteinbrüche.

187. Wopfing, Dorf zwischen Piesting und Waldeck, an der Piesting, 2 Eisenhämmer.

III.

Merkwürdige Ortschaften im Kreise ober dem Wienerwalde.

188. St. Völten, der Hauptort des Kreises in einer ebenen angenehmen Gegend, am linken Ufer der Trasen (ungefähr unter 33° 17′ 32″ der Länge und 48° 12′ 21″ der Breite,), 129 Wiener Klafter über dem Meere, eine Viertel Meile im Umfang, inner den doppelten, eine unregelmäßige Rundung bildenden Stadtmauern einen Flächenraum von beyläufig 80,000 Quadratklaftern haltend, zählte J. 1812 331 Gebäude, die in vier Viertel (Marktviertel, Holzviertel, Lederervіertel und Klosterviertel) getheilt sind, mit 3971 E.; — ziemlich wohlgebaut, besonders die neuern Gebäude, die Gassen zwar unregelmäßig, aber geräumig und licht; 3 Plätze, worunter der Hauptplatz mit einer 63 Fuß hohen Dreyfaltigkeitssäule. — Sitz des Kreisamts,

eines Bisthums und Domkapitels; Bancal-Gefällen-Inspectoratamt, bischöfliches Alumnat mit theologischer Lehranstalt (s. 1791, 50 Zögl.), Hauptschule mit 36 Classen (1776 von Krems hierher übersetzt mit 200 Schül.), englisches Fräuleinstift oder Marianisches Institut (s. 1706, jetzt 18 bis 20 Lehrerinnen) mit adeliger Erziehungsanstalt (40 bis 50 Zögl.), städtische Mädchenschule; Bürgerspital, Siechenhaus; kleines Theater, Redoutensaal; — Baumwollenzeug-Druckerey (für gröbere Waaren, J. 1811 30 Drucktische, 237 Arb.), Papierfabrik (2 Bütten, 22 Arb.), Steingutfabrik (12 Drehbänke, 33 Arb., sehr schöne Waaren und erheblicher Absatz,), Eisenhammer, Buchdruckerey, Buchhandlung, 2 Leinwand-, 2 Eisen-, 2 Tuchhandlungen, 4 Handelsleute und Krämer, 2 Gold- und Silberarbeiter, 2 Kupferschmiede, 2 Zinngießer, 1 Gelbgießer, 1 Hammerschmied, 1 Feilenhauer, 1 Messerschmied, 1 Nadler; 4 Seifensieder, 2 Tuchscheerer, 2 Hutmacher, 3 Lederer, 2 Strumpfwirker, 5 Leinweber ꝛc.

189. St. Aegidi oder St. Gilgen am Neuwald, kleiner Markt von 23 H. an der unrechten Traisen, im südöstlichen Winkel des Kreises, hat Eisenwerke, welche theils für das k. k. Militär Säbelklingen nebst Zugehör, theils für Private allerley Eisenwaaren, Draht, Reifen u. d. gl. verfertigen.

190. Annaberg oder Tannberg an der steyermärkischen Gränze, Wallfahrtskirche und Dorf von 32 H. am Gipfel eines Berges, 489 W. Kl. übrr dem Meere, Silberbergwerk, Zinnoberfabrik, J. 1807 noch eine Treib-, Seiger- und Spleißhütte, und ehemahls Bley- und Galmeybau.

191. St. Anton an der Jesnitz, Dorf unweit Scheibs, Eisenhämmer.

192. Aßbach oder Aspach, freyer Markt am Urlabach, J. 1795 83 H.

193. Burgstall, Markt an der großen Erlaf, Branntwein Erzeugung aus Pflaumen; ein Hammerwerk liefert viele Sensen und gestreckte Eisenwaaren.

194. Fersnitz, Markt am Flusse gleiches Nahmens, mit Musterschule.

195. Friedau, fürstlich Corsinische Herrschaft und Dorf, südwestlich von St. Pölten, große Baumwollenzeug-Druckerey (s. 1765, J. 1811 62 Drucktische und 315 Arb., jährlich an 30000 Stück gedruckte Kattune, meist böhmische Waare), Kupfer- und Eisenhammer mit Schleifmühle; an der Erlaf ein Holzrechen.

196. Furt, Markt in einer Ebene am Fuße des Göttweiger Berges, hat eine Thongrube, dessen Thon weit verführt wird.

197. Gaming, Staatsherrschaft und Markt am Gamingerbache, 208 W. Kl. über dem Meere, J. 1795 77 H., großer Sensenhammer (J. 1811 28 Arb.), drey kleine Eisenhämmer, Blechhammer, 15 Nagelschmieden; Bergöhlquelle in dichtem Kalkstein.

198. Gansbach, Markt auf einem Berge zwischen Mautern und Melk; in der Gegend ein ergiebiger Granatbruch.

199. Gleiß, fürstlich Rosenberg'sches Dorf und Schloß am rechten Ufer der Ips, unweit Seitenstätten, wo 3 Bohrerschmieden, 5 Hammer-, eini-

ge Pfannen-, 9 Scheermesser-, 1 Zwecken-, 6 Sensen-, 3 Striegelschmieden u. a. Eisenwerkstätten.

200. Goldeck, Dorf und fürstlich Auersberg'sches Lustschloß mit Garten unweit St. Pölten.

201. Göß ling, Dorf von 103 H., in schöner Gegend an der Mündung des Gößlingbachs in die Ips, 4 Hammerwerke.

202. Göttweig oder Göttweih, große, noch unausgebaute Benedictinerabtey auf einem hohen Berge (Seehöhe 225 W. Kl.) gegen die Donau zu, sehenswerth wegen ihrer prächtigen Bibliothek, Münz-, Kupferstich- und Mineralienkabinette, und der kostspieligen Wassermaschine, mittels welcher das Wasser durch den Berg in das Gebäude geleitet wird; theologische Lehranstalt.

203. Greifenstein, fürstlich Liechtensteinsches, vor wenigen Jahren wieder in bewohnbaren Zustand gesetztes Felsenschloß an der Donau.

204. Gresten, Markt in der Eisenwurzen nahe bey Ipsitz, Anbrüche von Steinkohlen und Gypsstein.

205. Hainfeld oder Heinfelden, kleiner aber hübscher Markt in der Ramsau, treibt nicht unerhebliche Handelsgeschäfte mit Holz, Holzkohlen, Wagnerarbeiten, Brettern und andern Holzwaaren nach Wien und andern Gegenden; im Orte ein Eisenhammerwerk, außer demselben ein zweytes (bestehend aus einem Großeisenzeugschmiedhammer, mit 4 Hämmern, nähmlich 2 Schweiß-, 1 Zusammenscheib-, und 1 Streckhammer, 1 Schleif-, Bohr- und Polierwerk), und eine Gewehrfabrik.

206. Herzogenburg, Markt in einer Ebene am linken Ufer der Trasen, in den obern und untern

Markt getheilt und ganz mit einer noch wohlerhaltenen Mauer und mit Thürmen umgeben, J. 1795 170 H., Chorherrenstift des h. Augustin mit schöner Kirche, Gemählde-, Münz- und Mineraliensammlung.

207. Hohenberg, Markt am unrechten Trasenbach, und gräflich Hoyos'sche Herrschaft mit zerfallenem Bergschlosse (Mauerhof) und beträchtlichen Waldungen (15 bis 16000 Joch), Eisen-, Feilen- und Stahlfabrik (J. 1811 4 Hämmer, 43 Arb.), hier und in der Gegend mehrere Eisenwerkstätten.

208. Hollenstein, zerstreutes Dorf in der südwestlichen Ecke des Kreises, an der Ips, 10 Privat-Eisenhämmer, 6 der Innerberger-Eisengewerkschaft gehörige, dann ein beträchtlicher Holzrechen und 42 Kohlenmeiler (jährlich an 350,000 Metzen Kohlen). Seehöhe des Dorfes 1368 par. Fuß.

209. Jeutendorf, gräflich Geniceo'sche Herrschaft und Dorf zwischen St. Pölten und Perschling, schönes Schloß und Servitenkloster, Maulbeerbaumpflanzung.

210. Ips oder Ybbs, landesfürstliche Stadt an der Donau, nahe an der Mündung des Ipsflusses, 99 W. Kl. über dem Meere, 115 H., großes Siechenhaus für Arme aus Wien, Musterschule, k. k. Salzversilberung. Hier soll die römische Stadt Pons Isis oder Isipontum gestanden haben.

211. Ipsitz oder Ybbsitz, Markt von 138 H., Marmorbruch, im J. 1811 14 Haken-, 1 Spalierhaken-, 6 Löffel-, 8 Reifmesserschmieden, 5 Hakenschleifer ꝛc., Handel mit Eisenwaaren.

212. Kirchberg an der Bielach, Markt und Schloß am linken Ufer der Bielach, mit Blechhammer und Zerrennhammer.

213. Königstätten, Markt östlich von Tuln, wo guter Weinwachs.

214. Kreisbach oder Kroisbach, Dorf und Schloß bey Wilhelmsburg, wo ein verstopfter Salzbrunnen.

215. Langeck, kleiner Wallfahrtsort und Servitenkloster, im Gebirge nordöstlich von Melk.

216. Langenlebarn, langes Dorf an der Donau unterhalb Tuln, ehemahls Goldseifenwerke am Strome.

217. Neuen-Lengbach, Markt an der Vereinigung des Laaben- und Anzbachs, hübsches gräflich Fries'sches Bergschloß mit Garten.

218. Lilienfeld, Dörfchen und große Cisterzienserabtey in sehr schöner Lage am rechten Ufer der Trasen, 15 Höfe fassend, mit beträchtlicher Bibliothek; hier und in der Gegend eine kleine Holzwaarenfabrik nach Berchtoldsgadner Art, mehrere Eisenhämmer und Pfannenschmieden, 8 Sensenschmieden, Marmor- und Gypsbrüche, Gypsstampfmühle, Holzschwemmrechen. — Seehöhe 183 W. Kl.

219. Loosdorf, Markt zwischen Melk und St. Pölten, Safranbau; ehemahls ein evangelisch-ständisches Gymnasium.

220. Lunz, Markt in der Eisenwurzen, 4 Hammerwerke.; Seehöhe 321 Toisen.

221. Marktel, Markt an der Trasen unterhalb Lilienfeld, wo die bekannte Oesterlein'sche Gewehrfabrik (jährlich 24000 Gewehre für das k. k. Militär).

222. Mautern, kleine mittelmäßige Stadt an der Donau (76 H.) und gräflich Schönborn'sche Herrschaft.

223. Melk oder Mölk, sehr alter, aber ansehnlicher und wohlgebauter Markt *) in angenehmer Gegend am rechten Ufer der Donau und am nördlichen Abhange eines Granithügels (des Klosterberges), zwischen den Mündungen der Flüsse Bielach und Melk, 150 H., 8 bis 900 E., mit mehreren hübschen Gebäuden und k. k. Salzversilberung. Auf dem Hügel, 115 W. Kl. über dem Meere, steht eine große Benedictinerabtey, eine der reichsten und prächtigsten Prälaturen Europa's, in jeder Hinsicht interessant für Eingeborne und Fremde; ein herrliches Gebäude, gegen die Wasserseite eine Fronte von 40, gegen die Landseite von 60 Fenstern bildend; — in demselben ein Gymnasium (s. 1804 von St. Pölten hierher übertragen), ein Convict (s. 1812), eine Hauptschule, zahlreiche Bibliothek, Münzen-, Conchilien- und Mineraliensammlung; eine sehr schöne Kirche und viele Sehenswürdigkeiten, auf dem übrigen Theile des Hügels ein großer Obst-, Zier-, Gemüse- und botanischer Garten. — Der Markt zieht aus seiner dem Handel nicht ungünstigen Lage erhebliche Vortheile, und treibt einigen Verkehr zu Wasser und Lande.

224. Obritzberg, Dorf zwischen St. Pöl-

---

*) Auf der neuen Karte des k. k. General-Quartiermeisterstabes irrig als Stadt bezeichnet. Überhaupt müssen wir hier bemerken, daß diese sonst so schönen Blätter durch eine große Menge falscher Bezeichnungen und eine noch größere Menge von Fehlern gegen die Orthographie entstellt sind.

ten und Mautern, mit kleinem Steinkohlen- und Alaunwerk.

225. Ochsenburg, hart am rechten Ufer der Trasen gelegenes Dorf mit einem auf einer Anhöhe gelegenen Schlosse in höchst angenehmer, pittoresker Gegend; ein Vergnügungsort der Bewohner St. Pöltens.

226. Groß-Pechlarn, Städtchen an der Donau, 80 H.

227. St. Peter in der Au, Markt und Schloß am Urlabach; in der Gegend Hanf- und Flachsspinnerey.

228. Pira oder Pybra, Markt auf einer kleinen Anhöhe am Perschlingbach, südöstlich von St. Pölten, Musterschule.

229. Pirendorf oder Büchsendorf, kleines fürstlich Liechtenstein'sches Dorf, am Tulnerfelde südwestlich von Tuln, mit Schloß, worin eine Seidenzeugfabrik und Strohhutfabrik.

230. Pottenbrunn, paradiesisches Landgut des Grafen von Pergen, eine Stunde östlich von St. Pölten, mit artigem Schlosse und großem englischen Garten, der dem Publicum der dortigen Gegend zum Genusse offen steht; Steingutgeschirrfabrik.

231. Rittersfeld, Schloß und Dorf an einem Arme der Trasen bey Trasmauer, Feintuch- und Casimirfabrik.

232. Rothenhaus, Dorf nächst Wieselburg, Schäfereyen.

233. Schallaburg oder Schalaburg,

Dorf und altes Bergschloß hinter Loosdorf, Papiermühle.

234. Scheibs oder Scheibbs, Herrschaft und Markt mit Schloß an der großen Erlaf; im Gebiete der erstern 8 Eisenhämmer, 17 Nagelschmieden. Tabakspfeifenköpfe werden seit Auflösung der unter Joseph II. in Gaming errichteten Fabrik, nur noch im Kleinen verfertigt. Seehöhe 173 W. Kl.

235. Schönbüchel, fürstlich Stahremberg'scher Markt an der Donau unterhalb Melk, mit Schloß, Graphitbergwerk (beym Dorfe Neuhofen), und Schmelztiegelfabrik (Schätzungswerth des Bergwerks und der Fabrik im Jahre 1815: 184,000 fl. 10 kr.)

236. Schweighof, ansehnliche Schäferey der Staatsherrschaft St. Pölten, dieser Stadt südwärts gelegen.

237. Seitenstätten, Markt am Trefflingbach, Benedictinerstift mit Gymnasium (s. 1814), theologischer Lehranstalt, Bibliothek, Naturaliensammlung. — Seehöhe des Stiftes 162 W. Kl.

238. Sonntagberg, Wallfahrtsort auf dem gleichnahmigen Berge bey Waidhofen, mit prächtiger Kirche; Seehöhe 352 W. Kl.

239. Stadersdorf oder Stättersdorf, Dorf nächst St. Pölten an der Trasen; Papiermühle (4 Bütten), Baumwollen- und Leinenwaaren-Druckerey (J. 1811 10 Drucktische, 82 Arb.).

240. Stiebar, ehemahls Nieder-Hauseck, unweit Gresten, Bergschloß und Herrschaft, in deren Gebiethe 4 Eisenhammerwerke, 1 Bohrerschmiede, 4 Pfannenhämmer (22 Arb.), 2 Sensenhämmer (15 Arb.).

241. Thalern, Dorf an der Donau, westlich von Hollenburg, hat Steinkohlen- und Alaunwerke (J. 1811 bey beyden 48 Arb.).

242. Tirnitz oder Türnitz, auch Dürrnitz, Markt nahe an der Mündung des Tirnitzbachs in die Trasen, 231 Kl. über dem Meere, hat Marmorbrüche; in der Nähe eine fürstl. Claryſche Glasfabrik mit Glasſchleiferey (J. 1811 61 Arb.; Schätzungswerth dieſer Fabrik im Jahre 1815: 503,177 fl. 36 ¼ kr.).

243. Trasmauer, Markt nahe an der Mündung der Trasen, k. k. Salzverſilberung.

244. Tuln, landesfürſtliche, ziemlich wohlgebaute Stadt an der Mündung des Tulner- oder Klauſenbaches in die Donau, auf dem ſchönen von ihr benannten Tulnerfelde, J. 1807 223 H., 1628 E.; ziemlich großer Platz; vormahls Sitz eines Bisthums, hat jetzt nur eine k. k. Salzverſilberung, und eine Fabrik von Zeugen aus inländiſchen baumwollähnlichen Stoffen.

245. Viehofen, Dorf mit gräflich Kueffſteinſchem Schloſſe, eine halbe Stunde nördlich von St. Pölten, von den Bewohnern dieſer Stadt unter allen benachbarten Ortſchaften am meiſten beſucht wegen ſeines Caſino, ſeiner vortrefflichen Gartenanlagen und der neuen Spiegelfabrik (35 Arb.).

246. Waidhofen an der Ips, auch Bayriſch-Waidhofen genannt, Staatsherrſchaft und beträchtliche Handelsſtadt in der Eiſenwurzen, 163 W. Kl. üb. d. Meer, 390 H., teutſche Hauptſchule; Hauptſitz der unteröſterreichiſchen Eiſenverarbeitung, liefert die verſchiedenſten Eiſen- und Stahlwaaren,

darunter auch die bekannten sehr kleinen Stahlangeln, und viele Schleif- und Mühlsteine, Serpentinwaaren; beträchtliche Sensenfabrik (J. 1811 10 Hämmer, 99 Arb.), einzelne Sensenschmiede, Ahlschmiede, Pfannenschmiede, 6 Bohrer-, 1 Blech-, 3 Hammer-, 8 Messer-, 6 Scheermesser- und 2 Schrottschmieden, 8 kleine Zerrennhämmer u. s. w.

247. Nieder-Wallsee, Markt an der Donau, Felsenschloß, k. k. Salzamt, Mühlsteinbruch (J. 1811 17 Meister, 10 Gesellen.).

248. Weinzierl, k. k. Patrimonialherrschaft und Dorf an der Erlaf, Pulvermühle.

249. Wilhelmsburg, wohlgebauter beträchtlicher Markt im schönen Trasenthal, am linken Ufer der Trasen, südlich von St. Pölten, J. 1795 111 H., Musterschule, Steingutfabrik; die gegen Süden gelegene Gewehrfabrik verarbeitet jährlich an 10000 Stück Büchsenbrände zu Gewehrläufen; einiger Handel mit Töpferwaaren und Kastanien.

250. Zeiselmauer, sehr altes Dorf an der Donau. Ausgegrabene Ziegelsteine machen es wahrscheinlich, daß hier oder in der Nähe das römische Comagena gestanden habe.

IV.

Merkwürdige Ortschaften im Kreise unter dem Mannhartsberge.

251. Korneuburg, von Einigen auch Korn-Neuburg genannt, kleine, mittelmäßig gebaute landesfürstliche Stadt nahe am linken Ufer der Donau,

J. 1807 1858 E. in ungefähr 230 H.; Sitz des Kreisamts; ein Bancal-Inspectoratamt, Salzversilberung, Haupt- und Industrieschule, Pionnierschule.

252. Aspern an der Zaya, Markt an der obern Zaya und Minoritenherrschaft, J. 1795 182 H.

253. Groß-Aspern, Herrschaft der Abtey Melk und Dorf an der Donau, seit 1810 neu aufgebaut; merkwürdiger Sieg des Erzherzogs Carl über Napoleon am 22. May 1809.

254. Bernhardsthal, vormahls Markt und Veste, jetzt fürstlich Liechtenstein'sches Dorf südwestlich von Feldsberg.

255. Bisamberg, gräflich Traun- und Abensberg'sche Herrschaft und Dorf am Berge gleiches Nahmens, schönes Schloß mit Garten, guter Weinbau.

256. Bockflüß, Markt von 225 H. am Fuße der Hohenleiten und am Anfange des Marchfelds mit Schloß.

257. Böhmischkrut, großer Markt am Poybache zwischen Feldsberg und Zistersdorf, Jahr 1795 235 H., Freyschule (1804 320 Schüler.).

258. Bulkau oder Pulka, freyer schöner Markt am Bulkabach bey Schrattenthal, J. 1795 262 H., wöchentliche Getreidemärkte; Seehöhe 139 Kl.

259. Unter-Dürrenbach oder Dürnbach, Dorf und Lilienfelder Stiftsherrschaft bey Meissau.

260. Eckardsau, kaiserliche Familienherrschaft und Markt von 75 H. in guter Gegend an der Südseite des Marchfelds gegen die Donau.

261. Enzersdorf, insgemein Städtel-Enzersdorf, kleine Stadt von 97 H. nahe an einem Arme der Donau, Musterschule, und ein mit Mauern und Gräben umgebenes Schloß (Groß-Enzersdorf).

262. Enzersdorf im Thale, gräflich Hardegg'sche Herrschaft und Dorf östlich von Schöngrabern, Musterschule, veredelte Schäfereyen.

263. Ernstbrunn oder Ehrensbrunn, fürstlich Sinzendorfsche Baronie und Markt an der Zaya, nördlich von Korneuburg, schönes Schloß mit Mineralienkabinet, eine Musterschule, Schäferey und Meierey.

264. Eßling, k. k. Familienherrschaft und Dorf unweit Stadt-Enzersdorf, veredelte Schäferey. (Seit 1809 Fürstenthum Eßling in Frankreich.)

265. Feldsberg, Stadt an der mährischen Gränze, J. 1807 324 H., 2479 E., schönes Schloß und Garten des Fürsten von Liechtenstein, Kloster und Spital der barmherzigen Brüder; in der Gegend schöne Waldungen und viele Fischteiche.

266. Garschenthal oder Garsenthal, Dorf unweit Feldsberg, Mineralwasser.

267. Gaunersdorf, Herrschaft und Markt von 116 H. des Grafen von Vilana Perlas, am Weidenbach; vormahls Sitz des Kreisamtes.

268. Grafeneck, gräflich Breunersche Herrschaft von großem Umfang am Kampfluß, Dorf und schönes Schloß mit englischem Garten.

269. 270. Hadersdorf und Straß, zwey

nahe am Kampfluß gelegene Märkte mit erheblichem Weinhandel; Seehöhe von Hadersdorf 106 W. Kl.

271. Nieder-Haselbach, vormahls Markt, jetzt Dorf am Fuße des steilen St. Michelsberges, nordöstlich hinter Stockerau, Geburtsort des österreichischen Geschichtschreibers, Thomas Ebendorfer von Haselbach.

272. Herrenbaumgarten, großer Markt des Fürsten von Liechtenstein, nahe an der Quelle des Grotbaches, J. 1795 250 H., guter Weinbau und Weinhandel.

273. Hohenau oder Hochenau, Markt nahe an der March, mit Gestütt des Fürsten von Liechtenstein.

274. Hohenrupersdorf, freyer Markt unweit Gaunersdorf, J. 1795 130 H.

275. Kadolz, gräflich Hardegg'sche Herrschaft und Dorf an der mährischen Gränze mit großen Schäfereyen.

276. Karnabrunn, Herrschaft und Dorf mit Schloß des Grafen von Bolza, nördlich über Korneuburg, dabey ein kleiner englischer Garten.

277. Alt-Kreuzenstein, Bergschloß bey Korneuburg.

278. Laa oder Laab, eine der ältesten Städte Oesterreichs an der Thaya, J. 1795 181 H.

279. Ober-Leis, Dorf bey Ernstbrunn, nach Liesganig unter 34° 2′ 13″ der Länge und 48° 33′ 39″ der Breite.

280. Leopoldsau, insgemein Eipeldau, Dorf mit starker Gänsezucht; Eipeldauerbriefe, eine Volkszeitschrift.

281. Ober-Mallebern, Dorf und Poststation an der Znaymer Straße, nach Seetzen unter 48° 57′ 36″ der Breite.

282. Marcheck oder Maregg, Städtchen nahe an der March und am östlichen Ende des Marchfeldes, J. 1795 163 H., altes Schloß.

283. Meissau, Städtchen des Grafen von Traun und Abensberg am Fuße des Mannhartsberges, J. 1795 9[illegible] H., Musterschule, Safranbau.

284. Mistelbach, großer Markt an der Zaya, J. 1795 422 H., Musterschule, Barnabiten-Collegium.

285. Orth, gräflich Fries'scher Markt am Marchfelde, Salzversilberung.

286, 287. Ottendorf und Großmugel, freye Dörfer zwischen Ernstbrunn und Göllersdorf.

288. Groß Pirawarth, Dorf am Weidenbach, J. 1795 161 H., Musterschule, Gesundbad.

289. Poysdorf, fürstlich Liechtenstein'scher ansehnlicher Markt am Poybache, J. 1795 340 H.

290. Nieder Ravelsbach, Markt des Stifts Melk, unweit Meissau, Safranbau.

291. Rötz oder Retz, einst Gränzfestung gegen Mähren, jetzt landesfürstliche Stadt, J. 1795 135 H., Buchdruckerey, Weinhandel. Die Altstadt Rötz von 181 H. macht eine eigene Herrschaft der Grafen von Gatterburg.

292. Rutzendorf oder Rutzenhof, ein zur Herrschaft Hirschstätten gehöriges Gut und Dorf im Marchfelde, östlich von Stadt Enzersdorf, veredelte Schäferey, große Dreschmaschine in Anwendung.

293. Schloßhof, auf einer Anhöhe nahe an der March, kaiserliche Familienherrschaft und Lustschloß (vom Prinzen Eugen von Savoyen erbaut) mit großem Garten.

294. Schönborn oder Neuschönborn, sehr schönes gräflich Schönbornsches Schloß (vor 1712 Mühlberg genannt) mit großen Gartenanlagen, an der Straße von Wien nach Znaym.

295. Schöngrabern, Markt an der Znaymerstraße, J. 1795 126 H. — Treffen zwischen den Franzosen und Russen im Jahre 1805.

296. Schratenberg, nächst Feldsberg, das größte Dorf im Lande unter der Enns, J. 1795 288 Häuser.

297. Schrick, Markt des Grafen von Vilana Perlas, an der Straße von Wien nach Nikolsburg; Lage der südwärts gelegenen Schricker Kapelle auf einem Berge, nach David 34° 16′ 28″ der Länge, und 48° 29′ 55″ der Breite.

298. Ober-Siebenbrunn, Dorf und Schloß am Marchfelde, mit schönen Gartenanlagen.

299. Siebenhirten, Dorf unweit Aspern und Mistelbach, Pottaschensiederey.

300. Stammersdorf, Herrschaft des Wiener-Schottenstiftes, außer den Wiener Donaubrücken, mit Musterschule.

301. Stillfried, Markt nahe am Marchflusse, Mineralwasser.

302. Stockerau, schöner freyer Markt an einem Donauarme, 220 H. 1300 E., Schloß Freyseck, wichtige Militär-Oekonomie-Commission für

Oesterreich, Tabakgefällen-Inspectoratamt, Salzversilberung, Manchesterfabrik, wöchentliche Getreidemärkte.

303. Süßenbrunn, Herrschaft, schönes Schloß und Dorf am Marchfelde, nordöstlich von Wien. Merkwürdig ist eine im J. 1811 hier in Anwendung gebrachte Dreschmaschine, welche mit 3 Personen und 2 Pferden oder starken Ochsen in einem kurzen Wintertage im Durchschnitt 40 Mandel zu 16 Garben Sommerfrucht, die 60 Metzen geben, und 18 bis 20 Mandel Winterfrucht drischt, die man auf 20 Metzen anschlagen kann. Schätzungswerth dieser Herrschaft im J. 1815 775,389 fl. 8 kr.

304. Ober-Temenau oder Themenau (Nowi-Wies), kroatisches Dorf auf der Herrschaft Feldsberg.

305. Teutsch-Wagram, Dorf am Rußbach, Sies der Franzosen über die Oesterreicher am 6. July 1809. (Französisches Fürstenthum Wagram unweit Orleans und Blois.)

306. Wilfersdorf, fürstlich Liechtensteinsches Oberamt und Markt an der Zaya, mit Schloß.

307. Wolkersdorf, kaiserliche Stiftungsfondsherrschaft, schöner Markt, Schloß und Poststation am Rußbach im Rußbacherthale.

308. Zistersdorf, Städtchen mit Schloß, J. 1795 243 H.

V.

Merkwürdige Ortschaften im Kreise ober dem Mannhartsberge.

309. Krems, der Hauptort des Kreises, eine landesfürstliche, wohlgebaute und hübsche Stadt am Kremsflusse und in geringer Entfernung von der Donau, 110 W.Kl. über dem Meere; von alten Ringmauern, Thürmen und Gärten umgeben, auf der Nordseite am Abhang eines mäßigen Hügels gelegen; hat enge, ziemlich gutgepflasterte Straßen und Gassen, mehrere hübsche Gebäude, 5 Plätze (irregulär und klein) zum Theil mit Statuen und Brunnen, ein Theater, Casino, mehrere Kasernen; ohne Vorstädte bey 350 H. und J. 1807 3563 E. ohne das zahlreiche Militär; — Sitz des Kreisamts; Bancal-Inspectorat, Legstätte (Schlüsselamt); — Piaristencollegium, Gymnasium (s. 1636) mit philosophischen Studien (s. 1803), kleines Convict, Hauptschule, englisches Fräuleinstift (s. 1723, Filial des in St. Pölten befindlichen) mit Mädchenschule, militärisches Erziehungshaus für die Soldatenkinder des hier garnisonirenden dritten Linien-Infanterie-Regiments; — auf einer Wiese vor der Stadt und mit Alleen umgeben das schöne Monument des unweit von hier im Treffen bey Dürrenstein am 11. Nov. 1805 gefallenen Generals v. Schmidt (aufgestellt 1811). — Nach Auflassung eines wenig erträglichen Alaunbergwerks, der Alaunsiederey und anderer Gewerbsanstalten, jetzt nur noch Senf- und Essigsiederey, Metallknopffabrikation, Buchdruckerey, Salpeter- und Pulver-Erzeugung ꝛc. Der Handel nicht mehr so bedeutend wie ehedem; indessen noch Absatz an Senf, Safran, Flachs und Hanf, Wein, Essig ꝛc., und zu dessen Behufe jährlich zwey 14tägige Märkte.

310. Allendsteig, gräflich Dreillysche Herrschaft und Städtchen mit Bergschlosse, J. 1795 116 H.; hier und in der Gegend Leinenbandweberey.

311. Altenburg, Benedictinerabtey am Kamp, nahe bey Horn; Seehöhe 209 W. Kl.

312. Arbesbach, Herrschaft und Markt des Grafen von Dietrichstein; in der Gegend Strumpfstrickerey.

312. Groß-Bertholds oder Berchtolds, auch Bertholz, freyherrlich von Hackelberg'scher Markt in der Nähe des Reichenauer Waldes, Tafel- und Hohlglasfabrik (30 Arb.) und Spiegelschleif, Polier- und Belegwerkfabrik, Papierfabrik, Flachs- und Hanfspinnerey, Lein- und Kattunweberey (110 Stühle).

314. Brand, Dorf an der Westseite des Gföhlerwaldes, in der Nähe mehrerer Kalkbrüche und mineralogischer Seltenheiten.

315. Blumau, Marktflecken nahe bey Groß-Sieghards, zwischen der Wild und Saß, in einer Seehöhe von 277 W. Kl.

316. Buchberg, Dorf am Kamp unterhalb Gars; mit Feintuch- und Casimirfabrik (J. 1811 6 Stühle, 109 Arb.).

317. Doberzberg, Markt nahe an der teutschen Thaya, Baumwollengarnspinnerey; Seehöhe 248 W. Kl.

318. Dobra, Dorf am Kamp, südlich von Wetzlas, Schäferey.

319. Drosendorf, gräflich Lamberg'sche Herrschaft, Stadt und Schloß auf einem Felsenberge an der Thaya.

320. Droß, gräflich Falkenhayn'sches Dorf unweit Krems, mit Geschirrfabrik; in neuern Zeiten bekannt geworden durch sein weißes zerreibliches Steinmark und seine der Walkererde ähnliche Bergseife. Seehöhe nach Triesnecker 195 W. Kl.

321. Dürnhof, Schäferey des Stiftes Zwettel nahe bey selbem.

322. Dürrenstein, schlechtgebautes fürstlich Starhemberg'sches Städtchen hart an der Donau mit hübschem Schloß, 64 H., 326 E.; Ruinen des hoch über der Stadt gelegenen Felsenschlosses, in welchem König Richard Löwenherz von England 15 Monathe gefangen saß. Treffen zwischen den Russen und Franzosen 11. Nov. 1805.

323. Egenburg oder Eggenburg, landesfürstliche Stadt am Fuße des Mannhartsberges, 180 Kl. über dem Meere, J. 1795 220 H., Musterschule, Baumwollenzeugfabrik (278 Stühle, 393 Arb.), Tuchweberey (12 Stühle), Tuchwalke.

324. Eisgarn, Probstey in der Nähe von Litschau, deren Lage unter 32° 39′ 40″ 5 der L. und 48° 54′ 1″ der Br.

325. Emmersdorf, kleiner Markt an der Donau, zum Theil auf einer Anhöhe, Essigsiedereyen.

326. Erdweis oder Erdweiß, Dorf der Herrschaft Weitra, in der Nähe des Erdweiser Waldes, hinter Gmünd gegen die böhmische Gränze, Glashütte (feine und ordinäre Hohl- und Tafelgläser, Uhrgläser, Brennzeug ꝛc.), kleine Eisengrube (täglich 6 Ctnr. Erz), beträchtliches Eisenhammerwerk (von Harmannschlag hierher übersetzt, hier im J. 1811 66 Arb.).

327. Gars, insgemein Garsch, landesfürstlicher Markt mit Schloß am linken Ufer des Kampflusses, 96 H.

328. Gemünd oder Gmünd, Städtchen und Schloß an der böhmischen Gränze, J. 1795 120 H. Leinen- und Kattunweberey (J. 1811 148 Stühle), zwey Mineralwasser, (das Gmünd-Hüpflerbad und das Gmündesangwasser.) Seehöhe 300 Kl.

329. Geras, Markt von 69 H. an der mährischen Gränze, mit Prämonstratenserstift.

330. Gföhl, fürstlich Sinzendorf'scher Markt von 87 H. im großen Gföhlerwalde, Kalkbrennereyen; Seehöhe 305 W. Kl.

331. Gutenbrunn, kleiner kaiserl. Markt von 30 H. in waldigter Gebirgsgegend, Mineralwasser, Glashütte, Torfgräberey; Seehöhe 427 Kl.

332. Haindorf, gräfl. Grundemann'sches Dorf und Schloß am Kamp, östlich von Langenlois, mit großer Gartenanlage.

333. Hardeck oder Hardegg, kleine Stadt von 60 H. und altes Schloß am rechten Ufer der Thaya, einst Hauptort einer gleichnahmigen Grafschaft und noch jetzt den Grafen von Hardegg gehörig.

334. Heidenreichstein oder Heinrichstein, Graf- und Herrschaft des gräflich Valffyschen Hauses, mit Markt von 117 H., in welchem eine Tafel- und Hohlglashütte (J. 1811 34 Arb.).

335. Hirschenstein, Dorf auf der Herrschaft Groß-Bertholds, Glasfabrik (J. 1811 20 Arb.), Pottaschsiederey.

336. Ober-Höflein, Dorf zwischen Geras und Weitersfeld, Pottaschensiederey.

337. Hoheneich, Dorf auf der Herrschaft Kirchberg am Walde, nahe bey Gmünd, mit Spiegel-Polierwerk und Spiegelschleife.

338. Horn, gräflich Hoyos'sche Stadt in einem Kessel von mäßigen Bergen am Hornerbache, J. 1807 142 H., 1071 E., Piaristencollegium, Gymnasium (s. 1652), Hauptschule, etwas Tuchweberey (12 Stühle), Bierbrauerey (Horner Bier aus Hafer und Weinstein); Seehöhe 165 W. Kl.

339. Japons, Dorf zwischen Raps und Berneck, Musterschule; Seehöhe 270 W. Kl.

340. Idolsberg, v. Hopfen'sches Dorf nahe bey Krumau mit veredelter Schäferey und Schweizerey und andern landwirthschaftlichen Sehenswürdigkeiten.

341. Joachimsthal, Dorf auf der Herrschaft Weitra, hart an der böhmischen Gränze, Glasfabrik (J. 1811 111 Arb.).

342. Isper, kleines Oertchen am Ausfluß des Isperbachs in die Donau, Holzrechen.

343. Karlstein, Markt an der teutschen Thaya, Baumwollenspinnerey, Kattun- und Barchetweberey.

344. Kautzen, Markt an der böhmischen Gränze, Papiermühle; Seehöhe 267 W. Kl.

345. Kehrbach, Dorf auf der Herrschaft Groß-Bertholds, Schafwollenspinnerey, Tuchfabrik (10 Stühle).

346. Kirchberg am Walde, Markt zwi-

schen Weitra und Waidhofen, Baumwollen- und Flachsspinnerey, Lein- und Kattunweberey (J. 1811 279 Stühle).

347. Kühnring, Dorf nächst Egenburg, durch seine mächtigen Besitzer in der mittleren Geschichte Oesterreichs bekannt.

348 Laach, Markt und Wallfahrtsort am Jauerling.

349. Langenlois auch nur Lois genannt, großer, wohlhabender landesfürstlicher Markt in einem Thale am Loiserbache, 370 H., 2500 E., Weinhandel, wöchentliche Getreidemärkte.

350. Langschlag, Dorf unweit Kehrbach, Leinenwaarenfabrik (J. 1811 12 Stühle, 37 Arb.).

351. Leiben, k. k. Familienherrschaft und Markt am Weitenbach, ärarialische Papierfabrik, kaiserliche veredelte Schäferey; Seehöhe 116 W. Kl.

352. Litschau, Städtchen von 162 H. 800 E. und Schloß an der böhmischen Gränze, Lein- und Kattunweberey (170 Arb.), Leinenbandweberey, Schweinhandel; Seehöhe 285 W. Kl.

353. Lubereck, kleiner Ort und k. k. Familiengut an der Mündung des kleinen Lubecbaches in die Donau, dem Markte Melk gegenüber, nach Triesnecker 93 W. Kl. über dem Meere.

354. Martinsberg, Marktflecken in einer gebirgigten und waldigten Gegend nahe bey Gutenbrunn, 407 W. Kl. über dem Meere.

355. Matzelsdorf, freyesDorf am Mannhartsberge.

356. St. Michael, Dörfchen an der Donau unterhalb Spitz, vor Zeiten ein befestigter Markt.

357. Nagelberg oder Urbanhütte, Tafel- und Hohlglaswaarenfabrik (J. 1181 43 Arb.) auf der Herrschaft Leidenreichstein hinter dem Dorfe Steinbach.

358. Ottenschlag, Markt und Schloß an der Quelle der kleinen Krems.

359. Ottenstein, mit dem Titel einer Baronie, uraltes gräflich Lamberg'sches Bergschloß und neues Dorf, durch ein Thal, in dem der Kamp vorbeyfließt, von der alten, in Ruinen liegenden Burg Lichtenfels geschieden.

360. Persenbeug, k. k. Familienherrschaft und Markt an der Donau, kaiserl. Schloß auf einem Felsenhügel; — ehemahls Hauptort einer freyen Reichsgrafschaft.

361. Ranna oder Niederranna am Brandhof, Dorf hinter Spitz mit Graphitbergwerk und Schmelztiegel-Fabrik.

362. Raps oder Raabs, Markt und altes Felsenschloß an der Vereinigung der teutschen und mährischen Thaya, Papiermühle, Strumpfstrickerey.

363. Raspach oder Rastbach, vormahls Resbach, Schloß, Dorf und Herrschaft des Ritters v. Heintl, im Gföhlerwalde; Schäferey, vielfache ökonomische Verbesserungen seit einigen Jahren; in der Nähe eine sehr schöne Urkalkart, die geschliffen dem Bardiglio der Italiener nahe kommt.

364. Rechberg, gräflich Falkenhayn'scher Markt und Hügelschloß an der Krems, Papiermühle, Hammerschmiede.

365. Riegersburg auch Reigersburg, altes Schloß und Dorf der Grafschaft Hardeck, an der mährischen Gränze zwischen Hardeck und Drosendorf; Seehöhe 235 W. Kl.

366. Rosenau, Dorf und Schloß zwischen Weitra und Zwettel, Leinenbandfabrik (J. 1811 20 Stühle, 45 Arb.).

367. Rosenburg oder Rosenberg, sehenswürdiges, schön eingerichtetes Ritterschloß des Grafen von Hoyos, am Kamp; dabey eine Papiermühle, und im Orte etwas Leinen- und Kattunweberey (J. 1811 60 Stühle).

368. Schrems, Markt und Schloß an der böhmischen Gränze, K. 1795 146 H., Musterschule; Seehöhe 274 W. Kl.

369. Schwarzau, Dorf an der böhmischen Gränze, südwestlich von Weitra, Glaswaarenfabrik (J. 1811 92 Arb.).

370. Schwarzenau, Dorf, Schloß und Poststation, Torfgräberey.

371. Groß-Sieghards, wohlhabender meist von Fabrikanten und Handelsleuten bewohnter Markt und alte Veste südöstlich von Waidhofen, im sogenannten Bänderkrämer-Ländchen, 300 H., starke Leinenbandweberey (205 Stühle, 330 Arb.), Niederländer Leinenbandfabrik (18 Arb.), Langettenweberey (30 Stühle); Seehöhe 276 W. Kl.

372. Sophienswald, landgräflich Fürstenberg'sche Glasfabrik bey Erdweis, nördlich von Weitra.

373. Spitz, Markt und Schloß an der Donau, rings um den Burgberg gebaut, J. 1810 181

H., mehrere Essigsiedereyen, etwas Schiffbau, Handel mit Obst, Brenn- und Bauholz, Heu, Essig ꝛc.

374. Stein, landesfürstliche mit Krems vereinigte Stadt, hart an der Donau, eine sehr lange, unregelmäßige, schmale Gasse bildend, 1600 E. in 192 H., worunter mehrere hübsche Gebäude; k. k. Salzversilberuug, Militärspital (ehemahliges Kapuzinerkloster zwischen Krems und Stein), Donaubrücke 300 Schritt lang), Ruinen einer landesfürstlichen Burg auf einem hinter der Stadt sich erhebenden Felsen. Stein ist der gewöhnliche Anlandungsort der meisten Donauschiffe, und daher im Sommer ziemlich lebhaft; — Weinbau, Senf- und Essigsiederey.

375. Stratzing, Marktflecken nahe bey Krems auf einer hohen Bergfläche, 180 W. Kl. über dem Meere, etwas Essigsiederey.

376. und 377. Stüfern (Stiefern oder Stifting) und Thurneüstift, freye Dörfer, ersteres am Kamp, letzteres nahe bey selbem.

378. Maria-Taferl, Dorf auf einem Berge über dem Markte Marbach, bekannter Wallfahrtsort, jährlich von beynahe 100,000 frommen Pilgern besucht; Seehöhe 218 W. Kl.

379. Unter- oder Groß-Tâxen, gräflich Grünne'sches Dorf und Schloß am Bache gleiches Nahmens an der böhmischen Gränze, nördlich von Waidhofen, Baumwollenzeugfabrik (J. 1811 77 Stühle, 477 Arb.).

380. Tuma oder Thuma, Dorf unweit Karlstein, Kattun- und Barchetweberey.

381. Vittes, Vitis oder Fides, Marktflecken der Herrschaft Schwarzenau, am Jauerling-

bache, südwestlich von Waidhofen, 287 W. Kl. über dem Meere.

382. Waidhofen an der Thaya, auch Böhmisch-Waidhofen genannt, industriöse landesfürstliche Stadt von 121 H., der vorzüglichste Sitz des Gewerbsfleißes dieses Kreises; erhebliche Leinenbandfabrik (J. 1811 244 Stühle, 340 Arb.), Kattun- und Barchetweberey (202 Arb.), Strumpfstrickerey; Seehöhe der Stadt 255 W. Kl.

383. Walkenstein oder Wolkenstein, Schloß und Herrschaft des Stiftes Geras, 231 W. Kl. über dem Meere.

384. Weinzierl an der Lehnerzeil, freyes Dorf unterhalb Krems, Wein-, Garten- und Feldbau.

385. Weiteneck oder Weideneegg, Markt an der Mündung des Weitenbachs in die Donau, mit zerfallendem Bergschlosse.

386. Weitersfeld oder Weitrafeld, Markt südlich von Hardeck, J. 1795 163 H., einträglicher Erbsenhandel; Seehöhe 221 W. Kl.

387. Weitra, vormahls Weitrach, von Einigen auch Weytra geschrieben, landgräflich Fürstenberg'sche Herrschaft und Stadt auf einem erhabenen Felsengrunde an der Lainsitz, nahe an der böhmischen Gränze, 250 H., 1800 E.; Heiligengeist-Spital für unglückliche und verarmte Bürgerinnen der Stadt, herrschaftliches Schloß und Garten; Papiermühle, zwey bedeutende Eisenhämmer (der eine davon, Schützenberg genannt, eine halbe Stunde von der Stadt, beyde verfertigen Sägen, Sensen, Haken, Krampen, Hauen, Schaufeln- ꝛc. von ausge-

zeichneter Härte, und versenden ihre Waaren, besonders Sägen in erheblicher Menge nach Ungarn, Böhmen, Oesterreich, Steyermark und Bayern); starker Erwerb vom Kattun- und Barchetweben (J. 1811 234 Meister mit 327 Gesellen, 106 Lehrjungen und 697 Lehrmädchen) und vom Flachs-, Hanf- und Baumwollspinnen (J. 1811 3283 Flachs- Hanf-, 2259 Baumwollspinner); sehr einträglicher Handelsverkehr mit obigen Kunst-Erzeugnissen. Auch in der umliegenden Gegend nahmhafte Industrie in Verfertigung von Kattun, Barchet, Gelsen- oder Fliegengarn ꝛc.

388. Wetzlas, fürstlich Sinzendorf'sches Gut nahe bey Krumau, der vorige Besitzer, Freyherr Ehrmann von Schlug, hat hier eine Sternwarte erbaut.

389. Willendorf, Dorf an der Donau unter Aggsbach, Ziegelfabrik.

390. Zwettel, auch Zwethel, kleine landesfürstliche Stadt am Zusammenflusse der Flüsse Zwettel und Kamp, 266 W. Kl. über dem Meere, J. 1795 181 H.; hier und in der Gegend viel Hanf- und Flachsbau, Leinwand-, Zwirn- und Bänderfabrikation, Tuchweberey (31 Stühle), Kattun- und Barchetweberey. Nicht fern am Kampfluß die Cisterzienserabtey Zwettel (sonst das österreichische Claravall genannt).

Zusätze und Berichtigungen.

Seite 16, nach Zeile 25 ist den Karten beyzufügen: Karte des Erzherzogthums Oesterreich, östlicher Theil oder das Land unter der Enns. Fol. Augsburg (Walch 1805). Sehr fehlerhaft. — Das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns, gez. von Jos. Frhrn. v. Liechtenstern, gest. v. Hier. Benedicti. 4. Wien (Kleinmaier) 1790. Nur ganz klein, $6\frac{1}{7}$ Zoll hoch, $7\frac{3}{8}$ Zoll breit und seiner Schilderung des Landes beygefügt.

S. 19 nach Z. 28 beyzusetzen: Vöslau, gräflich Fries'sches Schloß und Landgut. Aus der Original-Aufnahme des Hrn. Hauptmanns Viehbeck, mit Bewilligung des k. k. Generalquartiermeisterstabs herausgegeben. 4. Wien (Artaria) 1812. Eben daselbst erschienen in gleichem Formate die Kärtchen von Schönau, Merkenstein und Lachsenburg.

S. 21 vorletzte Zeile. Geographische Merkwürdigkeiten des Landes Oesterreich unter der Enns. Von Dr. Fr. Sartori. In den vaterländ. Bl. 1814, Nr. 26.

S. 23 zu den Reisebeschreibungen: Rückerinnerungen an eine Reise in Oesterreich und Steyermark im Jahre 1810. Von F. J. Kleyle. 8. Wien,

(Beck) 1814 250 S. Unteröſterreich S. 1—24, und auf der Rückreiſe S. 216—233.

S. 24 beyzuſetzen: Bemerkungen auf einer Reiſe durch Oeſterreich ob und unter der Enns, Salzburg, Stevermark, Kärnthen, Krain, Görz und Trieſt. (Unternommen im J. 1808.) In den vaterl. Bl. 1809 S. 178 ffg. Nur von Unteröſterreich aufgenommen.

S 50 iſt den Merkwürdigkeiten des Kampfluſſes zu Ende beyzufügen: Bey den mehrmahls vorgeſchlagenen, für den Staat allerdings höchſt wichtigen Verbindungen der Donau mit der Moldau, und ſomit auch des ſchwarzen mit dem teutſchen Meere, wurde auch der Kamp von Mehreren als ein Theil jener verbindenden Waſſerſtraße in Erwähnung gebracht. Der Ingenieur Vogemonte ſchlug ſeine Schiffbarmachung von der Mündung in die Donau bis zum Marktflecken Gars vor, von wo er mittels einer 7 Meilen langen Landſtraße mit der Lainſitz bey Gmünd verbunden werden könnte; oder wenn man eine längere Waſſerſtraße vorziehen würde, ſo ſollte nach einem zweyten Vorſchlage desſelben, die Verbindung dieſer Waſſer dergeſtalt ausgeführt werden, daß der Kamp von der Stelle bey Grafenwörth, wo er ſich in die Donau ergießt, bis zur Stadt Zwettel, und von hier der Zwettelfluß ſammt einem kleinen in ihn fallenden Bache bis zum Dorfe Groß-Schönau ſchiffbar gemacht werden; der kleine zwiſchen Groß Schönau und Spital ſich erhebende Bergrücken ſollte durchſchnitten, und der dießſeitige in die Zwettel fallende Bach mit einem andern jenſeits entſpringenden, und bey Weitra in die Lainſitz fallenden Bache verbunden, und die Schiffbarmachung bis Moldauthein abwärts fortgeſetzt werden.

Zu S. 54. Der eigentliche Lunzersee oder der untere See (gewöhnlich belegt man die benachbarten Seen hinter dem Markte Lunz mit dem gemeinschaftlichen Nahmen Lunzerseen) mißt beyläufig 1500 Klafter in die Länge, und 500 Klafter in die Breite und ist sehr tief; ober dem Mittersee liegt ein kleiner Kessel, das Schüttel, unverkennbar die Spuren und Form eines vertrockneten Sees an sich tragend; weiter hinauf kommt man zu einem dritten kleinen See, mit vollem Rechte die rothe Lacke genannt, und noch höher hinauf zum Obersee.

S. 59. Zur Literatur noch: Geographische Höhenbestimmungen des Landes Oesterreich unter der Enns. Mitgetheilt von Dr Fr. Sartori. In den vaterländ. Bl. 1814, Nr. 32.

S. 61, Z. 22 nach Bürg ist zu setzen Falkon, und Z. 30 zu Ende benzurücken: Der gelehrte Astronom Abbe Ritter v. Triesnecker half diesem Mangel erst jüngsthin auf eine höchst verdienstvolle und für die Geographie des Landes sehr schätzbare Art ab, indem er auf einer Reise durch verschiedene Theile desselben die Seehöhen mehrerer Puncte maß, und im Kreise ober dem Wienerwalde 27, in jenem ober dem Mannhartsberge 41 Höhen berechnete.

S. 63, Z. 15 nach dem Worte abstuft: Noch hat kein naturforschender Reiser der diese Höhen mit dem Barometer bestiegen, um ihre Erhebung über die Fläche des Meeres zu messen; aber an ihrem östlichen Abfalle gegen das linke Ufer der Ips sind die Seehöhen mehrerer Oerter bestimmt. Das Gebirgsdorf Hollenstein mißt eine Höhe von 240 Toisen; Seitenstätten und das südöstlicher gele-

gene Waidhofen liegen fast in einerley Höhe, ersteres 162, letzteres 163 W. Kl. (Waidhofen nach Kleyle 178 Toisen 4 Fuß) über dem Meere; weiter hinab liegt 132 Kl. hoch der Marktflecken Amstätten, und am Ufer der Donau, wo das Gebirge in das Donauthal abfällt, die Stadt Ips in einer Höhe von 99 Klaftern; an der westlichen Abdachung gegen die Enns ist mir nur die Höhe von Gaflenz auf oberösterreichischen Boden mit 217 W. Klafter bekannt.

S. 64, Z. 14 nach dem Worte Toisen: Noch tiefer im Norden liegt der Marktflecken Gaming 208 Kl. hoch, und auf dem Wege gegen die Donau der Marktflecken Wieselburg mit 114 W. Kl.; nur an der westlichen Seite gegen die Ips erhebt sich noch der durch seine herrliche Aussicht in weitumliegende Gegenden ausgezeichnete Sonntagsberg, nahe bey Waidhofen, 352 W. Kl. (nach Andern 345 Toisen 5 F.) über das Meer. — Weiter unten Z. 24 soll es heißen: Schon an der Südseite streben die Gipfel des Josephsberges mit 504 W. Kl., des Joachimsberges mit 437, des Annabergs mit 489, des Sebastiansberges (eigentlich schon in Steyermark) mit 432 W. Kl. und des Scheiblingberges empor. — Die zuletzt in der Note angegebene Höhe des Oetschers mit 1010 Toisen 2 Fuß wurde von Fallon so bestimmt; nach Triesnecker beträgt sie 1029 W. Kl., nach einer Bestimmung des k. k. Generalstabes nur 951 Toisen.

S 55, Z. 1 nach dem Worte andere: Untee den Ortschaften, welche die östliche Abdachung begränzen, und am westlichen Ufer der Trasen liegen, wurden die Seehöhen gemessen von Tirnitz mit 231, von Wilhelmsburg mit 144 und von St. Pölten

mit 129 W. Kl. — Z. 13 ist beyzusetzen: In der westlichen Absenkung des letztern hat Scheibs noch eine Höhe von 173 W. Kl., und ganz an der Nordspitze Melk von 115 Kl.

S. 67, Z. 20 nach der Parenthese: Nach einer andern barometrischen Messung Fallons beträgt die Seehöhe des höchsten Gipfels, des sogenannten Alpengipfels, 1082 $\frac{9}{10}$ Toisen; die Höhe des Berges beym Kaiserstein (jetzt bey der Dreyfaltigkeits-Säule genannt) am Rande der grossen Riese 1075 $\frac{3}{10}$ Toisen; die Höhe des Wachsriegels oder Waxriegels, des niedrigern östlichen Gipfels des Schneebergs unter der darauf zum Behufe der österreichischen Landesvermessung errichteten Signalstange 952 $\frac{97}{100}$, nach einer genauen trigonometrischen Messung aber 953 $\frac{8}{10}$ Toisen, und die Höhe der Ochsenbütte zwischen dem Wachsriegel und dem Alpengipfel 926 $\frac{9}{10}$ Toisen. — Z. 27 nach der media nota: die Lilienfelder Alpe mit 661 W. Kl., das Stift Lilienfeld mit 183 W. Kl. — Z. 3 von unten nach dem Worte abfällt: An der Ostseite des Schneebergs gegen die Sirning hin, sinkt die Höhe des Bodens bis in die Klause am Fuße des Schloßberges zu Stüchsenstein in einer Entfernung von vierthalb Stunden bis zu 213 $\frac{2}{10}$ Toisen herab; der Sattel, welcher den Wachsriegel mit dem großen Hengstberge verbindet, mißt schon nur mehr 674 $\frac{8}{10}$ T., der Madelriegel am Abhange des großen Hengst 524 $\frac{5}{10}$, das Joch Heislitz zwischen dem grossen Hengst und dem Kienberge 431 $\frac{5}{10}$ T., das obere Ende des Hengstthales bey der Kohlenbrennerhütte 357 $\frac{2}{10}$, der

Pfarrhof im Markte Buchberg 291 $\frac{3}{10}$ T., und die obenerwähnte Klause zu Stüchsenstein, 2 Stunden südöstlich von Buchberg gelegen, noch um 78 $\frac{1}{10}$ Toisen tiefer.

S. 68, Z. 11 ist zu setzen: der Anningerberg 332 W. Kl. über dem Meere, der Kammerstein hinter dem Dorfe Radaun 177 $\frac{27}{100}$ Toisen über Schönbrunn; an der Gränze der Kreise unter und ober dem Wienerwalde der von der Hauptstraße überschnittene Niederberg 164, der von diesem westlich schon in der Ebene gelegene Marktflecken Sieghardskirchen 103, und ganz im Norden u. s. w. — In der zweyten Note, Z. 4 von unten sollte nach 4 F. noch stehen: nach einer neuen Berechnung Fallons 82 $\frac{798}{1000}$ Toisen. — Zu Ende der letzten Zeile noch: Kleyle setzt diese Höhe auf 86 Toisen 4 Fuß, und den Spiegel der Donau bey Wien auf 70 Toisen.

S. 69, Z. 12, nach Naßberg: der 945 $\frac{33}{100}$ Toisen hohe Scheibwald (nicht Schobwald, wie er auf der Generalstabskarte genannt ist), der Wachsriegel (mit der gleichnahmigen Höhe des Schneebergs nicht zu verwechseln) und Grünschacher u. s. w. — Weiter unten sollte beym Semering noch einer andern Messung erwähnt seyn, nach welcher der höchste Punct der Straße an der Gränze zwischen Oesterreich und Steyermark, 520 $\frac{4}{10}$ Toisen mißt. Schottwien hat nach Fallon im dortigen Posthause eine Höhe von 298 $\frac{066}{1000}$ Toisen.

S. 70, Z. 11 nach Neunkirchen ist einzuschalten: und die Steinplatten, ein Wirthshaus an der Landstraße nahe bey Neunkirchen in der Höhe von 177 $\frac{9}{10}$ Toisen.

S. 72, Z. 29 nach dem Worte abflächend: An der Westseite dieses Gebirgezuges liegt in der Höhe von 355 W. Kl. das Dorf Siebenlinden, 300 Kl. hoch die Stadt Gmünd, 285 die nördlicher gelegene Stadt Litschau, und 274 Kl. hoch der Markt Schrems; an seiner östlichen Abdachung mißt Salingstadt 299, Vittes 287, Waidhofen an der Thaya 255, Dobersberg 248, und Kautzen gegen die böhmische Gränze 267 Kl. Seehöhe. — In der letzten Zeile soll es heißen: der 490 Kl. hohe ꝛc. Jauerling.

S. 73, Z. 2 nach dem Worte Donau: und unter den gemessenen Puncten des Kreises ober dem Mannhartsberge der höchste. — Z. 7 nach dem Worte emvortragen: und an deren äußersten Enden St. Pölten mit 129 W. Kl, Herzogenburg mit 96, über der Trasen gegen das Tulnerfeld Gutenbrunn mit 132, Sitzenberg mit 118, und weiter nordwärts die Abtey Göttweig auf dem von ihr benannten ziemlich steilen Göttweiger Berge mit 225, und am flachen Ufer der Donau das Städtchen Mautern mit 105 W. Kl. Erhöhung über die Meeresfläche gelegen sind. — Z. 17 nach dem Worte endet: Die bekannten Höhenpuncte dieser Gebirgsreihen sind am linken Ufer der Donau Maria-Taferl mit 218 W. Kl. und Luberseck, gegenüber von Melk, mit 93 Kl., weiter landeinwärts der Markt Leiben mit 116, Böckstall mit 228, Martinsberg mit 407 und Gutenbrunn mit 427 W. Kl.; in den Gebirgen bis an die Flüsse Krems und Kamp die Stadt Krems an der Donau mit 110, Gedersdorf unterhalb Krems mit 108, der Markt Stratzing mit 180, Droß mit 195, Gföhl mit 305 Kl. — Z. 6 von unten

nach dem Worte führt: Beym Austritte des Astes liegt der Markt Schweigers 326 Kl. hoch, an der Abdachung gegen die Zwettel die Stadt gleiches Nahmens in der Höhe von 266 Kl. Göpfritz mißt eine Seehöhe von 383, Blumau von 277, Groß-Sieghards von 276, Nonndorf in der Wild von 271, Greulenstein von 235, Altenpölla von 225, das Stift Altenburg am Kamp von 209, die Stadt Horn von 165 W. Kl.; nördlicher hat Walkenstein wieder 231, Oberhöflein 227, Weitersfeld 221, Bulkau 139, Langau 246, Geras 240, Riegersburg an der mährischen Gränze 235 und Japons 270 W. Kl. — Z. 3 von unten nach dem Worte Donau: und enthält auf seinem nördlichen Abhange die Stadt Egenburg mit 180, und das Dorf Burg-Schleinitz mit 187 W. Kl., an der südlichen Abflächung den Markt Hadersdorf am Kamp mit 106 W. Kl. Erhöhung über die Meeresfläche.

S. 147 ist der Schilderung der Temperatur des Kreises ober dem Wienerwalde noch beyzusetzen: Sehr unwirthlich sind den größten Theil des Jahres hindurch, die Gebirgsgegenden um Lunz und Gaming, wo dem Reisenden auch in der schönsten Jahrszeit die hohen Wände der Thäler, die vielen Subalpinen an ihrem Abhange, und der Mangel eines ordentlichen Getreidebaues keinen Zweifel über die raube Natur des Clima mehr übrig lassen. (Kleyles Rückerinnerungen S. 9)

S. 204, Z. 9 noch anzufügen: Ein Jahr später, nähmlich im Jahre 1811 hatte Oesterreich unter der Enns 18 Hauptschulen (mit Einschluß der inner den Linien Wiens befindlichen), 1008 Trivialschulen (mit

54 inner den Linien Wiens befindlichen), 16 Mädchenschulen (im Jahre 1810 wurden die 10 Mädchenschulen inner den Linien Wiens nicht mitgerechnet), 50 Industrieschulen (wovon 46 inner den Linien Wiens), 107 Sonntagsschulen; die Anzahl der eingeschulten Oerter betrug 4479, der schulfähigen Kinder in denselben 111,191 (mit Einschluß von 16,581 in den Vorstädten Wiens, aber ohne die eigentliche Stadt, deren schulfähige Kinder noch nicht gezählt worden), der uneingeschulten Oerter 106 und der in selben lebenden schulfähigen Kinder 4320, die Anzahl aller schulbesuchenden Kinder 101,922 (sammt 17,361 in Wien und seinen Vorstädten). An Schulgebäuden waren vorhanden: 963 eigene, 62 gemiethete, 10 unentgeltlich dargeliehene; und davon 709 in gutem Baustande, 222 in mittelmäßigem und 104 in schlechtem. (Vaterl. Blätt. 1814, S. 171 ffg.) — Die Normalschule in Wien zählte allein im Jahre 1813 in vier Classen (die vierte Classe besteht aus 2 Jahrgängen) oder 9 Lehrzimmern 983 Schüler. (Vaterl. Blätt. 1813, S. 232.) — Im Jahre 1813 hatte sich die Anzahl der Hauptschulen auf 19, der Trivialschulen auf 1014, der Mädchenschulen auf 25 vermehrt.

S. 248, Z. 23 soll es heißen: des inländischen Senfs, der nach der Angabe der meisten Geographien in der Nähe dieser Stadt erzielt werden soll, meines Wissens aber weder hier, noch in der Nähe gebaut, sondern meistens aus der Gegend von Znaym, Rausenbruck, Zulp, Mietzmanns u. a. O. in Mähren bezogen, in Krems und Stein zubereitet, und als allbekannter Kremser-Senf in den Handel gebracht wird.

S. 276, Z. 23 noch beyzusetzen: Gegenwärtig besteht nur mehr die einzige Anlage zu Weikersdorf.

S. 284, Z. 21 soll es heißen: Eine halbe Stunde von Schottwien, in der Au, liegt ein anderes Eisenwerk, welches vier Gruben hat, nähmlich am Göstritz mit 4 Stollen, am Otter mit 1 Stollen, im Thiergraben mit 2 Stollen, und in der Fröschnitz mit 4 Stollen.

S. 285, nach Z. 11 noch beyzusetzen: Eine kleine Eisengrube wird zu Erdweis im Kreise ober dem Mannhartsberge bearbeitet; die tägliche Ausbeute wird auf 6 Centner Eisen, und der Holzbedarf auf 8 Klafter angegeben.

S. 292. Zur Literatur noch: Uebersicht des Standes der Fabriken und Commerzialgewerbe in Oesterreich unter der Enns, im Jahre 1811. In den vaterländ. Blätt. 1814, Nr. 46, 48, 50. — Notizen über verschiedene Fabriksgegenstände in Oesterreich. Von K. Im Hesperus 1813.

S. 303, Z. 18 nach dem Worte Wien ist einzuschalten: Brüßler-Spitzen die kaiserliche Manufactur in Wien.

S. 312, Z. 8. Zwey neue Papiermühlen zu Götzendorf und Laxenburg waren noch kürzlich im Bau.

In der Topographie ist noch beyzusetzen: Bey Reindorf V. U. W. W. eine Fabrik von Waschblau und Berlinerblau; und bey Droß V. O. M. B. eine Steingeschirrfabrik.

Inhalt.

Seite.

Einleitung.

A. Allmähliges Entstehen, Wachsen und Bilden des Landes zu seiner gegenwärtigen Ausdehnung = = = = = = 7

B. Allgemeine geographische Literatur = = 14

I. Landkarten = = = = = 15

II. Bücher. a) Ueber das Land überhaupt oder einzelne Kreise und Gegenden; b) Reisen, Streifzüge, Ausflüge; c) Zeitschriften = = = = = = 21

Erste Abtheilung.

Geographische und physikalische Beschaffenheit des Landes.

I. Allgemeine geographische Ansicht.

1. Nahme = = = = = = 26

2. Lage und Gränzen. a) Lage; b) umgebende Länder; c) Gränzlinie; d) Einfluß der anstoßenden Länder auf die innern Gränzbezirke, und mannigfaltige Aehnlichkeit dieser mit jenen = = = = 28

3. Natürliche und politische Eintheilung = 32

4. Größe = = = = = = 34

II. Physikalische Beschaffenheit des Landes.

1. Beschaffenheit des Bodens (Bodenkunde) 36

Seite.

a. In Hinsicht auf seine Bewässerung (Hydrographie): Flüsse, Bäche, Seen, Teiche, Moräste, Mineralwasser = = 37
b. Beschaffenheit des Bodens in Hinsicht auf die Erhöhungen und Vertiefungen seiner Oberfläche = = = = 59
1) Gebirge (Drographie) = = 62
2) Thäler = = = = = 74
3) Ebenen = = = = = 76
c. Beschaffenheit des Bodens in Hinsicht auf seine physikalischen Hauptbestandtheile = = = = = = 79
1) Beschaffenheit des Bodens, geognostisch betrachtet = = = 80
2) Beschaffenheit des Bodens in landwirthschaftlicher Hinsicht. (Oekonomische Bodenkunde.) a) Das Land im Allgemeinen; b) die vier Kreise desselben. . = = = 105
2. Beschaffenheit des Clima's. a) Temperatur; b) Schwere der Luft; c) Bestandtheile derselben; d) Winde; e) Witterung = 137
3. Naturproducte. = = = = 155
a. Mineralreich. 1) Erden und Steine a) aus dem Kiesel-, b) Thon-, c) Talk-, d) Kalkgeschlechte; 2) Salze; 3) brennliche Mineralien; 4) Metalle = = 158
b. Gewächsreich. 1) Forstbäume und Sträucher, a) Nadelhölzer, b) Laubhölzer; 2) Obst und Beeren tragende Bäume und Sträucher; 3) Garten- und Feldgewächse; 4) Schwämme; 5) Getreidegattungen; 6) Futtergewächse;

Seite.

7) Handels- und Manufacturgewächse;
8) Arzneygewächse = = = = 164
c. Thierreich. 1) Säugethiere; 2) Vögel;
3) Amphibien; 4) Fische; 5) Insecten;
6) Würmer = = = = 169

Zweyte Abtheilung.

Natürlicher Zustand der Bewohner. 171

1. Anzahl der Einwohner = = = = 172
2. Unterschiede der Einwohner.
a. Nach Alter = = = = 176
b. Nach Geschlecht = = = = 177
c. Nach Sprache und Abkunft = = 178
3. Körperliche Beschaffenheit.
a. Körperbau, Größe, Gestalt = = = 182
b. Generationskraft, Ehen, Geburten = 187
c. Todesfälle, Krankheiten = = = 190
4. Physischer Charakter, Gemüthsanlagen, Talente ꝛc. = = = = = 193

Dritte Abtheilung.

Innerer Zustand der Bewohner, oder Sittlichkeit und Geistesbildung. 197

1. Religiöser Zustand = = = = 198
2. Erziehung = = = = = 199
3. Wissenschaften und Künste = = = 201

Vierte Abtheilung.

Die Kräfte des Landes und der Bewohner in Vereinigung zur Begründung eines dauerhaften Wohlstandes, oder Darstellung der Landesökonomie.

A. Zustand der Oekonomie in ihrer Entwickelung, ihrem Fortgange und ihrer Ausbreitung.

Seite

I. Urproduction, oder Landwirthschaft und Bergbau = = = = = = 206

1. Landwirthschaft.

a. Allgemeine Uebersicht. 1) Fragmente aus der Geschichte der österreichischen Landwirthschaft; 2) ihr gegenwärtiger Zustand = = = = 207

b. Landwirthschaftlicher Gewächsebau 214

Im Allgemeinen: 1) Zustand des Landbaues; 2) Ursachen des geringen Zustandes; 3) Wirthschaftsmethoden; 4) jährlicher Erträgnißwerth; 5) Verhältniß der Grundstücke gegen einander; 6) Werth der Grundstücke 214

Einzelne Zweige des Landbaues: 1) Getreidebau; — Ackergründe, Körner-Ertrag —; a) Weitzen — b) Rocken, Gerste, Hafer — c) Mays, Buchweitzen, Hirse; 2) Futterbau, Wiesen, Huthweiden; 3) Hülsenfrüchte; 4) Kartoffeln und andere Feldfrüchte; 5) Gartenbau; 6) Cultur der Fruchtbäume; 7) verschiedene Handels- und Manufactur-Gewächse: a) Gewebepflanzen — b) Färbekräuter — c) Gewürze, Oehl- und Medizinal-Gewächse; 8) Weinbau; 9) Forstcultur = = = 224

c. Viehzucht.

Im Allgemeinen. = = = = 255

Einzelne Zweige der Viehzucht: 1) Hornviehzucht; 2) Pferdezucht; 3) Schaf- und Ziegenzucht; 4) Zucht der Schweine und anderer Säuge-

Seite

thiere; 5) Geflügelzucht; 6) Bienen- und Seidenraupenzucht; 7) Jagd und Wildbret; 8) Fischerey 257

2. Mineralgewinnung oder Bergbau.

a. Allgemeine Uebersicht. = = = 279

b. Fragmentarische Rückblicke in die Geschichte des österreichischen Bergbaues 280

c. Aufzählung der einzelnen Zweige der gegenwärtigen Mineralgewinnung: 1) Bau auf Metalle; 2) auf Steine und Erden; 3) auf Erdharze und Brennstoffe; 4) Salzgewinnung = = 283

II. Industrielle Production oder Kunst- und Gewerbsfleiß = = = = = 292

1. Allgemeine Uebersicht. a. Fragmente aus der Geschichte der Industrie in Oesterreich. b. Gegenwärtiger Zustand derselben = = = = = = 293

2. Einzelne Zweige der österreichischen Industrial-Thätigkeit: 1) Baumwollwaaren; 2) Seidenwaaren; 3) Flachs und Hanfwaaren; 4) Druckereyen und Färbereyen; 5) verschiedene Metallwaaren; 6) Galanteriewaaren; 7) Holzwaaren; 8) Leder und Lederwaaren; 9) Tuch- und Wollenwaaren; 10) Glas und Glaswaaren; 11) Erdgeschirre; 12) Chemische Waaren; 13) Papier; 14) verschiedene Instrumente; 15) Verarbeitung einiger anderer Artikel aus dem Pflanzenreiche; 16) Verarbeitung verschiedener Artikel aus dem Thierreiche = = = 300

III. Commerzielle Production oder Handel 315

Seite

1. Allgemeine Uebersicht. a. Fragmente aus der Geschichte der österreichischen Handlung. b. Gegenwärtiger Zustand des Handels = = = = = 315
2. Einzelne Wege und Zweige des österreichischen Handels: 1) Landfracht; 2) Flußfracht; 3) Kanalfracht; 4) innerer Handel; 5) Handel mit andern österreichischen Provinzen; 6) mit dem Auslande = 317
3. Beförderungs- und Hülfsmittel, Hindernisse des Handels = = = 323

B. Die Oekonomie in ihren Resultaten auf den äußern Zustand der Landesbewohner.

1. Consumtion, Wohlstand, Beschäftigungsarten = = = = = = 325
2. Bevölkerung. Bewohnung = = = 329
   a. Bevölkerung = = = = 330
   b. Bewohnung = = = = 331

Fünfte Abtheilung.

Landesverwaltung.

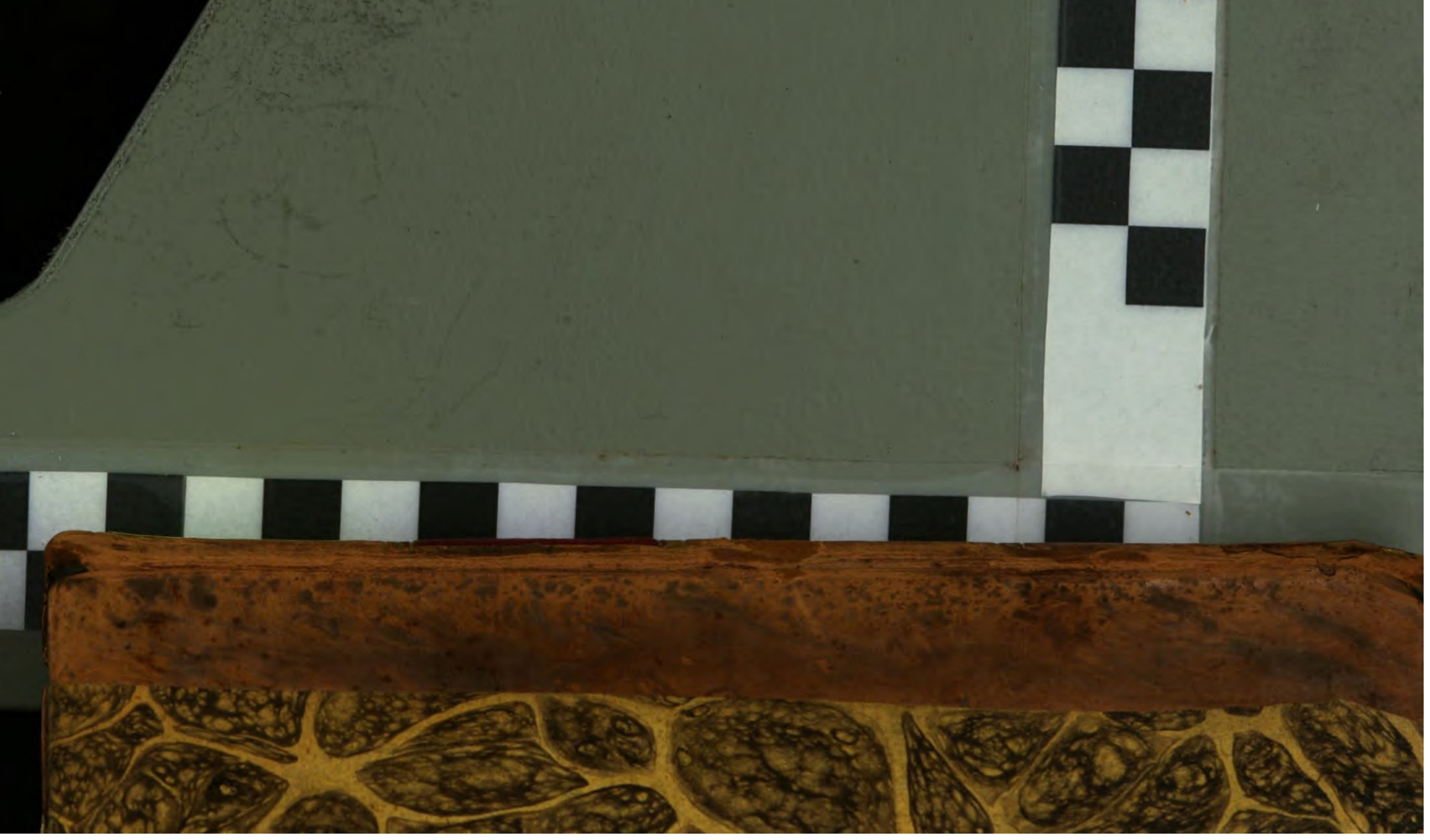
Kurzer Abriß der Verwaltungsstellen für äußere und innere Angelegenheiten = = = 334

Sechste Abtheilung.

Topographie.

I. Das Gebieth der Stadt Wien = = 342
II. Merkwürdige Ortschaften des Kreises unter dem Wienerwalde = = = = 346
III. — — — — ober dem Wienerwalde 376
IV. — — — — unter dem Mannhartsberge 386
V. — — — — ober dem Mannhartsberge 392

Verbesserungen.

Seite	Zeile		statt	ist zu lesen
III	11		Skizze	Skizzen
V	8		ansehnliches	anschauliches
VI	14		die Quellen	dieselben
12	23		wurden	wurde
19	7		9 3/5	10
26	3	v. unten	nordi-	nori-
33	1		28	7
35	26		verirrten	variirten
43	9		Dorf	Dorf Tulbing.
—	13		Flusse	Fuße
49	2	v. u.	lange	langen
60	23		jene	diese
67	12		seine langen	seinen lange
68	10		einem	seinem
68	13		226	226 1/2
77	27		192	102
82	5	v. u.	um	am
86	5		ungeheuren	ungeheure
91	5		den Scheierleiten	der Schauerleiten
121	22		zu	auf
135	1		anderen	andere
—	6		Boreeck	Berneck
138	29		tragen	tragen (?)
154	25		langer	lange
183	1		Städte	Städter.
194	9		einen	einem
198	7		das einzelne u gehört ins Wort	Summarien
203	16		Laude	Lande
212	10		grastragenden	Gras tragenden
221	6	v. u.	der	oder
234	7		Gegenden des westlichen Kreises	westlichen Gegenden des Kreises
247	11		damahlig	damahligen
262	9	v. u.	Erbländern	Erbländer
310	12		Schwarzau	Schwarzau; Erdweis.
313	17		Die Oehlfabrik in Penzing ist wegzustreichen.	

Kleinere Druckfehler bittet man den gütigen Leser selbst zu verbessern.